



HESSISCHER LANDTAG

13. 12. 2001

92. Sitzung

Wiesbaden, den 13. Dezember 2001

	Seite		Seite
Ämtliche Mitteilungen	6369		
<i>Entgegengenommen</i>	6369		
Präsident Klaus Peter Möller	6369		
45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (PISA: Jetzt die richtigen Konsequenzen ziehen) – Drucks. 15/3460 –	6369		
<i>Abgehalten</i>	6381		
Lothar Quanz	6369		
Dorothea Henzler	6370		
Priska Hinz	6371		
Hans-Jürgen Irmer	6373		
Tarek Al-Wazir	6375		
Ministerin Karin Wölff	6376		
Andrea Ypsilanti	6378		
Jörg-Uwe Hahn	6379		
Norbert Kartmann	6380		
Präsident Klaus Peter Möller	6381		
46. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Personalpolitisches Führungsversagen des hessischen Finanzministers) – Drucks. 15/3469 –	6381		
<i>Abgehalten</i>	6387		
Frank-Peter Kaufmann	6382		
Frank Lortz	6382		
Reinhard Kahl	6383		
Michael Denzin	6384		
Manfred Schaub	6385		
Rupert von Plotnitz	6386		
Minister Karlheinz Weimar	6386		
Präsident Klaus Peter Möller	6387		
16. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Qualitäts-offensive in der Landwirtschaft – Drucks. 15/3225 –	6387		
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6401		
17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Agrarwende bundesweit in vollem Gange – Hessen auf der Bremse – Drucks. 15/3232 –	6387		
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6401		
		52. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen in vollem Gange – Drucks. 15/3471 –	6387
		<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6401
		Christel Hoffmann	6387, 6400
		Elisabeth Apel	6389
		Ursula Hammann	6391
		Heinrich Heidel	6394
		Klaus Dietz	6397
		Minister Wilhelm Dietzel	6398
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6401
		18. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zügige Altlastensanierung – Drucks. 15/3234 –	6401
		<i>Angenommen</i>	6409
		55. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zügige Altlastensanierung – Drucks. 15/3482 –	6401
		<i>Abgelehnt</i>	6409
		Axel Wintermeyer	6401
		Ursula Hammann	6402
		Heinrich Heidel	6404
		Sieghard Pawlik	6405
		Minister Wilhelm Dietzel	6407
		Norbert Schmitt	6408
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6409
		19. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verluste über 30 Millionen DM für Hessens Bauern durch CDU/FDP-Förderpolitik – Drucks. 15/3314 –	6409
		<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6414

	Seite		Seite
26. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erfolg der Hessischen Landesregierung in der landwirtschaftlichen Förderungspolitik		34. Antrag der Fraktion der SPD betreffend gesetzliche Umsetzung des Benachteiligungsverbots für behinderte Menschen nach Art. 3 Abs. 3 Satz 2 GG	
– Drucks. 15/3423 –	6409	– Drucks. 15/3443 –	
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6414	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	
Ursula Hammann	6409	24. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Suchthilfemaßnahmen	
Heinrich Heidel	6410	– Drucks. 15/3421 –	6436
Christel Hoffmann	6411	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6441
Elisabeth Apel	6411	Barbara Bergelt	6436, 6437, 6439
Minister Wilhelm Dietzel	6412	Ministerin Silke Lautenschläger	6437
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6414	Barbara Weitzel	6438
27. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend „Erst versprochen, jetzt gebrochen!“		Allons Gerling	6439
– Drucks. 15/3424 –	6414	Dorothea Henzler	6440
<i>Angenommen</i>	6425	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6441
Clemens Reif	6414	25. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gleichbehandlung bei den Asylbewerberkosten – keine „Lex Fulda“	
Gerhard Bökel	6416	– Drucks. 15/3422 –	6441
Michael Denzin	6419	<i>Dem Haushaltsausschuss (federführend) und dem Sozialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	6446
Rupert von Plottnitz	6420	Reinhard Kahl	6441
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler	6423	Aloys Zumbrägel	6442
Präsident Klaus Peter Möller	6425	Frank-Peter Kaufmann	6443
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft der hessischen Staatsbäder		Jörg-Uwe Hahn	6444
– Drucks. 15/3297 zu Drucks. 15/2986 –	6425	Minister Karlheinz Weimar	6445
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6425	Stefan Grüttner	6446
Präsident Klaus Peter Möller	6425	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6446
21. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutz der hessischen Bevölkerung vor Terrorakten		28. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für Verbraucherschutz – gegen die Lockerung des Fütterungsverbot von Tiermehl	
– Drucks. 15/3302 zu Drucks. 15/2983 –	6425	– Drucks. 15/3428 –	6446
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6425	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	6451
Präsident Klaus Peter Möller	6425	Ilona Dörr (Bergstraße)	6447
22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ermöglichung der Bürgerbeteiligung am Raumordnungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens Frankfurt		Silvia Hillenbrand	6448
– Drucks. 15/3335 –	6425	Heinrich Heidel	6449
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	6436	Ursula Hammann	6450
35. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Reduzierung des nächtlichen Fluglärms		Ministerin Silke Lautenschläger	6451
– Drucks. 15/3444 –	6425	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6451
<i>Angenommen</i>	6436	31. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend BSE-Schnelltests bei Wildwiederkäuern	
Frank-Peter Kaufmann	6425, 6435	– Drucks. 15/3440 –	6451
Clemens Reif	6428	<i>Abgelehnt</i>	6455
Gerhard Bökel	6431	Ursula Hammann	6451
Michael Denzin	6433	Ilona Dörr (Bergstraße)	6452
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler	6433	Silvia Hillenbrand	6453
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6436	Heinrich Heidel	6454
23. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden – Barrierefreiheit auch in Hessen		Ministerin Silke Lautenschläger	6454
– Drucks. 15/3352 –	6436	Frank-Peter Kaufmann	6455
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	6436	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6436	32. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Entwurfs der Verordnung zur Änderung der Verordnung über die Bildungsgänge und die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe und dem beruflichen Gymnasium	
		– Drucks. 15/3441 –	6455
		<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6455
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455

	Seite		Seite
33. Antrag der Fraktion der SPD betreffend desaströse Finanzpolitik dieser Landesregierung		42. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend finanzielle Rahmenbedingungen der hessischen Hochschulen	
– Drucks. 15/3442 –	6455	– Drucks. 15/3367 zu Drucks. 15/2377 –	6455
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	6455	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456
37. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verabschiedung eines Zuwanderungsgesetzes		43. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt	
– Drucks. 15/3354 zu Drucks. 15/3230 –	6455	– Drucks. 15/3368 zu Drucks. 15/3231 –	6456
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6455	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456
38. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend gesetzliche Regelung der Zuwanderungsbegrenzung		47. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bekanntmachung von missbräuchlichen Preiserhöhungen im Zuge der Euro-Umstellung	
– Drucks. 15/3355 zu Drucks. 15/3318 –	6455	– Drucks. 15/3461 zu Drucks. 15/2882 –	6456
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6455	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456
39. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend innere Sicherheit und Stellenbesetzung		48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rechtssicherheit bei der Planung des Flughafenausbaus	
– Drucks. 15/3356 zu Drucks. 15/3233 –	6455	– Drucks. 15/3462 zu Drucks. 15/2952 –	6456
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6455	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456
40. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Familienverträglichkeitsprüfung bei Behörden und in der Gesetzgebung		49. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Liberalisierung im Postmarkt	
– Drucks. 15/3363 zu Drucks. 15/2808 –	6455	– Drucks. 15/3463 zu Drucks. 15/3227 –	6456
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6455	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versäumnisse der CDU/FDP-Landesregierung in der Kinderbetreuungspolitik		51. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Sicherheit der Bevölkerung durch das Terrorismusbekämpfungsgesetz der Bundesregierung	
– Drucks. 15/3364 zu Drucks. 15/2899 –	6455	– Drucks. 15/3470 –	6456
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6455	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	6456
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6455	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	6456

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
Staatssekretär Udo Corts
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach
Staatssekretär Frank Gotthardt
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Roland von Hunnius
Dieter Nolte
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.02 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die heutige 92. Plenarsitzung, heiße Sie willkommen und stelle fest, dass sogar die Medien schon frühmorgens voll im Einsatz sind – besonders herzlich willkommen.

Ich stelle fest, das Haus ist beschlussfähig.

Es sind noch offen die Punkte 14, 16 bis 28, 30 bis 43, 45 bis 49, 51, 52, 54 und 55.

Wir wollen heute vereinbarungsgemäß bis 19 Uhr tagen, Mittagspause 90 Minuten, und beginnen gleich mit zwei Aktuellen Stunden. Danach kommen Tagesordnungspunkt 16, ein Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft, und Punkt 17, Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Agrarwende bundesweit in vollem Gang – Hessen auf der Bremse“. Irgendwo muss der frühere parlamentarische Staatssekretär Dr. J. für die Überschrift von allem Möglichen prägend gewesen sein; jeder übernimmt es inzwischen.

Entschuldigt fehlt wegen eines Mittagstermins beim Verwaltungsgericht Mainz Herr Staatsminister Riebel.

Ausstellungseröffnung: Wer immer sich jetzt noch fachkundigen Rat holen will, wie er am Dienstag abstimmt, der möge bitte um 13 Uhr zur Eröffnung der Ausstellung unserer Modelle „Plenarsaalgebäude“ kommen.

Es gibt Ausschusssitzungen. Haushaltsausschuss und Innenausschuss tagen zu Beginn der Mittagspause, also voraussichtlich um 13 Uhr, der Haushaltsausschuss tagt in Raum 119 M, der Innenausschuss in Raum 230 M. Die Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr soll nach Beendigung der Plenarsitzung, voraussichtlich 19 Uhr, in Raum 230 M stattfinden.

Herr Posch ist noch krank. Jetzt hat er tatsächlich eine doppelseitige Lungenentzündung. Wir sollten ihm alle gute Genesung wünschen, dass er bis Weihnachten wieder auf den Beinen ist.

(Allgemeiner Beifall)

Jemand hat heute Geburtstag, nämlich Herr Staatssekretär Dr. Müller-Kinet. Herzlichen Glückwunsch des Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Er ist in einem Alter, wo man als Staatssekretär noch einmal richtig voll aufdreht und aktiv weitergestaltet. Dazu wünsche ich, auch im Interesse der beteiligten Ministerin, alles Gute.

(Norbert Kartmann (CDU): Was hat denn die Ministerin damit zu tun?)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (PISA: Jetzt die richtigen Konsequenzen ziehen) – Drucks. 15/3460 –

Wer wünscht das Wort? – Herr Kollege Quanz, selbstredend haben Sie das Wort.

Lothar Quanz (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit letzter Woche verbindet man mit dem Namen PISA

nicht nur die norditalienische Stadt mit dem berühmten schiefen Turm. Seit letzter Woche steht PISA als Synonym für die Schiefelage des deutschen Bildungssystems.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Was gibt es da zu klatschen?)

Viele Medien, eine interessierte Öffentlichkeit und auch die Politik diskutieren heftig. Der „Spiegel“ lieferte die Schlagzeile: „Mangelhaft – setzen“. Falsch, sage ich. Nicht „setzen“ ist angesagt, sondern sich zu rühren, sich zu bewegen, endlich Reformen einzuleiten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Ihr lieben Leute!)

Meine Damen und Herren, es darf nicht passieren, dass sich die Vier-Schritte-Politik wieder durchsetzt, nämlich: gelesen, aufgeregt, abgeheftet und vergessen. – PISA muss dazu führen, dass drängende Reformen eingeleitet werden, dass wir von den Siegerländern lernen, dass wir die richtigen Lehren aus der diagnostizierten Misere ziehen.

Ich bin gegen Schnellschüsse. Ich bin aber ganz gewiss dagegen, dass in Hessen durch eine rückwärts gewandte ideologieverklärte Politik die Defizite noch vertieft werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heinrich Heidel (FDP): Oh!)

Meine Damen und Herren, die ersten Kommentare von Ministerpräsident Koch und Ministerin Wolff waren ein Ausdruck von Hilflosigkeit und Ahnungslosigkeit. Und das macht betroffen.

(Beifall bei der SPD)

Wesentliche Ergebnisse der Studie skizzenartig.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Thema verfehlt – setzen, fünf!)

Nirgendwo sonst bestimmen in den beteiligten Ländern die Herkunft und das Milieu so über den schulischen Lernerfolg wie in Deutschland. Nirgendwo sonst – bis auf Ausnahme von Österreich und Griechenland – werden Kinder so früh in unterschiedliche Schulformen sortiert.

Nirgendwo sonst wird so konsequent Auslese betrieben, wird das Sortieren so perfektioniert wie in Deutschland – offensichtlich mit keinem Erfolg, weder für eine breite Spitzenförderung und schon gar nicht für die Leistungsschwächeren, die zu den großen Verlierern im internationalen Vergleich gehören.

(Beifall bei der SPD)

Martin Spiewak kommentiert in der „Zeit“:

Chancengleichheit und Exzellenz müssen im Bildungswesen keine Gegensätze sein. Vielmehr zeigen die PISA-Resultate, dass Elite ein breites Fundament braucht. Gerade die Spitzenreiter der Studie, wie Finnland und Japan, die im Bildungswesen soziale Unterschiede vorbildlich ausgleichen, glänzen mit besten Ergebnissen.

Das ist eine Orientierung. Da sollten wir hinschauen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was tut Hessen? – Da wird die Axt an die Durchlässigkeit der Bildungsgänge gelegt. Wir

sind darauf angewiesen, dass alle Schülerinnen und Schüler eine bessere Förderung erhalten, dass wir früher fördern, dass wir Begabung als dynamische Entfaltung begreifen und dass nicht die Grundschule schon festlegt, wer was am Ende beruflich sein wird.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin, wir brauchen eine Architektur zum Ausbau der Bildungschancen für alle Schichten und nicht den Einsatz Ihrer Abrissbirne. Ich erinnere an den Entwurf zum Zugang zur Sekundarstufe II, der dazu führen wird, dass Tausende von Schülerinnen und Schülern in Zukunft kein Abitur mehr erfahren, in einer Welt, in der mehr Bildung denn je die richtige Antwort ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiteres Ergebnis. Nirgendwo sonst sind die Leistungsunterschiede zwischen besonders leistungsstarken und besonders leistungsschwachen Schülern größer als in Deutschland.

(Norbert Kartmann (CDU): In welcher Studie haben Sie denn gelesen?)

Dabei ist in erfolgreichen Ländern die Spitze der leistungsstarken Schüler deutlich breiter, und die Leistungsunterschiede sind deutlich geringer. Was tut hessische Politik an dieser Stelle? – Da sind 20 Millionen DM für Schloss Hansenberg vorgesehen – für 240 Schüler. Das nenne ich wahre Klientelpolitik, Politik als Symbolik, jedenfalls keine Politik für eine breite Begabtenförderung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Begabtenförderung beginnt in der Grundschule und setzt sich in der Sekundarstufe I fort, aber nicht mehr in der Sekundarstufe II.

(Norbert Kartmann (CDU): Die Sie nicht erreichen!)

Dafür setzen Sie dort keine Mittel ein. Aber offensichtlich geht es Ihnen darum, eine kleine elitäre Auslese von so genannten Leistungsstarken zu fördern. Ich sage: Die Leistungsstärke des Geldbeutels und der Ehrgeiz der Eltern ist offensichtlich entscheidender als die Begabung der Kinder.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wir brauchen besondere Programme und Anstrengungen für lernschwächere Schüler.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, fünf Minuten sind um.

(Zurufe von der CDU)

Lothar Quanz (SPD):

Meine Damen und Herren, es muss an vielen Schraubchen in der richtigen Richtung gedreht werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Ihre Schraube ist locker, das ist richtig!)

Dazu gehören eine Reform der Lehreraus- und -fortbildung sowie Maßnahmen zur Integration. Dazu gehört auch der Mut, den Schulen endlich mehr Freiheit und

Selbstverantwortung zuzugestehen und gleichzeitig die Instrumente der Qualitätssicherung zu installieren.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Satz, ein Zitat aus der „Frankfurter Rundschau“ von Herrn Bartsch:

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist die einzige Zeitung, die Sie zitieren können! – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Wer wie Hessens konservative Kultusministerin um jeden Preis an seinen überholten Ideen festhalten will und nicht bereit ist, von Besseren zu lernen, wird letztlich sitzen bleiben.

So wird es kommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Henzler für die FDP.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt einen sachlichen Beitrag, nicht die Ideologie der Siebzigerjahre! – Unruhe)

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! – Ein bisschen mehr Ruhe, wenn ich bitten darf.

(Allgemeine Heiterkeit)

Die Ergebnisse der PISA-Studie haben in überzeugender Weise bestätigt, dass sich die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

in Sachen Schulpolitik auf dem genau richtigen Weg befinden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Karl Dörr (Umstadt) (SPD): So verblendet kann man doch nicht sein!)

Seit drei Jahren heißt es in Hessen: Unterricht statt Stundenausfall. Das bedeutet Zeit zum Lernen von Fakten, das bedeutet Zeit zum Verstehen eines Sachverhaltes,

(Karl-Heinz Dörr (SPD): Pauken!)

das bedeutet Zeit zum Wiederholen und Zeit zum Arbeiten an neuen Problemstellungen. Das alles sind Dinge, die laut PISA-Studie den deutschen Schülern im Allgemeinen fehlen.

Seit drei Jahren heißt es an Hessens Schulen: Leistung statt Kuschelpädagogik.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet fördern und fordern, das bedeutet Klassenarbeiten mit Lerninhalten, die weiter zurückliegen und die vorausblicken – auch etwas, was uns die PISA-Studie ins Stammbuch geschrieben hat, dass man darauf achten sollte.

Das bedeutet vergleichende Notengebung, die nicht auf eine Leistungsgruppe beschränkt ist, sondern auch mit anderen Leistungsgruppen und anderen Schulen vergleich-

bar ist. Das bedeutet auch Versetzungsregelungen, die Schülern klarmachen, dass sich Leistung wieder lohnt.

Seit drei Jahren gibt es in Hessen eine Lehrerfortbildung in Didaktik und Methodik.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit, was haben Sie denn mit der Lehrerfortbildung gemacht?)

In keinem anderen Bundesland sind Lehrer jemals flächendeckend und im Schneeballsystem so intensiv mit moderner Methodik weitergebildet worden wie in Hessen seit den letzten Jahren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich könnte noch viele Dinge aufzählen, die wir in Richtung Bildungsland Hessen getan haben – alles gegen Ihren erbitterten Widerstand, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hört, hört!)

Statt jetzt einzusehen, dass Ihre Schulrezepte veraltet waren und genau zu den Ergebnissen der PISA-Studie geführt haben, holen Sie jetzt, ohne nachzudenken, wieder ein Uraltrezept in Form einer mathematischen Gleichung hervor.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese mathematische Gleichung heißt: Gesamtschule plus Ganztagschule ist gleich der perfekte Schüler, der alles kann.

Meine Damen und Herren von der SPD, diese Gleichung zeigt ganz klar, dass Sie in Mathematik noch deutlich unter dem Niveau der deutschen Schüler liegen. Herr Quanz, Hilflosigkeit und Ahnungslosigkeit sind bei Ihnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber auch wenn Hessen auf dem richtigen Weg ist, es bleibt noch viel zu tun. Der Bildungsauftrag des Kindergartens, den ich in vielen Reden angemahnt habe, muss definiert und mit Leben erfüllt werden. Kinder sollten früher in Vorklassen spielerisch mit dem Wissen um Sachkunde und Sprachen und dem Vergnügen des Lesens in Berührung gebracht werden.

Meine Damen und Herren, das alles kann Schule aber nicht alleine. Auch den Eltern müssen wir sagen, dass man Kindern nicht schadet, wenn man sie frühzeitig mit Büchern und anderen geistigen Anregungen in Kontakt bringt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Koalition ist auf dem richtigen Weg. Die PISA-Studie bestätigt dies eindrucksvoll. Wenn Sie sie etwas genauer lesen und etwas tiefer hingucken, meine Damen und Herren von der SPD und den GRÜNEN,

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist eine gute Idee! Aber können die überhaupt lesen?)

dann werden Sie das auch durchaus merken.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich kann Ihnen eines versprechen: Wir werden diesen Weg weiter gehen, getreu unserem Motto: Hessen, hier ist die Zukunft, auch für die Schüler.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Irmer für die Fraktion der CDU.

(Zurufe)

– Entschuldigung, wir haben falsch gemischt. Frau Hinz kommt zuerst, damit wir ein bisschen durcheinander drankommen.

(Norbert Kartmann (CDU): Nicht einmal mischen könnt ihr in Hessen! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hat das mit der PISA-Studie zu tun, dass Sie nicht mischen können?)

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Herrn Irmer ist es auch ganz recht, wenn ich vor ihm rede. Dann weiß er wenigstens, auf wen er schimpfen kann, wenn er hier spricht.

(Heiterkeit – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis von PISA, der nach TIMSS zweiten internationalen Studie zur Schulsituation, ist durchaus beschämend und muss aufrütteln. Was ich heute Morgen aber fast noch beschämender finde, ist, dass Sie, Frau Hinzler, seit drei Jahren angeblich wissen, was bei PISA herauskommt, und dann auch noch für sich in Anspruch nehmen, immer alles richtig gemacht zu haben – obwohl doch PISA während Ihrer Regierungszeit an den Schulen durchgeführt wurde.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, eine Debatte in der Aktuellen Stunde – –

(Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, jetzt ist Frau Hinz dran. Es geht nicht von Ihrer Redezeit ab, Frau Hinz. Jetzt lassen wir erst einmal alle zur Ruhe kommen.

(Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

– Ich mache auch fünf Minuten Pause.

(Norbert Kartmann (CDU): Am besten ganz Pause machen!)

Sie haben das Wort.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist schön, dass Sie so fröhlich sind. Die Debatte in der Aktuellen Stunde kann in ihrer Kürze nur Schlaglichter in dieser komplizierten Materie aufzeigen. Ich glaube, deswegen hat es keinen Sinn, nur Reizworte in den Saal zu werfen und anderen vorzuwerfen – –

(Norbert Kartmann (CDU): Wie Herr Quanz!)

– Ich habe genau zugehört, Herr Quanz hat nicht einmal das Wort „Gesamtschule“ in den Mund genommen, wie es ihm dann von Frau Henzler vorgeworfen wurde.

(Norbert Kartmann (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht! Sie können nicht zuhören!)

Meine Damen und Herren, so können wir doch die Diskussion in Bildungspolitik nach PISA nicht mehr führen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Laut PISA spiegelt sich die soziale Herkunft in Schulleistungen und -abschlüssen wider. Soziale Unterschiede, die aufgrund des sozioökonomischen Hintergrunds vorhanden sind, werden durch schulische Förderung nicht ausgeglichen. Dabei haben Kinder aus Migrantenfamilien die wenigsten Chancen. Das heißt aber doch, dass auch die Mehrgliedrigkeit unseres Schulsystems nicht die richtige Antwort auf die Frage ist, wie wir Kinder fördern können. Auch die gymnasiale Spitzengruppe bei uns konnte nicht mit der internationalen Spitzengruppe mithalten. Das müssen Sie doch einfach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Karl-Heinz Dörric (SPD))

Wir müssen überlegen, was PISA für die vorschulische Bildung bedeutet, für die Förderung von Kindern in der Schule, für die Durchlässigkeit des Systems und für die Lehrerfort- und -ausbildung. Ich will aus unserer Sicht einige Punkte nennen, die in dieser Diskussion weitergeführt werden und auch Konsequenzen zeitigen sollten.

Die vorschulische Bildung heißt für uns nicht, Schule vorzuziehen, aber für die Fünfjährigen eine Hinführung zum Lernen, und zwar altersadäquat, und eine Stärkung der Kompetenzen der Erzieherinnen. Dafür muss die Landesregierung auch ihre Kompetenzen und Verantwortung wahrnehmen.

(Zuruf der Abg. Brigitte Kölsch (CDU))

Sie muss für die Fortbildung von Erziehungskräften in Kindertagesstätten sorgen. Das tut sie seit drei Jahren nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Karl-Heinz Dörric (SPD))

Wir müssen die individuelle Förderung von Kindern zur Messlatte machen, und zwar an allen Schulen.

(Norbert Kartmann (CDU): Was heißt denn das?)

Laut PISA können Kinder in manchen Realschulen dasselbe wie Kinder in Gymnasien. Das zeigt doch, das Ein-sortieren in Kästchen mit Deckel drauf, das bringt nichts.

(Zurufe der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Heinrich Heide (FDP))

Wir müssen Kinder individuell nach ihren Leistungsmöglichkeiten fördern,

(Norbert Kartmann (CDU): So ein Quatsch!)

die Bildungswege lange offen halten. Was Sie aber stattdessen tun, ist, mit Lehrplänen das Faktenwissen zu zementieren und vor allen Dingen die Durchlässigkeit des Systems abzuschotten.

(Norbert Kartmann (CDU): An Ihnen merkt man die Schäden der hessischen Bildungspolitik!)

Meine Damen und Herren, das ist nicht die richtige Lehre aus PISA.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Auch die Förderung der Sprachkompetenz von Kindern nicht deutscher Herkunft ist ein ganz wesentlicher Teil, den wir –

(Norbert Kartmann (CDU): Was habt ihr denn dafür gemacht?)

– Wir haben das jedenfalls nicht privatisiert, wie Sie es vorhaben. Wir sind der Meinung, Bildungseinrichtungen müssen die Sprachkompetenz fördern.

(Heinrich Heide (FDP): Und warum habt ihr keine Lehrer eingestellt?)

Die Schulen sind für die Kinder da, nicht umgekehrt. Aus diesem Grunde wollen wir, dass Schulen die Kinder fördern, und nicht, dass das Problem privatisiert wird. Wir wollen Kinder nicht zurückstellen, sondern Kindern in den Schulen Voraussetzungen für den Erwerb der Sprachkompetenz bieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Kartmann (CDU): So ein Unsinn! – Zuruf des Abg. Heinrich Heide (FDP))

– Herr Kartmann, das ist überhaupt kein Unsinn, sondern das ist das, was die Kinder brauchen,

(Norbert Kartmann (CDU): Was Sie sagen, ist Unsinn, das Gegenteil von richtig!)

abgestimmte Angebote für die Schwächen und Stärken der Kinder.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heide (FDP))

Es sollte uns doch zu denken geben, wenn 36 % der 15-Jährigen in Deutschland in ihrer Schulzeit einmal zurückgestellt wurden oder sitzen geblieben sind,

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

ohne dass die Testergebnisse dadurch besser wurden. In den Ländern, die diese Art des Sitzenbleibens nicht kennen, schneiden die 15-Jährigen besser ab.

(Karl-Heinz Dörric (SPD): Richtig!)

Da muss man doch überlegen, was in diesen Ländern gemacht wird.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, die fünf Minuten sind um.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kartmann, das ist wirklich unter allem Niveau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

In Ländern, in denen die Förderung anders verläuft,

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

nämlich nach dem Motto: „Welche Schwäche wird bei dem Kind diagnostiziert?“, und darauf abgestimmt dann eine Förderung einsetzt,

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

dort muss nicht mit Sitzenbleiben gearbeitet werden. Das Wiederholen des gesamten Stoffes bringt dem betroffenen Kind nämlich gar nichts.

Ich denke, insofern gibt uns PISA sehr viele Hinweise, wie wir unser Schulsystem besser in sich abstimmen können, wie wir die Bildungswege länger offen halten und die Kinder in den Schulen fördern können, anstatt das Problem zu privatisieren. In diesem Sinne sind wir der festen Meinung,

(Zuruf von der CDU: Aufhören!)

wir sollten zuerst PISA im Ausschuss auswerten und im Landtag ausführlich diskutieren

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

und dann erst über weitere Schulgesetzverschärfungen oder -änderungen diskutieren,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

anstatt erst ein Schulgesetz zu beschließen, das in die falsche Richtung geht, und uns anschließend wieder über die Ergebnisse der nächsten internationalen Studie zu wundern. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Kartmann (CDU): So ein Blödsinn!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat jetzt Herr Abg. Irmer für die CDU.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kartmann, für Ihre Unverschämtheit sollten Sie sich entschuldigen! – Gegenrufe der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, jetzt können wir wieder nicht beginnen.

(Gerhard Bökel (SPD): Was sich der Kartmann geleistet hat, war schon eine Frechheit! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein solcher geistiger Tiefflieger! – Gegenruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU): Das müssen Sie mir sagen, Sie PISA-Geschädigter!)

– Ruhig Blut. Wir können den Ältestenrat einberufen, aber das bringt nichts. Ich habe auch nicht mitbekommen, was er getan hat. Klären Sie es draußen, und sagen Sie es mir. – So, jetzt geht es los, Herr Irmer.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Hohes Präsidium, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Al-Wazir wollte mit Herrn Kartmann gerade hinausgehen, wie ich hörte. Ich schlage vor, dass Sie das tun. Ich denke, von der Gewichtsklasse her ist es klar, wo die Schwerpunkte zu setzen sind. Das wäre eine spannende Sache.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): So machen Sie Bildungspolitik, genau so!)

Meine Damen und Herren, ich möchte zu dem – lieber Herr Dörr, schweig still – etwas sagen, was Herr Kollege Quanz gesagt hat. Nur einen Satz: Lieber Herr Quanz, ich frage mich eigentlich, wer in diesem Bundesland Hessen 45 Jahre lang den Kultusminister gestellt hat.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Diese Frage ist doch erlaubt. Und an die Kollegin Hinz richte ich die Frage: Wenn denn individuelle Förderung so wichtig ist, gezielte Förderung – das ist im Grundsatz ja richtig –, dann frage ich mich, wo Sie die erreichen wollen, ob durch ein differenziertes Schulsystem oder durch die Einheitsschule.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und an Sie persönlich habe ich die Frage: Wenn dieses System so schlimm ist, dann frage ich mich, warum Sie Ihren eigenen Sohn – was Ihr gutes Recht ist – auf ein reaktionäres Gymnasium schicken und nicht auf eine integrierte Gesamtschule. Dann gehen Sie doch bitte schön mit gutem Beispiel voran.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe der Abg. Priska Hinz und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das Ergebnis von PISA: Deutschland ist auf dem 25. Platz von insgesamt 32.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage von Frau – –

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Nein.

(Manfred Schaub (SPD): Wenn er dummes Zeug hier redet!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Schaub, wir müssen wieder eine Auszeit nehmen, wenn er nicht durchdringt. Lassen wir es also.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Kollege Schaub, Argumente kommen aus dem Kopf und nicht aus dem Kehlkopf. Das sollten Sie sich merken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP) – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die 15-Jährigen in Deutschland liegen mit ihren Leistungen in den untersuchten Kompetenzbereichen Mathematik, Lesekompetenz und Naturwissenschaften unter dem OECD-Durchschnitt. Die Streuung ihrer Leistungen ist breiter als im OECD-Durchschnitt. Der Anteil derjenigen, die nur das unterste Kompetenzniveau erreichen – das ist eine bedenkenswerte, eine bedauerliche Entwicklung –, ist größer als im Durchschnitt der OECD-Staaten, nämlich rund 20 % der Schüler.

Keine herausragenden Erfolge in der Förderung von Spitzenleistungen sind nachweisbar – ein weiteres Ergebnis für Deutschland. Im Übrigen gibt es im Unterschied zu England hier keine ausgeprägten Eliten. Der Zusammen-

hang von sozialer Herkunft und Kompetenzerwerb ist statistisch belegt, das ist, leider zu Recht, ebenfalls bereits angesprochen worden.

Es gibt aber ein weiteres spannendes Ergebnis, nachzulesen auf Seite 43, und das widerspricht dem, was Sie, Frau Kollegin Hinz, gesagt haben. Es heißt dort:

In Gymnasien liegt die mittlere Leistung ...

– im Leseverständnistest –

mit 582 Punkten erheblich über dem OECD-Durchschnitt.

(Gerhard Bökel (SPD): Das überrascht Sie! – Weitere Zurufe von der SPD)

Die Leistung bei den integrierten Gesamtschulen liegt deutlich unter dem Durchschnitt.

(Zurufe von der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle keine Schulformdiskussion. – Herr Bökel, von Schulpolitik verstehen Sie eh nichts. Der getroffene Hund bellt.

Wir werden in einem halben Jahr eine ganz spannende Diskussion über die Schulformen führen – dann nämlich, wenn das Ergebnis des Ländervergleichs vorliegt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Bökel, auf diese Diskussion freue ich mich schon heute. Die Frage ist doch, wie es dazu kommen konnte.

Ich sage, auf der einen Seite ist es gut, dass es diese Studie gibt, eine Studie, gegen die sich im Übrigen die SPD lange gesträubt hat.

(Lachen des Abg. Hartmut Holzapfel (SPD))

Sie waren gar nicht bereit, solche Studien durchzuführen. Sie haben doch Probleme mit den Vergleichen. Ich fordere von dieser Stelle aus eine weitere Studie, die wäre auch einmal ganz spannend, was den Ländervergleich angeht: Wie sieht es denn bei den Studienabbrechern aus? Wir haben in Deutschland 30 % der Studenten, die – im Durchschnitt – im achten Semester ihr Studium abbrechen. Ich würde gerne einmal wissen, woher das kommt und warum die ihr Studium abbrechen.

(Hartmut Holzapfel (SPD): Die gibt es schon längst! Sie müssen nur in Hannover anrufen!)

Das war in der Vergangenheit auch immer ein Tabuthema. – Herr Holzapfel, dann können Sie vorkommen und das erzählen.

Vergleichbarkeit: Meine Damen und Herren, Sie haben Vergleiche immer abgelehnt. Sie haben in der Klasse 8 einen Mathematiktest gemacht. Nie haben Sie daraus die Konsequenzen gezogen, nie ein Ergebnis ermittelt – es hätte dabei ja etwas Schädliches herauskommen können. Sie haben Probleme mit dem Vergleichen von Leistungen, mit dem Vergleichen von Anforderungen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles wahrheitswidrige Behauptungen, Herr Kollege!)

Wenn einer über Rating nur einmal nachdenkt, dann bekommen Sie im Grunde genommen schon rote Ohren. Eliteförderung ist für Sie doch immer die Inkarnation des Bösen gewesen. Herr Kollege Quanz hat es gerade wieder

bewiesen. Sie haben ein gestörtes Verhältnis zur Elite, zur Leistung und zu Anforderungen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr habt ein gestörtes Verhältnis zum Durchschnitt!)

Das ist das Ergebnis Ihrer Politik. Den Unterricht in Hessen haben Sie durchgängig um zwei Stunden gekürzt. Sie haben in Mathematik gekürzt, in Physik, in Chemie – und dann wundern Sie sich über die Ergebnisse. Das, was wir heute kritisieren, ist das Ergebnis Ihrer verfehlten Bildungspolitik, nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In der Grundschule haben wir eine Kuschelpädagogik gehabt, Frau Henzler hat es schon gesagt. Ich sage immer: Kuschelrock. Am besten eine notenfreie Zone, eine notenfreie Grundschule, bloß keine Leistung, stressfreies Lernen, keine Anstrengungen. Schule muss Spaß machen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Schule bedeutet auch Anstrengung. Wir brauchen eine Kultur der Anstrengung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir brauchen keine geistlose Rede des Kollegen!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, auch bei Ihnen sind die fünf Minuten um.

Hans-Jürgen Imer (CDU):

Herr Präsident, Sie erlauben mir noch einen halben Satz; die Kollegin Hinz hatte freundlicherweise auch einen halben Satz mehr.

Was wir in Hessen im Moment machen, ist genau der richtige Weg.

(Zuruf des Abg. Karl-Heinz Dörric (SPD))

Wir brauchen Sprachtests vor der Einschulung, eine gezielte Sprachförderung – machen wir in Hessen. Flexiblere Einstellungstermine – machen wir in Hessen. Mehr Zeit für Unterricht und Erziehung – machen wir in Hessen, denn wir haben die Studententafel ausgeweitet. Wir müssen mehr Geld für den Bildungsetat in die Hand nehmen, 1,2 Milliarden DM in Hessen – machen wir.

Deshalb sage ich bei allen Problemen, die es gibt: In Hessen sind wir zweifellos auf einem hervorragenden Weg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Wir haben in der ersten Runde gezeigt, wie kämpferisch wir sind. Jetzt könnten wir einmal eine Runde lang zeigen, wie wir auch sein können, denn es sind auch Schülerinnen und Schüler hier, die sich unter Umständen wundern. Nicht ganz so kämpferisch. – Herr Al-Wazir, Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch kämpferischer!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin vom bisherigen Verlauf der Debatte peinlich berührt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Vor allem das Benehmen, die Zwischenrufe,

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

aber auch die Redebeiträge aus den Reihen der Koalition zeigen, dass Sie noch nicht einmal das Verständnis haben, Elite zu sein. Meine Damen und Herren, wir sind heute mit dem Bild, das wir bisher abgegeben haben, schlechter als das Spiegelbild des Volkes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Denn ich glaube einfach, dass die Ergebnisse der PISA-Studie – ich habe bisher nur die Zusammenfassung gelesen – zeigen,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

dass wir alle miteinander aus den ideologischen Schützengräben heraus und uns mit der Wirklichkeit an den Schulen beschäftigen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kartmann, wenn Sie bei einer solchen Debatte meiner Kollegin Priska Hinz von Ihrem Platz aus zurufen:

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

„Wären Sie öfter sitzen geblieben, dann würden Sie nicht solche Reden halten“,

(Karl-Heinz Dörric (SPD): Das ist Kartmann! – Weitere Zurufe von der SPD)

dann finde ich das nicht nur dem Thema absolut unangemessen, sondern dann sollten Sie sich eigentlich bei der Kollegin Priska Hinz entschuldigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Ich rede aus eigener Erfahrung! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wer hat gesagt: „Gehen wir raus“? – Stefan Grüttner (CDU): Zehn Jahre Studium, das ist ein echtes Problem!)

Herr Irmer, es gibt regelmäßig Studien über Studienabbrecher. Wissen Sie, was da herauskommt? Es kommt heraus, dass das in der Regel beruflich relativ erfolgreiche Menschen werden. Alle fünf Jahre gibt es solche Studien.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Darauf bauen Sie auch?)

– Ja, ich mache fertig. Aber das hat dann weniger damit zu tun. – Wenn man angesichts der Ergebnisse der PISA-Studie, die z. B. sagt: „In keinem OECD-Land ist soziale Herkunft dermaßen entscheidend für den Schulerfolg wie in Deutschland“,

(Karl-Heinz Dörric (SPD): Hört, hört!)

behauptet: „Wir machen alles richtig“, dann ist man schlicht und einfach ideologisch von der geistigen Beweglichkeit einer Betonwand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich die Ergebnisse der PISA-Studie betrachtet und sich anschaut, dass beispielsweise in Deutschland vor allem die Migrantenkinder durch das System in einer erklecklichen Anzahl durchfallen, und sich dann anschaut, dass ein Land, wie beispielsweise Kanada, das zu einem unglaublich hohen Anteil Migrantenfamilien hat, auf obersten Plätzen landet, und sich dann hinstellt und sagt: „Wir machen hier alles richtig“, dann, meine Damen und Herren, wird man dem Thema schlicht und einfach nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben nur drei Minuten. Diese sind schon gut um.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Irmer, wenn Sie sich dann hierhin stellen und sagen: „Die Tatsache, dass das Gymnasium über dem OECD-Durchschnitt landet, ist ein Beweis für das Gymnasium“,

(Gerhard Bökel (SPD): Es ist unglaublich!)

dann stelle ich fest: Wenn in einem dreigliedrigen Schulsystem das Gymnasium nicht über dem Durchschnitt wäre, dann wäre die Katastrophe wirklich perfekt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen appelliere ich auch an diejenigen in der Koalition, die, wie weiland Funktionäre, die den Fünfjahresplan zum Erfolg reden wollten, immer sagen: „Alles ist richtig, alles ist gut, weil wir es machen“:

(Zuruf des Abg. Karl-Heinz Dörric (SPD))

Kommen Sie aus Ihren Schützengräben heraus,

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Martina Leistenschneider (CDU))

schauen Sie sich an, was in der PISA-Studie steht. – Wir werden nächsten Herbst noch die Regionalisierung nach Bundesländern kriegen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Al-Wazir, jetzt bitte der Schlusssatz.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Schlusssatz. – Stellen Sie sich nicht hierhin, benehmen sich daneben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

schreien nur dazwischen und führen Debatten in der Art und Weise, wie Sie es machen. Das haben die Schülerinnen und Schüler des Landes Hessen nicht verdient.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Wolff. Für diejenigen, die die Zeiten mitschreiben: Bei Grün ist schon einbegriffen, dass die Ministerin die Zeit überzieht.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der PISA-Studie haben wir in der Tat die Eröffnungsbilanz für die schwarz-gelbe Regierung auf dem Tisch.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diese Eröffnungsbilanz stammt aus dem Frühsommer des Jahres 2000. Zu diesem Zeitpunkt sind die Daten erhoben worden. Es war das erste Schuljahr, in dem wir die Chance hatten, etwas zu bewegen. Deswegen nehme ich das als Eröffnungsbilanz außerordentlich ernst. Auf dieser Basis handeln wir – genauso wie wir bereits die TIMS-Studie als Basis genommen haben.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Es stellt sich die Frage, ob es geht, dass diese Diskussion mit Grabenkämpfen geführt wird, mit Argumenten, die von Rot und Grün zum Teil aus den GEW-Meldungen abgeschrieben werden.

(Lothar Quanz (SPD): Was für ein Unsinn!)

Man fragt sich dann: Auf welcher Basis diskutieren Sie eigentlich – auf der Basis der Siebziger- und Achtzigerjahre oder auf aktueller Basis der zwei Studien, die bereits vorliegen?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich halte es mit Heike Schmoll, die in der „FAZ“ in dem letzten Satz ihres Kommentars geschrieben hat: „Nichts wäre verfehlt als der Rückfall in alte ideologische Streitigkeiten über Schulformen und Ganztagschulen.“

(Demonstrativer Beifall des Abg. Karl-Heinz Dörric (SPD) – Lothar Quanz (SPD): Was machen Sie denn? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Quanz, ich sage Ihnen eines: Wenn Sie die Diskussion so führen, wie Sie sie zurzeit über die Differenzierung des Schulwesens führen, dann müssen Sie entscheiden, ob Sie die Gesamtschul-Diskussion wollen oder nicht.

(Gerhard Bökel (SPD): Das hat er doch gar nicht gesagt! – Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Herr Quanz, dann bin ich auch bereit, über dieses Schaubild – das zeigt die Hauptschule, die integrierte Gesamtschule, die Realschule und das Gymnasium – zu diskutieren, und zwar dass die integrierte Gesamtschule zwischen Hauptschule und Realschule liegt. Dann bin ich auch bereit, Zahlen zu nennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nur: Die Diskussion trägt nichts aus. Die Diskussion trägt im Moment auf der Basis der internationalen Studie genauso wenig aus, wie die Gesamtschule in Deutschland gleich ist mit der Gesamtschule in Finnland. Das ist sie nicht.

(Lothar Quanz (SPD): Es gibt überhaupt keine hessischen Ergebnisse im Moment! Es gibt deutsche Ergebnisse, aber keine hessischen Ergebnisse!)

– Es gibt deutsche Ergebnisse im Moment. Dann bin ich auch bereit, über die Ganztagschule zu diskutieren. Aber ich bin nicht bereit, bei Ganztagschulen im Sinne eines Heilversprechens an alle zu diskutieren – und damit können wir alle Problemlösungen im Übrigen an die Seite drücken, als wäre damit alles erledigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann empfehle ich – ich diskutiere die Frage schon seit einigen Tagen – die Lektüre der „HNA“ der jetzigen Woche mit dem Interview von Herrn Bökel.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Da hat er die Frage präzise nicht beantwortet! – Gerhard Bökel (SPD): Sehr gut!)

Da ist, glaube ich, fünf oder sechs Mal, mit Variationen und zunehmender Verzweiflung, dieselbe Frage gestellt worden. Es ist die Frage gestellt worden: Wer blutet, wer soll das bezahlen, welche Prioritäten werden verlagert usw.? – Was sagt Herr Bökel?

(Gerhard Bökel (SPD): Wenn ich an der Regierung bin, mache ich es, habe ich gesagt!)

„Muss zu machen sein.“ – „Wer zahlt?“ – „Bei der Bildung wird immer gezweifelt.“ – Ich gebe zu, dass 1991 bis 1999 in der Tat immer gezweifelt worden ist. Jetzt nicht mehr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Weiter geht es. Sie bleiben immer noch bei der Aussage: „Das muss machbar sein.“

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie einmal etwas zu PISA sagen? – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

„Ich mache jetzt keinen Haushalt“, sagt er. „Wer es will, kann es.“ – Prima, ich bin übrigens auch ganz fasziniert von den Haushaltsberatungen der letzten zwei Tage,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

die Sie dort geführt haben und zu welchen Aussagen Sie sich verstiegen haben. – Dann kommt: „Nein, das kann ich Ihnen heute nicht sagen.“

(Zurufe der Abg. Norbert Kartmann (CDU), Priska Hinz und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

„Ich mache keine Prognose.“ – Meine Damen und Herren, lassen Sie uns die Diskussion auch um Anteile von Ganztagsangeboten und deren Notwendigkeit führen sowie konsequente und richtige Schritte tun. Aber hören Sie auf mit Heilversprechungen in dieser Richtung, die auf andere Problemlösungen keinen Bezug mehr nehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lothar Quanz (SPD): Und jetzt einmal etwas zu PISA! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist euch peinlich, oder?)

Meine Damen und Herren, die alte Koalition hat die Bildung mager gespart. Wir geben in dieser Legislaturperiode 1,2 Milliarden DM mehr aus als Sie.

(Lothar Quanz (SPD): Das ist in Ordnung! – Norbert Kartmann (CDU): So ist das!)

Es hat Unterrichtsausfall gegeben. Wenn Unterricht ausfällt, kann nicht nachhaltig gelernt werden, und es kann weder Wissen gefestigt, noch können Problemlösungsstrategien entwickelt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Mit 2.900 Lehrern kann das besser geschehen als vorher. Sie haben die Stundentafel gekappt. Sie haben den Englischunterricht in der Grundschule eingeführt – auf Kosten der Deutschstunden. Das haben wir beendet. Wir haben die Stundentafel im Bereich der Grundschule und der Hauptschule erweitert – also gerade bei den Schwächeren, gerade dort, wo die Basis gelegt wird. Wir haben gerade dort den Deutschunterricht verstärkt. Wir haben die Deutschstunden verstärkt und damit die Lesekompetenz verankert, die notwendig ist, damit in den anderen Fächern gut gelernt werden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie haben in den Naturwissenschaften die Stundentafel gekürzt. Auch dort haben wir kein besonders tolles Ergebnis. Wir haben in diesem Bereich im Rahmen der Möglichkeiten erweitert. Sie hatten 880 Stellen für ausländische Schülerinnen und Schüler. Wo sind sie gelandet? In der Unterrichtsversorgung, weil zu viel Unterricht ausgefallen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir nehmen 886 Stellen, um die Angebote für Deutschkurse um 88 % innerhalb eines Schuljahres zu steigern und um damit die Chancen für ausländische Jugendliche zu verbessern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Studie besagt, dass die ausländischen Schülerinnen und Schüler Deutsch lernen müssen, und zwar nicht auf Kosten des übrigen Unterrichts, sondern zusätzlich. Ja, wohl, das machen wir. Wir ändern das Schulgesetz, um zu erreichen, dass bereits im Vorschulalter genügend Deutschkenntnisse vorhanden sind. Die Deutschkenntnisse müssen da sein, weil die Schüler sonst als Jugendliche nicht mehr dem Unterricht folgen können, dem sie folgen können müssen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das machen Sie nicht! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch überhaupt kein Geld dafür!)

Die Studie besagt, dass sich, was die Lesekompetenz anbetrifft, 23 % der Schülerinnen und Schüler in der Stufe 1 – die Stufe 1 erfasst die schwächsten Schüler – befinden, oder sie sind sogar noch schlechter. Wir sind dabei, die schwächeren Schülerinnen und Schüler zu stärken.

(Lothar Quanz (SPD): Wie denn?)

Zu diesem Zweck haben wir die Stundentafel in der Hauptschule ausgeweitet, die Lehrpläne an dem Prinzip Handlungsorientierung ausgerichtet, Projekte verbindlich eingeführt, und wir werden Projektprüfungen verbindlich machen, die schon jetzt in größerer Zahl durchgeführt werden. Wir fordern und fördern Jugendliche, die zu diesem schwachen Segment gehören, damit sie aus der Kompetenzstufe 1 herauskommen.

(Lothar Quanz (SPD): Wenn Sie nicht an die Unterrichtsqualität gehen, wird das alles nichts nutzen!)

Die Studie sagt uns, dass die Lernstrategien noch nicht so funktionieren, wie sie funktionieren müssten. Wir haben Lehrpläne entwickelt, die genau in diese Richtung zielen: Sie reduzieren den Anteil der Inhalte, machen sie verbindlich und kombinieren sie mit Arbeits- und Lernstrategien und den Bezügen zu anderen Fächern. Das sind moderne Lehrpläne, meine Damen und Herren.

(Lothar Quanz (SPD): Sie beschreibt richtige Ziele und hat nicht die richtige Politik dafür!)

Frau Hinz hat es bereits zu Recht angesprochen: Auch die Begabungen werden nicht in dem Maß gefördert, wie es eigentlich notwendig wäre. Denn auch die 5 % der deutschen Schülerinnen und Schüler, die zu dem besten Segment gehören, landen in der PISA-Studie nur auf einem durchschnittlichen Rangplatz. Das ist schlimm. Deswegen haben wir eine breite Palette an Maßnahmen entwickelt, die zur Förderung von Hochbegabten beitragen. Dazu gehört auch die Förderung der Hansenberg-Schule – ein Investitionsprojekt, ein Leuchtturm, der zeigt, was andere Schulen davon umsetzen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Dazu gehört ebenfalls eine breite Palette an Maßnahmen der Hochbegabtenförderung, von der Grundschule an bis in die späteren Phasen der Schulausbildung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die anderen gucken in die Röhre! – Lothar Quanz (SPD): 240 Schüler handverlesen! Das ist „Begabtenförderung“! Der Begriff „Begabtenförderung“ taucht bei Ihnen gar nicht mehr auf! Man spricht von „Leistungsförderung“!)

Wir haben der Studie entnommen, dass wir eine zu breite Streuung der Schülerinnen und Schüler haben. Also ist es doch erforderlich – daran arbeiten wir –, dass Standards definiert werden. Es muss klar definiert werden, was z. B. am Ende der Klasse 4 und am Ende der drei Bildungsgänge erreicht sein soll. Daran muss die Arbeit der Schulen ausgerichtet werden. Daran arbeiten wir mit Vergleichsarbeiten, mit Lehrplänen und mit der Einführung von Prüfungen in diesen Bereichen. Wir werden die Standards sichern und dazu beitragen, dass Abweichungen in diesem Maße nicht mehr vorkommen.

Meine Damen und Herren, die Kultusministerkonferenz hat in der vergangenen Woche einstimmig sieben Forderungen aufgestellt. In diesen sieben Forderungen finde ich einen großen Teil dessen wieder, was seit der Regierungsübernahme der schwarz-gelben Regierung in Gang gesetzt worden ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben die Wende bereits geschafft. Es besteht gar kein Zweifel daran, dass wir noch zusätzlich etwas tun müssen. Wir werden in der Tat einen noch stärkeren Akzent auf die Standardsicherung in den Grundschulen zu legen haben. Wir müssen eine noch stärkere Verzahnung zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen herstellen. Wir werden auch – das geht über konkrete Maßnahmen hinaus – in unserer Gesellschaft eine Diskussion über den Stellenwert von Bildung führen müssen. Das darf nicht nur in der Form von Sonntagsreden geschehen. Vielmehr müssen wir uns fragen, wie wir uns anstrengen sollen.

Die Kultusministerkonferenz und Altbundespräsident Roman Herzog haben von einer „Kultur der Anstren-

„Anstrengung ist keine Körperverletzung. Anstrengung ist notwendig. Bildung zu bekommen in einem Staat ist ein Privileg, das genutzt werden muss. Das muss in unserer Gesellschaft stärker bewusst werden.“

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lothar Quanz (SPD): In einem demokratischen Rechtsstaat kann Bildung kein Privileg sein! Bildung ist ein Grundrecht!)

Auf der Basis dessen, was uns die PISA-Studie als Eröffnungsbilanz für unsere Regierungsarbeit gezeigt hat, und auf der Basis der TIMS-Studie, die schon früher durchgeführt wurde, haben wir gehandelt. Die Wende hat stattgefunden. Wir werden weitermachen. Wir werden das, was wir begonnen haben, stringent weiterentwickeln und auf die Herausforderungen der PISA-Studie Schritt für Schritt konsequent – nicht aufgeregt – reagieren. Wir werden die Ergebnisse kraftvoll zugunsten der hessischen Schülerinnen und Schüler umsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Es passt ganz gut, dass durch den Wortbeitrag der Ministerin alle, die jetzt noch sprechen, fünf Minuten Redezeit haben. Es sind nur noch drei, die jetzt sprechen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Die GRÜNEN haben es schon hinter sich. Elf Minuten hatten Sie. – Jetzt spricht die Kollegin Ypsilanti für die SPD-Fraktion.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, wenn Sie sagen, die Ganztagschule sei das „Heilsversprechen“ der SPD, muss ich Ihnen erwidern, dass ich von unserem Heilsversprechen sehr viel mehr als von Ihrem halte. Ihr Heilsversprechen ist die Unterrichtsgarantie, die Sie immer wie eine Monstranz vor sich hertragen. Davon haben wir schon oft genug gehört.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind mit diesem Heilsversprechen ein bisschen in Bedrängnis geraten, weil mit der Unterrichtsgarantie nicht unbedingt eine Qualitätsverbesserung einhergegangen ist. Daher fangen Sie jetzt wieder mit den ideologischen Grabenkämpfen an. Sie sind diejenigen, die wieder ideologische Grabenkämpfe in die Schulen tragen wollen.

(Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn wir die PISA-Studie ernst nehmen wollen, müssen wir wissen, dass die bildungspolitischen Reformen, die wir jetzt einleiten werden, keine billigen Reparaturleistungen sein dürfen. Ich glaube, dass die SPD mit ihrem Ganztagschulkonzept, das keine billige Reparaturleistung sein wird, auf dem richtigen Weg ist.

(Beifall bei der SPD)

Frau Ministerin, ich sage Ihnen: Natürlich haben wir jetzt keinen Haushalt aufgestellt. Dafür waren wir nicht verantwortlich. Aber ich kann Ihnen garantieren, dass wir, wenn wir die nächste Regierung stellen, einen Haushalt

haben werden, in dem genau dieses Konzept umgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich werden wir ganz allgemein mit neuen Ideen kommen. Sie haben völlig Recht: Diese neuen Ideen werden sich nicht nur auf die Schule beziehen. Wir müssen auch über die vorschulische Erziehung nachdenken. Wenn ich von „neuen Ideen“ spreche, meine ich damit nicht die bildungspolitischen Konzepte der CDU aus den Siebzigerjahren des letzten Jahrtausends. Das können Sie mir glauben.

(Norbert Kartmann (CDU): Das war doch Ihre Politik damals!)

Wenn ich in der Zeitung Ihre Kommentare – auch die des Ministerpräsidenten – lese, muss ich feststellen, dass Sie tief in die Mottenkiste der pädagogischen Instrumente greifen. „Die Kinder können nicht lesen, dann müssen sie es mehr einüben“, ist ein Spruch, den ich vielleicht meinem Vater verziehen hätte – der ist 75 –, aber nicht einem Ministerpräsidenten, der zukunftsweisende Bildungspolitik machen soll.

(Zuruf von der CDU: Das ist auch immer noch richtig!)

Wenn ich diesen Quatsch mit der „Leistung“ höre, muss ich Ihnen sagen, dass mich das wirklich ärgert.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist ein gutes Zitat: „Quatsch mit der Leistung“!)

Von wegen Leistung: Sie haben doch auch kleine Kinder. Kleine Kinder fragen dezidiert: „Warum? Warum? Warum?“, bis ihre Eltern völlig erschöpft sind. Sie wollen lernen und Wissen erwerben und sind ganz engagiert bei der Sache. Das muss man erhalten. Wenn das in den Bildungsinstitutionen verloren geht, müssen wir fragen, was in unseren Bildungsinstitutionen falsch läuft. Die Kinder bringen die Leistungsbereitschaft bereits mit auf die Welt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr zweites Heilsversprechen lautet, dass die Leistungsbereitschaft bereits in den Familien angeregt werden muss. Frau Henzler und Herr Boddenberg, Sie sind die Beispiele dafür. Ich habe Herrn Boddenberg eigentlich immer für einen modernen jungen Mann gehalten, der mitten im Leben steht.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der wird jetzt ganz rot!)

Nehmen Sie zur Kenntnis, dass sich die Familien gewandelt haben. Man kann bedauern, dass die Erziehungsleistung, die in den Familien erbracht wird, nicht mehr so groß ist, wie sie eigentlich sein sollte. Aber das ist nun einmal so. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Einer der Gründe ist, dass viele Familien das tatsächlich nicht mehr leisten können. Das ist wahr. Diese Familien brauchen Unterstützung. Denn auch aus den Kindern, die aus diesen Familien stammen, soll einmal ein Mensch werden, der an dieser Gesellschaft teilhaben kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ferner gibt es Familien, die einfach anders organisiert sind. Väter und Mütter haben sich dafür entschieden – das können Sie in der Shell-Studie nachlesen –, dass sie sowohl arbeiten als auch Kinder haben wollen. Sie sind ein-

fach anders organisiert. Deshalb wollen sie ihr Kind den ganzen Tag versorgt wissen. Aber sie wollen an der Bildungsqualität keine Abstriche machen.

(Beifall bei der SPD)

Zu diesen Familien gehöre auch ich.

Präsident Klaus Peter Möller:

Lassen Sie eine Frage zu?

Andrea Ypsilanti (SPD):

Nein. – Ich will für meine Kinder das höchste Bildungsniveau. Ich will Bildungsqualität. Ich möchte nicht, dass in der Schule entschieden wird, auf welche Weise die Familie ihre Kinder fördern kann, und dass dadurch schon feststeht, was sie später einmal werden. Diese Gedanken müssen wir uns machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Frau Ministerin, Weihnachten ist die Zeit der Besinnlichkeit. Wir sollten uns noch einmal ganz intensiv Gedanken darüber machen, welche Schlüsse wirklich aus der PISA-Studie zu ziehen sind. In der Zeit der Besinnlichkeit wäre die Besinnung auf eine andere Bildungspolitik nötig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

(Zuruf von der SPD: Oh, der Bildungspolitiker! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Jetzt kommt die Stunde der Schwergewichte, Herr Bökel.

(Allgemeine Heiterkeit)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dann warten wir alle noch gespannt darauf, wo Gerhard Bökel bleibt.

Frau Kollegin Ypsilanti, Sie haben vollkommen Recht, dass man sich über die Weihnachtszeit Gedanken über die Studie machen sollte. Manche haben damit schon vorher begonnen, und viele werden es auch danach noch tun. Aber wenn man sich Gedanken über etwas macht, dann muss man zunächst einmal den Sachverhalt klarstellen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig!)

Der Sachverhalt ist wie folgt: Im Jahr 2000 wurde unter 15-jährigen Schülern ein Test gemacht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In ganz Deutschland!)

Diese 15-jährigen Schüler sind in den Jahren 1991 oder 1992 in die hessischen Schulen eingeschult worden.

(Zuruf von der CDU: So ist das! – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Deutschland!)

Diese Schüler haben acht Jahre rot-grüne Bildungspolitik in diesem Lande genossen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine internationale Studie!)

Das ist der Sachverhalt, von dem wir ausgehen. Deshalb haben Sie vollkommen Recht, Frau Kollegin Ypsilanti. Nach diesen acht Jahren Rot-Grün musste dringend eine neue Bildungspolitik in Hessen gemacht werden. Damit haben wir vor zwei Jahren angefangen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich bedanke mich dafür, dass Sie uns darin zustimmen, dass Herr Holzapfel und andere in den Jahren, in denen die Verantwortung bei den Sozialdemokraten und den GRÜNEN lag, bei der Bildungspolitik in unserem Land schlicht versagt haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vielen Dank, Frau stellvertretende Landesvorsitzende der Sozialdemokraten, dass Sie genau wie ich der Auffassung sind, dass nach den acht Jahren Rot-Grün in Hessen eine neue Bildungspolitik gemacht werden musste. Wir haben damit begonnen. Karin Wolff ist das Beispiel dafür –

(Lothar Quanz (SPD): Herr Hahn!)

– Nein, Herr Quanz, auf Ihre Rede kann man überhaupt keine Zwischenfragen mehr zulassen. Denn Sie leben noch nicht einmal im Jahre 2000, sondern Sie leben noch im Jahr 1975.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich habe große Schwierigkeiten, mit solchen Leuten intellektuell umzugehen. Ich glaube, dass das nicht so sehr an mir liegt.

(Zurufe von der SPD: Oh doch!)

Punkt zwei. Es ist sehr interessant, dass Frau Schavan als Vorsitzende der KMK, als sie erstmals mit dem Ergebnis der PISA-Studie konfrontiert wurde, gesagt hat: So etwas haben wir erwartet.

(Lothar Quanz (SPD): Sie hat in Baden-Württemberg Rot-Grün abgelöst!)

Ich als Liberaler habe von der KMK nun wirklich mehr erwartet, als dass sie sagt, das Ergebnis habe man erwartet. Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass wir eine Organisation über viele Jahre und Jahrzehnte haben, die zu dem Ergebnis sagt, das alles habe sie schon gewusst. Ich gebe zu, dass die KMK den Auftrag für die Studie mit gegeben hat. Ich bin der großen Hoffnung – Frau Kollegin Wolff hat darauf hingewiesen –, dass die KMK mit den sieben Punkten, die sie in der vergangenen Woche veröffentlicht hat, endlich aus ihrem Schnarchnasentiefschlaf erwacht ist und nun auch Kultur- und Bildungspolitik in unserem Land organisiert.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dafür ist die KMK nämlich da, und dafür wird sie auch bezahlt.

(Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt, Herr Hahn!)

Punkt drei. Hier hatten alle Vorredner theoretisch Recht, nur haben sich leider die wenigsten praktisch daran gehalten: Die Bildungspolitik hat nichts mehr damit zu tun,

die Ideologie der Siebzigerjahre zu bearbeiten. Das hatten Sie, Frau Ypsilanti, auch gesagt.

(Zurufe von der SPD)

Ihr Vorsitzender merkt das nicht. Er ruft dauernd dazwischen. Er ärgert sich immer noch darüber, dass er das Interview bei der „HNA“ freigegeben hat, in dem er so geschwommen ist. Das kann ich nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich würde meinem Pressesprecher auch sagen: Dass du so einen Unsinn von mir auch noch freigibst, ist wirklich ein starkes Stück. – Lassen wir das beiseite. Wir müssen anfangen, schon im Bereich des Kindergartens und der Kindertagesstätten Leistungen anzubieten und auch abzufordern. Wir müssen eine Verbindung zwischen den Kindertagesstätten, den Kindergärten, den Vorschulklassen und den Grundschulen schaffen. Wir brauchen eine andere Lehrerausbildung. Ich finde es nicht korrekt, dass Grundschullehrer ausschließlich in dem fachlichen Bereich tätig sind. Sie müssen Pädagogen sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie dürfen nicht nur Fachleute in diesem Bereich sein. Natürlich müssen sie auch das sein.

Wir müssen natürlich ein Ganztagsbetreuungsangebot stellen. Herr Kollege Dörric ist jetzt draußen. Er hat eben, als irgendjemand sagte, dass wir überhaupt erst einmal die Stunden schaffen mussten, den sinnfälligen Zwischenruf „Zum Pauken!“ gebracht.

(Zuruf der Abg. Inge Velte (CDU))

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen erst einmal

(Gerhard Bökel (SPD): Vor allen Dingen mehr Ruhe!)

die 100.000 Stunden in unseren Schulen wieder, damit die Kinder überhaupt lernen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Kollege Bökel, das sage ich so laut, weil ich froh darüber bin, dass diese Regierungskoalition den gravierendsten Fehler ausgemerzt hat, den Rot-Grün in den Jahren zwischen 1991 und 1999 gemacht hat. Im nächsten Schuljahr gibt es keinen Unterrichtsausfall mehr. Jetzt gibt es nur noch einen sehr geringen.

Wir müssen eine Ganztagsbetreuung anbieten. Meine Partei geht mit allen Fraktionen in diesem Hause in einen Wettbewerb. Legen Sie doch bitte einmal Ihre Ganztagsbetreuungsangebote vor. Ich kenne kein anderes Betreuungsangebot als das, was Kollegin Henzler vor einem Vierteljahr der Öffentlichkeit vorgestellt hat.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt keines. Der Kollege Bökel rudert herum, wie wir in der „HNA“ gelesen haben. Sagen Sie doch endlich einmal, was Sie wollen und wie Sie das finanzieren wollen. Wir haben ein Programm. Wir streben danach, dass alle vier Fraktionen in diesem Lande zu einem Ergebnis kommen. Aber ich bitte auch darum, dass die anderen ihre Vorstellungen einmal vortragen. Ansonsten können wir darüber nämlich nicht qualifiziert reden.

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Deshalb sollten wir die Wochen, die wir jetzt vor uns haben, zur Besinnung und zum Denken nutzen, Frau Ypsilanti.

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

Wir sollten nicht den Fehler begehen, zu meinen, das, was hier vorgelegt wurde, sei die Bilanz des Jahres 2001. Man sollte schon wissen, dass das die Versäumnisse Ihrer Arbeit sind. Nur so können Sie mit Ihrem Denken auf den richtigen Grundlagen aufbauen. Wenn wir uns im Januar wieder hier treffen, können wir dann mit Konzepten darüber streiten, wie das besser werden soll. Aber lassen Sie es doch bitte sein, Herr Kollege Quanz, die Diskussion der Siebzigerjahre zu führen.

(Lothar Quanz (SPD): Quatsch!)

Diese Diskussion fand ich damals als Schüler schon ätzend, heute finde ich sie als Vater ätzend. Und als Bürger in diesem Land finden wir alle sie ätzend. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Kartmann, Fraktionsvorsitzender der CDU.

(Zurufe von der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt erklären Sie mal dem Herrn Hahn, dass es eine bundesweite Studie war!)

Norbert Kartmann (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die PISA-Studie hat die hessische CDU nicht überrascht. Wir haben dies in etwa so erwartet. Wenn Sie die Diskussionsbeiträge der hessischen CDU der letzten Jahre und Jahrzehnte betrachten, dann sehen Sie, dass wir im Wesentlichen auf die Folgen Ihrer Bildungspolitik hingewiesen haben, die sich jetzt in der Studie widerspiegeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch eine internationale Studie! Da sind auch CDU-Bundesländer beteiligt!)

– Frau Hinz, Sie sollten in das Archiv dieses Landtags gehen und mit den Debatten von Herrn von Friedeburg und Dr. Schwarz-Schilling beginnen und die Diskussionen bis zum heutigen Tage lesen. Dann würden Sie sehr genau sehen, dass wir im Zusammenhang mit der Frage der Veränderung des Leistungsstandards unserer Kinder in den letzten Jahren immer darauf hingewiesen haben, dass die Politik, die in Hessen angelegt war, sicher Misserfolge erzeugen werde. Nun haben wir den rot-grünen Salat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lothar Quanz (SPD): Was für ein Unsinn! Es gibt ein deutsches Ergebnis! Es gibt noch kein hessisches Ergebnis!)

– Sie sollten Ihren Schaum vom Mund abwischen, zu Willi Lemke fahren und schauen, was Sache ist.

Zweiter Punkt. Diese Entwicklung in der Bildungspolitik ist bundesweit in unterschiedlichen Geschwindigkeiten den Bach hinuntergegangen. Das ist richtig. Wir haben aber insgesamt festzustellen, dass in den Siebziger-, Achtziger- und Neunzigerjahren in der Bundesrepublik Deutschland in vielen Bundesländern eine entsprechende Politik gemacht worden ist. Das Gesamtergebnis beweist das. Natürlich ist Hessen keine Insel. Aber es ist eine der

schlechtesten Gegenden in der Bundesrepublik Deutschland.

(Lothar Quanz (SPD): Woher wissen Sie das?)

Im Frühsommer werden wir erleben, wie der Ländervergleich ausgeht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Jeder Vergleich, der heute öffentlich wird, ist kein Vergleich zum vorhergehenden Tag, sondern das sind Langzeitergebnisse. Wir haben in Deutschland 25 Jahre lang in der Summe eine schlechte Bildungspolitik gemacht – mit erheblichen Unterschieden, beispielsweise zwischen Bayern und anderen Ländern.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

Am Ende werden wir 25 Jahre brauchen, um das wieder zu korrigieren. Zwei Schülergenerationen hatten unter einem völlig falschen Ansatz in der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland zu leiden. Das ist das Ergebnis der PISA-Studie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da nutzt es überhaupt nichts, dass die hessische SPD jetzt anfängt und den gleichen Fehler wie in den Siebzigerjahren macht, als man mit Schulformdebatten versucht hat, Bildung zu verbessern.

(Lothar Quanz (SPD): Wer macht denn das?)

Genau das ist der Punkt. Sie sind jetzt wirklich der Auffassung –

(Zuruf des Abg. Lothar Quanz (SPD))

– Ich sage Ihnen gleich etwas dazu. Karl Dörr und ich wissen, wovon wir reden. Sie nicht, Herr Quanz. Das ist der große Unterschied. So ist das.

Wir haben festzustellen, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland im Allgemeinen und in Hessen insbesondere, wie heute erlebt, eine Schulformdebatte bekommen, die unter dem Motto steht, die Ganztagschule sei das Allheilmittel. Sie sind der einzige SPD-Verband, den ich kenne, der so einen Unsinn redet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gehen Sie einmal nach Bremen zu Willi Lemke. Im Übrigen muss ich Ihnen, Frau Ypsilanti, sagen, wenn Sie behaupten, das mit der Leistung sei Quatsch: Willi Lemke würde, wenn er das wüsste, aus der SPD austreten. Er weiß nämlich, was Leistung bedeutet und inwiefern sie pädagogisch sinnvoll ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Willi Lemke hat in einem Interview gesagt: Ich bin sicher, dass wir in den letzten Jahren zu viel Ideologie in die Bildungspolitik hineingesteckt haben. – Recht hat der Mann. Dass man von den Kindern her denkt, ist in diesem Land doch erst seit Beginn dieser Regierung der Fall. Diesen pädagogischen Ansatz hatten Sie doch nie im Sinn.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt gar nicht!)

Sie haben an grün-roten Tischen Bildungspolitik entschieden und sie den Lehrern und Schülern aufgezwungen. Das

wissen wir doch ganz genau. Das werden wir jetzt verbessern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Reden von Herrn Quanz und Frau Ypsilanti werden wir gut verteilen.

(Lothar Quanz (SPD): Das ist in Ordnung! Da bin ich Ihnen dankbar! – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Hinz, Ihre verteile ich nicht. Der Aufwand lohnt nicht mehr.

Frau Ypsilanti, den Satz „Leistung ist Quatsch“ müsste man plakatieren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer sagt denn das? Sie hat es doch anders gemeint!)

– Sie hat es gesagt, lesen Sie es doch einmal nach. – Dieser Satz ist symptomatisch. Er ist die Überschrift für SPD-Bildungspolitik in Hessen, inklusive GEW, seit über 20, 30 Jahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

An dieser Stelle ist das eine dankbare und wichtige Debatte – leider etwas verkürzt, Herr Al-Wazir, weil auch Sie eine Aktuelle Stunde brauchen. Wir haben extra keine eingebracht, weil wir Zeit haben wollten, das zu hören, was wichtig ist für unser Land. Wir werden die Diskussion fortführen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Norbert Kartmann (CDU):

Wunderbar, dann kann ich ja zum Ende kommen, damit wir die nächste Debatte anfangen können.

(Heiterkeit des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Ich sage noch einmal, wir haben am Ende sehr qualitativ darüber zu diskutieren, keine Debatte nach dem Motto „Eine Schulform macht es“ zu führen. Wir haben die Debatte nur über die Frage zu führen, wie der Unterricht so verbessert werden kann, dass am Ende qualitativ und quantitativ ein besserer Leistungs- und Bildungsstand unserer Kinder herauskommt. Nur diese Debatte gilt. Diese Debatte hat in Hessen 1999 begonnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das war die Aktuelle Stunde zu PISA. Wenn ich mitdiskutiert hätte, hätte ich nur einen Satz gesagt: Man sollte nicht auf- und abrechnen, sondern einfach sagen, hier ist der Stand der Dinge, und jetzt überlegen sich 110 Leute, wie man das besser machen kann.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Personalpolitisches Führungsvergahren des hessischen Finanzministers) – Drucks. 15/3469 –

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer Führungsaufgaben erfolgreich bewältigen will, muss vor allem in der Personalführung Besonnenheit, Verlässlichkeit und Verantwortungsbewusstsein zeigen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Verbale Kraftakte sind dort ebenso fehl am Platz wie Sprunghaftigkeit und das Drücken vor der eigenen Verantwortung. Doch schon zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres müssen sich die Öffentlichkeit und der Landtag mit eklatantem personalpolitischem Führungsveragen des hessischen Finanzministers beschäftigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Was wir dabei erleben mussten und erleben müssen, ist die völlige Missachtung aller anerkannten Grundsätze der Personalführung und obendrein die massive Missachtung der Pflichten des Ministers gegenüber dem Parlament. Herr Minister, Sie haben Ihr Ressort in eigener Verantwortung gegenüber dem Landtag zu leiten. So steht es in der Verfassung des Landes Hessen. Sie haben deshalb eine Bringschuld gegenüber dem Landtag und im Übrigen auch gegenüber der Öffentlichkeit. Sie verdrängen dies offensichtlich ständig. Anfang des Jahres haben wir über einen Monat lang erlebt, wie der Finanzminister sich verstecken wollte und dem Landtag Informationen verschwieg, die Vorwürfe gegen den damaligen Leiter der Staatsbäderverwaltung betreffend. Erst die Opposition musste ihn mit parlamentarischen Initiativen dazu zwingen, sich zur Angelegenheit zu äußern. Herr Minister, natürlich war es Ihnen peinlich. Schließlich hatten Sie diesen Mann – selbstverständlich einen Parteifreund – auf seinen Posten gesetzt, obwohl es schon bei der Diskussion über die Besetzung der Stelle ziemlich zweifelhaft war, ob das überhaupt noch erfolgen sollte. Bis heute weigern Sie sich, die Verantwortung für diese Fehlentscheidung zu übernehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Manfred Schaub und Norbert Schmitt (SPD))

Herr Finanzminister, im Oktober haben Sie, nicht zuletzt aufgrund eigener Versäumnisse, dem Landtag und der Öffentlichkeit objektiv etwas Falsches dargestellt und wiederum hierfür die Verantwortung nicht übernommen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Ausweislich Ihrer eigenen Äußerungen – sie liegen sogar schriftlich vor – haben Sie mehr als 24 Stunden verstreichen lassen, ohne dem Landtag gegenüber die Fehlinformation zu korrigieren. Sie haben vielmehr einen Abteilungsleiter zum Sündenbock gemacht und ein tadelfreies Beamtenleben irreparabel beschädigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hier, in diesem Hause bezeichneten Sie das Verhalten des Beamten als nicht akzeptabel und sprachen von „unumgänglichen Konsequenzen“ – Konsequenzen übrigens, die Sie selbstredend für Ihr Verhalten gegenüber dem Landtag keineswegs gelten lassen wollten.

Anfang Dezember, keine sechs Wochen später, soll das alles nicht mehr wahr gewesen sein. Der Beamte ist wieder in seiner Funktion, und der Minister tut so, als ob nichts gewesen wäre. Nein, Herr Minister, es war etwas und es ist etwas.

Sie verweigern eine Rehabilitation, und Sie verweigern eine Entschuldigung. Sie können auch keine Begründung dafür angeben, dass das, was nach Ihren eigenen Worten Ende Oktober unumgänglich war, plötzlich nicht mehr unumgänglich sein soll. Der Grund hierfür erscheint mir einfach: Was Sie taten, Herr Minister, war von Anfang an falsch. Es war ein verbaler Kraftakt, geboren aus Feigheit und Situationspanik, mit dem einzigen Ziel, jemand anderen als Schuldigen für eigene Fehler ausdeuten zu können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Minister, nicht einmal das Mindeste an Anstand vermochten Sie bisher aufzubringen, obwohl dazu in den Debatten in den vergangenen Tagen mehrfach Gelegenheit war und Sie mehrfach dazu aufgefordert wurden. Wer einen Mitarbeiter grundlos öffentlich im Parlament maßregelt, muss sich ebenso öffentlich, d. h. hier vor diesem Landtag, entschuldigen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

wenn er den Fehler auch nur halbwegs wieder gutmachen will. Er muss sich zu seiner eigenen Verantwortung und den hieraus notwendigen Konsequenzen bekennen. Dramatischer als Sie, Herr Weimar, kann ein Minister sein eigenes Führungsveragen eigentlich nicht mehr dokumentieren. Sie beschädigen damit nicht nur sich selbst, Sie beschädigen auch das Amt und die Qualität der Arbeit der Finanzverwaltung, auf die wir, wie wir wissen, alle angewiesen sind. Herr Weimar, ich sage Ihnen deshalb mit Ihren eigenen Worten: Dies ist nicht akzeptabel, und entsprechende Konsequenzen sind unumgänglich. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Michael Denzin (FDP): Und was war das jetzt?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Kollege Lortz für die CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ohne Krawatte hättest du vor den GRÜNEN auch nicht reden dürfen!)

Frank Lortz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Opposition in diesem Hause, die Redner der Opposition und auch der letzte Redner,

(Manfred Schaub (SPD): Das war nicht der letzte Redner, das war der erste!)

Herr Kaufmann – der letzte vor mir –, ersetzen in zunehmendem Maße die sachliche politische Auseinandersetzung durch persönliche Diffamierung von Regierungsgliedern.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das ist nicht zu glauben!)

Sie haben darin Erfahrung. Das hat mit der Kampagne gegen Innenminister Bouffier begonnen, es wurde mit den Angriffen gegen Franz Josef Jung fortgeführt. Dies war im besonderem Maße

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Nur noch peinlich! – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

bei Ihren üblen und peinlichen Attacken gegen den Ministerpräsidenten der Fall, und nun wollen Sie dies noch steigern und toppen mit den persönlichen Angriffen gegen den Finanzminister. Diese persönlichen Angriffe, die persönliche Verunglimpfungsaktion, die Sie gegen Karlheinz Weimar in den letzten Wochen gestartet haben und durchführen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat den Abteilungsleiter beschädigt? – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Kaufmann, sie ist haltlos, sie ist maßlos, sie ist geistlos, sie ist niveaulos, sie ist bodenlos, und sie ist dreist. Sie ist deshalb so, dass sie auf Sie zurückfällt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP) – Clemens Reif (CDU): Sie ist hirnlos! – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, das Thema, um das es hier geht, ist von allen Zuständigen besprochen worden.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Zur Sache! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sie waren nicht dabei, Herr Kollege Al-Wazir.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber ihr wart dabei, als der Finanzminister den Beamten madig gemacht hat!)

Im Haushaltsausschuss des Landtags hat der Finanzminister ausführlich über diesen Vorgang informiert. In der Öffentlichkeit hat der Finanzminister ausführlich über diesen Vorgang informiert. Gestern Nachmittag haben Sie auf Ihre Anfragen an den Finanzminister ein Schreiben bekommen, in dem auf alle Fragen eingehend Stellung genommen wurde.

(Reinhard Kahl (SPD): Keine einzige Antwort!)

Meine Damen und Herren, Sie haben diese Antworten bekommen. Deshalb ist dies nur noch ein übles Nachkarten, was Sie heute machen. Das ist ein Schauspiel, das Sie der Öffentlichkeit darbieten wollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das hat aber auch noch einen weiteren Grund. Der weitere Grund, weshalb Sie diese politische Angriffsschiene gegen Karlheinz Weimar fahren, ist, dass Sie sehr verärgert darüber sind, dass Karlheinz Weimar ein so erfolgreicher Minister dieser Landesregierung ist.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Karlheinz Weimar hat als Finanzminister in ganz besonderem Maße den finanzpolitischen Rahmen dafür abgesteckt und die finanzpolitischen Prioritäten dafür gesetzt, dass die wesentlichen politischen Entscheidungen in diesem Lande, solide finanziert, in die Tat umgesetzt werden konnten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer mehr Schulden!)

Dies betrifft die Schule, die innere Sicherheit, die Wirtschaftspolitik und die Wissenschaft. Alle wesentlichen politischen Entscheidungen, die diese Landesregierung und diese Mehrheit umzusetzen den Bürgerinnen und Bürgern versprochen hat, konnten, solide finanziert, in die Tat umgesetzt werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer mehr Schulden!)

Das ist das Verdienst von Karlheinz Weimar.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Karlheinz Weimar ist nicht nur seit Jahren jemand, der in der Finanzpolitik aktiv ist, auch in unserer Fraktion. Er ist ein finanzpolitischer Vorreiter. Ich sage Ihnen auch: Karlheinz Weimar ist mein Freund. – Darüber können Sie lachen. Das interessiert mich nicht. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich bin immer für eine pointierte und polemisch zugespitzte Auseinandersetzung. Ich bin dafür, dass dies auch in diesem Hause, hier im Plenum, geschieht. Ich bin sehr dafür, dass die Auseinandersetzungen intelligent und auf den Punkt gebracht geführt werden. Es gibt aber auch eine Grenze. Die Grenze der politischen Auseinandersetzung ist dann erreicht, wenn versucht wird, mit herabwürdigenden Ausführungen einen politisch verantwortlichen Menschen zu verunglimpfen. Herr Kollege Kaufmann, diese Grenze haben Sie überschritten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Kaufmann, ich bin heute ganz ruhig.

Am Schluss bleibt festzustellen: Karlheinz Weimar ist ein guter und erfolgreicher Finanzminister dieser Landesregierung und wird es bleiben. Sie sind und bleiben eine schlechte und miese Opposition. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler und Michael Denzin (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Kahl für die Fraktion der SPD.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Lortz, Sie haben in Ihrer Rede kein Wort zur Sache gesagt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Beurlaubung des Leiters der Abteilung Haushalt war unangemessen und falsch. Dafür gab es keine sachliche Begründung. Es war ein reines Ablenkungsmanöver.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nobert Kartmann (CDU): Wo reden Sie denn zur Sache? Nur Polemik, sonst nichts!)

Viele aus diesem Hause kennen und schätzen den Leiter der Abteilung Haushalt als einen hoch qualifizierten und loyalen Beamten. Es war alles andere als eine großzügige Geste des Ministers, den Abteilungsleiter wieder einzusetzen. Für die Beurlaubung und weitere Maßnahmen gab

es keine stichhaltige rechtliche Begründung. Herr Minister, das wussten Sie.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lortz, der Finanzminister hat es schlichtweg abgelehnt, in der Sitzung des Haushaltsausschusses eine Erklärung zu diesem Verhalten abzugeben. Das wollen wir an dieser Stelle noch einmal klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Beurlaubung wollten Sie auf Kosten des Beamten Handlungsstärke beweisen und von Ihren eigenen Fehlern ablenken. Das war schäbig und ist gründlich danebengegangen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Schäbig ist Ihre Rede!)

Ich möchte nun einige Bemerkungen zum sachlichen Hintergrund machen. Der Finanzminister wurde bezüglich der Zahlungen in den Länderfinanzausgleich Opfer seiner eigenen falschen Strategie. Sie haben sich jeweils nach den ersten beiden Quartalsabrechnungen öffentlich zu den Belastungen geäußert, die sich aus den Einzahlungen in den Länderfinanzausgleich ergeben. Sie äußerten sich, wenn auch sehr unzutreffend. Erst wurde unsere Forderung nach einem Nachtragshaushalt abgelehnt, und zwar mehrfach. Dann wurde in einer Art Vorwärtsstrategie das Vorlegen eines Nachtragshaushaltsgesetzes mit den angeblich hohen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich begründet. Ich betone: Es war Ihre persönliche Entscheidung, die Abrechnung des dritten Quartals 2001 nicht abzuwarten und den Entwurf eines Nachtragshaushaltsgesetzes mit falschen Zahlen vorzulegen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie selbst haben die falsche Zahl von angeblich 700 Millionen DM Rückzahlung aus dem Länderfinanzausgleich genannt. Sie hätten diese Zahl nachprüfen müssen. Das liegt in Ihrer Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer den ersten Entwurf eines Nachtragshaushaltsgesetzes der Presse vorstellt, in dem beide Eckdaten, nämlich die der Zahlungen in den Länderfinanzausgleich und des Steueraufkommens nachweislich falsch sind, ist in diesem Amt schlichtweg überfordert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch kein Finanzminister dieser Republik hat sich innerhalb weniger Tage derart verrechnet. Chaos ist das Prinzip der hessischen Finanzpolitik geworden.

(Michael Denzin (FDP): Oh!)

Meine Damen und Herren, die Meinung der Öffentlichkeit zu diesem Finanzminister ist klar. Eine Formulierung wie „Weimar in Nöten“ ist noch eine sehr vage Umschreibung des eigentlichen Themas. Ich füge hinzu – das merkt man sehr genau –: Die Verunsicherung über die eklatanten Fehler des Finanzministers ist bis tief in die Reihen der Koalitionsfraktionen hinein offenkundig. Die Nervo-

sität ist praktisch stündlich angestiegen. Das muss man sehr klar und deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann das verstehen. Da ist die Koalitionsrunde falsch informiert worden. Da wurde das Kabinett falsch informiert. Da wurden die Koalitionsfraktionen falsch informiert. Dass Sie angesichts dieser Politik verunsichert sind, dürfte wohl auf der Hand liegen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend sagen: Die Aktion Sündenbock ist gescheitert. Für diese chaotische Finanzpolitik trägt der Finanzminister persönlich die Verantwortung. Aber bei dieser Regierung haben wir ja gelernt, dass die Verantwortung für das eigene Ressort nicht übernommen wird. Schuld sind immer die anderen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Vor allen Dingen Sie!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die FDP-Fraktion.

(Norbert Kartmann (CDU): Die SPD ist an allem in diesem Land schuld!)

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nervös wird man allenfalls, wenn man dieses dumme Zeug hört.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP), Norbert Kartmann und Klaus Dietz (CDU))

Das sind Leute, die sich nicht um die Zusammenarbeit und die Mitarbeiter in dieser Landesverwaltung kümmern. Das ist Ihnen scheißegal – Entschuldigung. Hier wurden Personalien auf die Bühne des Plenums gezogen, nur um einem Minister zu schaden,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn damit angefangen?)

der seine Arbeit ansonsten sehr gut macht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mein lieber Herr Kaufmann, Sie haben den vorgeschriebenen Text mit Schaum vor dem Mund vorgetragen. Jedes Wort der Verunglimpfung, das Sie hier vorgetragen haben, hatten Sie vorformuliert. Das ist der vorgeschriebene Schaum vor dem Mund. Damit offenbart sich die Absicht. Das war reine Strategie. Man hat jetzt einen der Minister aufs Korn genommen, und den zieht man durch den Dreck, bis es nicht mehr geht. Genau das ist die Absicht.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kahl hat doch eben selbst die Sachzusammenhänge dargestellt. Wie kann denn ein Minister anders an Zahlen kommen, als dass er sie von Mitarbeitern seines Hauses genannt bekommt? Herr Kahl, der Minister hat in der Pressekonferenz und in der Koalitionsrunde mit Zahlen operiert, die nach seinem Wissen die aktuellen Zahlen waren. Es lagen neue Daten vor, die ihm aber vorenthal-

ten wurden. Sagen Sie einmal, wer da den Fehler gemacht hat. Den Fehler hat doch nicht der Minister gemacht,

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

der die Zahlen nach bestem Wissen und Gewissen vorgebracht hat. Den Fehler hat doch der gemacht, der ihn hätte informieren können. Wir hatten eine spannende Situation. Das wissen Sie. Das weiß auch Herr Kaufmann. Deshalb ärgert mich das so. Denn Sie spielen hier Theater.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP) und Norbert Kartmann (CDU))

Wir haben jetzt eine überraschende Entwicklung gehabt, die es über Jahre nicht gegeben hatte. Wir mussten Monat für Monat, Quartal für Quartal mehr in den Länderfinanzausgleich zahlen, als wir kalkuliert hatten.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist falsch!)

Jetzt ist es plötzlich um eine riesige Summe weniger.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist falsch!)

Herr Kahl, es ist jetzt aber in einer Dimension weniger, wie es keiner erwarten konnte, Sie nicht, Herr Kaufmann nicht, und auch nicht ich. Der Finanzminister konnte das auch nicht erwarten. Jetzt hatten wir eine spannende Situation. Sie merken, es ärgert mich, dass wir Personalien im Landtag diskutieren. Das ist ein unmöglicher Zustand.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (FDP) und Norbert Kartmann (CDU) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn angefangen?)

Wir hatten folgende spannende Situation. Ein ansonsten immer verantwortungsbewusster Abteilungsleiter hat, vielleicht weil er verantwortungsbewusst ist, gesagt: Das kann eigentlich nicht sein. Die Diskrepanz zu der Entwicklung der letzten Zeit ist sehr groß. Wir wollen das erst einmal evaluieren, wir wollen es abklopfen. – Er geht dann sogar noch mit in die Pressekonferenz des Ministers. Er sagt aber nicht: Mein lieber Minister, es könnte sein, dass das ganz anders aussieht.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und der Minister merkt von selbst überhaupt nichts!)

Vielmehr sagt er gar nichts. Jetzt kommen wir zu dem entscheidenden Punkt. Ich wiederhole mich. Der ärgert mich so. Es handelt sich um ein persönliches Abwägen hinsichtlich der Frage, wie man mit der Führungsaufgabe gegenüber einem Mitarbeiter in so einer Situation umgehen soll. Es bestreitet keiner, dass auf der positiven Seite steht, dass es sich um einen Mitarbeiter handelt, der über Jahrzehnte hervorragende Arbeit gemacht hat. Es ist aber auch so, dass die Situation durch diese eklatante Fehlinformation politisch sehr heiß und brisant geworden ist. Wie soll man das handeln? Ich sage Ihnen: Da kann man keinen politischen Vorwurf an diesen Minister richten. Er hat abgewogen. Er hat gesagt: Zunächst klären wir den Fall. – Insofern war es gut, den Beamten zunächst einmal aus dem Schussfeld zu nehmen bzw. in Urlaub zu schicken.

(Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ja wohl anders!)

– Herr Klemm, Sie waren selbst Minister. Ich weiß nicht, wie Sie reagiert hätten. – Der Minister kommt dann in der Abwägung aller Verdienste gegen diese Situation – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War das ein Gnadenakt, oder wie?)

– Nein, er ist in der Abwägung zu einer Entscheidung gekommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Minister hat uns an der Stelle, wo Sie gerade stehen, erzählt, das sei „unakzeptabel“! Dazu muss er sich äußern!)

Ich verstehe nicht, wie man die Oppositionsrolle so schändlich missbrauchen kann, wenn es um einen Menschen und nicht um das politische Versagen eines Ministers geht, um eine Abwägungsentscheidung, die man so oder so treffen kann.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben vorhin von „Besonnenheit und Verlässlichkeit“ gesprochen. Es gibt auch für die Abgeordneten der Opposition die Forderung nach Besonnenheit und Verlässlichkeit. Daran sollten Sie sich ein bisschen mehr ausrichten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Schaub, SPD.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das waren jetzt ja wohl Krokodilstränen. Wer hat denn das Thema auf die Bühne gezogen? Da mussten wir nicht viel tun. Das Thema hat sich selbst auf die Bühne gezogen, weil der Minister ein Chaos verursacht hat.

Deshalb will ich an dieser Stelle erst einmal sagen: Wer so kopf- und hilflos agiert wie dieser Finanzminister, auch im Abarbeiten dieser Geschichte, der braucht sich nicht zu wundern, dass wir dieses Thema drei- oder viermal hier diskutieren.

Wenn man eben Ihren Worten genau gelauscht hat, dann musste man das Gefühl haben, zum Schluss ist es noch die Opposition gewesen, die diesen Abteilungsleiter beurlaubt hat. Wir war es nicht. Dieser Minister war es.

(Gerhard Bökel (SPD): Angeblich aus Fürsorgegründen!)

Kollege Denzin, Sie haben gesagt, der Abteilungsleiter sei „aus dem Schussfeld genommen worden“. Nein, der Minister hat ihn voll ins Schussfeld gerückt, um sich selbst dort herauszunehmen. Das ist das Problem an der Geschichte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Lortz, sich zu Freundschaften zu bekennen, chrt Sie. Es ist an der Stelle richtig, so zu handeln. Als Freund sollte man diesem Finanzminister aber den guten Rat geben, dass politische Verantwortung zu übernehmen

heißt, auch dann politische Verantwortung zu übernehmen, wenn es heiß wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen möchte ich noch einmal deutlich machen: Der Minister hat nicht transparent und immer mit selektierten Informationen operiert. Noch immer sind einige Fragen offen, auch nach dem gestrigen Brief. Es ist z. B. die Frage offen, wann diese Informationen in Ihrem Ministerbüro, also in Ihrem direkten Umfeld, eingegangen sind. Diese Frage haben Sie bislang noch nicht beantwortet.

Sie haben in der ersten Runde versucht, die Verantwortung auf den Abteilungsleiter abzuschieben. Jetzt sagen Sie, er trage keine Verantwortung. Deshalb frage ich Sie: Wer hat denn die Verantwortung? Die politische Verantwortung tragen Sie, Herr Finanzminister.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für uns bleibt aus den letzten Tagen und Wochen die Erkenntnis – da können Sie uns noch so viele erklärende Briefe schreiben –: Dieser Haushalt ist ein Debakel. Das Verfahren zur Aufstellung der Haushalte war ein noch viel größeres Debakel. Deshalb: Übernehmen Sie endlich die politische Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lortz, zu der Frage, wer in der Vergangenheit mit welchen Mitgliedern der Landesregierung in welchem Stil umgegangen ist, könnte ich aus persönlicher Erfahrung einiges beitragen. Das will ich aber nicht tun. Das ist nicht der Grund, warum ich mich zu Wort gemeldet habe.

Herr Staatsminister Weimar, wenn man selbst einmal Mitglied einer Landesregierung war, kann man einiges verstehen. Man kann z. B. verstehen, dass auf die Forderung nach Rücktritt aus den Reihen der Opposition der betroffene Staatsminister nicht ans Mikrofon geht und, frei nach Nestroy, erklärt: „Meine Damen und Herren, ich bitte um meine rasche Hinrichtung.“

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich kann auch verstehen, dass einem der Kragen platzt, wenn im eigenen Geschäftsbereich die Dinge gelegentlich nicht so laufen, wie man sich das wünscht. Ich kann sogar verstehen, wenn es dann in einen oder anderen Fall zu Kurzschlussreaktionen kommt – z. B. zu der offensichtlichen Kurzschlussreaktion, die Sie im Falle des Abteilungsleiters gezeigt haben, deren Ergebnis Sie jetzt rückgängig gemacht haben.

Der entscheidende Punkt ist: Wer etwas rückgängig macht, gesteht ein – zumindest konkludent –, dass er einen

verheerenden Fehler gemacht hat, und zwar gerade im Umgang mit dem betroffenen Mitarbeiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Staatsminister Weimar, wenn man einen Fehler gemacht hat, dann gehört es nach meinem Verständnis zur unabdingbaren Souveränität und zur Verpflichtung zur Souveränität eines Staatsministers, sich vor dem Plenum des Hessischen Landtags zu diesem Fehler zu bekennen und zu sagen: Ich bedauere, was ich da gemacht habe. – Das ist das Mindeste, was man von Ihnen verlangen könnte.

(Norbert Kartmann (CDU): Nennen Sie ein Beispiel aus Ihrem Leben!)

Die Tatsache, dass Sie eine solche Erklärung bis heute weder im zuständigen Ausschuss noch im Plenum des Hessischen Landtags abgegeben haben, rechtfertigt doch nur einen Rückschluss: Sie sind anscheinend bis heute nicht in der Lage, einzusehen, dass Sie einen Fehler gemacht haben. Wenn es so ist, haben Sie das, was Sie damals entschieden haben, nicht deswegen rückgängig gemacht, weil Sie selbst einsichtig waren, sondern Sie haben nur auf Außendruck hin gehandelt. Einem Minister, der aber nur auf Außendruck hin handelt, dem fehlt es an jeder Souveränität. Er wird für seine eigene Regierung zum Risiko – das wäre aus unserer Sicht nicht schlimm –, und er wird vor allem für das Hessenland ein Risiko. Das aber ist ein gravierender Vorgang.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Staatsminister Weimar hat das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 31. Oktober 2001 habe ich in der öffentlichen Haushaltsausschusssitzung alle mir schriftlich vorgelegten und die mündlich gestellten Fragen vollständig beantwortet. Noch gestern habe ich einen praktisch identischen Fragenkatalog der SPD erneut schriftlich beantwortet.

Soweit der Vorgang Herrn Abteilungsleiter III betrifft, ist Folgendes zu bemerken. Die Entscheidung des Herrn Abteilungsleiters III, mich erst am Mittwoch auf meine telefonische Anfrage gegen Ende der Rede des Herrn Abg. Kahl über die aus seiner Sicht wegen der Höhe ungläubwürdigen Erstattung aus dem Länderfinanzausgleich zu informieren, war falsch und ein Fehler.

Mir wurde dadurch die Chance genommen, eine Entscheidung darüber zu treffen, die Verabschiedung des Nachtragshaushalts am Dienstag dieser Woche im Kabinett zu verschieben, bis ich gesicherte Zahlen vorliegen gehabt hätte. Weiterhin habe ich dadurch vor der Presse und in der Folge vor dem Landtag einen in einem wesentlichen Punkt überholten Nachtragshaushalt 2001 vertreten.

Ich habe aus diesem Grund mit der Freistellung des Herrn Abteilungsleiters III reagiert.

Ich habe bereits in der öffentlichen Haushaltsausschusssitzung am 31. Oktober mitgeteilt, dass ich nach der Freistellung des Herrn Abteilungsleiters III bei einer endgültig-

tigen Entscheidung alle Aspekte, auch das bisherige verdienstvolle Wirken für das Land Hessen, berücksichtigen würde. Nach einem ausführlichen Gespräch und den entsprechenden Erklärungen des Herrn Abteilungsleiters III bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass eine weitere Zusammenarbeit mit ihm an der bisherigen Stelle als Leiter der Haushaltsabteilung erfolgen kann.

Ich habe somit die Freistellung aufgehoben, und Herr Abteilungsleiter hat Anfang Dezember die Arbeit fortgesetzt.

Meine Damen und Herren, das ist die einfache und schlichte Erklärung dieses Vorgangs. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erbärmlich! Kein Wort der Entschuldigung! – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Die unter Tagesordnungspunkt 46 angekündigte Aktuelle Stunde wurde abgehalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft – Drucks. 15/3225 –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 17:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Agrarwende bundesweit in vollem Gange – Hessen auf der Bremse – Drucks. 15/3232 –

und **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen in vollem Gange – Drucks. 15/3471 –

Für die verbundene Aussprache gibt es 15 Minuten Redezeit je Fraktion. Erste Wortmeldung, Frau Abg. Hoffmann, SPD.

Christel Hoffmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben heute zur Beratung eine sehr interessante Antragslage. Diese Antragslage macht deutlich, wo denn die Unterschiede von SPD zu CDU und FDP in der dringend notwendigen Qualitätssicherung der Landwirtschaft liegen. Ich möchte zunächst für die SPD-Fraktion erläutern, was wir unter „Qualitätssicherung“ verstehen.

Wir wollen dauerhaft Verbraucherschutz gewährleisten. Wir wollen zum anderen dauerhaft den Bauern Absatzchancen für ihre Produkte sichern. Deswegen brauchen wir Qualitätssicherungssysteme in allen landwirtschaftlichen Betrieben für alle landwirtschaftlichen Produkte, natürlich und selbstverständlich auch für Obst und Gemüse.

Wir wollen Eigenkontrolle und Dokumentation in der Landwirtschaft. Das ist ein ehrgeiziges Ziel. Wir fordern die Landesregierung auf, sich auf diesen Weg der Qualitätsoffensive zu begeben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Hier sind die Unterschiede zur FDP und CDU deutlich vorhanden. Sie setzen allein auf das Ordnungsrecht und sagen: Alles, wie es ist, ist sicher, und wir brauchen sonst nichts zu tun.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns Revue passieren, was wir im letzten Jahr nach dem ersten BSE-Fall hier in Deutschland erlebt haben. Da waren auf der einen Seite verunsicherte Verbraucher, die gefragt haben: Sind die Lebensmittel, die wir essen, denn sicher? – Und da waren auf der anderen Seite ebenso verunsicherte Bauern. Sie sind noch verunsichert. Wir sehen es an den Rückgängen bei den Investitionen, besonders in der Rinderhaltung.

Die Verbraucher haben inzwischen wieder Vertrauen gefasst. Aber was passiert eigentlich, wenn der nächste Lebensmittelskandal kommt? Den will natürlich niemand. Den will auch niemand herbeireden. Aber – das ist die spannende Frage – werden dann die Bauern in der Lage sein, klar zu dokumentieren und zu belegen, dass ihre Produkte auch sicher sind?

Sie werden es leider nicht sein. Genau dazu brauchen wir Qualitätssicherungssysteme auch in der Landwirtschaft. Der Dringliche Antrag von CDU und FDP hilft dabei nicht viel weiter, denn er sagt: Weiter wie bisher – das, was wir tun, ist bereits alles sicher.

Meine Damen und Herren, ich erinnere an die Anhörung zu BSE und zu den Folgen von BSE, die hier im Landtag im April dieses Jahres stattgefunden hat. Dabei hat die Frage der Qualitätssicherung eine große Rolle gespielt. Es ging damals zentral darum, welche Qualitätssicherungssysteme es in der Landwirtschaft gibt, wie sie in den hessischen Betrieben eingesetzt werden können, welche Kosten für die Eigenkontrolle und die Dokumentation entstehen, wer die Eigenkontrolle kontrolliert, was noch die Aufgabe der staatlichen Lebensmittelüberwachung ist, welche Anstöße – auch das war ein wichtiger Punkt – die Landesregierung dazu geben sollte.

Nur Konsequenzen hat die Landesregierung aus dieser Anhörung keine gezogen. Im Gegenteil, der einzige Landesbedienstete, der sich mit Qualitätssicherung in der landwirtschaftlichen Erzeugung beschäftigt hat, ist mittlerweile zur Marketinggesellschaft gewechselt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Er hat schon damals die politische Unterstützung für Qualitätssicherungssysteme eingefordert, aber offensichtlich unerhört. Wir erkennen hier für die SPD-Fraktion ausdrücklich an, dass die Landesregierung die Zahl der Stellen in der Lebensmittel- und Futtermittelkontrolle erhöht hat

(Elisabeth Apel (CDU): Ach ja!)

– doch, Frau Apel, damit haben wir überhaupt keine Probleme –, dass die Marketinggesellschaft besser ausgestattet ist, denn bei der Marketinggesellschaft gibt es bereits ein kontrolliertes Qualitätssystem, eingeführt von Landwirtschaftsminister Gerhard Bökel.

(Lachen der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Die ökologisch wirtschaftenden Betriebe haben ihr eigenes Kontrollsystem entwickelt. Aber die größere Anzahl der hessischen landwirtschaftlichen Betriebe kann nicht von sich sagen, dass sie kontrollierte Qualitäten liefert.

(Heinrich Heidel (FDP): Oioioi!)

Ich will keinem Landwirt unterstellen, dass er sich nicht an gesetzliche Vorgaben hält. Es ist vieles in den Betrieben bereits dokumentiert, z. B. Düngeschlagkartei, Arzneimittelbuch. Aber es gibt keine – das ist der Knackpunkt – kontrollierte Dokumentation der gesamten Erzeugung. Das ist für Qualitätssicherung erforderlich.

(Beifall der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Der Endbericht der Niedersächsischen Landesregierung „Zukunft der Landwirtschaft – Verbrauchersicherung“ – kann ich allen als interessante Lektüre empfehlen – sagt deutlich:

Bei der Qualitätssicherung von Lebensmitteln sind erhebliche Lücken vorhanden, im Groß- und Einzelhandel, in Tierarztpraxen, vor allem aber in der Landwirtschaft.

Die Situation in Niedersachsen unterscheidet sich nicht grundlegend von der in Hessen.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie pflegen Ihre Feindbilder!)

Wir brauchen Qualitätssicherungssysteme in allen Stufen der Nahrungsmittel- und Lebensmittelerzeugung, auch und gerade in der Landwirtschaft.

(Beifall bei der SPD)

Das macht den Unterschied zwischen SPD und CDU aus. Wir sagen: Qualitätssicherung in der Landwirtschaft ist nur durch Qualitätssicherungssysteme zu erreichen. – Im Antrag von CDU und FDP wird deutlich, das, was die Landesregierung tut, halten CDU und FDP für ausreichend, um Qualitätssicherung zu gewährleisten. Wir wollen einen Schritt weiter.

(Beifall bei der SPD)

Es ist uns allen bewusst, dass das Neuland für viele Landwirte sein wird. Es ist aber auch in ihrem eigenen Interesse, sich dem nicht zu verschließen, denn es gibt in der Nahrungsmittelindustrie bereits Diskussionen darüber, in Zukunft nur noch zertifizierte Rohprodukte zu verwenden. Dann sind solche Qualitätssicherungssysteme unerlässlich.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist Aufgabe der Landesregierung, zusammen mit den Landwirten in Hessen solche Systeme zu entwickeln, die auch in kleinen Betrieben und vor allem auch in Nebenerwerbsbetrieben eingesetzt werden können. Hier sind besonders die landwirtschaftliche Fachabteilung und auch die landwirtschaftliche Beratung gefragt. Ich will an dieser Stelle nicht die vollkommen verunglückte LFN-Reform erneut diskutieren. Herr Minister, klar ist aber, Sie haben die Landwirtschaftsverwaltung dermaßen verstümmelt, dass hier wohl keine Impulse mehr zu erwarten sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir fordern die Landesregierung auf, eine Qualitätsoffensive durch Qualitätssicherungssysteme in der Landwirtschaft zu starten. Warten Sie nicht bis zum nächsten Lebensmittelskandal. Handeln Sie jetzt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Horst Klec (CDU))

Nun zur ökologischen Landwirtschaft. Die ökologische Landwirtschaft zeigt, dass das System der Eigenkontrolle

und Dokumentation, auch der Kontrolle in kleinen Betrieben funktioniert. Dass sehr große Unruhe in Teilen der CDU- und FDP-Fraktion herrscht, zeigt mir, dass wir damit den Nagel auf den Kopf getroffen haben.

(Beifall bei der SPD – Horst Klec (CDU): Konzentriert vorbeigetroffen haben Sie wieder!)

– Herr Kollege Klec, das, was ich jetzt sage, wird Sie genauso aufregen. – Ihr Antrag zeigt, dass CDU und FDP noch immer ein gespaltenes Verhältnis zur ökologischen Landwirtschaft haben.

(Beifall bei der SPD – Lachen der Abg. Elisabeth Apel (CDU) – Heinrich Heidel (FDP): Und jetzt bitte noch ein Wort zum Kellerwald!)

Natürlich ist es die Entscheidung eines jeden Landwirtes, welche Form der Landbewirtschaftung er wählt. Aber es geht doch um die politischen Rahmenbedingungen, die wir setzen, ob sich Landwirte dafür entscheiden, in die ökologische Produktion einzusteigen. Wie ist es denn bitte zu verstehen, wenn der Minister erklärt, er habe die Prämien für ökologischen Gemüseanbau erhöht – was wir sehr begrüßen –, und Sie auf der anderen Seite sagen: Aber nein, staatliche Einflüsse wollen wir keineswegs. – Das ist ein Widerspruch in sich.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das stimmt!)

Nun zum zweiten Komplex, zum Agrarmarketing. Wir sind uns hier in der Zielsetzung sicher einig. Wir wollen, dass die Vermarktung von Qualitätsprodukten, die regional erzeugt werden, weiterhin vom Land gefördert werden kann. Nicht der Vermarktung regionaler Qualitätsprodukte generell, sondern ihrer öffentlichen Förderung steht die Werbeleitlinie der Europäischen Union entgegen. Dieses Problem ist nicht neu.

(Zuruf von der CDU: Was tut Frau Künast dagegen?)

Hier ist auch die Bundesregierung gefordert, mit der Europäischen Union Regelungen zu finden, die dies den Ländern weiterhin ermöglicht, denn das ist nicht nur ein hessisches Problem.

(Zurufe von der CDU)

Herr Minister Dietzel, wir kritisieren Ihren dilettantischen Umgang mit diesem Problem.

(Beifall der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie haben im August einen Erlass an alle LFN-Abteilungen herausgegeben, mit dem diese Abteilungen aufgefordert wurden, jede Form des Agrarmarketing sofort einzustellen. Dass dieser Erlass in einigen Teilen sogar dem LFN-Reformgesetz widerspricht, zeigt nur – ich wiederhole das –, wie missglückt diese Reform ist.

(Beifall bei der SPD)

Danach gab es Dienstversammlungen und Schriftwechsel zwischen der Marketinggesellschaft und LFN-Abteilungen. Es gab also insgesamt große Aufregung, bis klar war, dass der Erlass in weiten Teilen doch nicht so gemeint war, wie er formuliert wurde.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir kritisieren insbesondere, dass Sie die Probleme mit der EU-Werbeleitlinie nicht zur Chefsache erklärt haben. Warum haben Sie beispielsweise diese Frage nicht zur Behandlung auf einer Agrarministerkonferenz angemeldet, Herr Minister? Dort hätte sie hingehört. Wo war der

Landwirtschaftsminister – fragen wir weiter –, als die Spitzen des Hessischen Bauernverbandes bei dem Ministerpräsidenten waren und dort um Unterstützung nachgefragt haben? Im Moment herrscht Stillstand beim hessischen Agrarmarketing. Ab dem 01.01.2002 kann die Marketinggesellschaft nur noch beraten,

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

aber keine andere Maßnahmen mehr durchführen. Welche anderen Möglichkeiten des Agrarmarketings haben Sie, Herr Minister, denn überhaupt ins Auge gefasst, um weiterhin hessische Produkte zu bewerben? Denn es ist allzu bequem – das erleben wir gerade im landwirtschaftlichen Bereich immer wieder –: Es werden Probleme auf die Europäische Union abgewälzt, und dann wird erklärt, wir würden ja gerne, aber wir können und dürfen nicht. – Das ist uns zu einfach.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Elisabeth Apel (CDU): Wir reden nicht von Frau Künast!)

Machen Sie das endlich zur Chefsache, Herr Minister.

Ich komme nun zum Abschluss. Fazit: Wir brauchen Qualitätssicherungssysteme in der Landwirtschaft. Das erhöht auch die Eigenverantwortung der Landwirte. Das ist ein neuer Weg. Er wird schwierig werden, aber er ist erforderlich. Genau dieser Frage stellt sich diese Landesregierung nicht. Sie verspielt damit Chancen für die hessische Landwirtschaft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Apel für die Fraktion der CDU.

Elisabeth Apel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von „Agrarwende“ ist im Antrag der GRÜNEN die Rede. Diese Agrarwende wurde als trojanisches Pferd im ideologischen Klassenkampf gegen die bäuerliche Landwirtschaft als neue Agrarpolitik getarnt, nachdem Schröder auf dem Bauerntag in Cottbus den deutschen Bauern empfohlen hatte, sich am Weltmarkt zu orientieren, nachdem notwendige Maßnahmen im Kampf gegen BSE auf Bundesebene unterblieben waren und im Zuge dieses Versagens Herr Schröder die Minister Nr. 7 und Nr. 8 verlor und anschließend das Landwirtschaftsministerium den GRÜNEN überließ. Seit fast einem Jahr ist die so genannte Agrarwende der grünen Ministerin Künast in Gang.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zum Zeitpunkt ihres Amtsantrittes hatte sie schon einmal drei Tage Urlaub auf dem Bauernhof hinter sich und meinte, das genüge vollkommen für ihre Reputation als Landwirtschaftsministerin.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Momentan lernt Frau Künast erst einmal den Unterschied zwischen DM und Euro. Im Kampf um vermeintliche Verbraucherinteressen setzte sie medienträchtig und mit viel Elan zum großen Sprung gegen die EU und gegen die bäuerliche Landwirtschaft in Deutschland an.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht gegen die bäuerliche Landwirtschaft, sondern dafür!)

Sie holte sich ein ums andere Mal eine blutige Nase. Landwirtschaftliche Produktion sollte sich EU-weit stärker an Tierschutzaspekten orientieren. Nur: Die EU machte nicht mit. Also: nationale Alleingänge, wie bei der Legehennenverordnung, mit der Konsequenz, dass die Legehennenbetriebe, die wir in Deutschland haben, ihre Produktion hier einstellen werden, um sie im Ausland aufzubauen und um die im Ausland erzeugten Eier wieder auf den deutschen Markt zu bringen. Momentan haben wir 19 Milliarden Eier, die in Deutschland erzeugt werden. 5 Milliarden Eier kommen schon aus dem Ausland. Diese Tendenz wird durch die Künast'sche Politik weiter zunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das läuft dann genau nach dem Motto wie bei der Kernenergie: Wir wollen uns hier damit die Finger nicht schmutzig machen. Wir verlagern die Kernenergie ins Ausland. Der Atomstrom kommt weiterhin nach Deutschland, nur haben wir keinen Einfluss mehr auf die Produktion.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Blödsinn! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Ausdehnung der Ökoproduktion ist ebenfalls ein Ziel von Frau Künast. In zehn Jahren sollte ein Marktanteil von 20 % erreicht werden.

(Horst Klee (CDU): Da lachen die Legehennen!)

Nur die Verbraucher bestimmen mit ihrem Einkaufsverhalten die Attraktivität des ökologischen Landbaus. Die Verbraucher scheren sich im Jahre eins nach BSE überhaupt nicht mehr um Öko.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das stimmt doch gar nicht! – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Die deutschen Verbraucher sind weiterhin am Kauf von konventionellem Rindfleisch interessiert. Sie können mir glauben – ich sage es Ihnen immer wieder –, diejenige, die das im Hessischen Landtag am meisten beklagt, und zwar aus eigener Betroffenheit, die sitzt nicht in den Reihen der SPD und der GRÜNEN.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Für diejenigen, die es immer noch nicht wissen wollen: Diejenige, die tatsächlich ökologischen Landbau im eigenen Betrieb betreibt, sitzt in der CDU-Fraktion.

(Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff und Armin Claus (SPD))

Sie können natürlich auch so weitermachen, wie es Staatssekretär Berninger empfiehlt: Zunächst einmal schaffen wir ein ausreichendes Angebot, und dann stellt sich die Nachfrage von selbst ein.

(Horst Klee (CDU): Das ist völliger Quatsch!)

Den Ökobetrieben wird angst und bange angesichts dieser Zielvorstellung des grünen Staatssekretärs. Das ist das sichere Rezept für das Zusammenbrechen des ohnehin sehr sensiblen Ökomarktes.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Statt das bisherige Ökosiegel der AGÖL-Verbände weiterhin zu fördern, das weit über die EU-Bioverord-

nung hinausging, wollte Frau Künast wenigstens einen Erfolg vorweisen und präsentierte vor wenigen Wochen ein neues Biosiegel. Wir haben ja noch nicht genug.

(Horst Klec (CDU): Haha!)

Dieses neue Ökoprüfzeichen schreibt nicht einmal mehr die Gesamtbetriebsumstellung der Ökobetriebe vor und öffnet damit Billigimporten aus dem Ausland Tür und Tor.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP) und Horst Klec (CDU))

Den AGÖL-Verbänden und den seit langem hier ökologisch wirtschaftenden Betrieben in Deutschland hat Frau Künast damit sehr geschadet.

Meine Damen und Herren, das stellt nur einen kleinen Ausschnitt aus den vielen ideologisch geprägten Fehleinschätzungen und Fehlentscheidungen der rot-grünen Bundesregierung dar.

Agrarwende: Das große Zauberwort von Frau Künast wird im besten Falle amüsiert zur Kenntnis genommen, wie beispielsweise vom EU-Landwirtschaftskommissar Franz Fischler, der, an die grüne Ministerin gerichtet, sagte: Wer sich immer wendet, dreht sich im Kreis. – Wie Recht er doch hatte, ohne zu wissen, dass die ehemalige Friedenspartei dem Kriegseinsatz deutscher Soldaten zustimmen würde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das Niveau!)

Deutlicher fällt jedoch das Urteil der eigentlich Betroffenen aus. Deutschlands Bauern zeigen Künast mittlerweile die rote Karte.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Das ist aus der „top agrar“-Ausgabe vom Dezember: „Deutschlands Bauern zeigen Künast die rote Karte. 68 % der deutschen Landwirte bewerten mittlerweile ihre agrarpolitische Arbeit mit mangelhaft bzw. ungenügend.“

(Veronika Winterstein (SPD): Nichts dazugelernt! Weiter so mit BSE! – Zurufe der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Frau Hoffmann zu?

Elisabeth Apel (CDU):

Ich möchte bitte fortfahren. – 80 % sehen in der rot-grünen Agrarpolitik eine Bedrohung für die Existenz ihrer Betriebe. 43 % aller Hofnachfolger überlegen derzeit, ob sie unter den veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen auf den geplanten Einstieg in den Betrieb verzichten und sich stattdessen für einen „außerlandwirtschaftlichen“ Beruf entscheiden sollten. Vor lauter Feindbildern scheint die rot-grüne Bundesregierung übersehen zu haben, dass eine Agrarwende nur mit und nicht gegen Bauern und Bäuerinnen zu machen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die eigentlich Leidtragenden sind die kleinen, die bäuerlichen Familienbetriebe und mittelständischen Verarbeiter, die Frau Künast erhalten zu wollen vorgibt, die durch fachlich unbegründete neue Auflagen, Verordnungen und

Kontrollen massiv zur Betriebsaufgabe gezwungen werden.

(Hildegard Pfaff (SPD): Ach Gott!)

Überleben werden hingegen Großbetriebe, die durch den Einsatz modernster Hilfsmittel die angestrebte gläserne Produktion zu vertretbaren Kosten belegen können. Durch die verfehlte rot-grüne Agrarpolitik werfen besonders die kleinen Produktions- und Verarbeitungsbetriebe das Handtuch –

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

diejenigen, die doch eigentlich geschützt werden sollten. Die deutschen Landwirte leben derzeit in der berechtigten Hoffnung, dass dem ideologischen Spuk mit der nächsten Bundestagswahl ein Ende bereitet wird. In der Bundesregierung werden die GRÜNEN mit Sicherheit nicht mehr vertreten sein, nach den derzeitigen Umfragen nicht einmal mehr im Bundestag. Die GRÜNEN werden dann zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich die Welt auch ohne sie weiterdreht.

(Nicola Beer (FDP): Das ist auch wahr!)

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion. Die SPD scheint überhaupt nicht zur Kenntnis genommen zu haben, dass in Hessen die Marketinggesellschaft hervorragende Arbeit im Bereich des Agrarmarketings leistet.

(Hildegard Pfaff (SPD): Total allein gelassen! – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Die Marketinggesellschaft kommt in Ihrem Antrag mit keinem Wort vor. Offenbar spielt die hervorragende Arbeit der Marketinggesellschaft im Denken der SPD keine Rolle.

In der Zeit der ersten Regierungsverantwortung von CDU und FDP wurde die Marketinggesellschaft ins Leben gerufen und mit umfangreichen Finanzmitteln versehen, um dann unter der Regierungsverantwortung von Rot-Grün immer wieder um ihre Existenz und um den Fortbestand ihrer vielfältigen Aktivitäten bangen zu müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Seit 1999 haben wir die Mittel für das hessische Agrarmarketing und damit für die regionale Vermarktung hessischer Lebensmittel konsequent vorangetrieben und damit das Potenzial für ein professionelles Agrarmarketing um ein Vielfaches erhöht.

Wir haben beispielsweise die institutionellen Landesmittel um über 200 % aufgestockt, die Landesmittel für allgemeine Projekte um 750.000 DM und für die Regionalmarke um 160.000 DM. Daraus ergibt sich, dass Mittel der Wirtschaftspartner in einem Umfang von 1,3 Millionen DM nach Hessen geflossen sind.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

So lässt sich ein professionelles Agrarmarketing mit hessischen Produkten für hessische Verbraucher bewerkstelligen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir wollen, dass die Marketinggesellschaft diesen Weg weiter beschreiten kann. Dafür ist es notwendig, dass endlich klare Vorgaben von der EU kommen, unter denen ein

professionelles regionales Agrarmarketing für hessische Produkte bei hessischen Verbrauchern möglich bleibt.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Es ist schon ein Armutszeugnis, wenn alle 16 Agrarminister die grüne Landwirtschaftsministerin endlich zu konsequentem Handeln gegenüber der EU auffordern müssen – dass sie sich endlich dafür einsetzt, dass auch unter EU-Vorgaben dieses Regionalmarketing weiterhin möglich ist. Frau Künast tut bisher nichts dafür.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Wir fordern die Bundesregierung auf, ihren vollmundigen Worten nach einer Förderung der regionalen Vermarktung endlich Taten folgen zu lassen. Frau Künast muss endlich bei der EU aktiv tätig werden, damit in Hessen weiterhin für hochwertige hessische Lebensmittel geworben werden darf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Kollegin Apel, wenn Sie mit leichenbitterer Miene Ihre Rede vorlesen, um das Feindbild zu dokumentieren, wie die Agrarwende zwischen den Landwirten und Verbrauchern von Ihrer Seite diskutiert wird, dann sage ich Ihnen: Sie sind fehl am Platze.

Was Sie getan haben, ist, darzustellen, wo Ihr Feindbild liegt. Ihr Feindbild sind die GRÜNEN. Das hat mit dem eigentlichen Thema, das wir heute zu bearbeiten haben, überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

An dieser Stelle möchte ich noch einmal ganz deutlich sagen – das haben wir in den vergangenen Diskussionen auch immer getan –: Wer hat denn 16 Jahre lang Bundespolitik für die Landwirte betrieben? Wie viele Höfe sind denn die Bach runtergegangen – ich will es einmal mit diesen Worten sagen? Sie haben doch auf eine industrialisierte große Landwirtschaft gesetzt.

(Inge Velte (CDU): Das ist doch Quatsch!)

Sie haben doch mit offenen Augen zugesehen, wie viele Kleinbetriebe immer wieder vor dem Nichts standen und aufgegeben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Klär (SPD) – Widerspruch bei der CDU)

Das war Ihre Politik in den letzten Jahren, das kann man überall belegen.

(Horst Klec (CDU): Lächerlich!)

Frau Apel, Sie brauchen hier nicht dazwischenzurufen. Wir wohnen nicht nur in den Städten, wir wohnen auch in

Dörfern und können sagen, wie viele Betriebe dort regelmäßig vor dem Aus standen und aufgeben mussten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Nein, meine Damen und Herren, wir wollen eine Landwirtschaft, die auf Dauer eine Zukunft hat. Das muss eine Landwirtschaft sein, die den Interessen der Verbraucher gerecht wird.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Nach dem Aufkommen von BSE – da gebe ich Ihnen Recht – gab es stark verunsicherte Verbraucherinnen und Verbraucher und auch Landwirte, die natürlich nicht wussten, wie ihre Betriebe weiterzuführen sind, und die sich um den Absatz Sorgen gemacht haben. Auf der anderen Seite wussten die Verbraucher nicht, wie sicher ihre Lebensmittel sind

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

und wo die Qualität ihrer Lebensmittel liegt.

(Horst Klec (CDU): Das stimmt doch alles gar nicht!)

Meine Damen und Herren, statt dass Sie jetzt die Chance ergreifen, wirklich umzusteuern

(Horst Klec (CDU): Das war doch eine Märchenstunde!)

in eine Richtung, wo man sagen kann, die so produzierten Lebensmittel haben einen hohen Sicherheitsgrad, diese Chance nutzen sie nicht.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) – Ministerin Ruth Wagner: Das ist doch falsch!)

Sie ergießen sich in Attacken gegen die grüne Bundeslandwirtschaftsministerin, die auch für den Verbraucherschutz zuständig ist und alles unter einen Hut bringen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Horst Klec (CDU): Die macht doch gar nichts, die ist abgetaucht!)

– Herr Kollege Klec, Sie wissen, ich schätze Sie sehr. Aber wenn Sie sagen, Renate Künast sei abgetaucht, dann frage ich Sie: Wohin gucken Sie denn?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Horst Klec (CDU))

Schauen Sie vielleicht in den Himmel? – Sie schauen nicht auf die Politik von Renate Künast. Herr Minister Dietzel könnte es Ihnen, wenn er ehrlich ist, auch bestätigen. Denn er sitzt immerhin in der Agrarministerkonferenz und sieht ganz genau, was Renate Künast auf den Weg gebracht hat,

(Elisabeth Apel (CDU): Was denn?)

wo sie sich im Rahmen der EU für die Landwirtschaft und für einen Verbraucherschutz einsetzt. Das tut Renate Künast.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Elisabeth Apel (CDU): Nichts!)

Aber ich sehe leider einen hessischen Minister, der für die Landwirtschaft zuständig ist, der vieles verspricht und am Ende doch wenig hält.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Qualität geht nicht nur mit Ökoprodukten!)

Ich nenne auch hier das Stichwort Cottbus. Herr Minister Dietzel, Sie haben dort dafür die Hand gehoben, dass im Sinne einer Agrarwende mehr für ökologische, sichere Produkte und für eine artgerechte Tierhaltung getan wird. Sie wissen ganz genau, dass wir das hier heute nicht zum ersten Mal diskutieren. Das ist etwas, was wir in den vorangegangenen Plenarsitzungen immer wieder angesprochen haben. Wir haben Herrn Minister Dietzel gefragt: Was wollen Sie denn? – Sie können sich nicht nur in einer Agrarministerkonferenz hinstellen, etwas fordern oder unterstützen – und am Ende in Hessen ohne Taten bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben Sie immer wieder gefordert, Herr Dietzel. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, als wir gefragt haben: Warum werden in Hessen die ökologisch arbeitenden Betriebe schlechter gestellt als die Betriebe in den anderen Bundesländern? – Von Ihrer Seite kam immer wieder die Information oder vielmehr die Vehemenz in Ihrer Rede: Wir haben nicht die Nachfrage,

(Horst Klee (CDU): Die haben wir auch nicht!)

und wir können doch jetzt nicht einfach ökologische Prämien austeilen, und am Ende stehen die ökologisch arbeitenden Betriebe vor dem Nichts.

Zu meiner Verwunderung konnte ich jetzt feststellen: Am 10. Dezember gab es eine Presseerklärung von Herrn Minister Dietzel, in der er anerkennt, dass eine solche Nachfrage besteht – also gerade das Gegenteil dessen, was Frau Apel sagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Apel hat gesagt, diese Nachfrage besteht nicht, aber der Herr Minister hat gesagt, dass sie besteht. Er setzt sich – ich muss sagen, das ist gut – dafür ein, dass die ökologisch arbeitenden Betriebe mit einer höheren Prämie bedacht werden können.

Herr Minister, nicht gut ist aber, dass Sie wieder hinter dem zurückbleiben, was eigentlich für die ökologisch arbeitenden Betriebe in Hessen möglich gewesen wäre. Da bleiben Sie hinter den Fördermöglichkeiten zurück. Sie wissen, dass über die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz ein Rahmen vorgegeben wurde, welche finanziellen Möglichkeiten zur Förderung der ökologisch arbeitenden Betriebe bestehen. Dieser Rahmen muss nicht eingehalten werden, sondern er kann sogar ausgebaut werden. Das Land hätte sogar die Möglichkeit, über 20 % mehr an finanziellen Mitteln für die ökologisch arbeitenden Betriebe auszugeben. Herr Minister, das tun Sie nicht. Sie geben zwar etwas dazu, aber das ist eigentlich zu wenig, um Ihre Versprechungen wirklich wahr zu machen und die Konkurrenzfähigkeit dieser landwirtschaftlichen Betriebe zu denen der anderen Bundesländer herzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir fordern Sie auf, dies zu tun. Ich fordere Sie auf, auch in Hessen etwas für das Be-

werben dieser nachweislich besseren, qualitätsorientierten, sicheren Produktion zu tun.

(Horst Klee (CDU): Nachweislich besser – den Beweis müssen Sie einmal antreten!)

– Herr Kollege Klee, ich habe erwartet, dass Sie diesen Einwurf machen. Aber Sie wissen doch ganz genau, wie viele Untersuchungen es in diesem Bereich schon gibt.

(Horst Klee (CDU): Nein, null Ergebnis, außer Hessen!)

Es gibt eine österreichische Zeitung für Bauern und Konsumenten. Vielleicht war es Zufall, dass ich sie mitgenommen habe, sie lag gerade an oberster Stelle. Dort wird über eine Untersuchung einer österreichischen Universität berichtet. Es wurden 15 Fleischmarken untersucht, auch österreichische Qualitätsmarken. Das Ergebnis kann man in einem Satz sagen: Nur „Bio“ hält, was andere versprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dieser Satz ist so eindeutig und unbezweifelbar, dass es auch von Ihrer Seite einmal anerkannt werden muss.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist eine Beleidigung für den konventionellen Landbau!)

Ich sage Ihnen, wir brauchen auch die Unterstützung der Hessen für eine Neuorientierung der Landwirtschaft. Ich möchte Ihnen einmal sagen, was Renate Künast in diesen Monaten alles schon getan hat. Aus dem großen Reigen ihrer wirklich fortschrittlichen Initiativen nehme ich drei heraus.

Biosiegel. Damit wird endlich eine Sicherheit für die Verbraucherinnen und Verbraucher geschaffen.

(Zurufe der Abg. Elisabeth Apel und Horst Klee (CDU))

Wenn Sie Produkte mit diesem Siegel kaufen, dann können Sie gewiss sein: Wo „Bio“ draufsteht, ist „Bio“ drin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff und Christel Hoffmann (SPD))

Damit wird ein Zustand hergestellt, der absolut wichtig ist.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Wir wollen Vertrauen schaffen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen wissen: Wenn Sie gutes Geld bezahlen, bekommen sie auch gute, qualitativ hochwertige Lebensmittel.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie machen sich doch lächerlich!)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, es liegt doch mit an Ihnen, ob wir diese Richtung mit bewerben.

(Zurufe von der CDU)

Herr Minister Dietzel, für mich zählt das auch zum Qualitätsmanagement. Das beinhaltet auch Teile des Antrags der SPD, den wir sehr wohl unterstützen, denn wir glauben, dass es notwendig ist, Sicherung durch Qualitätsmanagement zu betreiben. Das sind originäre Landesaufgaben, Ihre Aufgaben, Herr Minister Dietzel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nicht nur das Biosiegel ist für uns ein wichtiger Punkt. Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die artgerechte Tierhaltung. Meine Damen und Herren, die artgerechte Tierhaltung vermissen ich hier in Hessen.

(Zuruf der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Hier gehen die Fördergelder in die normale, konventionelle Landwirtschaft. Es gibt keine Abstufung oder eine verbesserte Förderung der Betriebe, in denen Tiere artgerecht gehalten werden. Für mich gehört auch dies zu einem Qualitätsprozess – etwas, das neu diskutiert wird. Sie waren bei der Anhörung zugegen, die wir zu BSE hier hatten. Dort wurde dieser Punkt immer wieder eingefordert. Es geht nicht nur um die Qualität des Produktes am Ende, sondern der gesamte Prozess spielt eine große Rolle.

(Zuruf des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal auf den Antrag eingehen, den Sie eingebracht haben. Ich denke, dies ist ein Antrag, der von den Versäumnissen ablenkt, die Sie seit der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung vorzuweisen haben. In Ihrem Antrag haben Sie formuliert:

Der Landtag begrüßt die umfassenden Maßnahmen der Landesregierung zur Qualitätssicherung der hessischen Landwirtschaft und fordert eine konsequente Fortführung der qualitätsorientierten CDU/FDP-Agrarpolitik, die Verbraucherschutz-, tierschutz- und umweltpolitischen Gesichtspunkten in vollem Umfang Rechnung trägt.

Meine Damen und Herren, wo sind denn die umfassenden Maßnahmen dieser Landesregierung? Die gewaltigen Worte, die Sie in Ihrem Antrag gebraucht haben, sind doch ohne Inhalt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ich bitte Sie!)

Wenn Sie sagen, Ihre Agrarpolitik trage Verbraucherschutz, Tierschutz und umweltpolitischen Gesichtspunkten „in vollem Umfang“ Rechnung, dann frage ich Sie: Wo ist dieser volle Umfang gegeben?

Ich möchte Sie gerade beim Punkt Tierschutz an etwas erinnern. Wer hat denn im Bundesrat gegen mehr Tierschutz bei den Legehennen gestimmt? Wer hat denn gesagt, dass die Legehennenverordnung in der Weise, wie sie von Renate Künast konzipiert wurde, nicht marktfähig sei, nicht wirtschaftlich sei?

(Horst Klee (CDU): Das ist ja abenteuerlich!)

Sie wissen, dass es einen Landestierschutzbeirat gibt. Es gibt eine Landestierschutzbeauftragte, die Ihnen gesagt hat, dass die Investitionen in die Bereiche gelenkt werden müssen, die tierschutzgerechter sind. Wer hat denn, gerade was die Schweinehaltung angeht, die Maßnahmen beim Tierschutz wieder zurückgeschraubt, die wir unter Rot-Grün schon positiv verändert hatten? Das waren Sie, meine Damen und Herren von CDU und FDP, das waren Sie, Herr Minister Dietzel. Nein, vollmundige Erklärungen in Ihrem Antrag können wir nicht akzeptieren, weil sie nicht der Wahrheit entsprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sind für den Einsatz der Gentechnik. Sie lassen das, was an Verbraucherbedürfnissen im Raum steht, in Ihrer Politik außer Acht. Ich sage Ihnen dazu: Das ist für mich keine zukunftsfähige Politik. Wer auf dem Markt überleben will, muss auch das produ-

zieren, was von den Verbrauchern und Verbraucherinnen gewollt wird:

(Horst Klee (CDU): Richtig! – Dr. Walter Arnold (CDU): Aber nicht nur Öko!)

sichere, hochwertige, qualitativ gute Nahrungsmittel. Damit kommen wir in die Richtung ökologisch arbeitender Betriebe, ökologische Produktion.

(Horst Klee (CDU): Wunschdenken!)

Frau Kollegin Apel, Sie sagen immer wieder, dass sich in den Reihen der CDU eine Abgeordnete befindet, die aus diesem Bereich kommt. Ich denke, wenn man einen Betrieb hat, der im Nebenerwerb als Hobbybetrieb geführt wird,

(Elisabeth Apel (CDU): 80 % der hessischen Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe! Wenn Sie die nicht wollen, dann sagen Sie das!)

und das Ganze mit einem Abgeordnetengehalt finanzieren kann, dann darf man das nicht als Beispiel für alle anderen Betriebe nehmen. Das ist Fakt.

Lassen sie mich auf den anderen Bereich zurückkommen, eine bundesweite Agrarwende. Es ist von mir dargestellt worden, wo Sie Versprechungen in den Raum stellen, wo Sie am Ende aber nichts einlösen. Bei den wenigen Schritten, die bis jetzt von Ihrer Seite unternommen wurden – die Erhöhung der Ökopremien –, haben Sie nur kurz den Fuß von der Bremse genommen. Aber das Ziel werden Sie damit nicht erreichen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen einen ganz anderen Dialog, wir brauchen eine andere Landwirtschaft.

(Elisabeth Apel (CDU): Sie fördern die Konflikte!)

Sie setzen immer noch auf die Produktion zu Dumpingpreisen auf dem Weltmarkt. Das ist keine Alternative für unsere hessischen Landwirte. Die größten Absatzchancen bestehen für sie auf dem regionalen Markt. Hier sind wir in vielen Bereichen zwar nicht unbedingt einer Meinung, aber wir kommen in die gleiche Richtung; denn wir sagen, dass Regionalprodukte auch regional verkauft werden sollten. Das bedeutet, eine hohe Akzeptanz für die Produkte bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern zu bekommen.

Ich sage Ihnen: Die Regionalmarke Hessen ist ein gutes Werk. Sie ist ein gutes Instrument in diese Richtung.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sie ist ein Teil der Agrarförderung!)

Eine Unterstützung in diesem Bereich ist auch weiterhin nötig. Hier kann noch viel getan werden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das machen wir doch!)

– Nein, ich muss feststellen: Seit Sie in der Regierungsverantwortung sind, wurde in diesem Bereich zu wenig getan.

Die Beratungsstruktur haben Sie – Frau Kollegin Hoffmann hat das angesprochen – über Ihre verkorkste LFN-Reform zerschlagen. Sie haben, was die Beratungsfunktionen angeht, vieles negativ gestaltet und nicht positiv in die Zukunft gerichtet auf den Weg gebracht. Das kreiden wir Ihnen an.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn ich in den Haushalt gucke, dann finde ich sehr wenige zukunftsweisende Eta-

tisierungen, die es wirklich ermöglichen, das umzusetzen, was die Verbraucherinnen und Verbraucher wünschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich denke, Sie haben eine große Aufgabe hier in Hessen bisher noch nicht angepackt. Sie müssten das, was auf Bundesebene angestrebt ist, nicht nur mit Anträgen, wie sie verbal offensichtlich sind, begleiten, sondern Sie müssten aktiv etwas tun. Herr Minister Dietzel, ich erwarte, dass Sie das, wofür Sie in Cottbus die Hand gehoben haben, in Hessen umsetzen und dass Sie es nicht nur bei Ihrem Handheben belassen.

Meine Damen und Herren, es gibt viel zu tun, packen Sie es an. Sie sind an der Regierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht mehr ewig!

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft, unterschiedlichste Anträge der Fraktionen – lassen Sie mich kurz etwas zu den Anträgen sagen und dann noch auf die Diskussion, die eben schon sehr abwegig von den Kolleginnen Vordnerinnen geführt wurde, eingehen.

(Christel Hoffmann (SPD): Was?)

Während die SPD in ihrem Antrag zur Offensive der Qualitätssicherung in der Landwirtschaft aufruft und Maßnahmen im Regionalmarketing einfordert, fordern die GRÜNEN eine Agrarwende, die bundesweit in vollem Gange sei – das ist etwas ganz anderes, und ich merke nichts davon –, und den massiven Ausbau von ökologischer Produktion. Ich gehe nachher noch darauf ein.

Die CDU/FDP-Landesregierung hat die erforderlichen Maßnahmen in weiten Teilen auf den Weg gebracht. Der landwirtschaftliche Berufsstand hat sich in weiten Teilen mit dem Thema Qualitätssicherung sehr intensiv befasst und ist auf einem Weg, den wir für richtig halten.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie sagen: Alles in Ordnung, weiter so!)

Frau Kollegin Pfaff, Frau Kollegin Hoffmann, ich denke, dass wir da nicht allzu weit mit der Bewertung auseinander sind.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Wer versucht, auf Bundesebene eine Agrarwende herbeizureden, der ist auf dem Holzweg; denn damit wird kein Stück Verbraucherschutz mehr erreicht. Im Gegenteil, ich sage Ihnen: Wer 3 % der Landwirtschaft in den Vordergrund stellen will, wie Sie das auf Bundesebene vorhaben, der diffamiert die anderen 97 % der deutschen Landwirte und damit auch die hessischen Landwirte. Die werden von Ihnen systematisch diffamiert.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU) – Hildegard Pfaff (SPD): Setzen Sie doch einmal die ideologische Brille ab!)

Wir wollen uns hier doch nichts gemeinsam vormachen. Die Landwirtschaft steht genau wie die übrige Wirtschaft im internationalen Wettbewerb. Wir müssen die internationalen Rahmenbedingungen anerkennen und müssen uns ihnen stellen. Da nützt alles nichts.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wir müssen die internationalen Rahmenbedingungen auch gestalten!)

Sie können fünfmal sagen, dass Sie mehr Marktanteile für den Ökolandbau haben wollen – das ist aus Ihrer Sicht alles wünschenswert, führt aber so, wie Sie es handhaben, dazu, dass die Existenzen in der konventionellen Landwirtschaft in Deutschland massiv vernichtet werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Nein, dazu führt es nicht!)

Der Verbraucherschutz ist dadurch kein Stück besser geworden. Was in Berlin derzeit veranstaltet wird, ist aus meiner Sicht eine wirklich ganz große Informationspolitik vor dem Hintergrund Ökopropaganda, und kein bisschen mehr.

(Michael Denzin (FDP): Desinformation, nicht Information!)

Da gibt es kein bisschen mehr Personal, kein bisschen mehr Geld für die Verbraucherverbände. Nichts passiert dort, nur Sprechblasen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP) – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist gar nicht wahr!)

Dankenswerterweise hat Frau Kollegin Hoffmann anerkannt, dass Hessen bei den Lebensmittelkontrolleuren etwas getan hat. Einen Teil der Stellen, die Sie bei Ihrem Stellenabbau als Steinbruch benutzt haben, haben wir wieder besetzt.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben etwas für den Verbraucherschutz getan. Wenn Sie davon reden, dass durch dieses unrühmliche Ökosiegel jetzt eine Wende in der Agrarpolitik herbeigeführt werde, sage ich Ihnen ganz klar: Dokumentationspflicht und Qualitätsstandards haben wir in der Landwirtschaft bereits. Die Landwirte dokumentieren alles, was in die Ställe hineingeht und was aus ihnen herauskommt. Aber ich verlange das auch von allen anderen vor- und nachgelagerten Bereichen. Bitte verlangen Sie das nicht immer nur von den Landwirten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Das ist richtig!)

Zur Legehennenhaltungsverordnung. Es lohnt sich gar nicht mehr, darüber zu debattieren. Die Entscheidung ist gefallen. Frau Künast hat eine Entscheidung gegen die inländische Produktion – gegen die inländische Landwirtschaft – getroffen. Sie hat sich zugunsten der ausländischen Produktion entschieden. Kein einziges Huhn kommt dadurch aus dem Käfig heraus.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schauen Sie einmal in die Schweiz! – Zuruf von der SPD: Was hat denn euer Ministerpräsident gemacht? – Gegenruf des Abg. Michael Denzin (FDP): Der hält keine Hühner! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schweinehaltungsverordnung!)

– Frau Kollegin Hammann, ich komme gleich zur Schweinehaltungsverordnung, nur keine Sorge. – Ich möchte noch etwas zum Thema Agrarmarketing sagen. Es ist ein Stück aus dem Tollhaus, wenn sich Rote und GRÜNE hierhin stellen und erklären, die Marketinggesellschaft müsse gefördert und unterstützt werden, wir würden viel zu wenig tun. Frau Kollegin Apel hat Ihnen dargestellt, welche finanziellen Mittel diese Landesregierung für das Agrarmarketing in die Hand genommen hat und wie viel politische Unterstützung sie den Mitarbeitern dieser Gesellschaft hat zukommen lassen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sie wollen ein anderes Agrarmodell!)

Ich glaube, wir alle sind denjenigen zu Dank verpflichtet, die sich seit Jahren bemühen, für hessische – regionale – Agrarprodukte Absatzmärkte zu schaffen. Denen sollten wir keine Steine in den Weg legen. Das haben Sie zu Ihrer Zeit getan. Wir unterstützen die Marketinggesellschaft uneingeschränkt. Daher liegt der Beamte, der bisher im Landwirtschaftsministerium für Marketing zuständig war, mit seiner Schlussfolgerung richtig, wenn er sagt: In der Marketinggesellschaft kann ich viel besser und freier arbeiten. Ich gehe jetzt dorthin und unterstütze das an dieser Stelle. – Ich denke, es ist der falsche Weg, daraus eine Kritik an dem Landwirtschaftsminister zu machen.

(Christel Hoffmann (SPD): Lesen Sie einmal in der Anhörung nach! – Gegenruf des Abg. Michael Denzin (FDP): Es geht um Anhören, nicht um Anlesen!)

Ich möchte noch einige Bemerkungen zu dem Thema Agrarpolitik auf Bundesebene machen, worüber hier bereits gesprochen worden ist. Ich beginne mit dem sagenumwobenen Kanzler, der sich auf dem Deutschen Bauerntag in Cottbus zur deutschen Landwirtschaft geäußert hat. Er stand in voller Größe da – so groß ist er auch nicht – und erklärte der versammelten deutschen Landwirtschaft, sie müsse sich jetzt endlich dem Weltmarkt stellen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist so!)

– Ist das so? Gut, dann nehmen wir das zur Kenntnis. Damit können wir leben, wenn wir die gleichen Rahmenbedingungen wie alle anderen Länder haben. Diese Rahmenbedingungen wollen wir auch haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Wie wenig man sich darauf verlassen kann, haben wir am 24. November des vergangenen Jahres erfahren, als in Deutschland der erste BSE-Fall aufgetreten ist. Auf einmal hieß es: Es ist alles böse, was ihr Bauern macht. Die Landwirtschaft ist viel zu industrialisiert. Ihr dürft das nur ganz wenig machen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist doch gar nicht wahr!)

Dann sage ich: Mein lieber Herr Schröder, die Landwirte denken in Jahrzehnten. Sie können nicht innerhalb eines halben Jahres von einem Modell auf ein anderes umspringen. So geht das nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Das ist doch falsch, was du sagst!)

– Nein, nein. – Man muss sich entscheiden, was man will. Man kann sich nicht einmal so äußern und beim nächsten Mal anders.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das hat er auch nicht getan!)

– Das hat er gemacht. – Zweiter Punkt. Ein Herr namens Hans Eichel ist in Hessen immer noch bekannt. Er ist jetzt Bundesfinanzminister.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

– Das ist der Punkt, genau darauf möchte ich hinaus.

(Christel Hoffmann (SPD): Ein sehr guter Bundesfinanzminister!)

Ich habe Hans Eichel dreimal zum Thema landwirtschaftliche Sozialversicherung angesprochen. Darum geht es doch, wenn Sie, wie aus Ihren beiden Redebeiträgen hervorging, die kleinen und mittleren Betriebe erhalten wollen.

(Michael Denzin (FDP): Er hat das an Riester weitergegeben!)

Hans Eichel hat es nicht für nötig gehalten, darauf einzugehen, dass durch seine Sparmaßnahmen im landwirtschaftlichen Sozialbereich gerade die kleinen und mittleren Betriebe überproportional belastet werden. An jeder Rechnung kann ich Ihnen das beweisen. Gehen Sie doch bitte zu Herrn Eichel, und klären Sie das mit ihm.

(Beifall bei der FDP)

Zu Frau Künast.

(Michael Denzin (FDP): Oh!)

– Ja, das ist ein Punkt. Sie ist Verbraucherschutz- und Landwirtschaftsministerin. Zur Grünen Woche im vergangenen Jahr tauchte sie wie eine Sternschnuppe am Himmel auf. Aber Sternschnuppen haben es an sich, dass sie schnell wieder herunterfallen. Heute weiß man nicht mehr, wo sie überhaupt hingefallen ist. Frau Künast ist ja gar nicht mehr sichtbar.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Hammann, das sage ich Ihnen: Beim Bundeslandwirtschaftsministerium gibt es einen wissenschaftlichen Beirat. Wissen Sie, was der gemacht hat? Angesichts dessen, was sich dort abspielt, ist dieser wissenschaftliche Beirat komplett zurückgetreten. Das hat es noch nie gegeben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das war die richtige Reaktion!)

Dank Frau Künast wird der Agrarhaushalt zum Sparschwein der Nation. Globale Minderausgaben im Jahre 1999: 90 Millionen Euro. Globale Minderausgaben im Jahr 2000: 60 Millionen Euro. Es handelt sich jeweils um Euro, nicht um DM. Auf diesen Punkt kommen wir nächster noch einmal zu sprechen.

Diese Bundesregierung ist in der Lage, dem Baukonzern Holzmann 300 Millionen DM für die Erhaltung seiner Arbeitsplätze zu geben. Die BSE-Krise kostet die Landwirtschaft nachweislich 3,5 Milliarden DM. Die Bundesregierung ist noch nicht einmal in der Lage, die Entsorgungskosten für Tiermehl oder die Kosten für BSE-Tests zu übernehmen. Das will man nicht, wohl wissend, dass auch hier Arbeitsplätze betroffen sind. Diese Arbeitsplätze interessieren die Bundesregierung nicht.

Das, was sich in der Agrarpolitik abspielt, funktioniert nach dem Motto: Die Bauern wählen sowieso die Schwarzen oder die Gelben. Uns wählen sie nicht. Deshalb küm-

mern wir uns nicht um sie. – So wird Agrarpolitik gemacht. Dann hat Schröder den klugen Schachzug gemacht, den GRÜNEN so, wie Sie es auch in Hessen getan haben, die Agrarpolitik als Spielwiese vorzuwerfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

– Frau Hoffmann, es ist gut, dass Sie dazwischenrufen. Ich möchte etwas zu Ihrer Äußerung von vorhin sagen, die mich wirklich sehr betroffen gemacht hat. Sie haben an diesem Pult erklärt, dass sich die Landwirte nicht an gesetzliche Vorgaben hielten. Das weise ich auf das Schärfste zurück.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Christel Hoffmann (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

– Doch, das hast du gesagt. Das hat mich sehr betroffen gemacht. Wir kennen uns lange genug.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird immer flacher hier!)

Frau Hammann, zu Ihnen. In ernährungsphysiologischer Hinsicht gibt es keinen Unterschied zwischen ökologisch und konventionell produzierten Lebensmitteln. Es gibt definitiv keinen Unterschied.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt Unterschiede!)

Sie finden kein wissenschaftliches Institut, das Ihnen diesen Unterschied belegt. Ob der Salat ökologisch oder konventionell produziert ist, können Sie nicht herausfinden. Sonst hätten Sie es uns längst vorgelegt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Es gibt noch mehr Kriterien!)

Hören Sie deshalb bitte damit auf, die Landwirtschaft immer in ökologisch produzierende Betriebe auf der einen Seite und konventionell produzierende Betriebe auf der anderen Seite aufzuspalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich bin der Meinung, dass die ökologische Landwirtschaft ihre Marktchance hat, die sie nutzen soll. Die ökologische Landwirtschaft ist eine Betriebsform wie jede andere auch. Sie muss sich am Markt bewähren. Der Verbraucher muss mit seinem Kaufverhalten an der Ladentheke letztendlich darüber entscheiden. Wir Landwirte produzieren ökologisch, wenn es gekauft wird. Das ist kein Problem.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

An dieser Stelle müssen wir uns noch einmal darüber Gedanken machen, welchen Stellenwert Lebensmittel in unserer Gesellschaft in Zukunft haben sollen. Die Umfragen zeigen, dass die Wertschätzung der Landwirtschaft trotz BSE sehr, sehr hoch ist. Die Landwirtschaft hat einen sehr guten Stellenwert. Darauf sind wir sehr stolz. Aber die Lebensmittel haben in unserer Gesellschaft einen anderen Stellenwert. Das ist eben so. Wir haben es, und es darf nicht viel kosten, weil wir das Geld für etwas anderes brauchen.

Da muss sich eine Gesellschaft, die hochzivilisiert sein will, einmal Gedanken darüber machen, ob es wirklich richtig ist, dass 1 t Müll teurer ist als 1 t Weizen und dass das Hunde- und Katzenfutter teurer ist als das Rindersteak.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Da muss das Land etwas unternehmen! Das heißt Marketing!)

Da gilt es anzusetzen. Es gilt, auch an einem weiteren Punkt anzusetzen. Es ist richtig, dass Rindfleisch derzeit hochpreisig ist. An der Ladentheke hat Rindfleisch einen zehnprozentigen Aufschlag erlebt. Das bedaure ich nicht. Das ist das Rindfleisch nämlich auch wert. Aber das Problem ist, dass beim Erzeuger, dem Landwirt, nichts ankommt. Dort gibt es 30 bis 40 % Preisverfall. Ich kann Ihnen eine Abrechnung zeigen. Für eine Schlachtkuh bekommt der Landwirt 247,99 DM. Das ist die Wahrheit. Es gilt, darüber nachzudenken, was wir der Landwirtschaft zumuten, statt zu behaupten, wie Sie es getan haben, Landwirte würden sich nicht an Gesetze halten.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist ein Teil dessen!)

Frau Kollegin Hammann, dann wird es auch ganz irrelevant, ob biologisch oder konventionell produziert wird. Hier geht es um die Gesamtheit der Landwirtschaft. Ich glaube, wir sind innerhalb des Berufsstandes weiter, als Sie den Menschen glauben machen wollen. Es gibt keine Spaltung zwischen ökologischem und konventionellem Landbau. Es gibt nur eine Landwirtschaft. Aber Sie wollen das anders darstellen. Sie stilisieren so etwas immer gleich zur Krise hoch, weil GRÜNE ein Feindbild oder eine Krise brauchen, um eine Daseinsberechtigung zu haben.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

– Herr Al-Wazir, das ist nun einmal so. Das müssen Sie nun einmal hinnehmen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, es ist nicht so!)

Ich sage Ihnen noch etwas zu der so genannten Grünäugigkeit der Frau Künast, wie das jemand im Deutschen Bundestag genannt hat: Frau Künast ist die beste Agrarlobbyistin für die ausländische Agrarproduktion.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hier in Deutschland verschwindet die Agrarproduktion, und es entsteht kein Mangel, weil diese Marktanteile sofort von unseren Kollegen in den anderen Ländern der Europäischen Union übernommen werden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon zu Ende.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, ich komme zum Ende. – Ich sage Ihnen noch einmal, was wir wollen. Wir wollen eine maßvolle Weiterentwicklung der Agrarpolitik, keine Wende. Die Agrarpolitik hat sich in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt. Es wäre ganz gut, wenn Sie das mit aufnehmen würden.

Wir wollen eine Agrarpolitik, die sich an den Interessen der Verbraucher orientiert. Das ist der erste Punkt. Darüber hinaus soll sie sich an den Erfordernissen des Marktes, aber auch an den Interessen der landwirtschaftlichen

Betriebe orientieren. Denn ohne landwirtschaftliche Produktion werden wir auch keine Ernährungsindustrie mehr in diesem unserem Lande haben. Wir würden von dem abhängig, was uns aus anderen Ländern zu Qualitätsstandards geliefert wird, die wir nicht beeinflussen können, sodass wir auf das angewiesen wären, was uns angeboten wird.

Wer will, dass wir dieses hohe Niveau an Lebensmittelsicherheit, das wir in der Bundesrepublik und in Hessen haben, erhalten, der muss sich auch klar für eine heimische Landwirtschaft und eine heimische Produktion aussprechen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dazu fordere ich Sie auf: Unterstützen Sie unseren Antrag. Das ist der richtige Weg. Lassen Sie uns ihn gemeinsam beschreiten. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Dietz für die CDU-Fraktion. Sie haben noch knapp fünf Minuten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt auch noch der Biodiesel-Dietz! Es bleibt einem nichts erspart! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Klaus Dietz (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Als ich den Antrag der SPD-Fraktion betreffend Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft gelesen habe, dachte ich zunächst, es handle sich um einen internen Agenda-Vermerk des zuständigen Ministers aus den Jahren 1995/1996. Sie erinnern sich: Bökels Vorgänger, Herr Jordan, hat 1993 mit einem Federstrich 110 Stellen bei der landwirtschaftlichen Beratung gestrichen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Keine einzige Stelle wird im Dienstleistungszentrum wieder besetzt!)

Deswegen wird da wohl gefordert, die dafür erforderlichen Kapazitäten in der landwirtschaftlichen Beratung bereitzustellen. Damals waren auch die Mittel für die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ drastisch gekürzt worden – mit der Folge, dass dem Geschäftsführer gekündigt wurde und die Aufgabe als Teilzeitjob erledigt werden musste. Die Arbeit der Marketinggesellschaft, 1988 von Irmgard Reichhardt ins Leben gerufen, wurde lahmgelegt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wie bitte? Wo leben Sie denn?)

Zum Thema Qualitätsoffensive gehört auch die Qualitätskontrolle zum Schutz des Verbrauchers durch die Veterinärverwaltung. Hier wurde sträflicherweise Personal abgebaut, sodass die Zahl der Kontrollen in der amtlichen Lebensmittelüberwachung von 140.000 im Jahr 1994 auf unter 100.000 im Jahr 1999 zurückgegangen ist. Selbst die Ausbildung war vernachlässigt worden, sodass die von uns im Zuge der BSE-Krise bereitgestellten 50 Stellen nicht von heute auf morgen besetzt werden konnten. So viel zur „Qualitätsoffensive“ der früheren Landesregierung. Den

SPD-Antrag werde ich als Eingeständnis dafür werten, während Ihrer Verantwortung zu wenig getan zu haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hildegard Pfaff (SPD): Du lieber Gott!)

Die neue Landtagsmehrheit aus CDU und FDP hat umgehend die Mittel für die Marketinggesellschaft drastisch erhöht. Erfolge haben sich eingestellt – beispielsweise dahin gehend, dass hessische Schweine nicht mehr nur über die Metzger, sondern auch über Verträge mit dem Einzelhandel vermarktet werden. Das hat es in diesem Umfang vorher nicht gegeben. Qualität ist das, was Verbraucherinnen und Verbraucher wünschen. Ein Landwirt von der Bergstraße hat das auf dem Michelsrombacher Schweineforum vor zehn Jahren einmal so formuliert: Und wenn sie grüne Schweine haben wollen, dann züchten wir eben grüne Schweine.

(Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na ja!)

Eine Marktorientierung der landwirtschaftlichen Beratung haben wir durch die Einrichtung der Abteilung „Beratung“ im hessischen Dienstleistungszentrum HDLGN umgesetzt. Endlich werden die Kunden, sprich: die Landwirte, bei der Formulierung der Aufgaben und Ziele der Beratung durch die Einrichtung des Kuratoriums in die Verantwortung eingebunden. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Qualität der Beratung und damit auch die der landwirtschaftlichen Produkte besser wird.

(Hildegard Pfaff (SPD): Dann müssen Sie auch das Personal dazugeben! Dann kann das vielleicht gelingen!)

Was haben wir nicht alles an unsinnigen und ideologisch motivierten Einflussnahmen auf die Beraterinnen und Berater unter Rot-Grün erlebt.

(Hildegard Pfaff (SPD): Warum lesen Sie alles ab, Herr Dietz?)

Ich denke hier nur einmal an den gescheiterten Versuch, Spaltenböden in der Rinderhaltung zu ächten, obwohl eine Untersuchung aus Witzenhausen die Gleichwertigkeit von Spaltenböden und planbefestigten Böden nachgewiesen hatte. Damit ist jetzt Schluss.

Qualität bedeutet auch nicht mehr, sondern weniger Bürokratie. Hier machen den Bauern insbesondere die EU und die Bundesregierung zu schaffen. Immer neue personalaufwendige Programme werden erfunden, um den Landwirten nicht immer nachvollziehbare Auflagen zu machen. Der Landwirt hat immer weniger Zeit, sich der Qualitätssicherung in seinem Unternehmen zu widmen, weil er einen Wust von Bürokratie abarbeiten muss. Hier stimmt die ganze Richtung nicht.

Wenn die EU-Kommission zwar weiß, welche Möglichkeiten der Werbung für regionale Erzeugnisse nicht zulässig sein sollen, aber über Monate hinweg – aus welchen Gründen auch immer – nicht in der Lage ist, geänderte Vorgaben durch die Bundesländer zu bewerten – sie werden alle gleich schäbig behandelt –, dann ist das ein Skandal. Hier erwarte ich auch eine Unterstützung durch die Bundesregierung. Das sind ureigenste deutsche Interessen – auch im Sinne des Verbraucherschutzes. Das sieht Frau Künast wohl nicht so, und der Kanzler schon gar nicht.

Bei den WTO-Verhandlungen werden mehr Qualitätskriterien festgelegt, als auf Landes- und Bundesebene zusammen. Allerdings kann ich bisher nur erkennen, dass

der Bundesregierung die Interessen von Daimler Chrysler wichtiger sind als die der deutschen Landwirte und Verbraucher. Wie anders ist es sonst zu erklären, dass hinsichtlich Tierhaltungsformen oder Pflanzenschutzmitteln die Welt am deutschen Wesen genesen soll – zusätzliche Auflagen gelten nur in Deutschland –, zum anderen aber keinerlei Anstrengungen erkennbar sind, die gleichen Anforderungen an importierte Nahrungsmittel zu stellen?

Wir exportieren Arbeitsplätze und importieren Nahrungsmittel, die unter Bedingungen erzeugt werden, wie wir sie in Deutschland nicht haben wollen. Die Bundesregierung muss sich schon vorhalten lassen, dem weltweiten Umwelt-, Sozial- und Tierschutzdamping den Weg zu ebnen. Von Verbraucherschutz und Qualitätsoffensive kann hierbei nicht die Rede sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf von der FDP: So ist es!)

Eher muss von einer schizophrenen Sicht der Wirklichkeit gesprochen werden. Das alles wird auf dem Rücken der Landwirte und Verbraucher ausgetragen. Wir werden dem SPD-Antrag, der eine Mängelliste aus der Vergangenheit beinhaltet, nicht zustimmen,

(Hildegard Pfaff (SPD): Du lieber Himmel!)

denn die Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen ist bereits in vollem Gange. Die hessische Agrarpolitik ist auf die Arbeit der Landwirte ausgerichtet und trägt den Belangen von Verbrauchern, Tier-, Umwelt- und Naturschutz gleichermaßen Rechnung. Stimmen Sie unserem Dringlichen Antrag zu. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mir die drei Anträge angeschaut. Ich kann lediglich dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit dem Betreff „Qualitätsoffensive in der Landwirtschaft in Hessen in vollem Gange“ zustimmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, das ist jetzt echt eine Überraschung!)

Ich widerspreche dem Inhalt des Antrags der GRÜNEN, der besagt, wir bräuchten eine Agrarwende in Hessen. Möglicherweise mag dies das eine oder andere Bundesland brauchen. Wir in Hessen brauchen eine Weiterentwicklung der Landwirtschaft. Die Politik, die wir hier in den letzten zweieinhalb Jahren angestoßen haben, muss auch in Zukunft weiterentwickelt werden. Dafür stehen wir.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir wollen keine Bevormundung der Landwirtschaft und der Landwirte. Jeder Landwirt soll selbst entscheiden, ob er konventionell oder ökologisch wirtschaften will. Er muss sich Chancen am Markt ausrechnen können. Wir wollen beide Formen bestmöglich unterstützen. Ich bin mir auch sicher, dass alle politischen Parteien das Ziel haben, dass wir bei uns in Hessen eine flächendeckende

landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten. Das ist meiner Meinung nach wichtiger, als Nahrungsmittel, möglicherweise mit LKWs, über Tausende von Kilometern durch Europa zu karren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir wollen das Agrarmarketing in Hessen fördern. Wie Heinrich Heidel eben dargestellt hat, haben wir das auch in den letzten Jahren in erheblichem Maß ausgeweitet. Auf der anderen Seite haben wir aber Probleme mit der Europäischen Union. Denn die Leitlinien der Union sagen etwas anderes aus, als wir als Ziel haben. Die Europäische Union bzw. Teile davon erlauben uns zwar, in München oder Rom Werbung für hessische Produkte zu machen. Wir dürfen diese Werbung aber zumindest in Frankfurt finanziell nicht unterstützen. Das ist meiner Meinung nach nicht einzusehen. Ich sage das gerade vor dem Hintergrund der BSE-Diskussion. Viele Verbraucher wollen Nahrungsmittel aus der Region haben. Denn dann haben sie die Sicherheit, dass dies hier produziert, weiterverarbeitet und ihnen hier nach kurzem Weg angeboten wird. Das ist dann für uns durchaus kontrollierbar. Denn nur wenn die Produktion und die Verarbeitung bei uns im Lande stattfindet, haben wir die Möglichkeit, das zu kontrollieren. Das können wir in anderen Ländern zumindest nicht in diesem Ausmaß.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Deswegen hatte ich auch die Diskussion mit dem Agrarkommissar Fischler. Wir haben darauf hingewiesen, dass wir die Werbung „Gutes aus Hessen“ fortführen wollen. Die Antwort von ihm war, dass er lapidar sagte: Nur weil es aus Hessen kommt, muss es noch lange nicht gut sein. – Ich halte eine solche Äußerung für nicht in Ordnung. Denn gerade auch aufgrund der Diskussion, die es im Frühjahr gab, wollen die Verbraucher etwas anderes haben.

(Beifall der Abg. Dr. Walter Arnold und Klaus Dietz (CDU))

Auf der Agrarministerkonferenz in Prenzlau, die Ende dieses Jahres stattfand, ging es auch um dieses Thema. Wir haben die Bundesregierung einstimmig aufgefordert, sich bei der Europäischen Union dafür einzusetzen, dass diese regionale Förderung nicht nur in Zukunft zugelassen bleibt, sondern dass sie auch von uns finanziell unterstützt werden kann. Denn wir sind der Meinung, es ist wichtiger, dass sich die Bundesministerin um dieses Thema kümmert, als wenn 16 Länder in Einzelaktionen dies bei der Europäischen Union tun.

Da das aber von der Bundesregierung offensichtlich versäumt wurde, haben wir natürlich Gespräche geführt. Wir handeln hinsichtlich dieses Themas. Es hat zwei Gespräche mit Herrn Dr. Heine, dem stellvertretenden Generaldirektor in diesem Bereich, hinsichtlich der Frage gegeben, welche Möglichkeiten wir in Hessen haben. Wir haben ein neues Konzept ausarbeiten lassen, zu dem ich gleich noch kurz Ausführungen machen werde. Dieses Konzept wurde vom Grundsatz her durchaus positiv beurteilt.

Ich denke, wir werden die Entscheidung aus Brüssel abwarten müssen. Aber um keine Vorfestlegung zu treffen, die auch die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ insgesamt betreffen würde, wollen wir mit der Marketinggesellschaft für das erste Halbjahr 2002 einen Zuwendungsvertrag abschließen, damit die Marketinggesell-

schaft „Gutes aus Hessen“ auch nach dem 1. Januar 2002 weiterarbeiten kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Sicherlich war in den letzten Jahren die Frage ein Thema, welche Möglichkeiten wir am Markt mit der Regionalmarke „Hessen – aus gutem Grund“ haben. Die Europäische Union hat uns eindeutig gesagt, dass diese Marke nach den Richtlinien unzulässig sei. Ich möchte mich recht herzlich bei meinen Mitarbeitern bedanken, die zwar nicht über Nacht, aber sehr schnell eine Alternative entwickelt haben. Die Qualitätsmarke: „Geprüfte Qualität – Hessenstandard“ ist ausgearbeitet und mit der Europäischen Union vorbesprochen worden. Dabei geht es darum, hier auch Qualitätssicherungssysteme aufzubauen, und zwar in allen Stufen, also nicht nur bei der Landwirtschaft, sondern in der Erzeugung, in der Verarbeitung und der Vermarktung. Dieses soll durch neutrale Stellen kontrolliert werden. Wir wollen das Notifizierungsverfahren in Brüssel demnächst in Gang bringen.

Welche Konzepte werden weiterverfolgt? Ich habe Ihnen eben schon „Geprüfte Qualität – Hessenstandard“ genannt. Dann wollen wir das auch für die Produkte aus dem ökologischen Landbau gemäß der EWG-Verordnung 2092. Auch das wird in Hessen weiterhin unterstützt. Weiterhin wird es auch das Konzept „Qualitätsschweinefleisch aus Hessen“ geben. Dies haben wir im vorletzten Jahr mit einer großen Handelskette in hervorragender Art und Weise angestoßen. Wichtig dabei ist, dass wir dem Verbraucher in Hessen Produziertes an der Ladentheke offerieren können. Es geht dabei um insgesamt 230.000 hessische Schweine. Es ist auch abgesprochen, dass das in dieser Form weitergeführt werden kann, allerdings ohne staatliche Förderung. Ich hoffe, dass die Vermarktungswege so stabil sind, dass das auch in Zukunft durchgehalten werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Lassen Sie mich noch einige Ausführungen zum Antrag der GRÜNEN machen. Wie ich schon gesagt habe, brauchen wir keine Agrarwende. Vielmehr brauchen wir hier in Hessen eine Weiterentwicklung der Agrarpolitik.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Dr. Walter Arnold (CDU))

Eben war auch die Käfighaltung ein Thema gewesen. Ich denke, dass der Beschluss, der im Bundesrat gefasst wurde, den hessischen und den deutschen Hennen nicht genutzt hat.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Denn die Käfige werden dann eben nicht in Deutschland, sondern in Osteuropa stehen.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Viele orientieren sich dorthin. Dort können die Käfige kleiner sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Zum Beispiel wird aus Südkorea auf unseren Markt Trockenei importiert. Dort haben die Käfige eine Größe von 250 cm². Das kann nicht das Ziel sein. Deswegen hatten wir im Agrarausschuss ursprünglich vor, für den Antrag Niedersachsens zu stimmen. Nachdem Niedersachsen auf die andere Seite umschwenkte, gab es dafür keine

Mehrheit. Wir haben dann den Antrag Bayerns und Baden-Württembergs unterstützt, der einen Ausstieg aus der Käfighaltung bis zum Jahr 2009 vorgesehen hat. Auch dafür gab es keine Mehrheit. Wir müssen uns deshalb Gedanken darüber machen, was wir tun können, damit die hessischen Eierzeuger nicht ins Bodenlose fallen. Selbstverständlich werden wir die Richtlinien des Bundes umsetzen. Aber wir werden uns Gedanken darüber machen, wie wir die Förderung beim Stallbau für Leghennen umstellen, damit auch die hessischen Produzenten eine Chance haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir haben uns schon einige Male über das Thema unterhalten, ob man den ökologischen Landbau als Wirtschaftsform stärker fördern sollte. In Hessen werden 6,7 % der gesamten Fläche ökologisch bewirtschaftet. Das stellt den größten Anteil dar, den es in der Bundesrepublik Deutschland überhaupt gibt. Wenn ich mit den Landwirten, die Ökolandbau machen, spreche, kann ich feststellen, dass es denen eigentlich überhaupt nicht darum geht, dass wir in diesem Land einen Subventionswettbewerb starten sollten, bei dem pro Hektar eine möglichst hohe Förderung ausgehandelt wird. Wichtig für mich und auch für diese Landwirte ist, dass wir Wettbewerbsgleichheit haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Sie müssen von uns in gleicher Weise unterstützt werden, wie es andere Länder tun. Genau das haben wir getan, indem wir die Prämien für Ackerbau und Grünland maßvoll nach oben geführt haben. Ich habe im letzten Sommer eine Diskussion mit Landwirten aus diesem Bereich geführt. Ich habe danach den Ansatz für Feldgemüse verdoppelt, weil gerade im Rhein-Main-Gebiet eine große Nachfrage nach diesen Produkten besteht. Ich denke, im Vergleich zu anderen Bundesländern kann man sagen, dass dies angemessen ist.

Meine Damen und Herren, sicherlich kann man das diskutieren. Die Landwirte, die im Ökobereich tätig sind, versuchen, sich am Markt zu positionieren. In einer der letzten Sitzungen habe ich bereits gesagt, dass ich mit einem der bekanntesten hessischen Ökobauern eine Diskussion geführt habe, als ich ihn auf seinem neuen Hof besucht habe. Er hat keinen Ton zu den Flächenprämien gesagt. Vielmehr hat er eindeutig gesagt: Für mich ist wichtig, dass ich meine Produkte in den Verbrauchermarkt des Rhein-Main-Gebiets hineinbekomme. Zwischen Frankfurt und Mannheim leben 8 Millionen Menschen, die gutes Geld verdienen und eine hohe Qualität an Lebensmitteln haben wollen. Zumindest ein Teil von ihnen ist bereit, hierfür mehr Geld auszugeben. Ich denke, es ist wichtig, diese Menschen dann auch entsprechend zu bedienen.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann, Stefan Grüttner (CDU) und Heinrich Heidel (FDP))

Sie fordern, die Investitionsfördergelder für Stallbau sollten an die EU-Öko-Verordnung gebunden werden. Das werden wir natürlich nicht tun. Wir wollen jeden Landwirt frei entscheiden lassen, wie er seinen Stall baut. Er soll entscheiden können, ob er nach dieser Öko-Verordnung bauen will oder nach den Richtlinien zur artgerechten Tierhaltung, die wir in Hessen seit Anfang der 90er Jahre haben. Für mich ist vor allen Dingen Folgendes wichtig. Es wurde immer wieder versucht, Ökobetriebe zu bevorzugen. Das war scheinbar während Ihrer letzten Regie-

rungszeit auch der Fall. Nein, das wollen wir nicht. Wir wollen alle gleich behandeln. Weil wir ausreichend Geld zur Verfügung stellen, können alle landwirtschaftlichen Betriebe investieren, unabhängig davon, wie sie wirtschaften.

Wichtig ist für uns natürlich auch Folgendes. Die Legehennenhalter sind in Not geraten. Teilweise werden sie durch den Beschluss der Bundesregierung in den Ruin getrieben. Es wurde investiert, und die Abschreibungen sind zum Teil noch nicht erfolgt. Unsere Aufgabe ist es, sie bei dieser Umstellung zu unterstützen, damit sie nicht in den Ruin getrieben werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zur Verbesserung des Verbraucherschutzes. Ich denke, wir haben eindeutig demonstriert, dass wir hier etwas getan haben, z. B. im Rahmen der BSE-Krise. Durch unser BSE-Programm wurde nicht nur Unterstützung für die Landwirte geleistet, sondern auch die Sicherheit der Verbraucher erhöht. Wir haben mehr Futtermittelkontrollen eingestellt. Wir haben außerdem überhaupt erst Lebensmittelkontrollen eingestellt, während Sie, wie Heinrich Heidel eben sagte, die Stellen für Lebensmittelkontrollen als personalpolitischen Steinbruch benutzt haben. Ich denke, wir sind auf dem Weg, entsprechende Kontrollen durchzuführen.

Ich komme zum Thema Einsteigerprämie für Ökolandwirte. Ich halte den Weg, den Nordrhein-Westfalen geht, für falsch, jedem in den Ökolandbau einsteigenden Landwirt 1.000 DM pro Hektar zu zahlen. Es mag sein, dass die Kollegin Höhn in diesem Bereich einen Nachholbedarf sieht, denn während in Hessen auf 6,7 % der Landesfläche Ökolandbau betrieben wird, sind es in Nordrhein-Westfalen gerade einmal 1,6 %.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist kein Zufall! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf diesem Gebiet ist seit 1991 gute Politik gemacht worden! Die haben Sie noch nicht kaputt machen können!)

– Herr Al-Wazir, als Sie 1998 Ihren letzten Haushalt verabschiedet haben, haben Sie für den Ökolandbau 10,5 Millionen DM vorgesehen. Wir fördern ihn im Augenblick mit 14,7 Millionen DM. Das sollten wir einmal sehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Ich halte den nordrhein-westfälischen Weg für falsch, weil ich die Befürchtung habe, dass unter den Einsteigern einige Abzocker sein könnten. Wir versuchen hier in Hessen, alle gleich zu behandeln, weil wir sagen, dass diejenigen, die bereits Ökolandbau betreiben, Pioniere gewesen sind, die einen neuen Markt erschlossen haben. Ich frage mich ernsthaft, warum wir die schlechter stellen sollten als diejenigen, die neu einsteigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ziel der Landesregierung ist es, die Investitionsbereitschaft zu fördern, um die Produktion bei uns in Hessen zu halten, die Marketinggesellschaft „Gutes aus Hessen“ auf ein solides Fundament zu stellen, die Geflügelhalter durch die Bundesregierung nicht in den Ruin treiben zu lassen und die konventionelle und ökologische Landwirtschaft weiterhin zu fördern – bei höchster Qualität.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hoffmann für die SPD-Fraktion. Fünf Minuten Redezeit.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst darf ich feststellen, dass während der Rede des Landwirtschaftsministers Landwirte, die auf der Besuchertribüne Platz genommen hatten, den Saal verlassen haben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Heidel, Sie haben mich vorhin falsch zitiert. Ich habe die Notwendigkeit von Eigenkontrollsystemen in der Landwirtschaft begründet. Ich möchte das richtig stellen, damit Ihre Aussage im Protokoll nicht unwidersprochen bleibt. Ich habe nicht gesagt, dass sich die Bauern nicht an die gesetzlichen Vorschriften halten. Ich habe vielmehr dargelegt: Die größere Anzahl der hessischen landwirtschaftlichen Betriebe kann aber nicht von sich sagen – im Sinne der Eigenkontrolle –, dass sie kontrollierte Qualität liefert. Mein nächster Satz war: Ich will keinem Landwirt unterstellen, dass er sich nicht an die gesetzlichen Vorgaben hält. Dadurch ist bereits vieles dokumentiert worden. – Dann folgten meine Ausführungen zur kontrollierten Dokumentation.

Frau Kollegin Apel, Sie haben unser Verhältnis zur Marketinggesellschaft kritisiert. Ich habe vorhin gesagt, dass wir die höhere finanzielle Förderung, die Sie im Haushalt für die Marketinggesellschaft vorgesehen haben, anerkennen. Ich möchte aber daran erinnern, dass es Gerhard Bökel war, der eindeutige Qualitätsstandards im Rahmen der regionalen Vermarktung eingeführt hat. Er hat dafür gesorgt, dass hinter der Regionalvermarktung auch eine Qualität steckt, die deutlich über den gesetzlichen Standards liegt. Daran möchte ich erinnern. Allein diese deutlich höheren Standards, die kontrolliert werden, rechtfertigen den Einsatz öffentlicher Mittel.

(Heinrich Heidel (FDP): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass das im Einvernehmen mit dem Berufsstand geschehen ist?)

Ich komme zu den Werbeleitlinien. Herr Minister, hier ist es ganz eindeutig so, dass das Land erst sehr spät aufgewacht ist, nämlich in dem Moment, als reduzierte Standards nachnotifiziert werden sollten.

Ich will einmal aus der Werbeleitlinie zitieren. Da werden positive und negative Bedingungen genannt. Unter Nr. 32 heißt es: „Die positive Bedingung wird als erfüllt erachtet, wenn die subventionierte Werbung einen der folgenden Fälle betrifft“. Es folgen einige Spiegelstriche, und unter einem dieser Spiegelstriche heißt es: „Qualitätserzeugnisse einschließlich Erzeugnisse, die aus umweltfreundlichen Produktionsverfahren hervorgehen“.

Ich denke, die Landesregierung ist hier gefordert, das endlich deutlich zu dokumentieren. Das Verfahren ist bei der EU infrage gestellt worden, nachdem neue Kriterien zur Notifizierung eingeführt werden sollten.

Noch eines: Sie weigern sich, hier über Qualitätssicherungssysteme in der Landwirtschaft zu diskutieren. Ich muss mich darüber sehr wundern und stelle fest, dass es bei Ihnen immer noch sehr verkrustete Strukturen gibt.

Herr Minister Dietzel, alle Fachgesellschaften der Landwirtschaft sind erheblich weiter als Sie. Über Qualitätssicherungssysteme wird bei der Deutschen Landwirt-

schafts-Gesellschaft, der DLG, diskutiert. Diese Gesellschaft ist nun wahrlich nicht dafür bekannt, dass sie eine vorgestrige Landwirtschaft fördern würde. Über Qualitätssicherungssysteme wird auch bei der Agrarsozialen Gesellschaft diskutiert.

Diese Fachdiskussion läuft an Ihnen vorbei. Sie bleiben im Ewiggestrigen stecken und verspielen damit Zukunftschancen für die hessische Landwirtschaft.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, die vorliegenden Anträge unter dem Tagesordnungspunkten 16, 17 und 52 an den Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann machen wir das so.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 18:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zügige Altlastensanierung – Drucks. 15/3234 –

und **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zügige Altlastensanierung – Drucks. 15/3482 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Altlasten als Folgeschäden aus früherer unsachgemäßer Abfallbeseitigung und aus unsachgemäßem Umgang mit umweltgefährdenden Stoffen stellen unstrittig ein erhebliches Gefährdungspotenzial für die Gesundheit der Bevölkerung und für den Naturhaushalt dar.

Zahlreiche aktuelle Beispiele zwingen die Verantwortlichen und die öffentliche Hand zu zügigem Handeln. Dies kostet eine Menge Geld.

Prioritär sind zwar nach dem Verursacherprinzip Aufwendungen von privater Seite zu leisten, daneben ist aber auch oft die öffentliche Hand maßgeblich an den Kosten zur Beseitigung von Altlasten beteiligt.

Die CDU-Fraktion begrüßt die umfangreichen Maßnahmen der Hessischen Landesregierung zur Altlastensanierung. Die Landesregierung handelt im Interesse eines optimalen und nachhaltigen Gesundheitsschutzes der Bevölkerung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insbesondere der Förderungsschwerpunkt im Bereich der kommunalen Altlastensanierung ist ausdrücklich positiv hervorzuheben. Nach Beendigung der Pintsch-Sanierung in Hanau im Jahre 2000 und dem Sanierungsabschluss beim Pionierpark Mühlheim im November dieses Jahres wird nun ein weiteres aufwendiges Sanierungsprojekt, nämlich das Wohngebiet ehemalige Farbenfabrik Vossen in Bad Homburg, zu Ende gebracht.

Das Konzept zur Finanzierung der Altlastensanierung stellt sich im Moment wie folgt dar. Die durch Industrie

und Gewerbe verursachten Altlasten werden nach allgemeinen polizeirechtlichen Grundsätzen von Zustands- und Handlungsstörungen saniert. Dies setzt aber voraus, dass ein Sanierungsverantwortlicher gefunden wird. Ist dies nicht der Fall, wird die Durchführung der Untersuchung und Sanierung den Trägern der Altlastensanierung übertragen. Deren Kosten werden nach dem geschlossenen Rahmenvertrag vollständig vom Umweltministerium finanziert. Die einzelnen Sanierungsprogramme werden durch jährliche Verträge zwischen der HIM und dem Ministerium festgelegt.

Lassen Sie mich Ihnen nun einen Eindruck vom Umfang dieser Maßnahmen vermitteln. Im Bereich der kommunalen Altlastensanierung stellen wir so viele Mittel wie nie zuvor bereit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In den Jahren der rot-grünen Regierungszeit standen im Schnitt ca. 12 Millionen DM im Jahr zur Verfügung. Seit wir – CDU und FDP – Regierungsverantwortung in Hessen tragen, wurden durchschnittlich 25 Millionen DM pro Jahr seitens des Landes den Kommunen zugewendet.

(Stefan Grüttner (CDU): Hört, hört!)

Der Ansatz für 2000 beträgt sogar 26,2 Millionen DM. Das ist doppelt so viel wie unter Rot-Grün.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich als herausragendes Beispiel für das erfolgreiche Vorgehen in diesem Bereich das Projekt ehemalige Farbenfabrik Vossen in Bad Homburg darstellen.

Von 1877 bis 1975 wurde das Gelände gewerblich, insbesondere zur Farbenherstellung, genutzt. Auf dem ca. 16.000 m² großen Gelände stehen heute hochwertige Wohnhäuser, die zwischen 1978 und 1985 entstanden sind. Darin leben ca. 60 Bewohner.

Das Gelände ist mit Schwermetallen, Zyaniden, Dioxinen, Furanen, also mit allem, was die chemische Küche an delikaten Zutaten bietet, belastet. Das Gelände liegt sowohl in einem Trinkwasserschutzgebiet der Stufe 3 als auch in einem Heilquellenschutzgebiet der Stufe 4. Dies macht Sanierungsmaßnahmen hinsichtlich des Grundwassers unabdingbar.

Seit April 2000 läuft auf dem Gelände eine Grundwasser-sanierungsanlage. Mit Stand September 2001 konnten mehr als 15 kg Arsen und andere schädliche Stoffe erfolgreich aus dem Grundwasser entfernt werden. Besonders zu begrüßen ist es, dass nunmehr die umfangreiche Bodensanierung begonnen wird. Diese wichtige Maßnahme soll zügig binnen Jahresfrist abgeschlossen werden.

Die Kosten der Boden- und Grundwasseranierung wird mit insgesamt 20 Millionen DM zu Buche schlagen. Dadurch wird in absehbarer Zeit die vorhandenen Gesundheitsgefahr für die Bewohner verschwinden. Damit werden die Sanierungsziele, die vorhandene Nutzung und die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, erreicht.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Meine Damen und Herren Kollegen von der Fraktion der GRÜNEN und liebe Frau Hammann, wenn Sie uns mit Ihrem Entschließungsantrag vorwerfen wollen, dass wir durch die Ablehnung Ihrer angeblichen Anträge zur Altlastensanierung bei den Haushaltsberatungen 2000 eine zügige Altlastensanierung verzögert haben,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich!)

dann zeigt dies nur, dass Sie sich mit der Materie überhaupt nicht befasst haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es drängt sich sogar der Verdacht auf, dass wir Sie wieder einmal umweltpolitisch überholt haben und Ihnen nichts anderes übrig bleibt, als einen Schaufensterantrag nachzuschieben,

(Beifall bei der CDU)

einen Antrag, den Sie wider besseres Wissen stellen. Bei dem Projekt Vossen hat es keine haushaltsbedingten Verzögerungen bei der Bodensanierung gegeben. Sie wissen doch ganz genau, dass bei dem Projekt Vossen erst einmal die Genehmigung des Bodensanierungsplanes abgewartet werden musste. Die Annahme Ihres angeblichen Antrages zum Haushalt 2000 hätte zu keinem früheren Beginn der Maßnahme geführt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt „angeblicher Antrag“?)

– Herr Kaufmann, ich sagte bewusst „angebliche Anträge der GRÜNEN“, denn ich habe keine konkreten Anträge von Ihnen zum Haushalt 2000 diesbezüglich gefunden. Sollten Sie die Drucks. 15/1744 meinen, dann geht daraus nichts zum Thema Altlastensanierung hervor. Nur eine Verdoppelung der Grundwasserabgabe ist damals von Ihnen beantragt worden.

(Heinrich Heidel (FDP): Abzocker!)

Ich wiederhole es, damit Sie es verstehen. Unter Rot-Grün 12,5 Millionen DM pro Jahr für kommunale Altlastensanierung – unter unserer Regierungszeit hat sich dieser Betrag glatt verdoppelt. Ich kann verstehen, dass Sie diese Zahlen nicht hören wollen, aber nehmen Sie bitte die Realität zur Kenntnis.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Lassen Sie mich abschließend Folgendes feststellen. Schon unter der CDU/FDP-geführten Regierung von Walter Wallmann wurde im Jahre 1989 erstmals in einem Bundesland der Bereich der Altlasten gesetzlich geregelt. Dieses Gesetz legt nicht nur Definitionen fest, sondern regelt auch Untersuchungs-, Bewertungs- und Sanierungsmöglichkeiten. Meine Damen und Herren, wir machen nicht nur grüne Schaufensterpolitik, sondern wir handeln im Interesse der Umwelt und der Gesundheit der Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Zwar erfuhr die Altlastensanierung unter rot-grüner Regierungsverantwortung – das wollen wir nicht verkennen – durch ein eigenes Altlastengesetz im Jahre 1994 eine vermeintliche Aufwertung. Der herbe Rückschlag folgte aber schon zwei Jahre später. 1996 – daran sei erinnert – wurden durch Rot-Grün die Zuwendungen an die Kommunen von über 25 Millionen DM auf nur noch 7,8 Millionen mehr als gedrittelt. Das ist die Wahrheit, Frau Hammann.

Dagegen räumt die neue Hessische Landesregierung von CDU und FDP der Altlastensanierung einen sehr hohen Stellenwert ein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So neu ist sie nicht mehr! Der Lack ist schon ab!)

Dies zeigt sich durch die merklich gestiegene Bereitstellung von Mitteln. In diesem Haushalt sind insgesamt 77 Millionen DM dafür veranschlagt. Auch für die kommenden Jahre beabsichtigen wir, sowohl für die HIM-GmbH als auch für die kommunale Altlastensanierung erhebliche Mittel zur Verfügung zu stellen.

Im Interesse der Menschen in unserem Land kann man dem zuständigen Minister Wilhelm Dietzel für diese richtige umweltpolitische Weichenstellung nur gratulieren. „Nicht lange reden und lamentieren, sondern handeln“, heißt hier die Devise.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die CDU-Fraktion und auch die FDP-Fraktion werden Wilhelm Dietzel auf diesem richtigen Weg weiterhin nachhaltig unterstützen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Stefan Grüttner (CDU): Eigentlich ist alles gesagt!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nein, es ist nicht alles gesagt. Ich denke, gerade das, was von Herrn Wintermeyer dargestellt wurde, rechtfertigt einen erheblichen Widerspruch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Wintermeyer (CDU): Können Sie nicht rechnen?)

– Herr Wintermeyer, die Altlastensanierung hatte unter Rot-Grün einen hohen Stellenwert. Wenn Sie sich die zurückliegenden Haushalte anschauen, dann sehen Sie auch, wie viele Millionen DM jährlich in diesen Bereich hineingeflossen sind, weil wir uns immer im Klaren waren: Bewohnte Altlasten sind Gesundheitsrisiken.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie haben es nicht ernst genommen!)

Wir haben auch aus der Grundwasserabgabe deshalb jedes Jahr sehr viel Geld bereitgestellt – 83 Millionen DM, 64 Millionen DM, und das über die ganzen Jahre hinweg immer auf einem sehr hohen Niveau. Ich bedauere, dass Sie das so verkennen.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Wintermeyer, offensichtlich ist es so, dass Sie nicht genau nachschauen oder das Ganze nicht überprüfen. Sie haben uns eben ein bisschen ins Abseits stellen wollen, indem Sie von einem „angeblichen Antrag, den es von den GRÜNEN gegeben hätte“, gesprochen haben. Herr Kollege Wintermeyer, wo waren Sie bei den Haus-

haltsberatungen? Warum haben Sie nicht zur Kenntnis genommen, dass es eine Drucksache mit der Nr. 15/1741 von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Erhöhung der Mittel für die Altlastensanierung gibt, weil wir es als notwendig erachtet haben, die Mittel, die Sie eingestellt haben, aufzustocken?

(Heinrich Heidel (FDP): Uijui! – Dr. Walter Arnold (CDU): Aber nicht durch die Erhöhung der Grundwasserabgabe!)

Weil wir gesehen haben, dass die Mittel zu wenig sind. Da sage ich Ihnen: Diese Mittel wären notwendig gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben es nicht akzeptiert. Sie haben unseren Antrag abgelehnt. Sie haben keine Erklärung dazu abgegeben, warum Sie unseren Antrag nicht für positiv erachteten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Doch!)

Sie haben es nur auf die Grundwasserabgabe bezogen, aber das Gesundheitsrisiko der Menschen, die auf diesen bewohnten Altlasten leben, außer Acht gelassen. Meine Damen und Herren, das mache ich Ihnen zum Vorwurf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist festzustellen, dass Sie sich nicht richtig über die gesamte Problematik Altlastensanierung informiert haben und das jetzt so versuchen. Ich kann schon ein bisschen verstehen, wenn man so wenig Erfolge aufzuweisen hat, dass man dann in den Krümeln sucht, um irgendeinen Erfolg hier im Plenum zu verkünden

(Heinrich Heidel (FDP): Uijuijui! – Widerspruch bei der CDU)

und auch Minister Dietzel eine Huldigung zuzusprechen. Das lenkt doch von dem eigentlichen Problem – aus Ihrer Sicht, aber nicht aus unserer Sicht – ab. Wir sehen Probleme, die Ihre Politik beinhaltet. Ich habe zwei Schreiben mitgenommen. Ich denke, es ist notwendig, diese zu lesen.

Es gibt eine Interessengemeinschaft der Anwohner Am Walde/Rotlaufferweg in Bad Homburg. Damals, 1999, wurde von Minister Dietzel darauf aufmerksam gemacht, wie viel in den kommenden Haushaltsjahren für Altlastensanierung zur Verfügung steht. – Sie nicken. Sie kennen die Geschichte.

Ich weiß, dass damals gesagt wurde: Das gibt eine Billigsanierung. – Sie haben gesehen, dass die Beträge nach unten korrigiert wurden. Herr Minister Dietzel hat Herrn Dr. Hamer auf eine Kleine Anfrage mitgeteilt, wie viel Geld er als notwendig ansieht, in den Haushalt einzustellen, damit eine zügige Sanierung vorgenommen werden kann.

(Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Jetzt sind alle glücklich!)

– Sie sind alle glücklich? – Das ist sehr schön. Sie hätten glücklicher sein können, wenn es schon ein Jahr früher saniert gewesen wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Gerade wenn die Preise für den belasteten Erdaushub fallen, kann man die Mittel, die vorher geplant waren, auch einsetzen, damit das ganze Thema schneller abgewickelt werden kann.

Das haben Sie aber nicht gemacht. Sie haben einfach die Haushaltsbeträge, die für diesen Bereich zur Verfügung

gestellt werden sollten, radikal gekürzt. Für das Jahr 2002 waren z. B. einmal 11,9 Millionen DM geplant. Sie haben dann aber nur noch 5,5 Millionen DM für das Jahr 2002 zur Verfügung gestellt und für das Jahr 2003 nur 6 Millionen DM. Das heißt, Sie haben das Ganze auf 2 Millionen DM heruntergeschraubt.

Wenn man aber die Gelder in einem Haushalt dafür vorsieht und man sieht, dass die Entsorgung des belasteten Bodenaushubs billiger wird, dann kann man auch dafür Sorge tragen, dass die gesamte Sanierungsentwicklung wesentlich schneller vonstatten geht, weil auch die Gelder da sind, um die Bürgerinnen und Bürger vor weiteren Gefahren zu schützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hammann, Herr Kollege Hamer möchte Ihnen eine Frage stellen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielleicht zum Schluss, Herr Kollege Hamer, denn ich möchte die Ausführungen gerne noch zu Ende bringen.

Ich habe die Presseerklärung von Herrn Minister Dietzel mit Interesse gelesen. Er schreibt dort auch: Eine zügige Sanierung ist notwendig, weil weitere finanzielle Belastungen nachfolgen können, weil sich die Schadstofffahne durch eine verzögerte Sanierung weiter ausbreiten könnte.

Wenn das von Ihnen, Herr Umweltminister Dietzel, wirklich so erkannt wurde, warum wurden dann die Gelder nicht verbraucht, die Sie ursprünglich einmal zur Verfügung gestellt haben? Know-how gibt es über die HIM-ASG.

Gerade fällt mir noch etwas ein. Sie haben gesagt, wir hätten „ins Blaue“ 4 Millionen DM mit unserem Haushaltsantrag gefordert. – Das war nicht ins Blaue. Es gibt die HIM-ASG, und es gab damals einen Projektleiter, mit dem man sich selbstverständlich kurzgeschlossen und bei dem man nachgefragt hatte: Wie sieht es denn im Hinblick auf die Umsetzung von Sanierungsprojekten aus? Welche Projekte bestehen denn? Welche Möglichkeiten gibt es, schneller zu sanieren, um den Bewohnern, die über die Länge der Zeit psychologische Probleme damit und auch Ängste haben, mit einer vorsorgenden Politik entgegenzukommen?

(Axel Wintermeyer (CDU): Die Ängste werden von Ihnen doch geschürt!)

Uns hat man damals gesagt: Es sind wesentlich mehr Möglichkeiten der Sanierung gegeben, wir brauchen nur die notwendigen Mittel.

Diese Lobhudelei – ich habe eingangs gesagt, dass ich sie zum Teil verstehen kann; denn Sie haben wenig vorzuweisen –

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

kann man in dieser Hinsicht überhaupt nicht nachvollziehen. Denn die Fakten sind klar. Die Kleinen Anfragen liegen vor, die Presseerklärungen liegen vor, der Haushalt liegt vor. Wenn Sie Ihrem Antrag Ihre Zustimmung geben

werden, dann ist mir das klar. Wir werden das nicht tun, weil wir der Auffassung sind, Sie hätten das, was wir unter Rot-Grün schon engagiert auf den Weg gebracht haben, weiterführen können. Sie haben doch auch erkannt, dass die Mittel nicht reichen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die rot-grünen Mittel haben nicht gereicht!)

Sie haben wirklich erkannt, dass Ihre Mittel nicht ausreichen. Die Etatisierung für das Haushaltsjahr 2002 beträgt immerhin, wenn ich es recht im Kopf habe, fast 80 Millionen DM. Das heißt, Sie sind von Ihrer ursprünglichen Auffassung schon wieder abgewichen. Sie haben wieder mehr eingestellt, weil Sie gemerkt haben, dass mehr notwendig ist, als Sie ursprünglich im Hinblick auf die verringerten Kosten für die Bodensanierungsmaßnahmen gedacht haben. Das heißt, Sie sind dem, was wir die ganzen Jahre über gefordert haben, letztendlich doch gefolgt.

(Axel Wintermeyer (CDU): Sie haben doch selbst gar nichts gemacht!)

Meine Damen und Herren, Ihr politischer Stil ist sehr zweifelhaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir geben Ihnen immer die Vorlagen, und man sieht, dass Sie letztlich doch wieder auf uns einschwenken. Das beste Beispiel war für mich vorhin, in der vorangegangenen Rede, das Beispiel von Herrn Minister Dietzel, was die Erhöhung der Ökopremien angeht.

Meine Damen und Herren, Sie sollen aber nicht immer warten, bis die anderen Ihnen die Gedanken eingeben. Sie sollen selber denken. Sie sollen selber etwas tun, wovon Sie glauben, dass es für die Bevölkerung im Lande Hessen notwendig und richtig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Da brauchen wir keine Nachhilfe!)

– Sie brauchen uns GRÜNE offensichtlich doch, selbst wenn Sie uns möglicherweise nicht mögen – ich sage es einmal mit diesen Worten.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Axel Wintermeyer (CDU): Persönlich mögen wir Sie gern!)

Sie brauchen uns doch. Wir sind diejenigen, die Ihnen die Ideen geben, die Ihnen sagen, wo es langzugehen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: In allen Diskussionen, die wir geführt haben, waren wir doch immer diejenigen, die Sie auf etwas hingewiesen haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Nein, so war es, Herr Kollege Arnold. Da können Sie hundertmal den Kopf schütteln. Beim Verzicht auf den Tiermehleinsatz waren wir es, die Sie getrieben haben. Wir haben auch ganz früh gesagt, es müssen verstärkte Kontrollen vorgenommen werden. Ich habe das Beispiel extra genommen, um Ihnen darzustellen, wie sehr Sie immer hinter wirklich wichtigen politischen Entscheidungen herhinken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Leichenrede für die GRÜNEN!)

Loben Sie von mir aus Ihren Antrag, aber verkleistern Sie doch nicht die Geschichte. Sehen Sie ein, dass unter Rot-Grün gerade der Altlastensanierung immer ein hoher Stellenwert gegeben wurde. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Axel Wintermeyer (CDU): Herr Hamer wollte Sie noch etwas fragen!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Entschließungsantrag von CDU und FDP ist so gut, dass es dieses Dringlichen Entschließungsantrags der GRÜNEN überhaupt nicht bedurft hätte.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollen mit unserem Antrag deutlich machen, dass zielgerichteter verlässlicher Umweltschutz in Hessen von dieser Landesregierung wahrgenommen wird.

(Axel Wintermeyer (CDU): So ist es! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

Die Regierungskoalition von CDU und FDP hat schon in den Koalitionsvereinbarungen die Altlastensanierung verankert, und dies wird jetzt nach und nach abgearbeitet.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehr nach als nach!)

Mit der Mittelbereitstellung für 2001 und 2002 gehen die Sanierungsmaßnahmen zügig voran. So haben die Arbeiten zur Bodensanierung auf dem Gelände der ehemaligen Farbenfabrik Vossen in Bad Homburg bereits im Oktober beginnen können. Sie werden bis zum nächsten Jahr abgeschlossen sein. Damit zeigt die Hessische Landesregierung auf vorbildliche Weise Verantwortung in diesem wichtigen Bereich des Umweltschutzes mit dem Ziel, dass eine Beendigung der Sanierungsmaßnahmen bis 2010 erreicht ist. Dies ist unser Ziel. Frau Kollegin Hammann, wenn Sie das kritisieren,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das kritisiere ich nicht! Aber Sie hätten schneller sein können!)

dann hätte ich wenigstens erwartet, dass Sie Ihren Koalitionspartner aus Bad Homburg, Herrn Hamer, zu Wort kommen gelassen hätten. Er hätte sicherlich eine interessante Frage an Sie zu richten gehabt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das können wir immer noch machen!)

Dieses verantwortungsbewusste Handeln der Hessischen Landesregierung steht ganz im Widerspruch zur Verantwortungslosigkeit der Bundesregierung,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schon wieder die Bundesregierung!)

die mit der Neuregelung beim Bundesbodenschutzgesetz – hören Sie zu – 1999 die Sanierungsverantwortlichkeit

gutgläubiger Eigentümer entfallen ließ und die Regelungen zum Wertausgleich verschärft hat. In Hessen sind wir durch geschickte Auslotung des Bundesgesetzes noch in der Lage, das finanzielle Heranziehen der gutgläubigen Eigentümer weitgehend zu vermeiden.

Herr Kollege Kaufmann, dies wurde uns seinerzeit in einem Gespräch im Bundesumweltamt anlässlich der vergangenen Grünen Woche klar und deutlich dargestellt. Da können Sie nicht widersprechen.

Ich will noch einmal deutlich machen, dass die Altlastensanierung in der hessischen Umweltpolitik eine hohe Priorität hat. Das wird deutlich an den Haushaltsansätzen. 40 Millionen Euro sind veranschlagt, um, wie gesagt, bis zum Jahre 2010 zum Ende zu kommen. Ab 2005 werden jährlich Mittel im Schnitt von 36 bis 41 Millionen Euro zur Verfügung gestellt und dann für den Rest der Laufzeit, bis 2010, 15 Millionen Euro. Das ist ein finanzieller Kraftakt, den diese Landesregierung vollbringt. Sie erbringt ihn aber zum Schutz der Anwohner und der Bewohner.

Das hat aber natürlich auch den Hintergrund, dass damit die Umwelt im weiteren Umfeld geschützt wird; denn auch derzeit – das wissen Sie genauso gut wie ich – müssen umfangreiche Sicherungsmaßnahmen vorgenommen werden, um zu verhindern, dass eine Schadstoffausbreitung und damit eine Gefahrenerhöhung stattfinden. Das kostet natürlich auch finanzielle Mittel, und von daher ist es nur folgerichtig, dass wir versuchen, mit den Sanierungsmaßnahmen schnell zum Ende zu kommen. Gerade das Beispiel Vossen in Bad Homburg belegt, wie aufwendig diese Maßnahmen sind, wie tief der Boden ausgehoben werden muss und welche umfangreichen Maßnahmen das bedeutet.

Diese Altlastensanierung ist ein anschaulicher Beweis für eine verantwortungsvolle Umweltpolitik, die auf eine moderate Eigenbeteiligung der Grundstücksbesitzer ausgerichtet ist – Sie sprachen es schon an. Das, was wir aus Berlin erfahren mussten, bedeutet aber leider genau das Gegenteil, nämlich eine Missachtung der Eigentümer und der dort wohnenden Menschen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Dies ist ein Beispiel dafür, wie die rot-grüne Regierung mit der Bevölkerung umgeht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubt Ihnen nur keiner, Herr Kollege!)

Wir werden uns weiterhin bemühen, die Sanierungsmaßnahmen in Lampertheim-Neuschloss, Bad Homburg, Stadtallendorf, Hessisch-Lichtenau – um nur einige zu nennen – zum Ende zu bringen. Wir werden uns auch bemühen, die Anwohner so gering wie möglich zu belasten, und wir wollen versuchen, dies möglichst schnell abzuarbeiten.

Auf die Ideen der GRÜNEN, die Grundwasserabgabe wieder einzuführen, zu erhöhen – auf solche Ideen können wir gut verzichten, Frau Kollegin Hammann, die Sie eben hier von Ihren „glorreichen Ideen“ gesprochen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Diese Landesregierung hat nicht nur die Sondersteuer Grundwasserabgabe abgeschafft, sondern sie hat auch bewiesen, dass sie in der Lage und willens ist, einen finanziellen Kraftakt zur Sanierung dieser Altlasten zu erbringen. Meine Damen und Herren, von der Opposition, Sie

sollten dies anerkennen. Sie sollten hierher treten und sagen, hier ist die Landesregierung auf einem richtigen Weg – anstatt mit einem solchen Entschließungsantrag, der flüssiger als flüssig ist, signalisieren zu wollen, diese Landesregierung würde ihre Versprechungen nicht halten.

Wir sind auf dem richtigen Weg. Unterstützen Sie uns dabei. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Pawlik für die SPD-Fraktion.

Sieghard Pawlik (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In diesem Hause gibt es ein geflügeltes Wort, das heißt: „Das ist ein unglaublicher Vorgang.“

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Als ich diesen Antrag gelesen habe, kam mir der Gedanke: Einem so unglaublich dünnen wie diesen Entschließungsantrag habe ich bisher selten einen Antrag hier im Hessischen Landtag erlebt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Der Kollege Wintermeyer – dieses Kompliment muss man ihm machen – hat das offensichtlich auch erkannt und ist deshalb von diesem Ansatz aus, ähnlich wie auch ich mich vorbereitet habe, grundsätzlich auf die Problematik der Altlastensituation übergegangen. Er nickt – das sehen wir also an dieser Stelle gemeinsam.

(Axel Wintermeyer (CDU): Ich nicke nur, weil Sie mir offensichtlich zugehört haben!)

Meine Damen und Herren, wir müssen nicht den Versuch unternehmen, uns gegenseitig die Fingernägel ins Gesicht zu kratzen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für die alte Koalition hat dieser Bereich einen hohen Stellenwert gehabt.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Ich habe überhaupt kein Problem damit, zu sagen, dass auch die Ansätze, die jetzt im Haushalt stehen, in der Kontinuität dessen sind, was wir als Sozialdemokraten und GRÜNE früher zusammen in der Koalition richtungweisend vorgebracht haben. Deshalb gibt es keine prinzipiell neue Situation. Sie stehen in der Kontinuität unseres damaligen Handelns. Das ist kein wirklicher Grund, hier irgendwelche Jubelarien und -orgien loszulassen.

Ich muss den Koalitionsfraktionen sagen, dieser Antrag ist sehr dünn. Noch einmal zu Vossen. Mit dem Faxdatum Mai 2000 liegt mir ein Schreiben vor: Mittelbedarf der gewerblichen Altlastensanierung. Darin sind Zahlen für die Jahre 2001 und 2002 aufgeführt. Ich erinnere noch einmal daran, diese Unterlage stammt vom Mai 2000.

Weshalb Sie jetzt am Ende des Jahres 2001 kommen und es bejubeln wollen, dass man bei Vossen endlich mit der Arbeit begonnen hat und diese binnen eines Jahres abge-

geschlossen werden soll, das ist eher wie das Pfeifen im Walde. Offensichtlich ist das der Versuch, den Minister in seinem Handeln festzunageln, aber es ist nichts Neues, nichts, was nach vorne weist. Im Grunde genommen ist es die Aufarbeitung einer alten Geschichte.

Meine Damen und Herren, dass Sie in der Vergangenheit mit den Zahlen und auch mit der Mittelbereitstellung in Schwulitäten geraten sind, ist im Jahr 2002 völlig klar. Es gab ursprünglich einen Mittelansatz von rund 61 Millionen DM. Wir haben damals gefordert, diese Ansätze massiv auszuweiten. Dazu gab es von uns einen Antrag. Die Union hat dann selbst 4 Millionen DM nachgebessert. Wir hatten 5 Millionen DM gefordert. 4 Millionen DM wurden bewilligt, und unser Antrag wurde abgelehnt.

Die Wirklichkeit ist dann aber eine andere. Unser Ansatzpunkt war: Der Minister hatte eine Reihe von Zusagen gegeben, alle möglichen Versprechungen. Wir haben Ihnen gesagt, ihr werdet das mit den Geldern, die im Haushalt vorgesehen sind, nicht finanzieren können.

Dass das so war, ergibt sich aus den Istzahlen. Ursprünglich waren 60,9 Millionen DM angesetzt. Das wurde dann auf 64 Millionen DM erhöht. Wer sich jetzt das Ist im Haushalt ansieht, der stellt fest, am Ende sind im Jahre 2000 74 Millionen DM ausgegeben worden.

An dieser Stelle vielleicht eine Anmerkung: So schlecht kann die Grundwasserabgabe nicht gewesen sein, denn der Verdacht liegt natürlich nahe, dass Gelder aus diesem Bereich hier praktisch gegenseitig gedeckt worden sind, weil sie aus der Rücklage verfügbar waren. Also haben wir Ihnen als Opposition damals gesagt: Leute, die Zusagen, die ihr hier gegeben habt, sind aus den Mitteln im Haushalt nicht darstellbar. Damit fühlen wir uns nachträglich durch die Zahlen des Haushalts bestätigt – nicht durch die Sollzahlen, sondern durch die tatsächlich bereitgestellten Mittel.

Meine Damen und Herren, die Altlastenproblematik ist – jetzt betrachte ich es grundsätzlich – eine Hypothek unserer Industrialisierung. Sie beruht ganz überwiegend darauf, dass in den früheren Jahrzehnten Folgewirkungen nicht gesehen worden sind. Sie ist ein Beispiel dafür, dass unterlassener Umweltschutz die nachfolgenden Generationen extrem teuer kommt. Allein im Bereich der gewerblichen Altlastensanierung in Hessen – für das, was unmittelbar saniert wird – besteht ein Kostenbedarf von weit über 1 Milliarde DM. In der gesamten Bundesrepublik ist es dramatisch mehr. Dabei wissen wir alle, die wir uns in der Sache auskennen, dass wir viele Altlasten gar nicht anfassen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wenn wir sagen, vieles ist finanziell nicht darstellbar – große alte Industriestandorte –, so beruhigen wir uns ein Stück weit damit, dass wir sagen, eine hydraulische Sanierung hindert die Ausbreitung in die Fläche. Aber man muss auch wissen, es wird über lange Jahrzehnte noch großen Aufwandes bedürfen, mit diesen Folgelasten aufzuräumen bzw. mit ihnen umzugehen.

Meine Damen und Herren, das ist ein Hinweis, dass wir auch in diesem Bereich mit ökologischer Verantwortung sehr ernst umgehen müssen. Ich nenne das Stichwort Klimaschutz. Denn die Kosten, die hinterher kommen, sind ungleich höher als das, was man im Vorfeld für Vermeidungsstrategien einsetzen könnte.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann und Norbert Schmitt (SPD) sowie des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich hätte eigentlich erwartet, dass man den Faden einmal aufgreift, den der Kollege Wintermeyer hier gesponnen hat, und dass die Koalitionsfraktionen diese Debatte dazu nutzen würden, um einmal ein Stück Zukunftskonzept hier auf den Tisch zu legen. Aber vielleicht leistet das jetzt der Minister im Anschluss.

Herr Minister, ich will nur einige Fragen ansprechen, die sich hier aufdrängen. Wie sieht denn das weitere finanzielle Sanierungskonzept für die gewerblichen Altlasten aus? – Wir hatten in Hessen einmal eine Vereinbarung über eine freiwillige Bereitschaft der Industrie,

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

im Zusammenhang mit Sonderabfallabgaben und mit der Grundwasserabgabe. Ist das darin aufgegangen?

Eine Koalition, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, das Grundwasserabgabengesetz abzuschaffen – Sie haben diese Beschlüsse hier gefasst –, wäre eigentlich verpflichtet, rechtzeitig vor Ablauf der Legislaturperiode diesem Hause zu sagen, wie das in der Verpflichtung der – ich sage es gesamtidealistisch – Verursacher geht, damit am Ende nicht alles beim Steuerzahler abgeladen wird.

Jetzt höre ich aus Gesprächen mit der Industrie – für uns als Opposition ist das eine sehr deutliche Ermutigung –, dass die sagt: Wir werden einen Teufel tun, uns momentan auf solche Gespräche mit der Regierung einzulassen. Wir wissen ja gar nicht, ob – zum Teil gehen wir sogar davon aus, dass – die nach der nächsten Wahl gar nicht mehr in der Verantwortung sind. Weshalb sollen wir dann mit denen über finanzielle Folgelasten reden?

(Lachen bei der FDP)

Also: Seien Sie vorsichtig. Sprechen Sie mit einigen aus den Unternehmerverbänden, die nicht bei uns sind, sondern die ein CDU-Parteibuch haben.

(Zurufe der Abg. Axel Wintermeyer und Dr. Walter Arnold (CDU))

Dann werden Sie sehen, was sie Ihnen aus den Gesprächen mit den Unternehmen berichten – in der Tat.

Herr Minister, ich will die nächste Frage stellen. Wir können weiter über die Selbstverständlichkeiten reden. Sie haben bei dem Herumgehen im Land eine Reihe von Zusagen gemacht. Man kann trefflich darüber streiten, ob bestimmte Projekte in diesem Jahr, im nächsten Jahr oder im übernächsten begonnen werden müssen oder schon vor einem Jahr hätten begonnen sein sollen. Sie haben bestimmte Zusagen gegeben. Aus diesen Zusagen ergibt sich ein entsprechender Finanzierungsbedarf. Kolleginnen und Kollegen, auch in den Koalitionsfraktionen, so dick und so weit ist die Decke, die über all diesen Projekten ist, nicht. Im Laufe des Jahres werden Sie an den einzelnen Ecken ziehen müssen und immer wieder zu neuen Blößen kommen. Nur: Herr Minister, das bedeutet, wir reden nicht nur abstrakt über Blößen. Jede zeitliche Streckung eines bestimmten Projektes macht dieses Projekt teurer. Das war unser Ansatz schon zum Haushalt 2000 und zum Haushalt 2001.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das sind Gelder der Bürger dieses Landes. Deshalb muss das Haus erwarten können, dass Sie das, was Sie begonnen

haben – das kritisiere ich nicht –, im Laufe des nächsten Jahres auch finanziell abdecken und nicht inhaltliche Verschiebebahnhöfe installieren, um jeweils die Blößen zu kaschieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich will noch einen letzten Punkt ansprechen, wo es lohnen würde, in Hessen nach vorn zu blicken. Wir sind in der Situation, dass wir momentan im Hessischen Ried eher über zu hohe Grundwasserstände und die negativen Folgen reden, die daraus für viele Bürgerinnen und Bürger entstehen. Wir kritisieren die Landesregierung, dass sie nicht bereit ist, ihrer Aufgabe in dem Zusammenhang gerecht zu werden und als Reaktion darauf für ein Handlungskonzept zu sorgen. Meine Damen und Herren, trotzdem bleibt festzustellen, dass Grundwasserförderkapazitäten und andere potenzielle Kapazitäten in Hessen in sehr erheblichem Umfang durch die Altlastenproblematik bedroht sind.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Sieghard Pawlik (SPD):

Frau Präsidentin, ich will den Gedanken zu Ende bringen. – Das heißt, dass eine vorwärts weisende Altlastenpolitik auch auflistet, wo die Bedrohungen sind, und dann versucht, ein zusätzliches neues Handlungskonzept zu stricken.

Ein Beispiel, wie dramatisch die Situation in einzelnen Bereichen ist, ist der Förderungsverzicht der Mainova in Frankfurt, Herr Wintermeyer, im Main-Taunus-Kreis, in Hattersheim. Dies ist eine Altlastdeponie. Die Schadstoff-fahne geht auf die Förderung zurück. In den zurückliegenden Jahren wurde die Förderung schon reduziert – und jetzt eingestellt wegen dieser potenziellen Bedrohung und weil sich die Förderung unter diesen Kriterien nicht mehr lohnt.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Pawlik, jetzt bitte Ihr letzter Satz. Es ist schon reichlich über die Zeit.

Sieghard Pawlik (SPD):

Dies wäre eine Aufgabe, der sich die Landesregierung positiv stellen könnte. Das wäre auch sinnvoll. Im Gegensatz dazu steht Ihr Antrag, der eher peinlich als vorwärts weisend ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass es kein peinlicher Antrag ist, sondern

er zeigt, wie die Landesregierung handelt, gerade im Bereich der Altlasten, und wie wir es geschafft haben, diese Altlastensanierung trotz knapper Finanzmittel auf sichere finanzielle Füße zu stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Gerade an dem Beispiel Vossen in Bad Homburg zeigt sich, dass wir es ernst nehmen. Wir haben mit der Sanierung am 1. November dieses Jahres begonnen. Bei einem früheren Besuch hatte ich schon einmal mit den dort wohnenden Bürgern diskutiert. Darüber hinaus habe ich auch die Sorgen der Bürger in anderen bewohnten Altlastengebieten mitbekommen.

Zum einen geht es um die Wohnqualität. Denn die Bürger wissen, dass sie auf einem – sagen wir einmal – Pulverfass wohnen. Auf der anderen Seite müssen wir uns auch um die Umwelt kümmern. Die Frage, die Herr Pawlik richtigerweise angesprochen hat, muss beantwortet werden: Was wird aus dem Grundwasser unter diesen Altlasten? Ich denke, dass wir hier die Bodenqualität, die Umwelt, aber auch die Wohnqualität der Menschen nicht aus den Augen lassen dürfen. Wir haben mit den Menschen darüber gesprochen, wie wir dies verträglich umsetzen können.

Wenn ich die Entwicklung in den letzten knapp drei Jahren insgesamt sehe, dann kann man mit Zahlen belegen, dass wir dieses Thema ernst nehmen. Allein aus dem Kommunalen Finanzausgleich – das sind Zuwendungen an die Kommunen – wurden von 1991 bis 1998 im Durchschnitt 14,5 Millionen DM und in den letzten drei Jahren im Durchschnitt 25 Millionen DM verwendet. Dies zeigt, dass wir dieses Thema ernst genommen haben und entsprechende Mittel zur Verfügung stellen.

Sicherlich werden uns in den nächsten Jahren die gewerblichen und die Rüstungsaltlasten finanziell in erheblichem Maße mehr beschäftigen. In diesem Bereich arbeiten wir mit der Altlastensanierungsgesellschaft HIM zusammen. Sehen wir uns die Größenordnung an. Von 1998 bis zum Jahr 2002 konnten wir die Mittel von 60 Millionen DM auf 80 Millionen DM erhöhen. Ich denke, dass wir auf diese Erhöhung stolz sein können. Ich bedanke mich bei allen Landtagsabgeordneten, die mitgeholfen haben, dass wir diesen Antrag entsprechend erhöhen konnten.

Es gibt einige erfolgreiche Sanierungen in Hessen, die zugegebenermaßen schon von der Vorgängerregierung angestoßen wurden. Zum Beispiel im Jahre 2000: Die Pintsch-Sanierung in Hanau ist meiner Meinung nach ein sehr erfolgreiches Projekt. Ein anderes Beispiel ist der Pionierpark in Mühlheim, wo wir insgesamt 60 Millionen DM ausgegeben haben und auch in den nächsten Jahren noch einiges ausgeben müssen, denn eines der wichtigen Dinge dort ist der Schutz des Grundwassers. Das dürfen wir nicht aus den Augen verlieren.

Wenn ich die Größenordnung gerade in Mühlheim sehe: Wir haben 290.000 t Bodenaushub bearbeitet, teilweise wieder verbaut, teilweise, wenn die Belastung zu stark war, haben wir es auf Sondermülldeponien gebracht. Das zeigt, dass hier von allen Beteiligten gut gearbeitet wurde. Dadurch ist ein hochwertiges Wohngebiet entstanden. Ich denke, dass die Einwohner dort in Zukunft in Ruhe leben können, vor allem, wenn ich den Sanierungserfolg insgesamt sehe. Bei diesen 290.000 t Bodenaushub fielen 160 t Arsen an. Man muss sich diese Größenordnung einmal vorstellen. Bei der Wassersanierung ist bisher aus dem Brunnenwasser etwa 1 t Arsen herausgefiltert worden. Das ist auch wichtig.

Ärgerlich – auch das will ich hier eindeutig sagen – ist, dass sich der Bund an dieser Sanierung nicht beteiligt hat. Denn ein weiteres Grundstück, das in Bundeseigentum ist, hätte in gleichem Zuge saniert werden können. Das wäre vor allem ein Vorteil für die dort wohnenden Menschen gewesen, die über Jahre hinweg eine Baustelleneinrichtung direkt vor der Haustür haben. Hätte der Bund mitgezogen, wäre diese Maßnahme insgesamt abgeschlossen gewesen. Von daher gesehen hat der Bund hier nicht sehr verantwortungsvoll gegenüber den Menschen in diesem Bereich gehandelt.

Meine Damen und Herren, hier wird teilweise über eine zeitliche Streckung gesprochen. Genau das haben wir nicht vor. Denn wir wissen genau, dass diese Arbeiten durch eine zeitliche Zusammenführung günstiger durchzuführen sind. Das haben wir teilweise auch bei Ausschreibungen gemerkt.

Ich denke aber auch, dass man gerade bei der ehemaligen Farbenfabrik Vossen in Bad Homburg zeigen kann, wie erfolgreich wir insgesamt gewesen sind. Es hat zehn Jahre gedauert, bis die Altlast festgestellt wurde. Dann hat es noch einmal fünf Jahre gedauert, bis die Umsetzung des Gewässersanierungsplanes geschafft wurde. Im Jahre 1999 haben wir ihn festgestellt. Damit haben wir in erheblichem Maße Druck ausgeübt, hier zügig zu arbeiten. 1999 haben wir den Grundwassersanierungsplan aufgestellt. Im Jahre 2000 ist die Grundwasseraufbereitungsanlage in Betrieb genommen worden.

Sie haben sicher Recht, dass diese Anlage noch einige Jahre laufen wird. Denn auch dort filtern wir Arsen aus dem Grundwasser. Es ist unsere Aufgabe, für die nächste Generation sicheres Grund- und Trinkwasser vorzuhalten oder zumindest die Gefährdung zu minimieren.

Im Februar 2001 haben wir den Bodensanierungsplan genehmigt. Am 1. November 2001 – ich sagte es eben schon – haben wir mit der Bodensanierung begonnen. Insgesamt gehen wir davon aus, dass die Sanierung der ehemaligen Fabrik Vossen bei normalem Ablauf bis Ende des Jahres 2002 abzuschließen ist.

Meine Damen und Herren, schneller haben wir den Bereich in den letzten zweieinhalb Jahren nicht angehen können. Ich denke, dass alle Hand in Hand und gut zusammengearbeitet haben. Ich denke auch, dass der Betrag von 20 Millionen DM eine angemessene Größenordnung ist. Es wurde gerade kritisiert, es sei eine Billigsanierung. Das ist völlig falsch.

Wir arbeiten mit Firmen zusammen und schreiben Leistungen aus. Aufgrund dieser Ausschreibungen sind die Leistungen günstiger geworden. Auch die Entsorgung ist günstiger geworden. Wir machen keine Billigsanierung. Allein durch diese Ausschreibung haben wir es geschafft, den Preis nach unten zu fahren. Ich meine, dass wir auch den Anwohnern gegenüber sehr verantwortlich gehandelt haben.

Ich bedanke mich noch einmal bei den Abgeordneten und bei dem Finanzminister. Denn durch das Bundesbodenschutzgesetz wären wir gezwungen gewesen, diese Kosten den Bewohnern aufzuladen, was meiner Meinung nach nicht finanzierbar gewesen wäre. Aber das Bundesbodenschutzgesetz hat es uns ermöglicht, zumindest den dort Wohnenden einen Zuschuss von 90 % zu geben. Wir haben diesen Zuschuss auf 15.000 DM begrenzt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmitt?

(Minister Wilhelm Dietzel: Natürlich! – Stefan Grüttner (CDU): Wir wollen eigentlich abstimmen!)

– Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Minister, ich teile Ihre Auffassung, dass wir das Schlimmste vermeiden konnten. Aber ist denn meine Information richtig, dass Sie – damals noch als Bundestagsabgeordneter – diesem Bundesgesetz zugestimmt haben?

(Norbert Kartmann (CDU): Ach, der Herr Schmitt!)

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Soweit ich weiß, ist dieses Bundesgesetz nach der letzten Bundestagswahl in Kraft getreten. Von daher hat es also etwas mit Ihnen zu tun.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich denke, dass wir mit der Regelung, einen 90-prozentigen Zuschuss zu gewähren, zeigen, dass wir die Sorgen der Menschen ernst genommen haben. Wir haben uns nicht nur aus finanziellen Gründen bemüht, das zu beschleunigen, sondern auch, um die Menschen zu entlasten.

Wir werden uns aber auf diesen Erfolgen nicht ausruhen. Die Altlastensanierung in Hirschhagen ist begonnen. Wir gehen davon aus, dass sie bis zum Jahr 2010 abgeschlossen sein wird. Die Sanierung der Tri-Halde in Stadtallendorf ist ebenfalls begonnen. Sie erfolgt vor dem Hintergrund des Grundwasserschutzes; denn in der Nähe von Stadtallendorf werden 40 % des oberhessischen Wassers gewonnen. Deswegen ist es wichtig, dass wir die Tri-Halde mit Mitteln in der Höhe von 80 Millionen DM sanieren. Wir gehen davon aus, dass der Bund 20 % der Kosten übernimmt und dass wir die Sanierung bis zum Jahre 2005 abgeschlossen haben werden.

Ein paar Probleme gibt es bei der Sanierung im Lampertheim-Neuschloss. Über die grundsätzlichen Fragen sind wir uns sicherlich einig. Es handelt sich um eine relativ große bewohnte Altlast. Ungefähr 125 Häuser befinden sich auf dieser Fläche. Die noch ungeklärte Frage ist – sie wird in den nächsten Tagen mit der Stadt diskutiert –, welchen Beitrag die Stadt zu leisten hat. Dem will ich nicht vorgreifen, aber ich hoffe, dass wir zu einer einvernehmlichen Regelung kommen.

Noch ein paar Bemerkungen zu der letzten Frage, die Herr Pawlik angesprochen hat: Wie geht es in diesen Bereichen weiter? Ich denke, dass wir für den Haushalt 2002 die Grundlagen geschaffen haben. Wir gehen davon aus, dass aus dem Kommunalen Finanzausgleich weiterhin Mittel in dieser Größenordnung bereitgestellt werden. Die Grundwasserabgabe fällt weg. Dazu stehen wir. Wir schaffen eine Steuer ab. Wir müssen uns daher darüber Gedanken machen, wie wir hier stattdessen finanzieren können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden sicher auch mit den Verursachern der Altlasten darüber reden – so, wie wir es mit dem Bund, mit Vossen und mit der BASF getan haben –, wie eine Beteiligung sichergestellt werden kann. Im Rahmen der Umweltallianz wird über einen Altlastensanierungsfonds gesprochen, wie ihn Karlheinz Weimar in seiner Zeit als Umweltminister schon einmal in Gang gebracht hat. Meiner Meinung nach hat das damals in hervorragender Weise funktioniert. Die Unternehmen teilen uns mit, dass sie bereit sind, über dieses Thema zu sprechen, wenn die Grundwasserabgabe abgeschafft ist. Das wird am 1. Januar 2003 der Fall sein. Ich denke, dass wir dann zu einer befriedigenden Lösung kommen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen gibt es nicht. Die Aussprache ist geschlossen.

Ich komme zur Abstimmung über die vorliegenden Entschließungsanträge. Zunächst lasse ich über den Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag wurde mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich lasse jetzt über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abstimmen. Wer stimmt ihm zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag wurde mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verluste über 30 Millionen DM für Hessens Bauern durch CDU/FDP-Förderpolitik – Drucks. 15/3314 –

dazu **Tagesordnungspunkt 26:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Erfolg der Hessischen Landesregierung in der landwirtschaftlichen Förderungspolitik – Drucks. 15/3423 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrags hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mit Blick auf die vorgesehene Ausstellung appelliere ich an Sie, die Debatte vielleicht etwas kurz zu halten.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde meine Rede sehr kurz fassen. Ich denke, das ist auch gut machbar.

Wir hatten heute Morgen eine sehr engagierte Debatte über die Landwirtschaftspolitik sowohl der Bundesregierung als auch der Hessischen Landesregierung. Dabei habe ich festgestellt, dass CDU und FDP mit Verve für die hessischen Landwirte eingetreten sind. Allein mit dem Eintreten für die hessischen Landwirte ist es aber nicht getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir müssen feststellen, das Sie Gelder verschenkt haben. Sie haben 30 Millionen DM verschenkt, die weder den Landwirten noch der Entwicklung des ländlichen Raums in Hessen zugute gekommen sind.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das sind falsche Zahlen!)

– Kollege Arnold, das sind keine falschen Zahlen, und Sie wissen das. – Viel schlimmer finde ich Folgendes. In allen zuvor stattgefundenen kursorischen Lesungen haben wir – in Anwesenheit des zuständigen Ministers Dietzel – immer wieder gefragt: Werden alle Förderprogramme für die Landwirtschaft und die Entwicklung des ländlichen Raums ausgeschöpft? Wir haben immer die Antwort erhalten: Ja, alles wird ausgeschöpft. Jeder Betrag, der uns zur Verfügung gestellt wird, wird ausgeschöpft. – Was müssen wir aber feststellen? Die Beträge werden eben nicht ausgeschöpft. Sie haben 7,8 Millionen Euro aus dem Mittelplafond nicht abgerufen. Diese Gelder hätten in Hessen vernünftig eingesetzt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Schlimm ist, dass wir im zuständigen Ausschuss noch nicht einmal eine genaue Auskunft darüber erhalten konnten, in welche Bereiche diese Gelder nicht gelenkt werden konnten, d. h. welche Verluste es möglicherweise bei den Landwirten und bei den Programmen zur Entwicklung des ländlichen Raums gegeben hat. Der zuständige Staatssekretär konnte uns nicht sagen, welche Auswirkungen das auf die Marktstruktur, auf die Umweltaqrarinvestitionsförderung, auf die Dorferneuerung und auf die regionale Entwicklung haben wird. Die einzige Information, die er sich hat entlocken lassen, lautet, dass bei den Agrarumweltmaßnahmen 4,6 Millionen DM nicht angekommen sind. Das ist ein riesiger Brocken, mit dem Sie in diesem Bereich sehr viel Gutes hätten tun können. Das haben Sie aber nicht gemacht. Ich lasse mich nicht gerne belügen. Das ist also der eine Punkt – die kursorische Lesung –, bei dem Sie uns nicht die Wahrheit gesagt haben.

Der zweite Punkt ist, dass Sie vor der Ausschusssitzung in einer Presseerklärung auf die Frage, wie viele Gelder in das Agrarumweltprogramm und in das Programm zur Dorferneuerung nicht eingestellt werden konnten, die Antwort gegeben haben: Alle Gelder sind in voller Höhe ausgegeben worden. – Das ist eine glatte Lüge. Es ist auch zu belegen, dass dies eine glatte Lüge war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind der Meinung, dass Sie die Fakten auf den Tisch legen und uns sagen müssen, in welchem Bereich Sie versagt haben. Wir wollen das von Ihnen hören. Es wird uns nur über Dritte gesagt, worin dieses Versagen begründet ist. Auch der Antrag, den Sie noch eingebracht haben, nutzt in dieser Hinsicht nicht viel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen darüber hinwegtäuschen, indem Sie sagen, dass Sie sehr viele Gelder in die landwirtschaftliche Förderungspolitik investiert haben. Es ist sehr viel Geld hineingeflossen. Aber diese 30 Millionen DM fehlen bei der Dorferneuerung, bei der Marktstruktur, bei den Agrarumweltmaßnahmen usw. Diese Gelder hätten dort zielgerichtet eingesetzt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit hätten Sie Ihrem Anspruch, den Sie immer wieder postulieren, gerecht werden können. Das tun Sie aber nicht.

Ich mache Ihnen zum Vorwurf, dass Sie das ganz genau wissen. Im Anschluss an diese Ausschusssitzung gab es Diskussionen. Ihnen ist klar, dass hier ein hausgemachtes Versäumnis vorliegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das hausgemachte Versäumnis besteht darin, dass aufgrund Ihrer verkorksten LFN-Reform vieles nicht mehr richtig abgewickelt werden konnte. Viele Mitarbeiter wussten am 31.12. nicht, wo sie am 01.01. des folgenden Jahres eingesetzt werden sollten. Kompetenz ging verloren. Menschen, die zehn Jahre lang in diesem Bereich gearbeitet und sich ausgekannt haben – gerade was Marktstruktur und Marktförderung angeht –, waren an dieser Stelle nicht mehr vorhanden. Auch hier ging Kompetenz verloren.

Aber alle unsere Warnungen und unsere Kritik, die wir hier immer wieder vorgebracht haben, waren Ihnen relativ egal. Sie haben es auf die Spitze getrieben. Statt das Plenum zu informieren, dass Sie diese Gelder nicht abrufen und nicht für die landwirtschaftliche Entwicklung ausgeben, haben Sie versucht, diesen Punkt über eine Brücke in das Bergbauernprogramm abzuschieben. Sie haben einen Antrag bei der EU eingereicht, in der Hoffnung, von dort noch mehr Fördergelder zu bekommen: 50 % statt vorher 30 % – also von vornherein ohne Aussicht auf Erfolg. Warum haben Sie um Gottes Willen die Chancen nicht genutzt, die die Förderkulisse der EU Ihnen geboten hätte?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Bereich Ökologisierung der Landwirtschaft und auch in ihrem bevorzugten Bereich, den Investitionen, was Stallbauten angeht, wären diese Gelder gut angelegt gewesen. Nein, Sie haben über eine Krücke versucht, diese Gelder zu retten. Das ist Ihnen nicht gelungen.

Jetzt versuchen Sie mit dem Antrag, den Sie vorgelegt haben, zu suggerieren, die EU mit ihrem Antragswesen, ihrer Bestätigung und Notifizierung der vorliegenden Anträge sei schuld. Aber wer sich ein bisschen dafür interessiert und auch einmal nachfragt, bekommt vonseiten der EU gesagt, dass das auch an den Qualitäten der Anträge liegt, die eingereicht werden. Das ist dann wiederum Ihr Problem. Das ist kein originäres EU-Problem. Wenn Sie es nicht schaffen, vernünftige Anträge zu gestalten und zu konzipieren, können Sie auch nicht erwarten, dass Ihnen vonseiten der EU zur Seite gesprungen wird, wenn es darum geht, die Gelder sinnvoll in den ländlichen Bereich einzubauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will es kurz machen, das habe ich versprochen. Sie haben uns nicht informiert. Sie haben uns sogar die Unwahrheit gesagt. Das ist nachweisbar. Sie haben wirklich versäumt, sinnvoll die Mittel in die Bereiche zu lenken, in denen sie gut angelegt gewesen wären, nämlich in den Bereich der landwirtschaftlichen Entwicklung, den Bereich der Landesentwicklung, sprich: der Entwicklung der ländlichen Räume.

Das ist Ihr Versäumnis, und dem müssen Sie sich stellen. Wir erwarten, dass Sie die Fragen, die wir an Sie gerichtet

haben, nicht mit Ausflüchten beantworten, sondern dass Sie uns konkret sagen, in welchen Bereichen es zu diesen Versäumnissen gekommen ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Seitens der GRÜNEN-Fraktion wird die landwirtschaftliche Förderpolitik der Landesregierung kritisiert, der es im Haushaltsjahr 2001 nicht gelungen sei, die EU-Fördermittel vollständig auszuschöpfen.

Die Ursachen sind – das sage ich hier deutlich – nach Aussagen des Ministeriums zum einen in der geringen Investitionsfreude der hessischen Landwirtschaft und zum anderen in der Genehmigungspraxis der EU zu sehen. Der Entwicklungsplan des ländlichen Raums wurde im April in Brüssel vorgelegt und ist nicht fristgerecht genehmigt worden, sodass von daher die Probleme bei der Ausschöpfung der Mittel entstanden sind.

Nun hat man sich in der letzten Sitzung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten eingehend mit der Thematik auseinandergesetzt. Die GRÜNEN geben sich auch nach den Ausführungen von Frau Hammann mit der dargestellten Sachlage nicht zufrieden und üben Kritik.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie schließen, dass die Verwaltungsreform an vielem schuld sei. Aber ich sage Ihnen, Frau Kollegin Hammann: Das Aufwärmen dieser Thematik durch Sie zeigt, dass Ihnen die Kritikpunkte an der Agrarpolitik der Landesregierung allmählich ausgehen, sodass Sie die Themen wieder aufkochen müssen, wie Sie das hier tun.

Grundsätzlich muss klargestellt werden, dass es sich bei der Ausgabe der Fördermittel im Haushaltsjahr 2001 immer noch um eine Erhöhung um rund 25 Millionen DM auf 127 Millionen DM handelt. Das ist ein Signal dafür, dass die Hessische Landesregierung die Förderung und die Entwicklung des ländlichen Raums ernst nimmt.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Die Zahlen sprechen für sich: 54,3 Millionen DM und damit 3,5 Millionen DM mehr als im Jahr 2000 an EU-Mitteln für die Entwicklung des ländlichen Raums. Zusammen mit der Kofinanzierung haben hessische Landwirte also rund 40 Millionen DM und damit rund 5 Millionen DM mehr als im Vorjahr an Förderung benachteiligter Gebiete erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein wichtiges Indiz dafür, dass diese Landesregierung verantwortlich damit umgeht.

(Stefan Grüttner (CDU): Eben!)

Ich habe eben schon erwähnt, dass die EU-Mittelausschöpfung nicht möglich war, weil die Genehmigungsfristen nicht eingehalten wurden. Dabei ist natürlich noch ein anderer Punkt zu bedenken. Sie haben das schon angesprochen. Investitionsvorhaben wurden in diesem Jahr

zurückgestellt. Das ist sicherlich zu einem Teil auf BSE und MKS zurückzuführen. Aber damit zusammen hängt auch ein anderer Punkt, nämlich das Künast-Syndrom.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Genau das! – Zurufe von der SPD)

Die Landwirtschaft ist verunsichert worden. Das hat die Landwirtschaft im Mark getroffen. Gehen Sie hinaus, und unterhalten Sie sich mit jungen Betriebsleitern darüber. Wenn sie heute einen Stall bauen, wissen sie noch nicht, nach welchen Richtlinien sie morgen von Frau Künast stranguliert werden. Das ist der Grund dafür, dass das zurückgestellt wird. Das kann uns nicht befriedigen. Dass diese Landesregierung – im Gegensatz zu der Vorgängerregierung – dies anders haben will, wird daran deutlich, dass wir den Bearbeitungsstopp bei Fördermaßnahmen im investiven Bereich, den Sie eingeführt haben, und den Antragsstopp im investiven Bereich, den auch Sie eingeführt haben, abgeschafft haben und dass wir Förderanträge sowohl bearbeiten als auch bewilligen.

Es gab in der landwirtschaftlichen Produktion in den letzten zwei Jahren einen Investitionsschub. Das haben Sie vorher verhindert. Aber in diesem Jahr fallen, wie gesagt, mehrere Dinge zusammen: BSE, MKS und – das sage ich noch einmal, auch wenn Sie es nicht gern hören – die Verunsicherung der Landwirtschaft durch diese Bundesregierung, ganz besonders durch Frau Künast.

Zum Abschluss möchte ich Folgendes sagen. Für die FDP fordere ich vom Ministerium und vom Minister ein, dass hier überprüft wird, wie die Verfahren für das kommende Jahr flüssiger und zügiger bearbeitet werden können und wo es etwas im Verfahrensablauf zu verbessern gilt. Es geht mir auch darum, dass diese Mängel abgestellt und die Verantwortlichkeiten geklärt werden. Es muss geklärt werden, wo es Probleme gab und woran das gelegen hat. Da müssen auch Ross und Reiter genannt werden, wenn das wirklich an Personen oder Personal hängt. Das erwarte ich vom Minister.

Lassen Sie mich noch einen Satz zum Thema Dorferneuerung sagen. Ich gehe davon aus, dass der Staatssekretär noch etwas dazu sagen wird.

(Petra Fuhrmann (SPD): Da wird er ganz blass vor Schreck!)

Hier ist das finanzielle Volumen der Dorferneuerung ausgeweitet worden, und es wird auch angenommen. Das steht im Gegensatz zu dem, was Sie den Leuten draußen immer glauben machen wollen, nämlich dass wir die Dorferneuerung nicht wollten. Wir wollen sie, und sie wird zügig bearbeitet – trotz oder auch nach der Verwaltungsreform.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Das können Sie sehen, wie Sie wollen. Hier sind die Anträge abgearbeitet worden. Das kann – deshalb sage ich es noch einmal, ich habe mich nicht versprochen – der Herr Staatssekretär aus dem Wirtschaftsministerium auch mit Zahlen belegen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hoffmann hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn ich mir den Antrag von CDU und FDP anschau, sehe ich zunächst einmal einen agrarpolitisch hochinteressanten Antrag. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Kritik von CDU und FDP an der Agenda 2000. Wenn man den Antrag richtig interpretiert und deutlich liest, ist ganz klar zu erkennen, dass Sie jetzt die zweite Säule der Agenda 2000, nämlich das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum, loben und sogar stolz darauf sind, dass Hessen daraus Fördermittel abrufen kann. Das zeigt doch ganz klar und deutlich, dass Ihre damalige Kritik nicht fundiert war und auf ideologische Scheuklappen zurückzuführen ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Na, na, na!)

Denn jetzt rühmen Sie sich mit Ausgaben, die Sie aus der Agenda 2000 tätigen können.

Herr Kollege Heidel, Sie haben vorhin den Investitionsschub genannt. Das hat aber auch ganz eindeutig damit zu tun, dass die Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe für Investitionen durch die rot-grüne Bundesregierung ganz deutlich erhöht wurden.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

– Den Antragsstopp gab es deswegen, weil keine GAmittel zur Verfügung standen. – Es geht jetzt insgesamt um die Abwicklung der Förderung im Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum. Herr Minister, wir wollen genau wissen, wann welche Programme beantragt wurden. Wir wollen wissen, wann die Genehmigung ausgesprochen wurde, und wir wollen wissen, wie die Abwicklung war.

Klar und eindeutig ist, das belegt auch der Nachtragshaushalt, über den wir hier vor zwei Tagen diskutiert haben, dass Mittel nicht abgerufen wurden. In der Umweltausschusssitzung im November war die Landesregierung nicht bereit oder nicht in der Lage, Auskunft zu geben. Auf jeden Fall hat sie keine fundierte Auskunft gegeben. Wir schließen uns der Forderung des Kollegen Heidel ausdrücklich an – ich verkürze das jetzt etwas –, eine Schwachstellenanalyse in der Abwicklung der Förderung vorzunehmen. Ich denke, damit werden wir uns noch einmal beschäftigen, vielleicht heute hier, aber spätestens in der nächsten Umweltausschusssitzung.

(Zuruf der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das bestätigt das, was die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in ihrem Antrag sagt, nämlich dass es Verluste gegeben hat, dass die Abwicklung der Anträge nicht zur rechten Zeit und nicht ordnungsgemäß erfolgt ist. Das führt insgesamt zu Verlusten bei den hessischen Bauern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin, Kollegin Apel für die CDU-Fraktion.

Elisabeth Apel (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Intention des Antrags der GRÜNEN ist schon sehr verwunderlich. Ich möchte zunächst einmal darstellen, dass es in Ihrer Regierungszeit, im Mai 1996, einen Bearbeitungs-

stopp für sämtliche Anträge auf Agrarinvestitionsförderung gab.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Anfang Oktober 1997 wurde sogar ein Antragsstopp verhängt. Erst durch neue politische Prioritätensetzung durch die CDU/FDP-geführte Landesregierung konnte ab 1999 eine deutliche Mittelaufstockung erreicht werden. Wir kommen mittlerweile nahezu auf eine Verdoppelung der Mittel im Vergleich zu dem, was unter Rot-Grün ausgezahlt wurde. Von 33 Millionen DM, zuzüglich der EU-Mittel, liegen wir bei knapp 40 Millionen DM.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nächstes Thema: Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete. Seit 1995 wurde die Gesamtzahlung von 56 Millionen auf 38 Millionen DM im Jahre 1999 zurückgefahren – unter Ihrer rot-grünen Regierungsverantwortung. 2001 wurde insgesamt wieder eine Summe von 40,3 Millionen DM ausgezahlt, entsprechend 5 Millionen DM mehr als im Jahr 2000. Der höhere Betrag ergibt sich allein aufgrund einer Entscheidung dieser Landesregierung, von Herrn Minister Dietzel, im September dieses Jahres, die Förderung von Ackerland auf die zulässige Höchstgrenze anzuheben.

Nächstes Thema: Entwicklungsplan ländlicher Raum. Das Land Hessen hat im Haushaltsjahr 2001 für die Förderung insgesamt 54,3 Millionen DM EU-Mittel verausgabt. Das betrifft alle Maßnahmen, wie Investitionen in landwirtschaftlichen Betrieben, die Förderung von benachteiligten Gebieten, Agrarumweltmaßnahmen, die Förderung der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, forstliche Maßnahmen sowie Flurbereinigung und Dorferneuerung. Diese 54,3 Millionen DM entsprechen einer Mittelaufstockung von knapp 5 Millionen DM im Vergleich zum EU-Haushaltsjahr seit 2000, in dem 50,8 Millionen DM EU-Mittel ausgezahlt worden sind. – So viel zu den Weichenstellungen, die die CDU/FDP-geführte Landesregierung für die Förderpolitik im Agrarhaushalt anstrengen konnte.

Wir haben ein eklatantes Problem bei der Bereitstellung der Fördermittel, dass nämlich Anträge, die zur Notifizierung in Brüssel eingereicht werden, dort über Monate entweder überhaupt nicht oder nur sehr schleppend bearbeitet werden. So sind beispielsweise im April 2001 die Änderungen für den Entwicklungsplan ländlicher Raum in Brüssel vorgelegt worden. Meine Damen und Herren, bis zum heutigen Tag hat die EU nicht darüber entschieden.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist ein unglaublicher Skandal. Wir fühlen uns hier der EU-Bürokratie ein ganzes Stück weit ausgeliefert, und letztendlich müssen auch die hessischen Bauern die Schäden davontragen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Grundsätzlich konnte in Hessen jeder Antragsteller bedient werden. Es gab keine Bewilligungsstopps oder Antragsstopps wie noch unter Rot-Grün. Im Gegenteil, in der landwirtschaftlichen Investitionsförderung konnten seit Jahren erstmals wieder in größerem Umfang Erweiterungsinvestitionen in der Schweinehaltung gefördert werden.

Die Ausschöpfung der EU-Mittel hätte im investiven Bereich höher ausfallen können, wenn die Bauern nicht so zurückhaltend gewesen wären, wie sie immer noch sind. Ich kann das sehr gut verstehen. Nach den Erfahrungen der BSE- und MKS-Krise und den Auswirkungen der rot-grünen Agrarpolitik auf Bundesebene – wir haben heute Morgen in epischer Breite darüber diskutiert – sehen sich viele Betriebsleiter im Moment nicht in der Lage, weitreichende Investitionsentscheidungen zu treffen, was sich letztendlich natürlich auf die Antragsituation hier in Hessen auswirkt.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Noch einmal: Es wurde jeder Antrag bearbeitet. Wir haben deutlich mehr Mittel ausgezahlt als in den Vorjahren. Es gab bei uns keinen Antragsstopp, keinen Bearbeitungsstopp wie noch unter rot-grüner Regierungsverantwortung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass wir mit dem Programm zur Förderung des ländlichen Raumes einen Schritt in die richtige Richtung getan haben. Frau Hoffmann, ich verstehe Ihre Kritik nicht: Warum loben Sie das Programm? – Es ist ein Programm von uns, das wir, das Umweltministerium, gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium auf den Weg gebracht haben. Zugegeben, auch dort haben wir wieder diese Diskussion: Wie lange braucht ein Programm, das wir für den ländlichen Raum aufgelegt haben, zur Genehmigung?

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben im Dezember 1999 den Antrag gestellt und im September 2000 die Genehmigung bekommen. Das zeigt einmal, wie schwierig das Verfahren mit der Europäischen Union insgesamt ist. Wenn Sie davon sprechen, wie die Qualität der Anträge aussieht: An der Stelle der Europäischen Union würde ich möglicherweise auch so argumentieren. Aber wenn ich mit Kollegen aus anderen Bundesländern spreche, zeigt sich, dass das Problem bei denen genau das gleiche ist, dass Anträge, die gestellt werden, dort nur schleppend und zögerlich bearbeitet werden. Das Spielchen ist manchmal unerträglich.

(Beifall bei der CDU)

Das muss ich einmal eindeutig hier sagen. Kurz vor Ablauf dieser Fristen werden uns zehn oder zwanzig Fragen gestellt, und damit gibt es eine neue Frist. Meiner Meinung nach muss dieses Spielchen im gemeinsamen Interesse aller Betroffenen abgestellt werden.

Ich habe dazu zu einer Podiumsdiskussion Anfang des nächsten Jahres in die hessische Vertretung in Brüssel eingeladen. Dazu ist die Kommission mit eingeladen, und wir konnten den Vizepräsidenten des Deutschen Bauernverbandes gewinnen. Dort will ich einmal die Problematik aus hessischer Sicht darstellen. Die Europäische Union

soll gefragt werden, welche Maßnahmen sie vorhat, hier zu einer Vereinfachung zu kommen, damit bestimmte Anträge nicht monatelang, manchmal sogar bis zu einem Dreivierteljahr, auf eine Genehmigung hoffen.

Wir haben bei der Agrarministerkonferenz in Prenzlau den einstimmigen Beschluss gefasst – übrigens alle Länder, egal ob CDU- oder SPD-regiert; das zeigt auch wieder, dass es kein rein hessisches Problem ist –, die Bundesministerin, Frau Künast, aufzufordern, bei der Europäischen Union vorstellig zu werden, damit dieses Dilemma, das wir im Augenblick hier haben, abgeschafft wird.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Stefan Grüttner (CDU): Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, es ist eben auch schon von Frau Apel und Herrn Heidel gesagt worden: Gerade was die Agrarinvestitionen in Hessen angeht, sind wir auf einem richtigen und guten Weg. Es wurde hier eben auch von Ihrem Bearbeitungsstopp und Antragsstopp geredet, egal aus welchen Gründen. Aber wir haben die Mittel für Agrarinvestitionen von 19 Millionen DM auf fast 40 Millionen DM erhöht.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dadurch brauchen wir keinen Bearbeitungsstopp und keinen Antragsstopp mehr. Jeder, der bauen will, kann auch bauen.

Bei Ihnen war es so, dass wir Wartezeiten von zweieinhalb bis drei Jahren hatten. All das haben wir abgebaut. Wer in diesem Jahr einen ordentlichen Antrag gestellt hat, hat auch eine Genehmigung bekommen. Meine Damen und Herren, das zeigt, dass wir uns intensiv mit der Förderung in der Landwirtschaft insgesamt beschäftigt haben.

Wenn ich die EU-Mittel einmal betrachte, insbesondere die Agenda 2000: Man mag kein Freund – ich bin es übrigens auch nicht – dieser neuen Agrarpolitik der Europäischen Union sein, die die Preise drückt und staatliche Zahlungen als Grundinstrument nutzt. Aber die hessischen Landwirte haben einen Anspruch darauf, dass die 350 bis 400 Millionen DM EU-Mittel ausgezahlt werden. Das war vorrangig Aufgabe der Agrarverwaltung. Ich habe dies auch so festgestellt. Darüber hinaus haben wir es geschafft, 3,5 Millionen DM mehr EU-Mittel als im vergangenen Jahr bei uns in Hessen auszugeben: Förderung in benachteiligten Gebieten, Agrarumweltmaßnahmen, Förderung der Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Flurbereinigung, Dorferneuerung und forstliche Maßnahmen. Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir diese Zahlen auch hier darstellen können.

Auf der anderen Seite – Frau Apel wies schon darauf hin – wurden durch die Kofinanzierung 25 Millionen DM mehr ausgegeben. Allein durch die Förderung benachteiligter Gebiete kamen noch einmal 5 Millionen DM hinzu.

Da wir dafür kritisiert werden, meine ich, wir sollten über die Grenzen schauen. Das wird dem einen oder anderen relativ wenig weiterhelfen. Nordrhein-Westfalen gibt 6,8 Millionen Euro zurück. In Schleswig-Holstein sind es 5,3 Millionen Euro, in Bayern 5 Millionen Euro. Ich denke, alle versuchen, diese Mittel auszuschöpfen, genauso wie es das Land Hessen versucht. Wir müssen uns natürlich Gedanken darüber machen, wie wir das in den nächsten Jahren vielleicht anders hinbekommen. Wir müssen uns nur auch die Frage stellen: Woran lag es letztlich? – Eben wurde auch von den Agrarinvestitionen gesprochen.

Wenn wir fast 40 Millionen zur Verfügung stellen, die Landwirte aber nur 30 Millionen abrufen, dann hat das sicherlich etwas mit BSE zu tun. Aber es hat sicherlich auch etwas mit der Agrarwende und der Unsicherheit bei den Landwirten zu tun.

(Beifall der Abg. Elisabeth Apel (CDU))

Es kommen immer wieder Landwirte auf mich zu, die mich fragen: Wie soll ich denn meinen Stall bauen?

(Heinrich Heidel (FDP): Genau das ist es!)

Soll ich noch Spaltenböden einbauen, oder soll ich das gleich mit Stroh machen? Daraus folgt dann die Entscheidung: Ich baue erst einmal gar nicht, ich warte einfach ab. – Das ist der eine Punkt bei dieser Sache.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Dann ist da noch die Unsicherheit, die natürlich auch dadurch zum Ausdruck kommt, wie mit den Legehennenhaltern umgegangen wird. Das schreckt den einen oder anderen Landwirt einfach ab, da zu investieren.

Ich denke, ich sollte hier noch einen zweiten Punkt ansprechen. Das hat etwas mit der Genehmigung zu tun. Wir haben im Frühjahr dieses Jahres einen Antrag hinsichtlich der Vermarktung landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte gestellt. Die Genehmigung ist immer noch nicht da. Die Europäische Union hat am 15. Oktober ihre Kasse geschlossen, sodass wir gar nicht in der Lage waren, dieses Geld auszugeben. Ich denke, es ist auch eine Frage hinsichtlich der Solidarität gegenüber den anderen Bundesländern, dass wir Gelder, die wir nicht ausgeben, den anderen zur Verfügung stellen. Das haben wir mit 7,8 Millionen Euro so getan. Das will ich hier eindeutig sagen.

Sie haben nach den einzelnen Geldern gefragt. Abgerechnet wird am Ende des Jahres. Dann werden wir eine Übersicht darüber haben, wie viel der Gelder in den einzelnen Positionen ausgegeben werden konnte.

Frau Apel wies schon auf Folgendes hin. Grundsätzlich wurde jeder genehmigungsfähige Antrag bedient. Wir haben in diesem Jahr in der Landwirtschaft nicht nur hinsichtlich der Kuhställe gefördert. Vielmehr haben wir nach Jahren erstmals als eines von wenigen Bundesländern auch wieder bei den Schweineställen gefördert. Die Europäische Union hat uns dabei nur 35.000 Liegeplätze genehmigt. Wir hätten gern mehr gefördert. Dieses Kontingent war bereits im August 2001 ausgeschöpft, sodass wir dort nicht mehr Geld ausgeben durften. Da hat uns die Europäische Union einen Riegel vorgeschoben. Wir hätten gerne gefördert, um hier auch eine Aufstockung der Produktion zu erreichen. Denn wir haben bei Schweinefleisch einen Eigenversorgungsgrad von 40 %. Ich erinnere mich an die Diskussion zum vorletzten Tagesordnungspunkt. Da ging es um die Versorgung der Bevölkerung mit Produkten vor Ort. Ich denke, das ist der richtige Weg. Zum Beispiel haben wir auch einen Ansatz gegenüber der Europäischen Union hinsichtlich der Vermarktung und der Verarbeitung. Alle Anträge, die genehmigungsfähig waren, sind genehmigt worden. Darüber hinaus lagen uns keine genehmigungsfähigen Anträge vor. Wir haben in diesen Bereichen Geld angeboten. Vor allen Dingen betraf dies die Weiterverarbeitung bei den Schlachthöfen. Dies betraf aber auch die Molkereistruktur. Ich denke, wir brauchen uns hier keine Vorwürfe machen zu lassen.

Meine Damen und Herren, ich wollte die Problematik hier einmal insgesamt aufzeigen. Manchmal ist das

schwierig. Man hat Geld und wird es nicht los. Wenn ich mir den Bericht des Landesrechnungshofs ansehe, kann ich feststellen, dass ich dafür gelobt worden bin, dass ich eingespart habe. Auf der anderen Seite aber werde ich von der Opposition kritisiert, dass ich das Geld nicht ausgegeben habe. Daran sieht man, welcher Problematik ein Minister manchmal ausgesetzt ist. Wir werden uns bemühen, in Hessen auch in den nächsten Jahren alle Anträge, die anliegen, zu bedienen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP))

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Die Aussprache ist geschlossen. Die vorliegenden Anträge sollen dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zur weiteren Beratung überwiesen werden.

Ich möchte mich ausdrücklich bei allen Abgeordneten bedanken, die dazu beigetragen haben, dass wir die Mittagspause fast fristgerecht erreicht haben.

(Beifall bei Abgeordneten – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann geht es weiter?)

– Wir beginnen wieder um 14.30 Uhr.

(Unterbrechung von 13.04 bis 14.32 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend „Erst versprochen, jetzt gebrochen!“ – Drucks. 15/3424 –

Redezeit: 15 Minuten je Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Reif für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst versprochen, jetzt gebrochen – auf diesem Generalnenner kann man die wirtschaftspolitische Arbeit der Bundesregierung getrost zusammenfassen.

(Beifall des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen sagen: Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute in der Bundesrepublik Deutschland überbieten sich seit Monaten, ihre eigenen Prognosen ständig nach unten zu korrigieren, was das Wirtschaftswachstum betrifft, und nach oben zu korrigieren, was die Arbeitslosigkeit anbelangt.

Die unter der Federführung des ehemaligen hessischen Finanzministers Ernst Welteke, SPD, stehende Bundesbank legt nun, nach vielen Monaten, endlich nach und zeigt, dass die deutsche Wirtschaft im abgelaufenen Quartal nicht mehr gewachsen ist. Das ist eine bemerkenswerte Tatsache.

Der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hat in seinem jüngsten Jahresgutachten festgestellt, dass die Bundesregierung von den vier makroökonomischen Zielen, nämlich Wachstum, hoher Beschäftigungsstand, Preisstabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht, drei Ziele glatt verfehlt hat.

Mit Ausnahme des Ziels außenwirtschaftliches Gleichgewicht liegen wir in der Bundesrepublik Deutschland bei den drei anderen Zielen daneben. Die rot-grüne Bundesregierung ist also in drei wichtigen Bereichen der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Finanzpolitik glatt gescheitert.

Der Sachverständigenrat stellt außerdem fest, dass die größte europäische Volkswirtschaft, die prädestiniert erscheint, ein Schrittmacher der europäischen und der weltwirtschaftlichen Entwicklung zu sein, nicht die anderen zieht, sondern von den anderen geschoben werden muss. Das ist ein Befund, der Zweifel an der Effizienz der für die wirtschaftlichen Entscheidungen maßgeblichen Anreizsysteme hierzulande nahelegt. Das ist ein Zitat des Sachverständigenrats.

Die hohe und stetig steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland ist weiterhin die gravierendste und andauerndste Zielverfehlung der Wirtschaftspolitik in Berlin. Ohne weiter gehende Reformen der Arbeitsmarktordnung wird sich die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt nachhaltig nicht verbessern. Gemessen am Flexibilitätsbedarf des Arbeitsmarkt ist vonseiten der Politik auch in diesem Jahr wenig geschehen, so der Sachverständigenrat. Und: Eine Besserung ist nicht in Sicht, im Gegenteil.

Während der Sachverständigenrat, dessen Mitglieder fast alle von der rot-grünen Regierung in Berlin eingesetzt wurden, ein katastrophales Bild aufzeigt, heißt es im Leitartikel des SPD-Parteitag in Nürnberg vor wenigen Wochen zur Wirtschaftspolitik hingegen noch: „Wir setzen auf Wirtschaftswachstum und Innovation, um Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt entstehen zu lassen“. Es heißt weiter: „Es besteht die realistische Chance, dass die Arbeitslosenzahl noch in dieser Legislaturperiode auf unter 3,5 Millionen sinkt“.

Das klingt wie das Pfeifen eines ängstlichen Kindes im Dunkel des Waldes. Sie sind Lichtjahre von der Realität in unserem Land entfernt. Diese zeigt nämlich ein anderes Bild. Der Sachverständigenrat rechnet nächstes Jahr mit einer durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 4 Millionen Menschen.

Die Bundesregierung hat am Arbeitsmarkt total versagt. Der Bundeskanzler hat vor kurzem in einem Interview eingeräumt, dass er sein Minimalziel, nämlich 3,5 Millionen Arbeitslose in Deutschland zum Ende der Legislaturperiode, nicht erreichen kann. Ohne die Entlastungen durch die Demographie, also ohne das Ausscheiden von jährlich 200.000 älteren Arbeitnehmern, wäre die Arbeitslosigkeit heute schon erheblich höher als beim Amtsantritt von Rot-Grün.

Im Oktober 1998 gab es 3,9 Millionen Arbeitslose. Im Februar 2002 werden es 4,3 Millionen sein. Zwischen den 3,9 Millionen Arbeitslosen von 1998 und den 3,9 Millionen Arbeitslosen von heute gibt es aber einen entscheidenden Unterschied. Während damals die Arbeitslosigkeit ab Mai 1998 stetig zurückgegangen ist – im Oktober 1998 hatten wir 400.000 Arbeitslose weniger als ein Jahr davor –, steigt bei Rot-Grün die Arbeitslosigkeit seit Monaten drastisch an.

(Stefan Grüttner (CDU): Bedenklich!)

Meine Damen und Herren, 3,5 Millionen Arbeitslose, das war das Minimalziel von Kanzler Schröder, der vor drei Jahren anfügte: Wenn wir dieses nicht erreichen, haben wir es nicht verdient, wieder gewählt zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Recht hatte Herr Schröder. Wir werden ihn in den nächsten neun Monaten ständig an sein eigenes Zitat erinnern.

Sein Parteifreund und DGB-Chef Schulte unterstrich vor kurzem diese Position von Herrn Schröder, indem er unter tosendem Beifall der SPD-Anhängerschaft sagte, 4 Millionen Arbeitslose seien ein Skandal. Auch hier sagen wir: Recht hat Herr Schulte vom DGB, wenn er dies bei seinem Kanzler anmahnt.

Die Bundesregierung handelt skandalös, und sie hat es wirklich verdient, abgewählt zu werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Bundesregierung wollte außerdem die Abgabenquote unter 40 % drücken. Auch hierbei ist sie gescheitert. Im Jahre 1998 lag die gesamtwirtschaftliche Abgabenquote noch bei 42,3 %. Für das Jahr 2002 wird von den Wirtschaftsforschern ein Wert von 42,5 % prognostiziert.

Der Rentenbeitrag kann trotz der weiteren Ökosteuer-Abzockerei nur künstlich bei 19,1 % gehalten werden, weil sie in die Reserven der Rentenkassen greifen.

Apropos Ökosteuer. Wer erinnert sich noch an die Aussage: „Benzin 6 Pfennig teurer – das ist das Ende der Fahnenstange“? – So Bundeskanzler Schröder in der „Bild am Sonntag“ vom 6. September 1998, kurz vor den letzten Bundestagswahlen. Heute stehen wir wenige Tage vor der nächsten Erhöhung, 28 Pfennig Ökosteuer auf jeden Liter Benzin seit dem Amtsantritt von Schröder vor drei Jahren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Jahre 2003 werden über 35 Milliarden DM Ökosteuer in die Bundeskasse fließen, wenn die stufenweise Erhöhung der Steuer nicht nach der Bundestagswahl gestoppt wird. Das hätte die Beitragszahler um 1,8 % entlasten müssen. Die tatsächliche Senkung der Rentenversicherungsbeiträge von 1998 bis 2003 beläuft sich aber auf nur gut 1 %, und das sind 20 Milliarden DM. Dass 15 Milliarden DM zur allgemeinen Haushaltsfinanzierung zweckentfremdet wurden, verschweigt man tunlichst.

Deutschland nimmt in Europa beim Wachstum und der Konsolidierung den letzten Platz ein. Das sind die Ergebnisse der rot-grünen Politik in Berlin. In keinem Jahr der 16 Jahre lang andauernden Regierungszeit von Bundeskanzler Helmut Kohl befand sich Deutschland in dieser schlechtesten Position.

(Gerhard Bökel (SPD): Ach Herr Reif!)

Im Gegenteil, in zwölf von 16 Jahren war Deutschland unbestritten der Motor und die Zugmaschine in der Europäischen Union. Das sind die Fakten, an denen man nicht vorbeikommt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Heute, drei Jahre, nachdem Rot-Grün unter Schröder und Fischer in Berlin regiert, sind wir der Bremsklotz der Europäischen Gemeinschaft.

(Beifall bei der CDU)

Das ganze Land hatte die Hoffnung verloren. „Dafür ist zuallererst ein trotz der Krise gleichgültiger Kanzler verantwortlich“, so kommentiert die „Süddeutsche Zeitung“ am 24. November. Das „Handelsblatt“ titulierte am 29. November diesen Jahres: „Viele deutsche Probleme sind hausgemacht“. Und der „Rheinische Merkur“ schreibt

am 6. Dezember zutreffend: „Der Riese Deutschland schnupft“.

Der Präsident des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel und Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Lage Horst Siebert hat es dieser Tage treffend formuliert: „Großbritannien hat seine Schulaufgaben besser erledigt als Deutschland“. Selbst das ehemals stark sozialistisch geprägte Frankreich hat uns längst überholt. Die „dominante Ökonomie“, wie man uns in Frankreich nannte, gilt für die Franzosen heute nicht mehr. Die Zeiten haben sich geändert, und seit einigen Jahren läuft Deutschland dem französischen Wachstum hinterher.

Den Grund dafür sehen auch die Ökonomen des Sachverständigenrates vor allem in der höheren Arbeitsmarktflexibilität im Vergleich zu Deutschland. In Großbritannien habe die Regierung mit einer deutlichen Arbeitsmarktderegulierung die Anreize zur Arbeitsaufnahme deutlich erhöht und einen Boom im Dienstleistungssektor ausgelöst. Frankreich profitiere gegenüber Deutschland von klar niedrigeren Lohnstückkosten und von der Lohnzurückhaltung zu Beginn der Neunzigerjahre.

Der Grund für diese Entwicklung ist der mangelnde Mut der Bundesregierung, den Arbeitsmarkt endlich zu deregulieren, das Steuerrecht zu vereinfachen, die Bürokratie abzubauen und die Praxis der sozialen Absicherung zu überprüfen. Solange die Bundesregierung diese strukturellen Probleme nicht anpackt, wird die ökonomische Bilanz Deutschlands hinter dem europäischen Durchschnitt zurückbleiben.

Aufschwungphasen werden sich schwächer entfalten und Abschwungphasen das Land stärker in Mitleidenschaft ziehen als in den meisten europäischen Partnerländern und als uns lieb ist. Zwar werden auch andere Länder von der weltwirtschaftlichen Abschwächung getroffen. Aber in Deutschland wird das durch die falsche wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Ausrichtung der Regierung, die neue Hürden für Wachstum und Beschäftigung errichtet hat, verstärkt.

Die Stichworte sind hier: Einschränkung der befristeten Arbeitsverhältnisse, Rechtsanspruch auf Teilzeitarbeit, 630-DM-Jobs, Scheinselbstständigkeit, Ökosteuer – Herr Bökel –, neue AfA-Tabellen, mittelstandsfeindliche Steuerpolitik und, und, und. Diese Liste könnte man unbegrenzt fortsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einen Abschwung hinein dürfe man nicht die Steuer erhöhen, sagte Ministerpräsident Clement auf dem SPD-Parteitag in Nürnberg völlig zu Recht. Aber, wie das bei Rot-Grün inzwischen üblich ist, zwischen Anspruch und Wirklichkeit liegen Welten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich Ihnen abschließend eine Gegenüberstellung wichtiger Wirtschaftsindikatoren vortragen. Mit einer Preisstiegrate und einer Inflationsrate von 0,5 % im Oktober 1998 waren wir damals Stabilitätsweltmeister. Heute, im Winter 2001/2002, beträgt die Inflationsrate über 2,5 %, also das Fünffache. Der Spritpreis betrug im Oktober 1998 durchschnittlich 1,53 DM. Wir sind derzeit, nach einer Höchstphase von etwa 2,15 DM, bei 1,85 DM angelangt. Ab 01.01. wird es noch einmal 7 Pfennig teurer. Das ist eine Steigerung um 25 %.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dreieinhalb Cent!)

Das Wirtschaftswachstum betrug im Oktober 1998 2 %. Derzeit haben wir Stagnation. Der Schuldenstand des Bundes betrug 954 Milliarden DM. Derzeit haben wir 1.369 Milliarden DM, und am Ende des Jahres 2002 – zur Bundestagswahl – werden es 1.410 Milliarden DM sein. Die Staatsquote und die Abgabenquote wurden – wie ich es schon gesagt habe – entgegen Ihren Zusagen nicht gesenkt. Sie betragen 48,5 % bzw. 42,5 %. Die volkswirtschaftliche Steuerquote ist sogar noch von 22 % auf 23 % gestiegen. Eine erbärmliche Leistungsbilanz der rot-grünen Regierung in Berlin.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich bin in den letzten Monaten zum wiederholten Mal von diesem Platz aus auf die ausgezeichnete Wirtschafts- und Finanzpolitik der Hessischen Landesregierung eingegangen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ci, ci!)

Ich habe Ihnen die gegen den Trend laufenden Wirtschaftsdaten von Hessen aufgezeigt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie war sie im Oktober und November bei den Arbeitslosen?)

– Herr Kollege Al-Wazir, wie selbstverständlich kann ich Ihnen heute wieder aufs Neue beeindruckende Zahlen liefern. Hessens Wirtschaft wird auch im Gegensatz zum Bund im Jahre 2002, wie bereits in diesem Jahr, überdurchschnittlich gegen den Trend wachsen und wird auch im neuen Jahr entgegen dem Trend das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer behalten. Das Bruttoinlandsprodukt wächst 2001 um 1,4 %. Das sind 0,8 % mehr als im Bund. Für das Jahr 2002 erwartet das Statistische Landesamt ein Wachstum von weiteren 1,5 %, das Landesarbeitsamt sogar 2,25 %. Dagegen erwartet der Sachverständigenrat für Deutschland nächstes Jahr ein Wachstum von nur 0,7 %.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Erinnerung: Im Jahre 1998, in dem von Rot-Grün in diesem Hause zu verantwortenden Regierungsjahr, wuchsen wir im Ländervergleich nur durchschnittlich. An eine Spitzenposition war überhaupt nicht zu denken.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

(Manfred Schaub (SPD): Ihre Zeit ist abgelaufen, Herr Reif!)

Clemens Reif (CDU):

Ich fasse zusammen. Erstens. Rot-Grün hat vor drei Jahren versprochen, die Abgabenbelastung auf unter 40 % zu senken. Sie werden mit 42,5 % im nächsten Jahr Ihr Versprechen brechen.

Zweitens. Schröder hat persönlich versprochen, den Benzinpreis nur um 6 Pfennige anzuheben. Am 01.01.2002 sind wir bei 28 Pfennigen angekommen. Ihren Aussagen zufolge ist das immer noch nicht das Ende der Fahnenstange. Versprochen, gebrochen.

Drittens versprach Schröder, die Arbeitslosenzahl auf mindestens 3,5 Millionen zu senken – derzeitiger Stand 3,9 Millionen, Stand 2002 irgendwo über 4 Millionen. Versprochen, gebrochen.

Nur in einem Punkt wird Kanzler Schröder seine Zusage noch halten. Rot-Grün, wie er selbst sagt, hat es nicht verdient, wieder gewählt zu werden. Daran werden wir ihn in den nächsten neun Monaten ständig erinnern. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Bökel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, nicht allzu sehr auf die 16 Jahre der Regierungszeit Helmut Kohl einzugehen. Aber so, wie der Kollege Reif es hier dargestellt hat, muss man doch ein paar Takte dazu sagen. Herr Reif, es wird Ihnen auch heute nicht gelingen, von dem Versagen der Regierung Kohl in wichtigen Politikfeldern abzulenkeln.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann sein – das wäre sehr viel –, dass wir in diesem Winter bei der Arbeitslosigkeit an die Zahl von 4 Millionen Arbeitslosen herankommen. Im letzten Winter der Regierungszeit Kohl waren es 5 Millionen, und das ist ein Unterschied. Insoweit sind wir einen Schritt vorangekommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Dass ausgerechnet die hessische CDU – mit der Vorgeschichte der Kohl- und Waigel-Regierung – uns Belehrungen darüber geben will, wie man verantwortungsvoll mit Steuergeldern umgeht, das ist ganz schön dreist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Was war denn die Realität? Als wir mit Gerhard Schröder und den GRÜNEN die Regierung übernommen haben, hatten wir die Situation – die ist im Grunde genommen jetzt immer noch so –, dass wir 1,5 Billionen DM Staatsschulden mit dem Ergebnis haben, dass wir 80 Milliarden DM Steuergelder aufbringen müssen, um die Zinsen zu bezahlen, in jeder Minute 150.000 DM. Das ist eine unverantwortbare Belastung, die von uns in der Regierungsarbeit übernommen werden musste.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Schaub (SPD): Daran nimmt sich Herr Weimar ein Beispiel!)

Lenken Sie also nicht von Ihren inhaltlichen Schwächen ab. Es wird Ihnen auch nicht gelingen, davon abzulenken, dass die CDU in Berlin, Frau Merkel und wie sie alle heißen, weder inhaltlich noch personell in der Lage sind, eine Alternative zur jetzigen Bundesregierung darzustellen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Sie diskutieren doch alle mit bei der K-Frage, es gibt Intrigen. Ein solch erbärmliches Bild einer großen Volkspartei, das ist schon bemerkenswert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie sind alle dabei, meine Damen und Herren, auch der Landesvorsitzende der hessischen CDU. Er ist nicht da, für so wichtig hält er dieses von der CDU gesetzte Thema in diesem Hause. Auch Herr Koch beteiligt sich als Heckenschütze, wenn es um die Berliner Positionierung seiner eigenen Partei geht.

Meine Damen und Herren, das, was Herr Koch tut, ist schon beeindruckend. Sein demonstratives Lob für Angela Merkel ist die hinterhältigste Art eines politischen Dolchstoßes.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Clemens Reif (CDU))

– Ich komme gleich zu Ihrem Antrag. – Es ist richtig, wir haben uns beim Abbau der Arbeitslosigkeit sehr viel vorgenommen, und wir haben schon viel erreicht.

(Lachen bei der CDU)

Unser Kollege Jagoda – den kennen Sie noch alle –, der sehr verantwortungsvoll mit dem Thema umgeht, hat gesagt: Eine Regierung, die sich hier ein hohes Ziel setzt und es möglicherweise knapp verfehlt, muss gelobt werden, weil sie endlich etwas tut. – Das ist das, was wir unternehmen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, jetzt will ich Ihnen etwas sagen. In der Regierungszeit von Helmut Kohl sind nach der Wiedervereinigung 900.000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Aber in den drei Jahren der Regierungszeit von Rot-Grün in Berlin sind 1 Million sozialversicherungspflichtige Arbeitsverträge neu geschlossen worden. Auf dieses Ergebnis sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Jetzt reden wir einmal über die Finanzen. Versprochen und gehalten: Wir haben gesagt, wir wollen die privaten Haushalte, wir wollen die Familien, aber auch die Unternehmen entlasten, und wir haben es getan. Allein in diesem Jahr gibt es Einsparungen beim Steueraufkommen in Höhe von 20 Milliarden DM zugunsten der Familien. Das ist eine gute Entscheidung, die wir getroffen haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Das holen Sie doch wieder ab!)

Wir haben versprochen und haben gehalten. Wir haben gesagt: Es müssen weniger Steuern von denen bezahlt werden, die weniger verdienen. Dafür haben wir den Freibetrag angehoben, ab dem man überhaupt erst Steuern bezahlt.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, als Sie in Berlin bzw. in Bonn an der Regierung waren, hatten wir einen Eingangssteuersatz von 25,9 %. Wir gehen auf 15 % herunter. Das ist sozial gerechte Finanzpolitik, die wir auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

– Lieber Herr Kartmann, dann reden Sie doch einmal mit Familien in der Wetterau, und nicht nur dort. – Eine Familie mit drei Kindern und 60.000 DM Jahreseinkommen – das ist ordentlich – hat im nächsten Jahr eine Ersparnis von 3.700 DM netto. Das ist ein weiteres Monatsgehalt, und wir sind stolz darauf, dass wir das auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wenn Sie dies kleinreden, dann wissen Sie nicht, worum es geht. Das haben wir schon beim Kindergeld diskutiert. Was hat dieser Ministerpräsident versucht, im Bundesrat zu blockieren. Wir haben gesagt, wir setzen bei den Familien an. Es hat noch nie eine Bundesregierung gegeben, die in einer Legislaturperiode innerhalb kürzester Zeit dreimal das Kindergeld angehoben hat. Auch das ist ein Ergebnis: versprochen und gehalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrter Vertreter des Mittelstandes, Herr Boddenberg, wir haben gesagt, wir wollen auch etwas für die Unternehmen tun, wir wollen etwas für den Mittelstand tun.

(Michael Boddenberg (CDU): Dann müssten die doch etwas merken!)

Ausgerechnet Rot-Grün hat es bei der Körperschaftsteuer erstmals hingebacht, dass wir europatauglich geworden sind, indem die Körperschaftsteuer auf 25 % reduziert und begrenzt wurde. Das haben Sie in Ihrer Regierungszeit nicht annähernd hinkommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bringt Entlastung, und das nicht nur für die Kapitalgesellschaften. Ich habe gelesen, was Sie geschrieben haben: Für die Großen seien wir da, nicht für die Kleinen.

(Michael Boddenberg (CDU): So ist es!)

– Da sagen Sie: „So ist es“. Das ist eine ganz schöne Chuzpe. – Man muss sehen, die Handwerker, die Mittelständler, die Inhaber von Personenernehmen zahlen Einkommensteuer. Bei Ihnen lag der Spitzensteuersatz bei 53 %. Er liegt jetzt deutlich unter 50 %, und er wird auf 42 % heruntergehen. Das ist ganz konkret eine Entlastung für den Mittelstand.

(Michael Boddenberg (CDU): Dafür werden andere Steuern erhöht!)

Bei Ihnen waren es 53 %. Wir sind jetzt schon bei 48 %, und wir werden bei 42 % landen. Das sollte einmal ernst genommen werden. Das bedeutet, dass ein Handwerksbetrieb, der 250.000 DM Gewinn hat, am Ende 25 % weniger Steuern zahlt. Das ist mittelstandsfreundlich, und das lassen wir uns von Ihnen nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Das

glaubt doch keiner! – Stefan Grüttner (CDU): Das stimmt auch nicht!)

– Natürlich sind das die Zahlen. – Jetzt sind wir bei den Lohnnebenkosten. Dass ausgerechnet von Ihnen das Thema Lohnnebenkosten so laut definiert wird. Als Sie in die Regierungsverantwortung gekommen sind, also beim Übergang von Helmut Schmidt auf Helmut Kohl, lagen die gesamten Lohnnebenkosten – –

(Stefan Grüttner (CDU): Ökosteuer, Krankenkasse, Pflegeversicherung, Rentenversicherung!)

– Gut, bleiben wir bei der gesamten Sozialversicherung. Da lag die Gesamtbelastung beim Regierungsantritt von Helmut Kohl bei 34 %. Als wir von Ihnen die Regierungsverantwortung übernommen haben, lag sie bei 42 %.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Das war ein historischer Höchststand zulasten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ökosteuer. Ja, wir haben die Ökosteuer angehoben, und wir hatten damit etwas Ordnungspolitisches vor. Wir haben nämlich gesagt: Wir müssen und werden den Faktor Arbeit entlasten und den Faktor Energieverbrauch verteuern. Das war und ist politisch so gewollt.

Wir haben gesagt, ein erheblicher Teil der Einnahmen aus der Ökosteuer wird zur Entlastung der Sozialversicherungssysteme genommen. Deswegen haben wir die Lohnnebenkosten einigermaßen in den Griff bekommen, und das ist nicht nur gut für die Arbeitnehmer, sondern auch für die Arbeitgeber. Deswegen war dies der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Jetzt will ich Ihnen etwas sagen. Man kann ordnungspolitisch über die Ökosteuer streiten. Das kann man tun. Ich habe gesagt, wir wollten es so. Sie haben noch 1998 zur Entlastung der Sozialversicherung die Umsatzsteuer um 1 % angehoben. Nun: Erklären Sie mir den Unterschied zwischen dem Anhebung einer allgemeinen Steuer zur Entlastung der Lohnnebenkosten und der Anhebung einer speziellen Steuer, die auch noch dafür sorgt, dass der Energieverbrauch zurückgeht. Das müssen Sie mir erklären, wo da der inhaltliche Unterschied ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg und Norbert Kartmann (CDU): Das Ergebnis!)

So könnten wir das jetzt fortsetzen, unter dem Motto: versprochen und gehalten. Zum Beispiel haben wir dafür gesorgt, dass die Probleme in der Altersversorgung nicht nur diskutiert, sondern auch angepackt werden.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Wir haben dies nicht nur diskutiert, sondern wir haben es umgesetzt. Wir haben im Landtag darüber beraten. Meine Damen und Herren, dass es uns gelungen ist, z. B. die Altersversorgung der Mütter, die ihre Kinder großziehen, in der Rentenversicherung so zu behandeln, als ob sie gearbeitet hätten, dass wir eine Grundsicherung hinbekommen haben, insbesondere für Witwen mit wenig Einkommen, das ist ein sozialpolitischer Durchbruch, den wir versprochen und gehalten haben. Und darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich halte also fest: Gerade auch in den Politikfeldern, die Sie in Ihrem Antrag angesprochen haben, aber auch weit darüber hinaus – ich habe die Altersversorgung und die Rentenversicherung genannt –, haben wir wirklich Reformen zukunftsweisend nach vorn gebracht. Wir sind noch nicht am Ende,

(Michael Boddenberg (CDU): Doch, Sie sind bereits am Ende, Herr Bökel!)

und deswegen müssen wir auch dranbleiben.

Bemerkenswert ist allerdings auch, dass all die großen Reformen – Steuerreform, Rentenversicherung und anderes – auch mit der Zustimmung von CDU-geführten Ländern realisiert werden konnten. Sonst hätten wir das im Bundesrat gar nicht geschafft. Aber der Ministerpräsident des Landes Hessen hat immer nur am Wegesrand gestanden und versucht, der erfolgreichen Bundesregierung Knüppel in den Weg zu werfen.

(Zurufe von der CDU)

Damit hat er dem Land geschadet, aber er war Gott sei Dank nicht erfolgreich, weil andere CDU-geführte Landesregierungen vernünftiger waren als dieser Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

So weit zu versprochen und gehalten, zu den Themen, die ich angesprochen habe. Herr Reif hat noch etwas ergänzt.

Wir haben noch mehr versprochen. Beispielsweise haben wir versprochen, den Atomausstieg wirklich anzupacken.

(Zurufe der Abg. Clemens Reif und Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, das haben wir organisiert und vereinbart. – Apropos Herr Müller, ich will Ihnen einmal etwas sagen: Es ist Winter, morgen soll es Frost geben wie noch nie zuvor in diesem Jahr. Wenn die Männer am Bau ab morgen wieder Schlechtwettergeld bekommen, dann wissen sie: Sie haben das abgeschafft, und wir haben es wieder eingeführt.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

All das vergessen wir nicht, weil wir es versprochen und gehalten haben.

(Volker Hoff (CDU): Was Sie alles versprochen haben! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ja, ja, wir haben noch mehr versprochen. Meine Damen und Herren, ich will Ihnen einmal etwas sagen.

(Zurufe von der CDU)

– Wollen Sie über Gewerkschaften reden? Eine der großen Errungenschaften von Gewerkschaften und Sozialdemokratie – die Gewerkschaften haben dafür gestritten – war die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Sie haben es abgeschafft, wir haben versprochen, das zu beseitigen, und das ist ein gutes Ergebnis der Regierung von SPD und GRÜNEN in Berlin.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

So liebe sich das fortsetzen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir wissen, dass dieser Reformprozess fortgesetzt werden muss. Vielleicht halten wir einmal eine Aktuelle Stunde ab, am besten eine Debatte über eine halbe oder eine dreiviertel Stunde im Frühjahr, in der wir einmal Versprochen-und-gehalten-in-der-hessischen-Landespolitik abhaken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Mit einer Viertelstunde kommen wir da nicht hin.

(Abg. Stefan Grüttner (CDU): Nein!)

Ihr rhythmisches Klatschen wir Ihnen dann ganz schnell vergehen.

Ich habe einmal nachgesehen. In der Präambel, Herr Generalsekretär – ich glaube, Frau Wolff hat es damals mit verantwortet, sie war für die Programmarbeit zuständig –, steht drin: Wir wollen eine auf Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit basierende Politik betreiben. – Meine Damen und Herren, um 100 % verfehlt.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Dann steht drin – – Man muss das lesen. Ich bin ja froh, wenn Sie unsere Parteiprogramme lesen, wir lesen Ihre Programme auch.

(Michael Boddenberg (CDU): Da können Sie etwas lernen, Herr Bökel!)

Dann steht drin: Wir Christdemokraten wollen eine solide Haushaltspolitik machen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Wenn die Verfasser geahnt hätten, was in den letzten Wochen in diesem Land passiert ist. Nun könnte man sagen: Na ja, das ist eine pauschale Bewertung, wir werden sicherlich noch ein bisschen was zu diskutieren haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie waren denn Ihre Haushalte, Herr Bökel?)

Aber wir hatten jetzt ein Treffen mit dem Bund der Steuerzahler. Das erzähle ich einmal. Finanzminister Weimar hat gesagt: Wir – im Gegensatz zu Starzacher – machen ein richtiges, nach vorn gerichtetes Immobilienmanagement. Und er sagt: Ich organisiere das. – Ich hatte das gar nicht mitbekommen. Jetzt war der Bund der Steuerzahler bei uns und hat gesagt, da muss man einmal hinschauen: Ganze 200 m² einer Filiale der Finanzverwaltung in Wiesbaden sind in das Immobilienmanagement eingeflossen. – Er redet, aber er handelt nicht. Es ist unerträglich, was dieser Finanzminister für einen Dilettantismus an den Tag legt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann haben wir gelesen, es soll die Jugendarbeitslosigkeit möglichst bekämpft werden. Da die Unternehmen es nicht hinkriegen, machen wir es als Staat. – Das war ein Durchbruch, das hat uns sehr gefreut.

Dann wurde gefragt: Wie machen wir das? Kombilohn. – Darüber kann man reden. Jetzt schauen wir in den Haushalt – null Mark, meine Damen und Herren: versprochen und nicht gehalten, ein absolutes Chaos auch bei der Bewältigung dieser Zukunftsaufgabe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So ließe sich das fortsetzen: Wir wollen – so die CDU – kommunalfreundlich sein.

(Clemens Reif (CDU): Sie scheinen über ein anderes Bundesland zu reden!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Kollege Bökel, die Redezeit ist abgelaufen.

Gerhard Bökel (SPD):

Dann sag ich nur noch: 100 Millionen DM pro Jahr bei Kindergärten gestrichen, 100 Millionen DM Solidaritätsabzug bei den Kommunen. – Nein, meine Damen und Herren, das sollten wir im nächsten Frühjahr einmal in Ruhe diskutieren. Ich kann Ihnen nur sagen,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

diese Stunde war nicht die Ihre, weil wir die Chance hatten, darzustellen, was die Bundesregierung tut. Herr Koch wird auch weiterhin in Berlin ein bisschen Opposition spielen. Sie sollten das üben, bald müssen Sie es hier in Hessen in die Praxis umsetzen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die FDP.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Argumentationsnotstand muss schon sehr groß sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen? Dann nehmen Sie doch wieder Platz!)

Herr Bökel musste auf Kanzler Kohl zurückgehen, und Herr Bökel ging zurück auf die Debatten von vorgestern und gestern, die er hier offensichtlich nicht verfolgt hat.

Herr Bökel, bleiben wir gerade einmal bei der Jugendarbeitslosigkeit. Noch vorgestern haben wir überzeugend dargelegt – die Zahlen belegen es –, wie sich die Jugendarbeitslosigkeit hier in Hessen erfreulicherweise zurückentwickelt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Wir haben dargelegt, dass wir bei den Ausbildungsstellen jetzt im zweiten Jahr hintereinander ein größeres Angebot als Nachfrage haben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist regional unterschiedlich!)

Sie können das im Protokoll nachlesen. Wenn Sie meiner Haushaltsrede zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass wir die Sachpunkte, die wir für vier Jahre vereinbart hatten, in den ersten drei Jahren fast alle abgearbeitet haben. Überall können Sie ein Häkchen dranhaken.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir machen drei Kreuze dran, wenn Sie wieder weg sind!)

Aber unser Thema ist das, was Sie in Ihrer Rede ausgelassen haben, nämlich das Thema, was in Berlin passiert und wie sehr uns die rot-grüne Bundespolitik beim Arbeitsmarkt belastet, bei dem Einkommen und überhaupt bei unserem Wohlergehen.

Dazu will ich Ihnen einmal aus dem „Focus“ der letzten Woche zitieren, wie das denn so aussieht. Nach dieser Darstellung haben wir derzeit so viel Steuern und Abgaben, wie es dieses Land noch nie gesehen hat. Berechnungen des Karl-Breuer-Instituts zeigen: Im Jahre 2002 sacken Fiskus und Sozialversicherungen 56,6 % des Volkseinkommens ein, 1,2 % mehr als im laufenden Jahr. Europaweit haben wir den größten Abstand zwischen diesen Einnahmen und den Ausgaben. Das heißt, es gibt europaweit kein Land mit so vielen Einnahmen wie Deutschland, es gibt aber auch kein Land mit einer so hohen Verschuldung wie Deutschland. Dafür sind wir leider Gottes, was das Wirtschaftswachstum angeht, europaweit an letzter Stelle.

Meine Damen und Herren, die Beiträge zur Krankenversicherung, nächster Aufschlag der Ökosteuer, Erhöhung der Tabak- und Versicherungssteuer und die Progression in der Einkommensteuer werden im nächsten Jahr dazu führen, dass wir nochmals mehr an den Fiskus und an die Sozialversicherung abgeben, als das jetzt schon auf Rekordniveau der Fall ist. Herr Bökel, das ist das Ergebnis der von Ihnen eben nicht angesprochenen Arbeit der derzeitigen Bundesregierung.

Wissen Sie, woran das liegt? – Das liegt einmal am Konzeptionellen, weil Sie den falschen Ansatz haben. Genau das, was Sie gelobt haben, kritisiere ich. Genau das, was Sie gelobt haben – nämlich weiter zu regulieren, statt zu deregulieren –, führt zur zusätzlichen Verunsicherung in der Wirtschaft, zu den traurigen Rekordergebnissen, die wir haben.

Meine Damen und Herren, sicherlich werden wir auch durch die Entwicklung der Weltwirtschaft belastet. Dass Deutschland europaweit Schlusslicht geworden ist, das hat es aber noch nicht gegeben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Dazu sagt der Sachverständigenrat – das Gutachten ist noch nicht allzu alt –: „Die größte europäische Volkswirtschaft“, also unsere in Deutschland, „müsste die der anderen Länder eigentlich ziehen und dürfte gewissermaßen nicht von außen geschoben werden.“ Was tun Sie? Der Bundeskanzler hält die Hälfte seiner Haushaltsrede in der letzten Woche darüber, dass er hofft, dass die Weltkonjunktur, dass das, was man in Amerika vorher als „Mejob“ und „hire and fire“ verteufelt hat, unserer nationalen Wirtschaft Auftrieb gibt.

(Beifall bei der CDU)

Denn wir lassen die Kräfte sich nicht entfalten. Genau das ist der Unterschied der Landespolitik in Hessen zur Bundespolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir haben Freiraum geschaffen, damit sich Kräfte entfalten. Wir machen eine Politik, auf der man aufbauen kann, die Vertrauen in wirtschaftliches Handeln erweckt. Damit entstehen Arbeitsplätze. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass wir unsere Position nicht nur absolut, sondern auch im Ländervergleich, in Relation zu allen anderen Bundesländern immer wieder verbessern und dass – ich

wiederhole es von vorgestern – 60 % dessen, was an Wertzuwachs im ersten halben Jahr in Deutschland entstanden ist, hier in Hessen entstanden ist. Ohne dieses hessische Ergebnis wären wir schon im Minus, was das bundesweite Wachstum angeht. Das sind die Fakten.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, was der Bundeskanzler zur Belastung des Mittelstandes gesagt hat?

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Bundeskanzler hat den Mittelstand aufgefordert – das ist so schön –: „Mit etwas Kreativität“ – hören Sie gut zu – „und guter Beratung könne man in der Steuergestaltung die Ungerechtigkeiten im Hinblick auf die kleineren und mittleren Betriebe schon beseitigen“.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, diese Bundesregierung macht die Steuergesetzgebung und muss die Betroffenen, und zwar die am schlimmsten Betroffenen, auffordern, kreativ zu sein und sich beraten zu lassen, möglicherweise unter Hintergehung einiger Steuertatbestände, damit sie noch einigermaßen damit leben können. Sagen Sie einmal: Wo sind wir denn? Dafür geht die Körperschaftsteuer aber mittlerweile gegen Null und haut uns allen die Einnahmen weg. Wir haben die hohen Einnahmen genau von den Leuten, von denen Sie uns eben erzählen wollten, Sie würden sie schonen, nämlich von den kleinen Einkommen und den Leuten, die ihr Geld für den Konsum brauchen, um dann wieder etwas beitragen zu können, um die Wirtschaft anzukurbeln. 26 Milliarden DM netto gehen nächstes Jahr mehr aus des Bürgers Taschen als dieses Jahr. Das müssen Sie sich überlegen. Und das bei einem Gesamtabfluss von 56 % des Bruttosozialproduktes in Deutschland in die öffentlichen Hände. Meine Damen und Herren, da kann man nur sagen: Das ist

(Armin Clauss (SPD): Na, was nun?)

Rot-Grün in Berlin, und das ist eine kaputte Politik. Die muss abgelöst werden. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Kollegen von Plottnitz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer das Echo, das der Beitrag des Kollegen Reif in seinen eigenen Reihen hervorgerufen hat, beobachtet hat,

(Gerhard Bökel (SPD): Null!)

der wird allen Grund zu der Feststellung haben: Setzpunkt hin oder her, was wir hier gehört haben, war eher eine politische Pflichtübung, die selbst in den eigenen Reihen nicht sonderlich zu überzeugen vermochte. Sei dem, wie es wolle. Ich finde, es bleibt nach wie vor ziemlich atemberaubend, zu erleben, dass ausgerechnet die Parteien, die, solange sie, bis 1998, die Bundesregierung gestellt haben, nämlich CDU und FDP,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

und die in den Neunzigerjahren die Bundesrepublik in einer Weise heruntergewirtschaftet haben, wie es nie zuvor einer Partei in der Bundesrepublik gelungen ist,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

dass die sich jetzt ausgerechnet im Hessischen Landtag bemüßigt und berechtigt fühlen, der Nachfolgeregierung am Zeug zu flicken.

Herr Kollege Bökel ist schon darauf eingegangen: Weil Sie so auf Verdrängen und Vergessen setzen,

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

wenn es um Ihre Hinterlassenschaft im Bund bis zum Jahre 1998 geht, muss man Ihnen doch schon einiges in Erinnerung rufen.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

150 Billionen DM Schuldenstand – das war Ihr Erbe. Das hat es nie zuvor in dieser Form in der Bundesrepublik Deutschland gegeben. Das muss Ihnen erst einmal jemand nachmachen.

(Stefan Grüttner (CDU): Unerträglich!)

Die Zinszahlungen auf diesen Schuldenstand auf Bundesseite beliefen sich pro Jahr auf sage und schreibe 81 Milliarden DM. Auch das hat es in dieser Form noch nicht gegeben.

Da sich Herr Hoff so freut und lacht,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

noch eine Zahl: Allein in der Zeit von 1995 bis 1999 ist es Ihnen und der von Ihnen seinerzeit gestellten Bundesregierung gelungen, den Schuldenstand des Bundes um 141 Milliarden DM hochzutreiben, und damit um insgesamt 23 %. Das sind die Schuldenbarone, die im Übrigen auch im Landeshaushalt Hessen zugange sind. Das ist nämlich Ihre einzige wirtschafts- und finanzpolitische Kompetenz, über die Sie verfügen, nämlich im Zweifelsfall Schulden hochzutreiben und Investitionsquoten nach unten zu schrauben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das war damals im Bund so, und das ist jetzt in Hessen so.

Meine Damen und Herren, zum Thema Arbeitslosigkeit. Sie tun gerade so, als ob zu Ihren Regierungszeiten auf Bundesebene die Arbeitslosigkeit für die Republik kein Problem gewesen sei. Es war aber nicht bei Rot-Grün, es war bei Schwarz-Gelb, als die Arbeitslosenzahl im Januar des Jahres 1998 4,82 Millionen betrug. Das sind ganz andere und noch viel unerträglichere Zahlen als das, was wir jetzt bei der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben. Das geht und das ging auf Ihre Kappe, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zum Wachstum. Herr Kollege Reif hat sich an einem Vergleich von Hessen mit dem Rest der Republik versucht.

(Clemens Reif (CDU): Sehr gut!)

Herr Kollege Reif, einverstanden. Nur: Das Wesentliche haben Sie vergessen.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das Bundesland Hessen lag traditionell immer schon im Durchschnitt seiner Wachstumsentwicklung über dem Durchschnitt der Wachstumsentwicklung in der übrigen Bundesrepublik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie wissen das so gut wie ich. Ich könnte Ihnen Zahlen aus den Jahren 1996 und 1997 nennen. Da war der Abstand mehrere Prozentpunkte hoch. Das verschweigen Sie notorisch.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Reif, wir haben eben viel Glück, dass die Wirtschaftsstrukturen in Hessen, vor allem in Südhessen, in der Rhein-Main-Region und vor allem in Frankfurt am Main, eben traditionell moderner, leistungsfähiger und leistungsstärker sind als woanders. Davon profitieren wir hier. Sie wollen mir aber doch im Ernst nicht weismachen, Herr Reif, dass Ihre herabgesenkte Investitionsquote für das nächste Jahr – ich verweise auf die Haushaltsberatung –, auf einem historischem Tiefstand von weit unter 10 %, irgendjemand in Hessen dazu animiert, die Wachstumsquoten zu steigern? Das können Sie möglicherweise sich selbst vormachen, aber sonst niemandem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun zu den Wachstumswahlen auf Bundesebene bis 1999. Darauf muss auch eingegangen werden.

(Clemens Reif (CDU): Bis 1998!)

– Bis 1998, danke schön. Denn Sie erwecken den Eindruck, solange Schwarz und Gelb auf Bundesebene regiert haben,

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

gab es in der alten Bundesrepublik der Neunzigerjahre paradiesische Wachstumsraten.

(Volker Hoff (CDU): Verglichen mit heute schon!)

Meine Damen und Herren, wie sah es denn aus? Im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 1998 belief sich die Wachstumsentwicklung der Bundesrepublik auf – man höre und staune – nicht mehr als 1,2 %, und das

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

im Zeichen solcher wirtschaftspolitischen Giganten wie z. B. Kohl, Waigel – wie hießen sie noch –, Blüm und Rørdt.

(Zurufe der Abg. Volker Hoff und Clemens Reif (CDU))

Das waren die damaligen Zahlen, mit Ausnahme von zwei Jahren. – Sie sagen: Davon träumen wir heute. – In den letzten zwei Jahren betrug die Wachstumsentwicklung in der Bundesrepublik nach dem Amtsantritt der rot-grünen Regierung in Berlin das Doppelte, nämlich über 2,4 %. Davon hätten Sie damals geträumt, kann ich nur sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wären wir heute noch mit Schwarz-Gelb auf Bundesebene versehen, hätten wir es weiterhin mit kümmerlichen Wachstumsentwicklungen zu tun, wie Sie bis 1998 in der Bundesrepublik das Sagen hatten.

(Clemens Reif (CDU): Das glauben Sie und sieben Russen nicht!)

– Das glaube ich aber ganz gewaltig, sonst würde ich es Ihnen hier so nicht vorgetragen.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Es kommt noch ein Weiteres hinzu. Als unter der Verantwortung der von Ihnen gestellten Bundesregierung die Wachstumsquoten so kümmerlich waren, wie ich sie Ihnen dargestellt habe, befand sich die Weltwirtschaft in einer ganz anderen Situation als derzeit. Damals boomte die US-Wirtschaft. Trotz der boomenden US-Wirtschaft waren Sie nicht in der Lage, die Wachstumsquoten günstiger und besser zu gestalten, als das seinerzeit der Fall gewesen ist.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

– Herr Denzin, man mag es beklagen, aber es ist nun einmal so, dass sich die Volkswirtschaft der Bundesrepublik dadurch, dass sie viel stärker mit der Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika verflochten ist, gewaltig von den Volkswirtschaften aller anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union unterscheidet.

(Abg. Rudolf Haselbach (CDU) niest.)

– Prost.

(Zurufe von der CDU)

– „Prost“, habe ich gesagt. Ich hoffe, Sie haben es gehört. – Deswegen zahlt die Volkswirtschaft der Bundesrepublik Deutschland auch in einem sehr viel höheren Maße die Zeche für die Wachstumsschwäche, die derzeit in den Vereinigten Staaten von Amerika zu beobachten ist. Wer es nicht glaubt, dem gebe ich ein Beispiel, auch auf die Gefahr hin, dass der Kollege noch einmal niest.

Meine Damen und Herren, die Tochterunternehmen deutscher Konzerne in den Vereinigten Staaten setzen dort sechsmal mehr an Wertschöpfung um, als der gesamte übrige Export in der Bundesrepublik ansässiger Unternehmen in die Vereinigten Staaten ausmacht. Das allein macht schon deutlich, in welchem Umfang die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik, im Unterschied zu anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union, von der wirtschaftlichen Entwicklung in den USA abhängig ist.

Ich komme auf den Ausgangspunkt zurück. Während es zurzeit als Folge einer wirtschaftlichen Krisenentwicklung, vor allen Dingen in den USA, eine Art Wachstumsschwäche in der Bundesrepublik gibt, gab es zu Zeiten der schwarz-gelben Bundesregierung, d. h. bis 1998, bei einer zur gleichen Zeit boomenden US-Wirtschaft Wachstumsschwächen noch und nöcher. Das ist eine gewaltige Differenz.

(Zuruf von der CDU: Diesen Satz hatten Sie schon einmal!)

Meine Damen und Herren, es hat mich gewundert, dass weder Herr Reif noch Herr Denzin darauf eingegangen sind: Es gibt Vorschläge aus den Reihen der Landesregierung, wie man den wirtschaftlichen Problemen der Gegenwart besser, als es die rot-grüne Bundesregierung angeblich tut, zu Leibe rücken kann.

(Clemens Reif (CDU): Beispiel Hessen!)

Da gibt es den Hessischen Ministerpräsidenten, der seit einigen Wochen – ich sage es einmal so – dort auftaucht, wo ein Herr Lafontaine vor einigen Jahren aufgehört hat. Er hat nämlich den guten alten Keynes wieder entdeckt.

Ältere Herrschaften wie mich freut das natürlich in gewisser Weise.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Er erhebt die Forderung, man möge die nächste Stufe der Steuerreform vorziehen, um entsprechende wirtschaftliche Belebungs- und Wachstumsimpulse auszulösen. Über solche Vorschläge kann und soll man sich durchaus streiten. Die stammen nicht nur vom Hessischen Ministerpräsidenten, sondern sie kommen z. B. auch von Volkswirtschaftlern wie Prof. Hickel, der ansonsten mit dem Hessischen Ministerpräsidenten wenig zu tun hat.

Dazu muss man allerdings ein bisschen über den Tellerrand der hessischen Landesgrenzen hinweg blicken können. Es gibt da nämlich ein kleines Problem, zu dem der Hessische Ministerpräsident bis dato genauso wenig wie die Hickels in diesem Land gesagt hat. Es stellt sich nämlich die Frage, was eigentlich mit den vom Hessischen Ministerpräsidenten und seiner Partei immer so gefeierten Defizitkriterien des Vertrages von Maastricht geschieht.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wie es jetzt aussieht, beläuft sich die Verschuldung der Bundesrepublik für das nächste Jahr auf 2,5 %. Damit liegt sie bedauerlicherweise nur noch um 0,5 % unter der 3-%-Grenze des Vertrages von Maastricht. Wenn jetzt das geschähe, was der Hessische Ministerpräsident verlangt, würde die Defizitquote über die 3 % hinaus steigen. Das hätte Folgen.

Wenn die Defizitkriterien in der größten Volkswirtschaft der EU verfehlt würden, hätte das z. B. zur Folge, dass die EZB möglicherweise die Zinsen erhöhen müsste. Das hätte wiederum zur Folge, dass in der gesamten EU wachstumsbremsende Entwicklungen zu verzeichnen wären. Das sind die Probleme, zu denen man zumindest Stellung nehmen muss. Das macht Ministerpräsident Koch aber nicht. Daran denkt er nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Einzige, woran er denkt – das erleben wir in Hessen –, ist: Wenn es Probleme gibt, ziehen wir die Steuerreform vor, verzichten auf Einnahmen und decken das, was ausfällt, mit Schulden. – Diese Vorgehensweise erleben wir in Hessen, und sie wird uns auch für die gesamte Bundesrepublik empfohlen. Dazu kann ich nur sagen: Gott sei Dank, dass der Bundesfinanzminister nicht bereit ist, solchen Ratschlägen und Einflüsterungen zu folgen, weil die Folgen für die Wachstumsentwicklung in der Republik sehr viel gravierender wären.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vorletzter Punkt. Der Kollege Reif hat sich heute einmal mehr an den üblichen Tiraden gegen die Ökosteuer und die angebliche Überregulierung auf Bundesebene versucht. Die Mitbestimmung war das Einzige, was gefehlt hat. Aber ich weiß nicht mehr, ob ich nur vergessen habe, sie zu notieren.

(Clemens Reif (CDU): Die kommt beim nächsten Mal!)

Darauf kann ich nur das erwidern, was schon an anderer Stelle in der Diskussion gesagt worden ist: Man muss nicht für die Ökosteuer sein. – Dass Sie gegen die Ökosteuer sind, ist offenkundig. Das ist nichts Neues. Nur: Wenn man schon solche, wie ich finde, umweltpolitisch verheerenden Standpunkte vertritt, wie Sie das tun, muss man zumindest

in finanzpolitischer Hinsicht etwas zu der Frage sagen, wie man im Gegenzug dafür sorgen will, dass die Lohnnebenkosten nicht über die von Ihnen vielfach – auch in Ihrem Antrag wieder – angesprochene 40-%-Marge steigen. Sie werden wahrscheinlich darauf antworten: Dann machen wir eben mehr Schulden. – Das ist Ihre Antwort. Die Schuldenbarone können nur auf diese Weise antworten. Das tun sie in Hessen so, und so würden sie auch gerne auf Bundesebene antworten. Das ist nicht unsere Antwort.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Am Baron sind Sie näher dran!)

– Ich mag als Baron näher dran sein, aber als Schuldenbarone sind Sie viel näher dran. Das möchte ich einmal klarstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Herr Reif hier vorgetragen hat, hat, wie ich finde, einmal mehr den Grundfehler Ihres Politikverständnisses in allen Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik deutlich gemacht. Der Grundfehler besteht darin, dass Sie den Staat, der nach der Hessischen Verfassung und nach der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland als demokratisches Gemeinwesen organisiert sein soll und organisiert sein will, notorisch mit einer bloßen Kapitalgesellschaft verwechseln. Sie wollen die Qualität des Gemeinwesens ausschließlich von quantitativen Wachstumsentwicklungen abhängig machen, ohne Rücksicht darauf, ob die Umwelt intakt ist, und ohne Rücksicht darauf – Stichwort: Mitbestimmung –, ob es innerbetriebliche Demokratie und soziale Gerechtigkeit gibt.

Deshalb hat es mich schon sehr gewundert, als ich dieser Tage gelesen habe – in welcher Zeitung, weiß ich nicht mehr –, dass die hessische CDU und der Hessische Ministerpräsident in den kommenden Wahlkämpfen ausgerechnet das Feld der Sozialpolitik besetzen wollen. Es hieß da, dass das Vorhaben bestehe, die SPD – hören Sie zu, wenn Sie es nicht gelesen haben – gleichsam in ihrem Wohnzimmer zu überfallen. Das ist eine wunderbare Formulierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Petra Fuhrmann (SPD): Ich habe herzlich gelacht!)

Ich vermute – wenn Herr Staatssekretär Metz mir diesen Verdacht, durch einen Legislatoren formuliert, gestattet –, dass diese Formulierung nur aus dem Kopfe des Herrn Staatssekretärs Metz stammen kann. Ich bin gespannt, was daraus wird.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir auch!)

Wenn ich mir vorstelle, was die Kochs und Reifs in Hessen uns in wirtschaftspolitischer Hinsicht täglich vortragen, dann kann aus diesem Überfall auf das Wohnzimmer der SPD am Ende nur der Versuch werden, es zur Konzernzentrale einer Aktiengesellschaft zu machen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir haben doch schon solche Konzernzentralen!)

Auch das wäre nicht weiter schlimm – es wäre vor allen Dingen eine Sache der SPD –, wenn die Bevölkerung der Bundesrepublik ausschließlich aus Vorstandsvorsitzenden und Vorstandsmitgliedern von Kapitalgesellschaften bzw. aus Konzernherren bestehen würde. Das ist aber nicht der Fall. Die Bevölkerung der Bundesrepublik besteht nach wie vor in ihrer Mehrheit aus Menschen, die aus Gründen, die sie nicht alle selbst zu verantworten haben, gezwungen sind, als Lohnabhängige zu arbeiten, und

die deshalb nicht nur auf Wachstum, sondern auch auf eine gerechte Verteilung des Wachstums Wert legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind notorisch nicht in der Lage, dazu etwas beizutragen. Das wollen Sie nicht. Das ist der große politische Unterschied, der hier festzuhalten ist. Ich kann Ihnen nur sagen: Es wird Ihnen nicht bekommen, aus dem Wachstum lediglich einen Fetisch zu machen und Aspekte der Gerechtigkeit und der Ökologie völlig außen vor zu lassen.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Langer Rede kurzer Sinn: Von Leuten, deren Kompetenz sich darauf reduziert, immer mehr Schulden zu machen und die Investitionsquote im Gegenzug gegen null zu drücken, braucht sich die rot-grüne Bundesregierung weder Ratschläge noch Belehrungen gefallen zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Hirschler für das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mach es nicht schon wieder kaputt! Das hast du gestern erst gemacht!)

Dr. Herbert Hirschler, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr von Plottnitz, ich habe eben gelernt, dass nicht nur die K-Frage mit K anfängt, sondern auch „Kompetenz“. Ich werde nachher noch einmal darauf eingehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie suchen doch nach dem „K“!)

Herr Reif hat zwei konkrete Wahlversprechen auf Bundesebene angesprochen, an denen sich der Bundeskanzler messen lassen wollte. Die Zahl der Arbeitslosen sollte auf 3,5 Millionen begrenzt werden. Dies war nun wirklich kein ehrgeiziges Ziel.

(Petra Fuhrmann (SPD): Warum hat das die schwarz-gelbe Regierung dann nicht geschafft, Herr Staatssekretär?)

Die Sozialversicherungsbeiträge sollten auf unter 40 % gedrückt werden. Deutschland liegt – das ist die Realität – bei den Wachstumsraten des Sozialprodukts am Ende. Politik sollte sich nicht an Worten, sondern an Taten und Ergebnissen messen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da nützt es nichts, wenn hier mit hehren Worten Gerechtigkeit beschworen wird, während die Zahl der Arbeitslosen steigt. Diese Worte nutzen Ihnen nichts.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zahl war nie so hoch wie bei Ihnen!)

Herr Bökel, Sie haben ausgeführt, dass all das, was Sie versprochen haben, auch gehalten worden ist. Ich unterstelle einfach einmal, das wäre so. Dann hätten Sie das Falsche versprochen.

(Beifall bei der FDP)

Denn die Ergebnisse sind nicht so, dass man darauf stolz sein kann. Es fehlt in Deutschland an wirtschaftlicher Dynamik. Ich glaube, die Gründe liegen auf der Hand. Die Bundesregierung verlängert Monopole. Die Liberalisierung der Postdienstleistungen wird nicht vorangetrieben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir stellen zusehends fest, dass dem liberalisierten Strommarkt durch Quotensysteme, durch Sockelenergien und durch Marktsegmente für Kraftwärmekopplung der Wettbewerb wieder entzogen wird. Herr Bundesminister Müller spricht, wie letzten Sonntag wieder, von einer Entmonopolisierung und einer Wettbewerbsoffensive der Bundesregierung zur Stärkung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Er kündigt das immer wieder an. Das tut er gewissermaßen von Sonntag zu Sonntag. Wenn er noch etwas wartet, kann das ein anderer Wirtschaftsminister umsetzen.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt begeben Sie sich aber in Widerspruch zu Koch!)

Die Bundesregierung belastet mit einer unzureichenden Steuerreform und den übrigen Maßnahmen insbesondere den Mittelstand. Sie entlastet einseitig die Kapitalgesellschaften und belastet damit Millionen kleinerer und mittlerer Unternehmen, obwohl diese mit hohem persönlichen Risiko und Einsatz neue Arbeitsplätze schaffen und erhalten.

Ich war in der Mittagspause bei den Handwerksfachverbänden Hessen. Ich möchte jetzt nicht auf die Einzelheiten der Wirtschaftspolitik eingehen. Ich möchte nur wenige Aspekte nennen. Die komplizierten Neuregelungen bei der so genannten Scheinselbstständigkeit, arbeitnehmerähnlichen Selbstständigen und geringfügig Beschäftigten sind hier schon angesprochen worden. Dies hat Hunderttausende von Jobs gekostet. Herr von Plottnitz hat moniert, dass das Thema Mitbestimmung in den Ausführungen von Herrn Reif gefehlt hat. Ich kann das ansprechen. Auch die Ausdehnung der Mitbestimmung auf Kosten der kleineren und mittleren Unternehmen ist zulasten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gegangen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): So ein Unsinn! – Zurufe der Abg. Armin Clauss (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lesen Sie das Sachverständigen Gutachten. Dort sind sehr gezielt Besetzungen vorgenommen worden. Das wissen Sie auch. Ich glaube, bei dieser Besetzung ist das eine sehr neutrale Instanz, die vor kurzem Ohrfeigen für die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung erteilt hat.

Dazu zählt auch der Rückzug des Bundes aus weiten Bereichen der Infrastrukturfinanzierung. Gestern wurde der Wohnungsbau angesprochen. Die gleiche Situation haben wir im Bereich des Bundesautobahnbaus und bei der DB AG. Auch Infrastrukturmaßnahmen in Hessen werden nicht gefördert. Damit fallen Arbeitsplätze weg.

Herr Al-Wazir, Sie sehen es mir nach, wenn ich ganz kurz auf die wirtschaftspolitischen Leistungen der Landesregierung eingehe.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kann ja nicht lange dauern, Herr Kollege!)

– Ich könnte sehr lange darüber berichten, Herr Kaufmann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man kann auch wenig Teig ganz breit rollen!)

Vor wenigen Tagen hat das Statistische Landesamt in Zusammenarbeit mit den Hessischen Industrie- und Handelskammern und den Hessischen Handwerkskammern die Konjunkturprognose „Hessen 2002“ vorgelegt. Im laufenden Jahr wird nach diesen Berechnungen das Wirtschaftswachstum in Hessen deutlich zunehmen – deutlich mehr als auf Bundesebene. Hessen wird mit diesem Wachstum wie bereits im ersten Halbjahr an der Spitze aller Bundesländer stehen. Ohne die Länder Bayern, Baden-Württemberg und insbesondere Hessen wäre Deutschland nicht nur, wie es der Sachverständigenrat formuliert hat, am Rande einer Rezession, sondern es wäre mitten in einer Rezession. Auch im kommenden Jahr wird das wirtschaftliche Wachstum in Hessen nach dieser Prognose erneut deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen.

Der Arbeitsmarkt und damit auch die hessischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer profitieren von dieser wirtschaftlichen Dynamik. Der Abbau der Arbeitslosigkeit ist gegenüber dem Vorjahr in Hessen im November zwar zum Stillstand gekommen. Darauf wurde zu Recht hingewiesen. Die Zunahme gegenüber dem Bundesdurchschnitt stellt sich aber deutlich positiver dar. Ich glaube, Folgendes ist noch gar nicht öffentlich bekannt. Wenn man die erheblich geringeren Entlastungswirkungen der aktiven Arbeitsmarktpolitik einbezieht – denn im Gegensatz zu dem, was gestern hier ausgeführt worden ist, waren im November 2001 ca. 5.000 Personen weniger im Arbeitsmarkt, in Beschaffungs-, Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen als im November 2000 –, dann ist nach den aktuellen Daten die Arbeitslosigkeit in Hessen sogar zurückgegangen.

Wenn Sie die 13 hessischen Arbeitsamtsbezirke betrachten, so werden Sie feststellen, dass mit einer Ausnahme alle Bezirke ihren Rangplatz bei der Höhe der Arbeitslosigkeit, verglichen mit 1999, deutlich verbessern konnten. Das heißt, wir haben relativ gesehen eine wesentlich positivere Situation im Lande.

Ich möchte eine letzte Zahl ansprechen. Gemessen an der Produktivität lag das Bruttoinlandsprodukt in Hessen 15 % über dem Bundesdurchschnitt und damit an zweiter Stelle.

(Gerhard Bökel (SPD): Ach!)

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Es ist eben gesagt worden, dass unter der Regierungsverantwortung von Rot-Grün die hessischen Wirtschaftszahlen ähnlich gut waren. Herr Bökel, sie waren nicht schlecht, aber was den Arbeitsmarkt betrifft, waren sie alles andere als gut.

(Zuruf von der CDU: Miserabel!)

Ich schaue einmal auf unser Nachbarland. Unser Nachbarland Rheinland-Pfalz hatte uns bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingeholt. Beim Aufbau neuer Beschäftigung lag Hessen lediglich im Mittelfeld. Die relative Position Hessens hatte sich also deutlich verschlechtert. Ich habe eben ganz kurz ausgeführt, wie die Zahlen

heute aussen. Wir halten den Spitzenplatz beim Abbau der Arbeitslosigkeit und beim Aufbau der Beschäftigtenzahlen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Ministerin Ruth Wagner: Jetzt sind sie sprachlos!)

Ich glaube, keiner kann leugnen, dass es bei gleichen Rahmenbedingungen auf Bundesebene auch einen Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik im Lande geben muss. Ich möchte hier nur ganz kurz einige Punkte ansprechen, warum die Zahlen in Hessen etwas besser sind.

Erstens. Wir haben die direkten Kosten für die Unternehmen gesenkt. Das haben wir versprochen und auch gehalten. Wir haben nämlich die hessischen Sondersteuern abgeschafft. Ich erinnere an die Grundwasserabgabe.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Zweitens. Wir haben die indirekten Kosten für die Unternehmen gesenkt. Auch hier will ich nur ganz kurz zwei Beispiele nennen. Durch die Verwaltungsreform haben wir eine deutliche Reduktion beim Vorschriftenabbau. In Ihrem Entwurf zum Landesentwicklungsplan fanden sich 240 Ziele, bei uns sind es 50 Ziele. Genau das, was Herr Denzin genannt hat, nämlich Freiräume zu eröffnen, war das Ziel der Wirtschaftspolitik. Das ist auch umgesetzt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Drittens. Wir investieren erheblich im Bereich der Infrastruktur, im Bereich des Wohnungsbaus, im Bereich des Straßenbaus und im Bereich des ÖPNV. Auch dies schafft entsprechend Arbeitsplätze.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich glaube, Folgendes ist ganz zentral. Wir haben uns, soweit die öffentliche Hand dies kann, bei den Förderaktivitäten für die Wirtschaft ganz bewusst auf zukunftsfähige Bereiche beschränkt. Vor wenigen Tagen ist das neue Hessen-Investprogramm vorgestellt worden. Sie alle kennen die Aktivitäten in den Bereichen Biotechnologie und neue Medien. Man spricht wieder von Hessen, wenn man an diese Bereiche denkt. Dort spielen wir wieder in der ersten Liga auf einem vorderen Platz.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir werden dafür sorgen, dass das auch künftig so bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir stehen also am Ende der Aussprache, die ich hiermit schließe.

Abzustimmen ist über den Entschließungsantrag mit der Drucks. 15/3424. Wer stimmt für den Antrag? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Keine Enthaltungen. Dafür gestimmt haben CDU und FDP, geschlossen dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Der Entschließungsantrag ist angenommen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft der hessischen Staatsbäder – Drucks. 15/3297 zu Drucks. 15/2986 –

Berichtersteller ist Herr Abg. von Hunnius. – Wir verzichten auf Berichterstattung und Aussprache.

Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür sind CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen die SPD. Ersteres ist die Mehrheit, und damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutz der hessischen Bevölkerung vor Terrorakten – Drucks. 15/3302 zu Drucks. 15/2983 –

Auf die Berichterstattung durch Frau Abg. Hofmeyer und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer nimmt die Beschlussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Keine Enthaltungen? – Auch keine. Damit ist das einstimmig angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ermöglichung der Bürgerbeteiligung am Raumordnungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens Frankfurt – Drucks. 15/3335 –

mit **Tagesordnungspunkt 35:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreiche Reduzierung des nächtlichen Fluglärms – Drucks. 15/3444 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Herr Kaufmann war so klug, seine Wortmeldung schon vor Beginn der Aussprache vorzulegen. Er hat das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir behandeln heute in verbundener Debatte, der Präsident hat sie gerade aufgerufen, zwei Anträge, die sich beide mit dem Flughafen Frankfurt befassen, aber ansonsten sehr unterschiedliche Themenbereiche zum Gegenstand haben. Obwohl dies so ist, haben beide Fragestellungen einen gemeinsamen Hintergrund, nämlich das Problem, dass die Landesregierung in Sachen Flughafen Frankfurt offensichtlich die Strategie verfolgt, die Bürgerinnen und Bürger der Rhein-Main-Region für unmündig und dumm zu verkaufen.

Schauen wir uns also zunächst die Themen getrennt an. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt, das Raumordnungsverfahren so zu gestalten, dass die Bürgerinnen und Bürger sich nicht verhöhnepipelt vorkommen müssen, indem die Bürgerbeteiligung nicht nur formal ermöglicht wird, sondern zugleich auch nicht so eingengt wird, dass eine echte Information und Beteiligung überhaupt möglich wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Unterlagen umfassen 6.000 Seiten Text und rund 300 Karten – eine in der Geschichte solcher Verfahren eher außergewöhnlich umfangreiche Materie. Für die Einsichtnahme in diese Unterlagen wird eine Gesamtzeit von deutlich weniger als 300 Stunden eingeräumt. Mehr Dienststunden gibt es nämlich nicht in den Rathäusern und Behörden während der sechs Wochen Auslagezeit. Kommen Sie jetzt nicht mit dem Hinweis, das sei schon eine großzügige Verlängerung

der gesetzlichen Frist von einem Monat auf sechs Wochen. Meine Damen und Herren, diese Zeit ist trotzdem für eine intensive Beratung dieser gewiss nicht einfachen Materie völlig unzureichend, und das räumt selbst der Regierungspräsident ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat nämlich auf Antrag eines Frankfurter Bürgers hin, der wollte, dass die Auslegungs- und Stellungnahmefrist angemessen verlängert wird – den Antrag hat er selbstverständlich, das muss man leider sagen, abgelehnt –, zur Begründung ausgeführt, ich zitiere: „Entgegen Ihrer Auffassung“, also der Auffassung des Bürgers, „muss es während der Auslegungsfrist“, meine Damen und Herren, hören Sie zu, „nicht ermöglicht werden, dass Einsichtnehmende Unterlagen von Anfang bis Ende lückenlos durchlesen und bearbeiten können.“ Meine Damen und Herren, das ist der Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern rund um den Flughafen, wie diese Landesregierung ihn bevorzugt: Faire Beteiligung kennen wir nicht, Chancen auf fundiert begründete Einwände geben wir nicht.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich!)

Obendrein schreibt der Regierungspräsident abschließend in diesem Brief noch Folgendes: „Meine Behörde“, also die des RP, „ist nicht verpflichtet, die Rechtmäßigkeit von Verfahrenshandlungen im Raumordnungsverfahren gegenüber Dritten durch rechtsmittelfähigen Bescheid zu bestätigen.“ Meine Damen und Herren – ich spreche jetzt die Koalition und auch die Landesregierung an –, glauben Sie wirklich, dass eine solche Vorgehensweise Ihrer Sache nützt,

(Rudolf Haselbach (CDU): Das war die Rechtslage, Herr Kollege!)

wenn sich die Bürgerinnen und Bürger einmal wieder wie Untertanen behandelt fühlen? Glauben Sie wirklich ernsthaft, dass es der Akzeptanz Ihres Vorhabens dient, wenn Bürgerinnen und Bürger so behandelt werden? Es ist doch offenkundig, dass die Landesregierung die Sorgen und Nöte der Menschen rund um den Flughafen nicht ernst nimmt, wenn sie das Verfahren derart betreibt, wie von mir gerade zitiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, damit verstoßen Sie im Übrigen auch eklatant gegen den Geist des Mediationsverfahrens, das nicht zuletzt den Abbau von Konfrontation zum Ziel hatte. Angeblich wollen Sie für die Lordsiegelbewahrer des Mediationsverfahrens gehalten werden.

(Rudolf Haselbach (CDU): So ist es!)

– Dann tun Sie doch etwas, wenn Sie jetzt dazwischenrufen: „So ist es“, Herr Kollege. – Sie sollten übrigens wissen, das hat der Regierungspräsident auf Nachfrage ausdrücklich bestätigt, dass Raumordnungsverfahren in der Regel erheblich länger dauern als die gesetzliche Frist von sechs Monaten, und das selbst bei einer Dimension, die nur ein Bruchteil von dem ist, was wir in der Flughafenprogrammatur vor uns haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir meinen, nicht zuletzt als wichtiges Signal an die Region muss die Bürgerbeteiligung so gestaltet werden, dass sich die Menschen ernst genommen fühlen können. Unser Antrag – deswegen haben wir ihn gestellt – gibt dazu die Chance. Eine Offenlegungszeit von drei Monaten und ein

weiterer Monat zur Formulierung möglicher Einwände wären ein akzeptables Angebot. Die Verzögerung des Verfahrens, die Sie dabei möglicherweise befürchten und als Gegenargument vortragen, wäre keineswegs verlorene Zeit. Begründete Kritik hilft immer mehr, als das Unterdrücken von Kritik schadet.

Auch die weiteren Punkte unseres Antrages fordern nicht mehr als tatsächliche Bürgerfreundlichkeit. Die CD-ROM über die Unterlagen gibt es bereits. Kopien an Interessierte abzugeben, das ist nun wahrlich kein großer Aufwand und obendrein auch nicht mit Kosten verbunden, zumal wir in unserem Antrag vorgeschlagen haben, sie zum Selbstkostenpreis abzugeben.

Auch die Bereitstellung der Unterlagen im Internet auf der Homepage des Regierungspräsidenten wäre ein bürgerfreundlicher Service ohne großen Aufwand. Wer z. B. nach Einsicht in die Unterlagen vor Ort noch einmal etwas nachschauen möchte, könnte das dann schnell von zu Hause aus erledigen und würde sich den Weg zur Behörde sparen.

Meine Damen und Herren, in Richtung Verkehrsministerium gesagt, wenn Sie Ihr Versprechen, das der Minister hier vor diesem Hause gegeben hat, das Versprechen auf ein faires und transparentes Verfahren, wirklich einlösen wollen, dann sollten Sie an dieser Stelle unseren Vorschlägen folgen. Nein, ich sage, dann müssen Sie ihnen folgen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Eine Ablehnung wäre in unseren Augen ein neuerliches Foul, und es wäre in den Augen aller in der Rhein-Main-Region ein Eskalationsschritt in Richtung Auseinandersetzung. Und darüber waren wir uns doch, denke ich einmal, einig: Das sollten wir tunlichst vermeiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Raumordnungsverfahren zum Flughafen wird sicherlich auch hier im Landtag noch inhaltlich zu erörtern sein. Das ist heute nicht mein Thema. Nur eines ist gewiss: Die von Fraport vorgelegten Unterlagen sind von massiven Fehlern und Widersprüchen durchzogen. Das geht von „A“ wie Abflugrouten und Absturzrisiken über „K“ wie Kapazitäten und Koordinierungsseckwert. Es sei mir die Anmerkung gestattet: In den Unterlagen ist mittlerweile von einem Koordinierungsseckwert von 133 die Rede. Wir alle erinnern uns noch an den berühmt-berüchtigten Wert 120, der der Mediation zugrunde lag, und an die Zahl 140, die gleichgesetzt ist mit dem Begriff Atlanta. Als ich Ihnen vorgehalten habe – ich spreche jetzt in Richtung Koalition –, dass der Weg mittlerweile immer mehr in Richtung Atlanta geht, haben Sie das bestritten. Da kann ich nur sagen, sieben sind wir noch davon entfernt, und schon dreizehn über der Grundlage der Mediation. Das ist die Realität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch dies alles steckt in den Unterlagen. Deswegen sagte ich: Widersprüche und massive Fehler. Die gehen bis „Z“, Thema Zeithorizont und Zielperspektiven.

Nur wenn man überhaupt die Chance einer hinreichend genauen Durchsicht gibt, werden die Kritikpunkte auch deutlich gemacht werden können.

Erst dann wird eine sachgerechte Bewertung der Unterlagen überhaupt erst möglich. Deshalb sollten Sie ausnahmsweise einmal Ihre Vorprägung, die Sie an dieser

Stelle sicherlich haben, durchbrechen. Man sieht sie auch an der „eminenten Präsenz“ der Mitglieder der Koalition.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sollten sie durchbrechen und sagen: Ja, wir wollen das transparente und faire Verfahren, das versprochen wurde, auch tatsächlich einhalten. Sie sollten den Bürgerinnen und Bürgern diesen wirklich nicht großen Schritt entgegenkommen. Das ist das Ziel unseres Antrags, der Ihnen vorliegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den zweiten Antrag dazu, den Entschließungsantrag Drucks. 15/3444, hat die Koalition vorgelegt. Er hat ein ganz anderes Ziel.

(Clemens Reif (CDU): Der ist der Bessere!)

Herr Kollege Reif, er soll den Verkehrsminister hinsichtlich einer Aktion unterstützen, die fachlich wie politisch höchst umstritten ist.

(Clemens Reif (CDU): Das ist der wesentlich bessere Antrag!)

Das fängt beim Regionalen Dialogforum an. Dieses hält eine Kontingentierung des Lärms nur am Tage für richtig. Allenfalls hält es daneben noch eine Kontingentierung der Flugbewegungen in den Tagesrandstunden für richtig. Es sieht das aber eben genau nicht für die Nachtstunden vor. Das fängt also hier an. Sie haben sich darüber öffentlich geäußert. Es geht dann über alle namhaften Fachleute weiter, bis hin zur Rechtsprechung. Ich erinnere dabei an das Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte. Auch und gerade den Politikern der Koalition muss man sagen, dass das Urteil eindeutig ist. Lärmkontingentierung à la Posch ist falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP im Main-Taunus-Kreis und in Offenbach – beide Regionen sind direkt vom Flughafenlärm betroffen –, die Bürgermeister der CDU der Städte rund um den Flughafen, sie alle stellen dasselbe fest wie auch unser verehrter Kollege Rüdiger Hermanns. Das konnte man der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ entnehmen. Dort wird er mit den Worten wiedergegeben, seine Partei – das ist bekanntlich die CDU – halte das Vorhaben von Herrn Posch für falsch. Diese Aussage bezog sich einzig und allein auf die Kontingentierung des Fluglärms. Die Zwischenrufe des Herrn Kollegen Reif machen deutlich, dass Sie dessen ungeachtet behaupten, Herrn Posch sei es gelungen, die Nachtflugbewegungen zu begrenzen.

(Clemens Reif (CDU): Richtig!)

Herr Kollege Reif, wir sagen zu dem, was in Ihrem Entschließungsantrag steht: Das ist erneut der Versuch, den Menschen rund um den Flughafen, die nachts durch Fluglärm aus dem Schlaf gerissen werden, Sand in die Augen zu streuen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Sand wird ihnen aber nicht helfen, wieder einzuschlafen. Er wird eher Ihnen schaden. Denn man wird Ihnen nichts mehr abnehmen, weil man merkt, dass Sie die Leute betrügen. Die Kontingentierung des Fluglärms durch Herrn Posch orientiert sich an der Zahl der Flugbewegungen des Sommers 2000. Seinem Bescheid sind 12.062 Flugbewegungen zwischen 23 und 5 Uhr zugrunde

gelegt. Was Sie eine Verringerung nennen, ist in Wahrheit eine Steigerung. Denn für das Jahr 2002 sind 12.280 Flugbewegungen geplant. Das sind offenbar mehr als 12.062, es ist eine Steigerung um 1,8 %.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Vertreter der Koalition vergleichen dies mit der Zahl der Flugbewegungen im Sommer 2001. Da waren es in der nächtlichen Kernzeit 13.619. Das waren demnach 12,9 % mehr als im Jahr zuvor, also dem Bezugsjahr, auf das sich der Erlass und die Regelung des Verkehrsministers bezieht. Dabei wird völlig ignoriert, dass das Mediationspaket von der Luftfahrt offensichtlich überhaupt nicht beachtet wird. Denn was konnten wir feststellen? Es hat innerhalb eines Jahres eine Steigerung um 12,9 % gegeben. Die Planzahl des Folgejahrs zu den Daten des Vergleichsjahres, also der Grundlage der Regelung, sieht immer noch eine Steigerung um 1,8 % vor.

Es ist nämlich unzulässig, hinsichtlich des Lärmschutzes den Sommerflugplan des Jahres 2001, der bekanntermaßen schon abgewickelt ist, mit dem geplanten für das Jahr 2002 zu vergleichen. Denn als Vergleichsgrundlage muss man selbstverständlich die Basiszahl der getroffenen Regelung nehmen. Sie vergleichen also in Ihrem Entschließungsantrag Äpfel mit Birnen, errechnen dadurch eine Reduzierung und loben Herrn Posch dafür. Bei den tatsächlichen Zahlen, den Istzahlen – und nicht bei den Planzahlen –, haben wir bis dato stets eine tatsächliche Steigerung zu verzeichnen. Wer dies in eine Verminderung für die Zukunft umrechnet, täuscht wieder einmal. Ich sage: Er tut das mit voller Absicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das zu tun, nützt Ihnen doch gar nichts. Der nächste Sommer kommt bestimmt. Dann werden die Menschen um den Flughafen wieder hören, wie viele Flugbewegungen sie tatsächlich erdulden müssen. Sie werden wieder merken, wie oft sie nachts aus dem Schlaf gerissen werden. Diesen Menschen ist es dann übrigens ziemlich egal, ob es sich dabei um koordinierte geplante Flugbewegungen oder um planmäßig verspätete Flugbewegungen handelt.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aufgewacht ist aufgewacht!)

Die Raunheimer Bürger, die schon öfter angeführt wurden, werden nachts mehr als vierzigmals gestört.

(Der Redner setzt ein Gerät in Gang, das Fluglärm imitiert.)

Das hört sich dann ungefähr so an. Wir wollen das einmal zur Kenntnis nehmen. Wer zwischen Mitternacht und 5 Uhr früh einen Flieger über das Haus donnern hört, der wird auf Ihre Parolen nicht mehr eingehen, unabhängig davon, was Sie hier heute beschließen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Das Geräusch endet. – Michael Boddenberg (CDU): Herr Kaufmann, was war das?)

– Herr Kollege Boddenberg möchte es gerne noch einmal hören. Das ist ein schönes Weihnachtsgeschenk der Firma Fraport.

(Der Redner setzt das Gerät erneut in Gang.)

Man kann den Fluglärm mittlerweile sozusagen im Taschenformat haben. Man braucht nur einmal darauf zu drücken,

Präsident Klaus Peter Möller:

Einmal reicht.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

um sich klar zu machen, worum es sich handelt.

(Beifall des Abg. Boris Rhein (CDU) – Das Geräusch endet.)

Herr Kollege Boddenberg, ich empfehle Ihnen, es demnächst als Werbegeschenk Ihrer Partei zu benutzen. Dann müssen Sie nämlich ausnahmsweise den Leuten die Wahrheit sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Kartmann (CDU): Herr Kaufmann, so lange ich Sie noch hören kann, ist es zu leise!)

– Ich werde es nicht noch einmal vorführen. Wenn ein solch kleines Gerät, auf dem ein Jumbo abgebildet ist, schon so einen Lärm machen kann, dann werden Sie sich vorstellen können, wie sich das in Wirklichkeit anhört. Ich wollte Sie nur noch einmal daran erinnern.

(Zuruf: Noch einmal!)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einen Punkt hinsichtlich der Wahrhaftigkeit ansprechen. Entscheidend für die Bewertung des Fluglärms sind nicht die geplanten, sondern die tatsächlichen Flugbewegungen. Wir sollten da doch miteinander ehrlich umgehen. Die Tatsache, dass für den Flugplan 2002 weniger Nachfrage angemeldet worden ist, hat zuallerletzt damit etwas zu tun, dass eine Regelung vorgesehen wurde, die sich mit ihrer Basis auf das Jahr 2000 bezieht. Denn tatsächlich ermöglicht sie mehr Flugbewegungen. Die geringere Nachfrage hat etwas mit der wirtschaftlichen Entwicklung zu tun – und insbesondere mit einem Datum im September dieses Jahres. Ich finde es peinlich, dass sich diese Koalition und der hessische Verkehrsminister – ich sage das jetzt bewusst und unterstreiche das damit – mit Ihrem Entschließungsantrag fälschlicherweise zu Nutznießern der Ereignisse des 11. September 2001 machen wollen. Das ist Ihr Entschließungsantrag. Dafür sollten Sie sich schämen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Das ist Blödsinn!)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass diese Koalition und die Landesregierung leider nach wie vor an Ihrer Strategie festhalten, die Wahrheit zu verschleiern und den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Sie werden mit Versprechungen auf die Zukunft abgespeist. All das trägt nicht dazu bei, das Miteinander von Flughafen und Umland zu verbessern. Das Gegenteil ist der Fall. Es verschärft die Konfrontation. Ich appelliere an Sie: Setzen Sie diesen Kurs nicht fort.

(Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

– Herr Kollege Haselbach, auch Sie sollten ihn nicht fortsetzen. – Realisieren Sie endlich das von Minister Posch versprochene faire und transparente Verfahren.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie könnten einen Schritt in diese Richtung tun, indem Sie unserem Antrag heute zustimmen und indem Sie zukünftig auf die Mätzchen verzichten, die in Ihrem Entschließungsantrag stehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Reif für die CDU-Fraktion.

(Volker Hoff (CDU): Jetzt zeig Ihnen einmal, wie sich ein Flugzeug richtig anhört!)

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir, die Abgeordneten der Koalition, werden zum Antrag der GRÜNEN zu diesem Thema einen eigenen Antrag zur Abstimmung stellen. Es hat keinen Zweck. Sie nutzen die Plenartage des Landtags jedes Mal dazu, Ihre ausgesprochene Gegnerschaft zum Flughafen darzulegen. In der Viertelstunde, in denen jemand von Ihnen redet, kommt es immer zu einer Fülle von Unsachlichkeiten, Verdrehungen und der Darlegung falscher Dinge.

(Beifall der Abg. Michael Boddenberg und Rudolf Haselbach (CDU))

Bisher haben wir darauf immer nur wortreich geantwortet. Nein, wir werden jetzt unsere Position mit eigenen Anträgen unterstreichen. Dies wird mit dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP nun geschehen.

Wir brauchen uns auch überhaupt nicht zu verstecken.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU))

Diese Landesregierung trägt seit 1999 die Verantwortung im Land Hessen, und seitdem hat sie konsequent dafür gesorgt, dass der nächtliche Fluglärm zum Thema gemacht wurde.

(Beifall der Abg. Volker Hoff, Rudolf Haselbach (CDU) und Michael Denzin (FDP))

Wir haben konsequent dafür gesorgt, dass die politischen Entscheidungsträger hinsichtlich dieses Themas Entscheidungen getroffen haben und der nächtliche Fluglärm wirksam begrenzt bzw. reduziert wurde und wird. Für das Jahr 2001 können wir erstmals den Erfolg vermelden, dass die durch Wirtschaftsminister Posch eingeleiteten Maßnahmen zur Begrenzung des nächtlichen Fluglärms Früchte tragen. Darauf sind wir stolz.

(Beifall der Abg. Volker Hoff und Rudolf Haselbach (CDU))

Da brauchen wir uns überhaupt nicht zu verstecken. Herr Kollege Kaufmann, alles das, was Sie gesagt haben, muss dahinter zurückstehen.

An dem Raumordnungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens in Frankfurt sind, wie Sie wissen, nahezu 100 Gebietskörperschaften beteiligt. Jeder Bürger hat dabei Gelegenheit, die 16 Verfahrensordner einzusehen, und zwar länger, als dies in der Regel bei anderen Raumordnungsverfahren in Hessen und in der Bundesrepublik Deutschland der Fall ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Trotzdem nicht lang genug, um sie anzuschauen! Das wissen Sie! Bei dem Volumen des Verfahrens ist das viel zu kurz!)

Der Kollege Kaufmann, der hier immer leidenschaftlich kritisiert, muss doch zur Kenntnis nehmen, dass seine Parteifreunde in Köln froh wären, wenn sie unter der rot-grünen Regierung in Düsseldorf, mit Clement an der Spitze,

auch nur ansatzweise so viel erreicht hätten, wie den Bürgern in Hessen durch CDU und FDP gewährt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sehen Sie das doch endlich ein. In Köln kämpfen die GRÜNEN vergebens gegen Fluglärm, und die übrige Bevölkerung wird weiterhin mit nächtlichen Flügen und lauten Flugzeugen geradezu gequält – gerade dort, wo Sie Verantwortung tragen.

Herr Kaufmann weiß doch, dass in der Regel die Verfahrensunterlagen nur einen Monat lang offen gelegt werden. Der Hessische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Dieter Posch, hat dafür gesorgt, dass die Verfahrensunterlagen um 50 % länger, d. h. statt der üblichen vier Wochen also sechs Wochen, bis zum 21. Dezember, offen gelegt werden. Die Bürgerinnen und Bürger haben dann nochmals zwei Wochen Zeit,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind die Weihnachtsfeiertage! Halleluja, Herr Kollege!)

bis zum 4. Januar 2002, ihre Bedenken und Anregungen vorzutragen. – Sehr verehrter Herr Kollege Kaufmann, gerade die Tage nach Weihnachten, die Tage zwischen den Jahren, bieten die Möglichkeit, sich in die Behörden zu begeben und das in aller Ruhe nochmals nachzulesen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die sind dann doch zu! Dann ist es schon vorbei!)

Hätten wir es anders gemacht, würden Sie es ebenfalls kritisieren. Ich sage Ihnen: Gut so, dass es so gemacht wurde. Bis zum 4. Januar hat jeder Zeit zur Einsichtnahme.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Außerdem weise ich darauf hin, dass die Gebietskörperschaften zwei Wochen mehr Zeit für die Bearbeitung und Abgabe ihrer Stellungnahmen haben, als es in der Regel üblich ist. Insgesamt hat somit die Öffentlichkeit acht Wochen Zeit, sich über die Unterlagen zu informieren und schriftlich Stellung zu nehmen. Den Gebietskörperschaften, den Trägern öffentlicher Belange und weiteren Verfahrensbeteiligten stehen insgesamt drei Monate zur Verfügung. Das ist eine hervorragende Ausgangsposition. Nirgendwo in der Bundesrepublik Deutschland wird so viel Beteiligung gewährt wie in Hessen in diesem Fall.

Mit der zeitlichen Ausdehnung der Offenlegung wird es an sich schon schwer genug, die gesetzliche Frist von sechs Monaten zur Durchführung des Raumordnungsverfahrens einzuhalten. Auf jeden Fall steht fest, dass bei einer Ausweitung der Offenlegung auf drei Monate, wie es die GRÜNEN fordern, das Regierungspräsidium dieser gesetzlichen Vorgabe nicht mehr entsprechen könnte.

Herr Kollege Kaufmann, zu Ihrer Forderung, dass die CD-ROM mit den Planungsunterlagen auch den Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung gestellt werden sollte, möchte ich Folgendes sagen. Die Fraport hat diese CD-ROM als zusätzliches, von den Verfahrensvorschriften nicht gefordertes Medium und ohne Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der darauf gespeicherten Daten zur Verfügung gestellt, um die Bearbeitung der schriftlichen Raumordnungsunterlagen bei den Gemeinden, bei den Behörden und sonstigen Trägern öffentlicher Belange zu unterstützen. Das ist also eine zusätzliche technische Maßnahme, die den modernen Gegebenheiten von IT und der Benutzung von Computern und Laptops Rechnung trägt. Das heißt aber doch nicht, dass diese techni-

schen Unterlagen Dritten überlassen werden, die damit überhaupt nichts zu tun haben. Deshalb können wir Ihrem Anliegen nicht Folge leisten.

Das Raumordnungsverfahren zur Erweiterung des Frankfurter Flughafens ist ein weiterer Beweis dafür, wie professionell und über die gesetzlichen Anforderungen hinaus das Gesamtprojekt Flughafenausbau und Flughafenenerweiterung von unserer Landesregierung betreut wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege, Sie werden noch Ihr Wunder erleben! – Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich sage noch einmal: Das Verfahren wird professionell betreut. Das ist in keiner Weise mit dem zu vergleichen, was wir aus den acht Jahren Ihrer Regierungszeit gewohnt waren.

Lassen Sie mich zu für die Bevölkerung wichtigeren Dingen als die CD-ROM kommen. Als Erfolgsgeschichte schlechthin erweist sich die Umsetzung des von den Mediatoren einstimmig gefassten Mediationspakets, insbesondere des Anti-Lärm-Pakts. Sie, Herr Kaufmann, die Personifizierung der Ausbaueegner hier im Hessischen Landtag,

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

führten noch am 25. Oktober dieses Jahres hier im Landtag aus – ich darf zitieren –: „Das bedeutet doch nichts anderes, als dass der Fluglärm und die Fluglärmbelastung für die Menschen mit dieser Regelung der Lärmkontingentierung eher zu- als abnehmen wird.“

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bisher war es so!)

Gegenüber der „Frankfurter Rundschau“ äußerte sich Kaufmann am 25. September in gleicher Weise. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, auch ein exponierter Ausbaueegner, bezeichnete die Einführung der Lärmkontingentierung als „untaugliches Mittel zur Reduzierung der nächtlichen Flugbewegungen“. Der Sprecher des BUND sah in der Summe sogar eine drohende Verschlechterung und bezeichnete Minister Posch als „Umfaller erster Klasse“.

Mit der Einführung der Lärmkontingentierung beschriftet Wirtschaftsminister Posch Neuland in der Bundesrepublik Deutschland. Erstmals wird ein intelligentes Steuerungssystem zur Reduzierung des nächtlichen Fluglärms eingesetzt. Berechtigte Schutzinteressen der Bevölkerung werden erstmals in Einklang mit Entwicklungsmöglichkeiten des Wirtschaftsfaktors Flughafen gesetzt.

Auch hier muss ich sagen: Ihre Parteifreunde in Köln, Ihre Parteifreunde in Hamburg und anderswo, wo Sie regierten und regieren, würden sich freuen, hätten sie während ihrer Regierungszeit solche Steuerungsinstrumente gehabt bzw. anwenden können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich entnehme Ihrer Rede, dass der Kollege Reif der wahre GRÜNE ist! Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Die jetzt vorliegenden Zahlen des Flughafenkoordinators geben Minister Posch Recht. Im Vergleich zu den koordinierten Flugbewegungszahlen des Sommerflugplans 2001 sinkt die Zahl der nächtlichen Flugbewegungen zwischen

23 Uhr und 5 Uhr im Sommerflugplan 2002 um knapp 10 %.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Ergebnis dieser Maßnahme: Die neue Entgeltordnung, insbesondere für die in der Nacht startenden und landenden Flugzeuge, sowie die Einführung der Lärmkontingentierung zahlen sich schon in den nächsten Sommermonaten, im Sommerflugplan 2002 nachweisbar aus. Herr Kollege Kaufmann, wenn Sie jetzt sagen, dass sich die Zahl der tatsächlichen Flugbewegungen von der Zahl der koordinierten Flugbewegungen maßgeblich unterscheidet und nur die Zahl der tatsächlichen künftigen Flugbewegungen interessant sei – und diese, so haben Sie hier schon öfter ausgeführt, immer höher werde –, dann lassen Sie sich Folgendes erwidern.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In der Tat weichen die tatsächlichen Flugbewegungszahlen von den koordinierten bzw. geplanten Flugbewegungszahlen ab. Das liegt in der Natur der Sache, da sich in einem wirtschaftlichen Prozess nicht alles vorausplanen lässt, obwohl Sie das gerne hätten.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Flugbewegungszahlen in den Stunden zwischen 23 Uhr und 5 Uhr im Sommerflugplan 2001 sind von den koordinierten Zahlen abgewichen. 13.619 Flugbewegungen waren für den Sommerflugplan 2001 koordiniert, 12.934 Flugbewegungen wurden tatsächlich gezählt. Erstmals ist also die Zahl der Flugbewegungen an diesem Flughafen gesunken.

Während Ihrer Regierungszeit, in der Zeit, als Sie Verantwortung getragen haben, sind die tatsächlichen Flugbewegungszahlen in der Mediations-Nachtzeit, nämlich von 23 Uhr bis 5 Uhr, von 9.500 im Jahre 1995 auf über 12.300 im Jahre 1999 gestiegen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 1999 waren Sie an der Regierung!)

Das bedeutet eine Steigerung um 30 %. Herr Kollege Kaufmann, wer war denn damals mit der SPD in der Regierungsverantwortung? Das waren doch die GRÜNEN. Wer hatte denn damals die Verantwortung? Das waren auch Sie in Person. Wer war denn damals im Aufsichtsrat des Flughafens Frankfurt?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt: „von Plottnitz“!)

Das war doch Ihr Kollege von Plottnitz.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich: Warum regen Sie sich auf? Wo waren Sie denn gewesen, als es darum ging, dass diese Flugbewegungen drastisch angestiegen sind?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein einfaches Weltbild!)

Wo waren denn Ihre Anträge im Hessischen Landtag? Wo war denn Ihr ganzer Schmerz, den Sie hier in jeder Plenarsitzung zum Ausdruck gebracht haben? Wo war denn die Anklage gegen die Regierung, in der Sie als Koalitionspartner gegessen sind? – Eine heuchlerische

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege!)

Stellungnahme gaben Sie damals wie heute ab. Da sieht man, wenn Sie in der Regierung sitzen, vergessen Sie alles, damit Sie nur weiter darin sitzen und den Dienstwagen weiter fahren können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt sagen, dass dieser Erfolg nicht auf die Einführung der Lärmkontingentierung zurückzuführen sei, sondern ausschließlich mit der bestehenden Krise der Luftfahrtindustrie zu tun habe, dann ist das ebenfalls nicht richtig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich etwas zu dem sagen, was uns hier in Frankfurt mit anderen Flughäfen verbindet. Das ist das Hub, also die Drehkreuzfunktion. Vermutlich müssen wir uns deshalb beispielsweise mit dem Flughafen in München vergleichen. Der Flughafen in München ist bekanntlich neben dem Flughafen in Frankfurt der einzige relevante Hubflughafen in der Bundesrepublik Deutschland. Hier, am Airport Franz-Josef-Strauß in München, müsste nach Ihrer Theorie, dass der Rückgang der nächtlichen Flüge in Frankfurt nichts mit der Lärmkontingentierung zu tun hat, somit die Zahl der koordinierten Flüge im nächsten Sommerfahrplan nachts abnehmen.

Der Airport Franz-Josef-Strauß in München hatte in diesem Sommer nachts, zwischen 22 und 6 Uhr, 6.710 Flugbewegungen und zwischen 23 und 5 Uhr 2.005 Flugbewegungen. Im Sommerfahrplan 2002 steigen die koordinierten Flugbewegungszahlen auf 9.573 zwischen 22 und 6 Uhr – Herr Kaufmann – und auf 2.236 zwischen 23 und 5 Uhr. Das heißt also, in München haben wir nächstes Jahr eine Steigerung der nächtlichen Flugbewegungszahlen um 39 % zwischen 22 und 6 Uhr

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum eine Unschärfe? Das hat doch einen ganz anderen Hintergrund!)

bzw. um 12 % in der Mediationsnachtzeit, verglichen zum Sommerfahrplan 2001.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und jetzt sagen Sie etwas zur Genehmigungslage in München!)

– Herr Kaufmann, verinnerlichen wir das noch einmal.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie täuschen die Leute mit Ihren Zahlenspielen!)

Während in München die nächtlichen Flüge um 39 % zunehmen, sinken auf Rhein-Main die nächtlichen Flugbewegungszahlen um 10 %. Ein besseres und faktisch belegbareres Zeugnis für den Erfolg der Lärmreduzierungs politik dieser Landesregierung gibt es ganz einfach nicht. Daran können auch all Ihre Anträge in diesem Plenum nichts ändern. An diesen Zahlen kommen selbst Sie von den GRÜNEN im Hessischen Landtag nicht vorbei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen und Ihnen sagen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt kommt die Bruchlandung des Kollegen Reif!)

nur eine Regierung getragen von CDU und FDP ist in der Lage, den Flughafen hier in Rhein-Main weiterzuentwickeln und dafür zu sorgen, dass die Jobmaschine Air-

port Frankfurt auf der einen Seite auch weiterhin boomt und dass gleichzeitig auf der anderen Seite die nächtliche Belastung für die Bürgerinnen und Bürger schon jetzt, vor dem Ausbau, reduziert wird.

Herr Präsident, letzter Satz. Nur eine Regierung aus CDU und FDP kann erreichen, dass es mit der Inbetriebnahme der neuen Landebahn zwischen 23 und 5 Uhr morgens keine geplanten Flüge auf Rhein-Main mehr geben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Damit stehen wir auch auf dem Boden der Mediation, und da halten wir alle die Versprechen, die wir gegenüber der Bevölkerung gemacht haben, konsequent ein. Dabei wird es bleiben. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Rudolf Haselbach (CDU): Bravo!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Gerhard Bökel, Vorsitzender der SPD-Fraktion.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Plenarsitzung für Plenarsitzung Anträge aus unterschiedlichen Fraktionen, meistens parallel gestellt. Wir haben das eben gehört. Herr Reif hat gesagt: „Immer, wenn die GRÜNEN einen Antrag stellen – wir wissen, dass das fast zu jeder Plenarsitzung erfolgt –, kommt ein entsprechender Antrag der CDU.“ – Ich bin mir ganz sicher, dass diese Verhaltensweise der Sache nicht gerecht wird.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich für uns Sozialdemokraten zum Jahresschluss noch ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum Frankfurter Flughafen und zu Fraport sagen. Wir haben uns in unserer Regierungsverantwortung ganz bewusst für das Mediationsverfahren entschieden. Wir wussten, es gibt Bedarf. Wir hatten aber aus eigener Regierungsverantwortung – ich auch als junger Abgeordneter – noch im Gedächtnis, wie das alles bei der Startbahn West war.

Deswegen haben wir gesagt, wir wollen das Mediationsverfahren: um möglichst viele unterschiedliche Interessen zusammenzuführen. Ich will jetzt gar nicht rügen, dass damals die CDU das sehr kritisch hinterfragt hatte. Ich war sehr froh, dass die Landesregierung dieses Mediationsverfahren fortgeführt und zu einem Ende hat bringen lassen, denn die Mediatoren haben – das muss man sagen – sehr unabhängig gearbeitet.

Jedermann war klar, wenn die Mediatoren zu einem Ergebnis kommen, dass sich Politik dazu zu verhalten und dass es möglicherweise Konsequenzen hat. Wir, die wir vielerlei politische Entscheidungen zu treffen haben – ich glaube, das gilt für alle anderen Landtage und den Bundestag genauso –, haben noch nie ein Großprojekt gehabt, über das Politik zu entscheiden hatte, wo so viele Entscheidungsgrundlagen wie jetzt aufgrund des Mediationsverfahrens vorlagen.

Dennoch weiß ich – ich sehe, wie das in der Region diskutiert wird, in Groß-Gerau, im Main-Taunus-Kreis, in Offenbach und anderswo –, es gibt immer noch viele Fragen und das Bedürfnis, noch mehr zu klären. Aber Realität ist,

wir haben eine Menge an Informationen, die wir nutzen können. Dazu stehen wir. Wir sagen aber auch sehr deutlich – formal ist das die Beschlussfassung des Parlaments –: Wir wollen, dass die Bedingungen des Mediationsverfahrens, das ist praktisch identisch mit dem, was wir als Partei beschlossen haben, auch eingehalten werden.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt nur eine komplette Einhaltung des Mediationsergebnisses, wenn es mit uns eine Erweiterung des Frankfurter Flughafens geben soll.

Herr Ministerpräsident, Sie haben, wie wir damals kritisch angemerkt haben, zu früh einen Variantenvorschlag unterbreitet. Aber das habe ich zu respektieren gehabt. Und Sie haben gesagt: Okay, auf der Basis dieses Vorschlages wird jetzt das rechtsstaatliche Verfahren durchgeführt. Wir wissen, dass aus rechtlichen Gründen auch die anderen potenziellen Alternativen überprüft werden müssen, um überhaupt zu einer rechtssicheren Entscheidung zu kommen.

So weit, so gut. Jetzt will ich auch gar nicht die Stolperer bis hin zum Raumordnungsverfahren in allen Einzelheiten aufzählen. Wir befinden uns jetzt im Verfahren des Regierungspräsidenten, parallel dazu haben wir das Regionale Dialogforum.

Hier wünsche ich mir wirklich, dass im Sinne der Region – das sage ich dem Wirtschaftsminister und seinem Staatssekretär – mit großer Offenheit gearbeitet wird. Wir sollten alles tun, um Vertrauen zu gewinnen, und z. B. alles, was wir an Unterlagen haben, auch im Internet zur Verfügung stellen. Wenn Menschen diese einsehen wollen, muss das, unabhängig von den normalen Verfahren, möglich sein. Ich bin sicher, die FAG weiß, dass dies geschehen muss. Ich kann das den Behörden auch nur so anraten.

So läuft also das Raumordnungsverfahren, und wir haben – ich denke, das war als Zeichen gut so – uns als Landtag positioniert. Der Landtag hat gesagt: Ja, auf der Basis dieses Mediationsergebnisses wollen wir eine Entscheidung herbeiführen. – Das heißt aber auch für die Mehrheit dieses Landtages – insoweit wiederhole ich mich –, wenn die Bedingung erfüllt wird, gibt es diese weitere Bahn.

Wir haben dies bei uns, wie auch die Parteien vor Ort, diskutiert. Ich denke an die FDP-Flörsheim, an die CDU oder an die SPD vor Ort, auch an unsere Landtagsfraktion. Es gibt unterschiedliche Auffassungen auch in meiner Partei. Die örtlichen Abgeordneten haben einen anderen Blick – Hermanns ist erwähnt worden. Das könnte ich für uns Sozialdemokraten genauso sagen. Unsere örtlichen Abgeordneten haben einen anderen Blick und andere Einschätzungen aus der örtlichen Betroffenheit als die Mehrheit in meiner Partei. Wir haben aber eine Entscheidung getroffen, auf der wir als Landtagsfraktion weiterarbeiten wollen, immer wissend, dass es möglich sein muss, dass alternative Antworten und Positionen deutlich gemacht werden müssen, weil das dem Spiegelbild der Bevölkerung entspricht. Das ändert aber nichts daran, dass eine Geschlossenheit gegeben ist, wenn es erforderlich ist.

Nun haben wir die Situation. Herr Reif, ich sage das jetzt nur wiederholend und gar nicht einmal sehr kritisch, weil ich weiß, es gibt eine Gegenbewegung auch im parlamentarischen Bereich. Herr Reif hat gesagt: Immer dann, wenn die GRÜNEN einen Antrag stellen, werden auch wir einen Antrag stellen. – Meine Damen und Herren,

liebe Kollegin Priska, eine solche Vorgehensweise mag intellektuell ganz interessant sein. Der Sache dient es nicht.

(Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Der Sache dient es auch nicht, wenn man sich ständig enthält wie Sie, Herr Böckel!)

– Herr Reif, bis zum heutigen Tag haben wir uns in einem Fall enthalten, ansonsten haben wir eine klare Position vertreten und unsere eigenen Anträge weiterverfolgt. Wenn Sie auf die Diskussion im Wirtschafts- und im Umweltausschuss eingehen: Da haben wir unseren eigenen Antrag eingebracht.

Ich sage es noch einmal und ganz zurückhaltend: Wenn jetzt das Spiel so stattfindet, dass, wenn die einen einen Antrag stellen, die anderen auch einen Antrag stellen, dann ist das dem Verfahren nicht dienlich. Das dient nicht dem Projekt.

Ich sage Ihnen auch: Es hilft nicht den Befürwortern, es hilft aber auch nicht den Gegnern in der Region. Vielmehr befinden wir uns im Verfahren, und das sollten wir begleiten, aber nicht permanent mit Schaukämpfen im Landtag.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, was ich dazu gesagt habe, können Sie heute nachlesen.

Die Grundhaltung ist völlig klar. Es gibt in der Region unterschiedliche Auffassungen. Das ist zu respektieren. Aber die Basis in Frankfurt, die Sie eben angesprochen haben, weiß auch, dass ich dies kritisch begleite und eine eigene Auffassung für die Landespartei verrete.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Clemens Reif (CDU))

Diese Form von Schaukämpfen werden wir nicht mehr mitmachen. Deswegen werden wir uns an diesen Kämpfen und an dieser Form von parlamentarischer Debatte künftig so nicht mehr beteiligen, weil es der Sache nicht dient.

Wir wollen, dass das Raumordnungsverfahren möglichst zügig, aber gründlich beendet wird. Wir wollen dann, dass im Rahmen des Mediationsverfahrens das kommt, was kommen muss: die Planfeststellung. Dafür wird der Wirtschaftsminister die Verantwortung haben.

Hierzu sage ich – die Fraport AG hört zu, wenn wir hier debattieren, sie liest nicht nur nach, was wir sagen –: man muss sich einmal anschauen, was im Mediationsbericht steht. Hierzu ist auch zu sagen, was eine große Volkspartei, unsere Sozialdemokratische Partei, beschlossen hat: Es muss noch viel geschehen, um wirklich alles das umzusetzen, was wir gemeinsam als Bedingungen formuliert haben.

Wir haben deshalb kein Interesse an Schaukämpfen, sondern an einem sauberen, ordentlichen, geordneten Verfahren. Wir haben keine Garantie, dass wir die nächste Regierung stellen. Aber wir stellen uns darauf ein, dass es so sein könnte. Wenn es so ist, dann wird es eine sozialdemokratisch geführte Landesregierung sein, die mit dem Abschluss des Planfeststellungsverfahrens genau aufzuschlüsseln hat,

(Clemens Reif (CDU): Können Sie einmal sagen, mit welchem Koalitionspartner Sie das machen wollen?)

ob alle Bedingungen des Mediationsverfahrens und unserer Parteitagbeschlüsse im Planfeststellungsverfahren eingehalten worden sind. Das bedeutet, wenn diese Bedingungen nicht eingehalten worden sind, dann gibt es ein Nein. Ich erwarte und hoffe, es wird alles erfüllt, dann gibt es ein Ja. – Das ist unsere Grundlage. Deshalb sagen wir: geordnetes Verfahren und keine parlamentarischen Spiehereien, die der Sache nicht dienlich sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Lassen Sie mich noch ein Letztes sagen. Das hat jetzt nichts mit den Anträgen zu tun, ich schweife aber gar nicht vom Thema ab. Herr Ministerpräsident, ich habe mich deutlich kritisch geäußert, als Sie sich wie andere Politiker, Kirchenvertreter und Unternehmer für die Lufthansa als Werbeträger zur Verfügung gestellt haben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich habe das deshalb kritisiert, weil es ein Unterschied ist, wenn es Bischof Lehmann oder ein Bundespolitiker macht. Aber es ist nicht gut, wenn der Ministerpräsident dieses Landes, der seine politische Zielsetzung hat – –

(Clemens Reif (CDU): Was sagen Sie denn dazu, dass der Bundeskanzler Werbung für Armani macht? – Gegenruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen Armani würde dem Ministerpräsidenten gut stehen! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, Armani hat etwas mit Stil zu tun, und das entspricht nicht Ihrer Verhaltensweise.

(Beifall bei der SPD)

Ich will sagen, es ist ein Unterschied, wenn ein Bischof oder wer auch immer außerhalb Hessens sich für dieses wirklich national wichtige Unternehmen auch werbemäßig engagiert. Aber wir haben bei diesem Ministerpräsidenten schon kritisch hinterfragt, ob es sinnvoll ist, in seiner Funktion auch noch Aufsichtsratsvorsitzender zu sein. Dieser Ministerpräsident ist Aufsichtsratsvorsitzender von Fraport, und deswegen ist es nicht angemessen, wenn er auch noch als Werbeträger für die Lufthansa, dem größten Nutzer, auftritt. Dass diese kritische Anmerkung erlaubt sein muss, haben doch die letzten Tage gezeigt.

(Clemens Reif (CDU): Sie sind nur neidisch!)

Meine Damen und Herren, die Lufthansa hat durch ihren Vorstand gesagt – wir konnten es gestern und heute in den Zeitungen nachlesen –, ein Nachtflugverbot komme für sie, die Lufthansa, nicht infrage. Ein Nachtflugverbot gefährde die Existenz der Lufthansa und erst recht den Standort Frankfurt.

Meine Damen und Herren, hier muss Politik sagen: Auch wir wollen, dass die Lufthansa in Frankfurt bleibt. Aber wir müssen ein deutliches Signal setzen, dass wir uns vor keinem Unternehmen in unserer politischen Entscheidung erpressen lassen. Das muss sehr deutlich sein.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb wollte ich die Chance nutzen, sozusagen zum Jahresabschluss unsere grundsätzliche Haltung als Partei und Fraktion zur Entwicklung des Frankfurter Flughafens und damit des Rhein-Main-Gebietes deutlich zu machen. Ich will Ihnen auch deutlich sagen, dass wir natürlich immer an einem Dialog interessiert sind, dass wir gerne Informationen haben und uns austauschen wollen und müssen.

Aber das Spiel, dass die einen einen Antrag stellen und die anderen auch, das machen wir nicht mit. Das dient nicht der Sache und auch nicht den Menschen in der Region.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Beteiligen Sie sich auch nicht an der Abstimmung, oder wie?)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Denzin für die FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bökel, vielleicht hat der Bundeskanzler beim Besuch der Betriebsversammlung der Lufthansa einmal mit denen über das Nachtflugverbot geredet. Sie brauchen auf jeden Fall keine Angst zu haben, dass, wenn der Ministerpräsident sich bei der Lufthansa zeigt, das uns in der Frage Nachtflugverbot auch nur in irgendeinem Stückchen bewegen würde. Das ist klar, und das wird klar bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Gut!)

Ich habe genauso wenig Lust wie Sie, Herr Bökel, demnächst zum 50. Mal Ähnliches oder Gleiches hier zu dieser Themenstellung auszuführen. Aber haben Sie bitte auch Verständnis, dass wir keine Lust mehr haben – ich glaube, da sind wir uns einig –, immer irgendeinen Themenausschnitt zu behandeln,

(Gerhard Bökel (SPD): Einverstanden!)

mit dem diejenigen, die mit dem Ausbau ohnehin nichts am Hut haben, uns vorführen wollen und uns in irgendeinen Begründungs- oder Rechtfertigungszwang setzen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Das ist der Hintergrund der Aussage des Kollegen Reif gewesen: Wir lassen uns nicht permanent jagen, sondern dann agieren wir lieber selbst. – Aber im Ergebnis sind wir uns völlig einig: Es hat allmählich keinen Sinn mehr, immer wieder einen neuen Teilaspekt aufzugreifen und dann, wie bei dem Antrag heute, zu sagen: Lieber Herr Kaufmann, Sie sollten kapierten, dass ein Raumordnungsverfahren ein Behördenverfahren ist. Das, was nachher kommt, erfolgt im Planfeststellungsverfahren.

(Gerhard Bökel (SPD): Dann kommt die Politik!)

– Und dann kommt die Politik. – Deshalb ist es alles daneben gewesen, was Sie mit Ihrem Antrag begehren und was Sie dazu ausgeführt haben. – Mehr braucht man nicht dazu zu sagen.

Zweitens. Es ist vielleicht doch ganz gut, dass wir heute Gelegenheit nehmen können, darauf hinzuweisen, dass einige Dinge schon greifen, nämlich auf dem Weg, den Sie, Herr Bökel, eben wieder für sich und Ihre Partei angemahnt haben. Denn das, was vereinbart ist, wird sukzessive umgesetzt werden.

Richtung Hahn sind wir ein Stückchen weiter. Wir sind bei den Flugbewegungen in der Nachtkernzeit ein ganzes Stück weiter gekommen. Wir haben die Lärmkontingentierung, und die Lärmkontingentierung greift. Durch die Gebührenstaffelung und die Gebührenerhöhung bei der Fraport haben wir außerdem ein erhebliches Druckmittel

genutzt, um in modernes Gerät zu gehen. Die Technologien sind Gott sei Dank in der Entwicklung, und man ist schon ein ganzes Stück weiter als das, was bisher noch am Himmel fliegt.

Meine Damen und Herren, deshalb kann ich das alles kurz machen. Ich möchte noch einen Zweifel hier zurückweisen, den Herr Kaufmann immer wieder am Rande einstreut.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat in seinem Urteil eben diese Position nicht bestätigt. Herr Kaufmann, mir liegt ein Gutachten von angesehenen Anwälten vor, aus dem ich kurz die vier zusammenfassenden Punkte vortrage – damit das ein für allemal klar ist und Sie es auch im Protokoll nachlesen können.

Erstens. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat für die Rechtslage in Deutschland keine neuen materiellen Anforderungen an die Zulassung von Nachtflügen gestellt. Das Gericht verlangt nicht mehr, als sich bereits aus dem Abwägungsgebot bzw. den Ermessensgrundsätzen ergibt.

Zweitens. Die Rechtsschutzmöglichkeit Lärmbetroffener in Deutschland genügen den Anforderungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte.

Drittens. Die Entscheidung ist unmittelbar einschlägig nur für solche Maßnahmen, die zu einer Erhöhung von Nachtfluglärm führen. Sie betrifft nicht generell die Behandlung von Fluglärm. Sie verbietet weder Nachtflüge noch Lärmkontingente, noch schreibt sie bestimmte Schallschutzmaßnahmen oder Lärmpegel vor.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat auch niemand behauptet!)

Viertens. Nach Auffassung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ist es den britischen Behörden durch die Kontingentierung nicht gelungen, einen angemessenen Interessenausgleich zwischen den Beteiligten zu schaffen. Bezieht man in Frankfurt die im Zusammenhang mit der neuen Nachtflugregelung angeordneten passiven Schallschutzmaßnahmen ein, wird in Frankfurt ein solcher Ausgleich erreicht.

Lassen Sie jetzt dieses Zweifelstreuen hinsichtlich dieses Urteils. Das ist für uns nicht gegenständlich. Meine Damen und Herren, zum Flughafen ist genug gesagt worden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie reden doch über etwas ganz anderes als ich! Deswegen versteht man uns so schlecht!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Hirschler.

Dr. Herbert Hirschler, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Denzin, in diesem Punkt muss ich Ihnen leider doch widersprechen. Ich möchte auch noch einiges anführen.

Die Hessische Landesregierung hat die administrativen Aufgaben und Herausforderungen, die eine Erweiterung des Flughafens mit sich bringt, angenommen. Wir werden dazu die notwendigen öffentlich-rechtlichen Planungsverfahren konzentriert, aber auch transparent und offen mit den Verfahrensbeteiligten in der Rhein-Main-Region und unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger durchführen.

Dieses Raumordnungsverfahren – ich möchte die Zahlen noch einmal in Erinnerung rufen – ist eingebettet in einen Raum mit nahezu 100 Gebietskörperschaften in Hessen sowie in den angrenzenden Bundesländern Rheinland-Pfalz und Bayern. In diesen Städten und Gemeinden und zusätzlich in den elf Landkreisen sind die Verfahrenunterlagen zur Einsicht für die Menschen in der Region offen gelegt. Jeder Bürger, jede Bürgerin hat Gelegenheit, diese Unterlagen einzusehen, entsprechende Anregungen und Bedenken zu dem geplanten Ausbau des Frankfurter Flughafens bei der verfahrensführenden Behörde geltend zu machen.

Wir haben – dies ist schon angesprochen worden – gemeinsam mit dem Regierungspräsidium Darmstadt entschieden, dass zur Einbeziehung der Öffentlichkeit die Verfahrenunterlagen sechs Wochen, also vom 12. November bis zum 21. Dezember dieses Jahres, ausgelegt werden.

Darüber hinaus haben die Bürgerinnen und Bürger noch zusätzlich zwei Wochen Zeit, Ihre Anregungen und Bedenken schriftlich oder zur Niederschrift bis zum 4. Januar 2002 beim RP Darmstadt oder bei einer entsprechenden Gemeinde vorzutragen.

Herr Kaufmann, Sie haben gesagt, das reicht nicht aus. Sie waren in der Lage, schon bevor die Unterlagen abgegeben worden waren, festzustellen, dass sie nicht ausreichend waren, und eben haben Sie auch dezidiert von A bis Z begründet, dass diese Unterlagen nicht ausreichend sind. Von daher scheint also die Frist doch viel zu weit gefasst zu sein – wenn Sie schon, bevor die Unterlagen abgegeben worden sind, eine dezidierte Stellungnahme abgeben konnten.

(Beifall der Abg. Dorothea Henzler (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Argument ist nun sehr merkwürdig!)

Somit haben wir den Spielraum, den uns das Hessische Landesplanungsgesetz für die Einbindung der Öffentlichkeit in das Raumordnungsverfahren einräumt, genutzt und die Offenlegung auf sechs Wochen ausgeweitet. In der Regel werden die Verfahrenunterlagen nur einen Monat ausgelegt.

Weil wir diese Diskussion möglicherweise in einiger Zeit hier wieder haben werden, möchte ich Sie noch auf etwas hinweisen. Der Bundesgesetzgeber hat für Planfeststellungsverfahren im Verwaltungsverfahrensgesetz bestimmt, dass die Verfahrenunterlagen in den Gemeinden, in denen sich das Vorhaben voraussichtlich auswirkt, einen Monat zur Einsicht auszulegen sind. Eine vergleichende Regelung gibt es im Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetz. Das heißt, der Bundesgesetzgeber und der hessische Landesgesetzgeber gehen davon aus, dass auch im Planfeststellungsverfahren der Zeitraum von einem Monat für eine Beteiligung der Öffentlichkeit ausreichend ist.

Ich führe diesen Vergleich deshalb an, weil im Planfeststellungsverfahren die Zahl der Verfahrensakte bei so

komplexen und bedeuten Vorhaben die 16 Verfahrensordner, die jetzt im Raumordnungsverfahren zur Einsicht ausgelegt sind, sicherlich noch überschreiten kann.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Davon müssen wir ausgehen, ja!)

Meine Damen und Herren, es ist vielleicht auch noch zu erwähnen, dass die Gebietskörperschaften, Träger öffentlicher Belange und sonstige verfahrensbeteiligten Stellen zwei Wochen mehr Zeit für die Bearbeitung und Abgabe ihrer Stellungnahmen haben als im Regelfall.

Mit dem Raumordnungsverfahren zum Ausbau des Frankfurter Flughafens sind wir auf einem guten Weg. Die Öffentlichkeit hat insgesamt acht Wochen Zeit, sich zu informieren und schriftlich Stellung zu nehmen. Gute drei Monate stehen den Gebietskörperschaften, den Trägern öffentlicher Belange und weiteren Verfahrensbeteiligten zur Verfügung. Wir sind der Auffassung, dass diese Fristen sowohl den uns vorgegebenen rechtlichen Bestimmungen als auch der Komplexität und der Bedeutung des Vorhabens für die Weiterentwicklung der Rhein-Main-Region angemessen sind.

Ich glaube, damit wird auch zugleich demonstriert, was von Anfang an für die Durchführung der Verfahren zur Erweiterung des Flughafens angekündigt worden ist, nämlich dass dies in fairer und offener Weise geschieht.

Lassen Sie mich zu dem Punkt Raumordnungsverfahren noch eine Anmerkung anschließen. Ich bin sehr gespannt, wie – wenn das Behördenverfahren abgeschlossen ist – dann in der Regionalen Planungsversammlung, die ja eine rot-grüne Mehrheit hat, das Raumordnungsverfahren und die Bewertung aufgenommen werden. Ich gehe davon aus, auch nach dem Vortrag, den Herr Bökel eben hier gehalten hat, dass es sicherlich eine Mehrheit für die Zustimmung zum Raumordnungsverfahren geben wird.

Lassen Sie mich zu dem Thema des Entschließungsantrags der Regierungskoalition kommen, nämlich der erfolgreichen Reduzierung des nächtlichen Fluglärms. Die Minderung des Fluglärms insbesondere zur Nachtzeit ist seit der Regierungsübernahme ein zentrales politisches Anliegen dieser Landesregierung. Mit zahlreichen Maßnahmen hat sie sich wirksam für die Lärmreduzierung am Frankfurter Flughafen eingesetzt. Alle diese Maßnahmen sind hier im Landtag vorgestellt und mit Ihnen debattiert worden. Deshalb seien an dieser Stelle die Einzelmaßnahmen nur stichwortartig aufgeführt.

Wir haben bereits im Jahr 1999 ein Betriebsverbot für Kapitel-2-Flugzeuge in den Nachtrandzeiten und am Wochenende angeordnet.

Die Landeentgeltverordnung haben wir mit Wirkung zum 1. Januar 2001 umgestellt und dabei den Betrieb lärmintensiver Flugzeuge verteuert und den Einsatz lärmschonender Flugzeuge verbilligt, wobei – das ist, glaube ich, ganz wichtig – zum ersten Mal der wirklich gemessene Wert zugrunde gelegt wurde.

Durch Bescheid vom April dieses Jahres haben wir die Entwicklung zu immer mehr Flugbewegungen in der kritischen Zeit von 23 bis 5 Uhr durch die Deckelung der Bewegungen im Winterflugplan 2001/2002 gestoppt und eine Trendumkehr herbeigeführt. Zugleich haben wir verbindlich festgelegt, dass in einem Schutzgebiet vom Flughafenbetreiber baulicher Schallschutz an Wohngebäuden durchzuführen ist.

Zuletzt haben wir mit Bescheid vom 24. September mit der Einführung eines Lärmkontingentes die Weichen dafür gestellt, dass die Lärmbelastung in der Zeit von 23 bis 5 Uhr am Flughafen Frankfurt auf Dauer und kontinuierlich reduziert wird. Im Gegensatz zur Londoner Regelung beruht das Frankfurter Lärmkontingent auf wirklichen Fluglärmmessungen und nicht auf Berechnungen.

Bei der Festsetzung der Lärmkontingente für die Flugpläne bis 2006 wurden die Sommer- bzw. die Winterflugpläne von 2000/2001 zugrunde gelegt, aber reduziert um 5 %. Gleichzeitig wurde bestimmt, dass bei Unterschreiten des Lärmpunktekontos zwei Drittel der nicht ausgeschöpften Punkte wegfallen.

Durch dieses Maßnahmenbündel, insbesondere durch die Einführung der Lärmpunktekonten, ist es nach Auffassung der Landesregierung gewährleistet, dass bis zum Jahr 2006 eine spürbare und wirksame Reduzierung der Lärmbelastung in der Zeit von 23 bis 5 Uhr eintreten wird.

Nach meiner Einschätzung wird mit der Einführung der Lärmpunktekonten ab dem Sommerflugplan 2001 auch eine nachhaltige Reduzierung der Fluglärmbelastung in der Zeit zwischen 23 und 5 Uhr eintreten. Denn nicht nur die Zahl der Flugbewegungen mit relativ hohen Pegelwerten wird abnehmen, sondern gleichzeitig auch die Gesamtzahl der Flugbewegungen. Dies ist hier schon ausgeführt worden.

Ich gehe davon aus, dass auf mittlere Sicht über die genannten zusammenwirkenden Instrumentarien eine Situation herbeigeführt wird, die letztendlich sowohl von der Luftverkehrswirtschaft als auch von den Bürgerinnen und Bürgern akzeptiert wird.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassend feststellen: Die Maßnahmen der Landesregierung zur Reduzierung der Fluglärmbelastung am Frankfurter Flughafen sind wirksam und erfolgreich.

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, den Sie heute der Tagespresse entnehmen konnten. Sie konnten der Tagespresse heute entnehmen, dass die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main heute Abend über einen Antrag beschließen wird, in dem der Magistrat aufgefordert wird, gegen den Bescheid des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung vom 24. September 2001 zur weiteren Einschränkung der Betriebsgenehmigung für den Flughafen zu klagen. Ich werde jetzt selbstverständlich nichts über den Inhalt des Antrages sagen, aber gestatten Sie mir folgende Information.

Der Bescheid vom 24.09.2001 ist nicht nur der Fraport AG übersandt worden, sondern auch 14 Gemeinden und Landkreisen in der Umgebung des Flughafens. So wurde der Bescheid mit Schreiben vom 24.09., abgesandt am 25.09., auch dem Magistrat der Stadt Frankfurt übersandt. Der Bescheid enthält eine Rechtsbehelfsbelehrung, dass innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe Klage beim Hessischen Verwaltungsgericht erhoben werden kann. Ich überlasse es jetzt Ihrer Bewertung, welche Konsequenzen aus dem heutigen Beschluss der Stadtverordnetenversammlung gezogen werden können. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Kaufmann. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die Uhr mitnehmen!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, einige wenige Anmerkungen muss man noch machen. Herr Kollege Denzin, es ist schon bedauerlich, wie sehr wir immer absichtsvoll aneinander vorbeireden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das Wort „wir“ finde ich schön!)

Das, was Sie als rechtsgutachterliche Bewertung des Urteils des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte vorgetragen haben, will ich weitestgehend nicht bestreiten. Das waren nämlich Argumente von mir. Ich habe heute überhaupt nicht argumentiert, sondern nur daran erinnert: Über die Frage der Fluglärmbelastung haben wir in der Vergangenheit geredet und werden – davon bin ich fest überzeugt – auch in der Zukunft noch reden. Der Punkt, den Sie offensichtlich übersehen, ist nicht, was Sie durch die Zitierung des Gutachtens angemerkt haben, sondern der Punkt ist objektiverweise der Fluglärm, der in London zu einer Schmerzensgeldzusprechung durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geführt hat. Der Fluglärm in London ist nicht höher, sondern nach meiner Kenntnis eher niedriger als die Belastung real in Frankfurt, an einigen Stellen um den Frankfurter Flughafen herum. Das ist ein Punkt, der einem schon zu denken geben sollte. Denn Menschenrechte gelten überall gleich. Überhaupt wird die Fluglärmproblematik aufgrund der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse sicherlich im Zusammenhang mit dem Thema noch öfters zu diskutieren sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das geht an die Adresse von Herrn Staatssekretär Dr. Hirschler: Wenn Sie hier stolz verkünden, die Träger öffentlicher Belange hätten noch zwei Wochen länger Zeit als die Bürgerinnen und Bürger, dann beweisen Sie doch mit diesem Argument, dass es Ihnen um die Bürgerinnen und Bürger und deren Beteiligung nicht ernsthaft geht. Die Träger öffentlicher Belange haben hauptamtliche Kräfte, die sich mit dieser Fragestellung, mit diesen Unterlagen arbeitstäglich durchgängig befassen können. Die bekommen mehr Zeit. Aber die Bürgerinnen und Bürger, die sich in ihrer Freizeit oder an Urlaubstagen und ähnlichen Gelegenheiten für ihre Interessen einsetzen, bekommen eine engere Frist gesetzt. Das muss nicht sein. Sie könnten auch anders entscheiden. Darum bitten wir Sie.

Ein letztes Wort. Mir wurde schon signalisiert, dass die Koalition auch noch zu feige ist, heute unseren Antrag zu bescheiden und dass Sie den Antrag mit Ihrer Mehrheit in den Ausschuss schieben wollen. Das können Sie tun. Ich sage Ihnen gleich: Wir wünschen, dass er heute abgestimmt wird. Denn ich denke, es ist völlig klar, wenn das Verfahren vorbei ist und der Antrag wieder zurückkommt, wäre das ein Armutszugnis, das Sie offensichtlich nötig haben. Dann sagen Sie den Bürgerinnen und Bürgern durch Ihre Mehrheit: Nein, wir wollen nicht, dass ihr genauer gucken könnt. Wir wollen euch die Unterlagen nicht geben, obwohl es ein Leichtes wäre, das zu tun. Zu

dieser Entscheidung müssten Sie sich schon durchbringen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich komme zur Behandlung der vorliegenden Anträge. Es gibt den Antrag, den Tagesordnungspunkt 22 dem Ausschuss zu überweisen. Der Antragsteller wünscht Abstimmung.

(Stefan Grüttner (CDU): Ausschussüberweisung!)

Ich lasse jetzt über das Überweisungsansinnen abstimmen. Wer dafür ist, dass der Antrag überwiesen wird, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Nichtbeteiligung der SPD-Fraktion dem Ausschuss überwiesen.

Ich komme zur Abstimmung des Entschließungsantrages unter Tagesordnungspunkt 35. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Nichtbeteiligung der SPD-Fraktion angenommen worden.

(Zurufe von der CDU: Keine Meinung!)

Tagesordnungspunkt 23 soll in das nächste Plenum geschoben werden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Suchthilfemaßnahmen – Drucks. 15/3421 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrages hat Frau Kollegin Bergelt für die SPD-Fraktion.

Barbara Bergelt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum 01.01.2002 sollen Fach- und Fördergrundsätze für Suchthilfemaßnahmen in Kraft gesetzt werden. Wie der Name schon sagt, sollten fachliche Kriterien festgeschrieben und ebenso der materielle bzw. personelle Rahmen für die Förderung festgelegt werden. Nach diesen Kriterien sucht man allerdings in diesen Richtlinien mit nur mäßigem Erfolg. Ganze zehn Zeilen ist es der Ministerin wert, sich über Struktur, Aufgaben und Arbeitsweise in der Suchthilfe zu äußern. Diese zehn Zeilen sind noch dazu absolut unpräzise. Da wird z. B. ausgeführt, dass Suchthilfdienste „bestimmte Leistungen“ erbringen können. Das ist eine wachswache Formulierung, die keinerlei Verpflichtung beinhaltet.

Genauso unpräzise sind die Richtlinien für die Personalausstattung und den Umfang der Förderung. Es wird erklärt, die Zuwendung betrage bis zu 50 % der zuwendungsfähigen Ausgaben. Das klingt gut. Nach einer Definition der zuwendungsfähigen Ausgaben sucht die erstaunte Leserin aber vergeblich. Noch mehr staunt die Leserin dann, wenn sie zum Herzstück der Grundsätze

kommt, nämlich der Abwicklung der Förderung, die beziehungsweise die Hälfte des Textes einnimmt.

Bei der CDU/FDP-Landesregierung wird bekanntlich die Verwaltungsreform ganz groß geschrieben – in der Theorie. In der Praxis wird das in Zukunft nochmals zwei bis drei klitzekleine Verwaltungsschrittchen zusätzlich bringen. In Zukunft müssen Träger der Suchthilfdienste Anträge beim Kreisausschuss oder beim Magistrat stellen. Der reicht dann weiter, nicht ohne eigene Stellungnahme, nicht an das Sozialministerium, sondern an das Regierungspräsidium Darmstadt.

Man könnte dann folgern, dort würde die Entscheidung über die Bewilligung getroffen. Weit gefehlt. Die Entscheidung behält sich das Sozialministerium vor. Danach wiederum bewilligt das, oder auch nicht, je nachdem, wie das Ministerium entscheidet – das RP. Das nimmt dann auch die Auszahlung der Fördermittel vor. So weit zur „Vereinfachung“ der Verwaltungsvorgänge.

Wie in diesem bürokratischen Labyrinth zeitnahe Entscheidungen getroffen werden können, bleibt wohl das Geheimnis dieser Sozialministerin. Planungssicherheit ist mit einem solchen Verfahren jedenfalls nicht gegeben, ganz zu schweigen davon, dass dadurch völlig unnötig wertvolle Personalressourcen gebunden werden.

Die kommunale Familie hat sich für die Kommunalisierung der Sozialpolitik ausgesprochen, unter anderem mit der Begründung, dass man vor Ort besser gestalten könne. In Kassel und in Groß-Gerau gibt es entsprechende Modelle. Aber deren Auswertung wartet die Landesregierung nicht ab. Die Kommunen werden sich bedanken, wenn sie feststellen, dass ihnen das Problem Suchthilfe vor die Füße gekippt wird und dass sie mit der Lösung des Problems allein gelassen werden.

Es ist ja nicht so, dass die Landesregierung diese Grundsätze aus der hohlen Hand oder ohne Vorinformation hätte verfassen müssen. Es gibt wegweisende Empfehlungen der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren, die in Hessen über die Verbände in der HLS sehr gut umgesetzt werden.

Aber das hat für die schwarz-gelbe Landesregierung keine Bedeutung. Entgegen der bisherigen guten Tradition verzichtet sie auf die Festlegung von Mindeststandards, was ihr in der Kindergartenpolitik nach vielem gutem Zureden der Opposition wenigstens einigermaßen gelungen ist. Wegen dieser fehlenden Festlegung muss sie aber auch die Verantwortung übernehmen, wenn in Hessen hohe qualitative und quantitative Standards kaputtgespart werden.

Wenn Fachleute aus der Suchthilfe darüber klagen, dass sich diese Grundsätze weit vom Niveau der Richtlinien von vor 20 Jahren entfernt haben, muss einem das zu denken geben. Wenn dieselben Fachleute die aktuellen Fach- und Fördergrundsätze als unzureichend bewerten, kann man nur von einer Ohrfeige für die Drogenpolitik dieser Sozialministerin sprechen und daraus lediglich eine einzige Schlussfolgerung ziehen: Diese Fach- und Fördergrundsätze lassen die Fachlichkeit fast vollständig vermissen, und mit der Förderung ist es auch nicht weit her.

Ich kann nur sagen: Ziehen Sie diese Grundsätze zurück, und bearbeiten Sie sie neu. Die Träger brauchen eine solide Basis für ihre Arbeit, nicht solche Wischiwaschi-Richtlinien, mit denen sie nichts anfangen können. Wir haben in dieser Plenardebatte schon mehrfach das Chaos

in der Finanzpolitik erwähnt. Das Chaos in der Sozialpolitik ist mindestens ebenso groß. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Bergelt, viel kann man zu dem, was Sie eben vorgetragen haben, nicht sagen. Ein Chaos gab es weder in der Finanz- noch in der Sozialpolitik. Auf das, was Sie zu den Fach- und Fördergrundsätzen gesagt haben, kann ich nur antworten: Ich denke, Sie sollten sich damit noch einmal auseinander setzen. Für uns besteht keinerlei Grund, irgendetwas davon zurückzuziehen.

(Beifall bei der CDU)

Die Behauptungen in Ihrem Antrag sind nach wie vor von einem sehr antiquierten Planungsverständnis getragen. Auch Ihr Verständnis von Kooperation mit der kommunalen Ebene ist sehr antiquiert. Wir gehen nicht davon aus, dass auf Landesebene alles bis ins Detail beschlossen werden muss, sondern wir wollen, dass Projekte zugunsten Abhängiger und Gefährdeter, die von ganz unterschiedlichen Suchtmitteln abhängig sind, dort, wo Entscheidungen getroffen werden müssen, auch unterschiedlich behandelt werden. Das ist nun einmal die kommunale Ebene.

(Hildegard Klär (SPD): Das ist doch nicht der Fall!)

– Ach, Frau Klär, regen Sie sich doch nicht schon im Vorfeld auf. – Wir haben Personalentscheidungen zu treffen. Die müssen nicht zentral festgelegt werden. Es gibt große Unterschiede, was die Lage in den Großstädten und die Lage in den Landkreisen betrifft. Der jeweilige Bedarf ist völlig unterschiedlich. Deswegen müssen wir das in den Fach- und Fördergrundsätzen nicht festlegen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch zu berücksichtigen, was der Einzelne leisten kann. Darauf bauen diese Fach- und Fördergrundsätze ganz deutlich auf. Die Ansicht, dass dadurch der Einfluss des Landes geschwächt werde, ist auch falsch. Der Einfluss des Landes wird auf den Kern begrenzt, d. h. auf die notwendigen Maßnahmen, die das Land leisten muss. Aber es muss sie in Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene leisten.

Es ist nun einmal das Grundverständnis der Politik, die diese Landesregierung macht, dass wir mit der kommunalen Ebene zusammenarbeiten und ihr nicht alles vorschreiben. So läuft das mit vielen Projekten. Das fängt im Sozialministerium an und setzt sich auf anderen Gebieten fort, über die wir in den letzten Tagen gesprochen haben,

(Zuruf von der CDU: Hochschulen!)

ob es sich um den Hochschulpakt oder um die Unterbringung der Spätaussiedler handelt. Dort arbeiten wir mit der kommunalen Ebene zusammen und legen das fest, was notwendig ist.

Genauso ist die Vorgehensweise bei den Fach- und Fördergrundsätzen in der Suchthilfe. Es geht um die Wirksamkeit, d. h. darum, dass die Maßnahmen vor Ort richtig

eingesetzt und vor allem überprüft und ausgewählt werden.

(Beifall bei der CDU)

In den verschiedenen Regionen des Landes haben wir völlig unterschiedliche Bedarfe. In der Großstadt sieht es nun einmal anders aus als in den Landkreisen. Es kommt darauf an, welcher Träger vorhanden ist, wo der Schwerpunkt liegt und welche Probleme vor Ort bestehen. Daher muss man mit Kann-Formulierungen arbeiten, d. h. man muss die Träger, aber auch die Verantwortlichen auf der kommunalen Ebene entscheiden lassen und ihnen die Möglichkeit geben, Schwerpunkte zu setzen. Die Beratungsstellen und Drogenhilfeszentren können dann mit ihren Ressourcen besser umgehen.

In der Anhörung zu unseren Fach- und Fördergrundsätzen gab es nicht, wie Sie vielleicht befürchtet haben, viel Ablehnung, sondern es gab die Zustimmung gerade der kommunalen Seite, mit der wir auf diesem Gebiet wieder eng zusammenarbeiten wollen und die davon ausgehen kann, dass mit diesen Fach- und Fördergrundsätzen in den unterschiedlichen Regionen unseres Landes eine ordentliche Förderung gewährleistet wird.

(Beifall bei der CDU)

Daher kann ich Ihre Aufregung überhaupt nicht nachvollziehen. Wir werden diese Fach- und Fördergrundsätze so umsetzen, um damit die schwerpunktmäßige Planung vor Ort an den entsprechenden Bedarfen ausrichten zu können und noch ein Stück deutlicher zu machen, dass wir mit den Regionen in Hessen partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Ministerin, Frau Bergelt wünscht, eine Zwischenfrage zu stellen. Lassen Sie die zu?

(Ministerin Silke Lautenschläger: Ja!)

– Frau Bergelt.

Barbara Bergelt (SPD):

Ich bestreite gar nicht – vielleicht haben Sie das in meiner Rede nicht gehört –, dass die Kommunalisierung die Tendenz ist, Entscheidungen an die Basis zu verlegen, was auch wir unterstützen. Die Kommunalisierung muss aber mit einem finanziellen Polster ausgestattet sein. Das ist das eine.

Das andere ist: Haben Sie die Stellungnahme der HLS – der Autorität in Sachen Suchthilfe in Hessen – nicht gelesen, in der Ihre Richtlinien als unzureichend bezeichnet werden? Bitte beantworten Sie mir jetzt diese Frage.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Liebe Kollegin Bergelt, ich gehe davon aus, dass jemand, den Sie als „Autorität in der Suchthilfe“ bezeichnen, auch mit den Fach- und Fördergrundsätzen umgehen, Schwerpunkte setzen und mit der kommunalen Ebene entsprechend zusammenarbeiten kann. Die Bedarfe im Land sind nun einmal unterschiedlich ausgeprägt. Bei dem einen muss ein Schwerpunkt in der Drogenhilfe gesetzt werden, bei dem anderen handelt es sich eher um Alkohol. Daher gibt es völlig unterschiedliche Voraussetzun-

gen, die durch diese Richtlinien bestens abgedeckt werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gerade nach der Rede der Sozialministerin kann ich die Aufregung der Kollegin Bergelt sehr gut verstehen. Es wird deutlich, dass man sich herausredet, indem man sagt, man brauche keine Zielsetzungen, weil die Kommunen das machen. So verstehe ich das, was Frau Lautenschläger hier vorgetragen hat.

(Dorothea Henzler (FDP): Da verstehen Sie ein bisschen wenig!)

Das kann es nicht sein. In der Partnerschaft mit den Kommunen hat auch das Land einen Part. Er besteht zum einen darin, zu bestimmen, welche Standards wir haben wollen, und zum anderen besteht er darin, die Zielgenauigkeit festzulegen. Die Zielgenauigkeit wird sich natürlich danach richten, wer im Endeffekt was zu tun hat. Aber man muss doch erst einmal auf die Ziele hinarbeiten. Dabei sind alle gefragt. Wichtig ist natürlich die Finanzausstattung – Frau Bergelt hat es bereits gesagt –: Ohne Moos nichts los. Das gilt auch für die Drogenhilfe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Hessen in ausreichender Zahl Therapieplätze sowohl in den Einrichtungen für Langzeittherapien als auch in den Einrichtungen für Kurzzeittherapien. Wir haben in den hessischen Zentren – besonders in Frankfurt und im Kasseler Raum – Hilfsangebote in ausreichender Zahl verankert. Das ist der quantitative Aspekt.

Jetzt geht es aber darum, die Beratungslandschaft zielgenau weiterzuentwickeln und sie mit ausreichenden Finanzmitteln zu versehen, die Prävention besser zu verankern und Hilfsmöglichkeiten auch für neue Klientelen zu erschließen und zu schaffen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle ausdrücklich erwähnen – das ist vorhin kurz angeklungen –, dass die Spätaussiedler, also die russisch sprechenden Deutschen und ihre Abkömmlinge, bislang von keinem Angebot ausreichend erfasst sind. Hier braut sich eine besondere Problemlage zusammen. Das Land sollte hier einen Schwerpunkt setzen. Es sollte russisch sprechende Sozialarbeiter einstellen bzw. deren Einstellung ermöglichen. Ich denke aber, das ist ein Thema, das wir an anderer Stelle noch einmal vertiefen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen noch, dass wir das hessische Sozialbudget aufgelegt haben, um auch den Drogenberatungseinrichtungen in diesem Land eine Planungssicherheit zu geben und es ihnen zu ermöglichen, eventuell notwendige Umstrukturierungsmaßnahmen vorzunehmen und sich stabil auf die neue Situation einzustellen.

Sie von CDU und FDP haben eine solche Maßnahme nicht für sinnvoll gehalten. Im Gegenteil, Sie haben sich zurückgelehnt und gar nichts getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie legen uns nun schon den dritten Haushalt in Ihrer Regierungszeit vor, der alle Haushaltsansätze einfach nur fortschreibt. Das bedeutet – Sie wissen, dass es Lohnkostensteigerungen gegeben hat, die logischerweise auch weitergegeben werden –, dass die Beratungsstellen der hessischen Drogenhilfe effektiv mit immer weniger Mitteln auskommen müssen. Das halten wir für nicht mehr akzeptabel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das halten wir insbesondere dann nicht für akzeptabel, wenn Sie gleichzeitig die Aufgabenfülle vergrößern und neue Aufgaben zuweisen. Dann müssen selbstverständlich auch die entsprechenden Mittel fließen. Man kann doch nicht die Verantwortung, inklusive der finanziellen Verantwortung, abgeben und dann sagen: Wir als Land handeln verantwortlich. –

Sie erhöhen in dieser Neufassung den Umfang der Beratungsdienste um den Punkt Betreuung. Sie fügen auch den Passus der Erweiterung um sekundärpräventive Aktivitäten dazu. Aber Sie verschweigen, wie dieses gesetzliche Paket von den immer geringer besetzten Beratungsstellen überhaupt geleistet werden soll. Da kann man nicht einfach sagen: Wir sind Partner der Kommunen. – Das reicht als Aussage nicht. Das löst auch nicht die Probleme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie beschreiben, dass in den Gebietskörperschaften sicherzustellen ist, dass durch die Vernetzung der Angebote eine über Beratung und Betreuung von Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigen und -gefährdeten sowie deren Angehörigen hinaus gehende Unterstützung ermöglicht wird. Um es klar zu sagen: Selbstverständlich ist das begrüßenswert.

(Zuruf von der CDU: Aber?)

Aber das alles geht nicht, wenn das Land nicht verbindlich festschreibt, was in welchem Umfang mit welchen Mitteln geleistet werden soll und wer das letztendlich bezahlt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle bewahrheitet sich einmal wieder der Kritikpunkt, den wir schon öfter vorgetragen haben: Sie verabschieden sich an allen Stellen von Ihrer landesweiten Steuerungsaufgabe. Sie schreiben neue Aufgaben fest und lassen die Träger, die Mitarbeiter und insbesondere auch die kommunale Ebene mit der Erfüllung der Aufgaben im Regen stehen. Deswegen unterstützen wir auch den Antrag der SPD-Fraktion und fordern Sie auf: Ziehen Sie diese Richtlinie noch einmal zurück und ersetzen Sie sie durch klare Zielbestimmungen. Stellen Sie vor allen Dingen auch die notwendigen Mittel zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dorothea Henzler (FDP): Frau Präsidentin, wer kommt denn jetzt?)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Gerling für die CDU-Fraktion.

Alfons Gerling (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Bergelt, sehr verehrte Frau Weitzel, keine Sorge, wir halten an unserer bewährten Drogenpolitik in Hessen fest. Daran ändern auch die neuen Fach- und Fördergrundsätze für die Förderung von Suchthilfemaßnahmen nichts.

Schwerpunkte unserer Suchthilfepolitik bleiben Prävention, Drogenhilfe, Therapie und Repression. Wir haben uns eine neue Zielsetzung gegeben, nämlich mit hoher Priorität für verstärkte Präventionsbemühungen einzutreten.

Diese Landesregierung fördert ein vielfältiges Drogenhilfesystem, um den Drogenabhängigen den Ausstieg aus der Sucht zu ermöglichen. Besonders wichtig ist für uns, dass alle Suchtprojekte in Hessen primär ausstiegsorientiert erfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir bleiben mit unserer Drogenpolitik auf Kurs. Auch die Förderrichtlinien werden der heutigen Entwicklung nur angepasst, aber nicht auf den Kopf gestellt. Diese Förderrichtlinien sind inzwischen 20 Jahre alt. Zuletzt wurden sie vor zehn Jahren verlängert. Sie gelten bis Ende dieses Jahres. Sie müssen also neu gefasst werden. Das ist nun geschehen. Diese Neufassung soll ab 01.01.2002 in Kraft treten.

Diese neuen Fach- und Förderrichtlinien spiegeln die Entwicklung der Suchthilfe in Hessen während der letzten 20 Jahre wider und sollen eine Weiterentwicklung ermöglichen. Beratung und Betreuung werden für alle Projekte verbindlich festgeschrieben, und zwar für alle Suchtgefährdeten. Alle anderen Formen der Hilfe können nach regionalen Bedürfnissen und Möglichkeiten gestaltet werden. Darauf hat die Ministerin hingewiesen. Hier lassen die Fach- und Fördergrundsätze bewusst Spielräume. Es können eigene Schwerpunkte gesetzt werden. Darauf legen wir Wert. In den Kreisen und Kommunen sowie von den Trägern der Drogenhilfe kann selbst entschieden werden, in welcher Weise die Suchthilfe miteinander vernetzt und darüber hinaus gehende Hilfen erbracht werden können.

Erstmals ist die Prävention in diesen Fach- und Fördergrundsätzen enthalten, was früher nicht der Fall war. Ich denke, das sollte man auch einmal lobend erwähnen und hier nicht nur herummäkeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben wir auch gelobt!)

Nach Meinung der CDU-Fraktion und sicher auch der FDP-Fraktion ist es richtig, dass die Grundsätze in diesen Fach- und Fördergrundsätzen offen und nicht starr sind. Es ist möglich, Innovationen zu erleichtern. Insofern wird der schnellen Entwicklung in der Drogenproblematik jetzt Rechnung getragen. Das ist unserer Meinung nach gut so.

Auch die Spezialisierung mancher Projekte auf bestimmte Gruppen von Suchtkranken und Drogenabhängigen wird durch Nichterwähnen in den Fach- und Fördergrundsätzen nicht ausgeschlossen – das ist oft ein Kritikpunkt –, sondern sie sind möglich.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Frau Bergelt?

Alfons Gerling (CDU):

Am Ende meiner Redezeit gerne. – Wir begrüßen es auch, dass der bisherige, zu eng gefasste Begriff „Jugend- und Drogenberatungsstellen“ in den auch mit anderen Bundesländern abgestimmten Begriff „Suchthilfedienste“ abgeändert wird. Damit sind alle bestehenden Suchthilfeprojekte künftig Suchthilfezentren. Richtig ist auch, dass nun eine einheitliche Wirksamkeitskontrolle der Suchthilfedienste verbindlich festgeschrieben wird. Das gab es zwar vorher schon, aber es geschieht nun nach einheitlichen Vorgaben.

Ein Wort zu der Personalausstattung, die von Ihnen, Frau Bergelt und Frau Weitzel, kritisiert wurde. Es ist zwar richtig, dass bisher zwei Fachkräfte und eine halbe Verwaltungskraft gefördert wurden. Das soll nun entfallen. Es ist nach unserer Auffassung aber auch nicht mehr notwendig, denn diese Personalausstattung in den alten Förderrichtlinien ist nicht mehr notwendig, da bisher schon alle Drogenhilfeeinrichtungen über solche Personalausstattungen verfügen. Neu ist – das sollte man auch positiv hervorheben –, dass eine Vollzeitkraft für die Primärprävention gefördert wird. Das gab es bisher nicht. Das ist ein wesentlicher Fortschritt.

Auch der bürokratische Aufwand, den Sie kritisieren, wird nicht größer. Denn nun sind die Anträge auf Förderung der Suchthilfedienste statt an das Sozialministerium an das Regierungspräsidium zu richten. Das ist nicht zu beanstanden.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Alfons Gerling (CDU):

Ich fasse zusammen: Die vorliegenden Fach- und Förderrichtlinien sind nicht zu beanstanden. Ganz wichtig ist, dass keine Drogenhilfeeinrichtung weniger Geld erhält als in diesem Jahr. Die neuen Richtlinien sind nur der heutigen Entwicklung der Suchthilfe angepasst. Sie sind zukunftsweisend und erleichtern eine stetige Fortentwicklung einzelner Projekte.

Das Gemäkel der SPD und der GRÜNEN ist kleinkariert und wenig hilfreich, die Drogenhilfe in Hessen nach vorn zu bringen. Deshalb unterstützen Sie besser diese Richtlinien, statt sie abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Die Frage noch.

Barbara Bergelt (SPD):

Herr Gerling, ist Ihnen bekannt, dass Präventionsfachkräfte von der rot-grünen Landesregierung in Hessen flächendeckend etabliert wurden und dass nur zwei Fachkräfte in zwei Kreisen fehlten, als Sie 1999 die Regierung übernommen haben? Und ist Ihnen auch bekannt, dass

diese Fachkräfte immer anteilig vom Land Hessen finanziert wurden? Ich stehe, um das noch hinzuzufügen, nicht an, die Landesregierung dafür zu loben, dass sie wenigstens die anteilige Finanzierung der Präventionsfachkräfte jetzt fortsetzt und auch den Begriff „Präventionsfachkraft“ nun in die Richtlinien übernimmt, nachdem das modern und zeitgemäß ist.

(Stefan Grüttner (CDU): Eine interessante Frage!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Sie haben bitte nur eine Frage zu stellen.

Alfons Gerling (CDU):

Frau Bergelt, ich bin in meiner Fraktion schon lange für die Drogenpolitik zuständig. Die CDU-Fraktion hat schon immer das flächendeckende Vorhandensein von Fachkräften für Prävention in allen Landkreisen gefordert. Es hat leider sehr lange gedauert, bis Sie – ich spreche jetzt von Rot-Grün – in der Lage waren, Stellen für diese Fachkräfte in den Landkreisen einzurichten. Wir haben jetzt das Werk vollendet, indem wir in den noch ausstehenden zwei Landkreisen Stellen für Präventionsfachkräfte eingerichtet haben. Übrigens ist es ein Fortschritt, dass jetzt in den neuen Richtlinien die Förderung für die Stelle einer Präventionsfachkraft festgeschrieben ist.

(Barbara Bergelt (SPD): Anteilig!)

Das sollten Sie anerkennen und die Regierung für diesen Fortschritt loben. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Henzler. Sie spricht für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde es relativ kurz machen. Denn inhaltlich wurde doch schon sehr viel gesagt.

Frau Bergelt, ich kann es vom Grundsatz her verstehen, dass die Träger ein Stück weit verunsichert oder auch besorgt sind, wenn Verantwortlichkeiten plötzlich auf die kommunale Ebene verlagert werden und man ihnen mit Fördergrundsätzen mehr Freiheit gibt und mehr Eigenverantwortung überlässt. Dass sie sich in dem Moment vielleicht auch ein Stück weit vor der Freiheit und der zunehmenden Verantwortung, die sie tragen, fürchten und verunsichert sind, ist für meine Begriffe vollkommen nachvollziehbar. Ich finde es aber nicht in Ordnung, dass die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN diese leichte Verunsicherung und auch Ängste schüren. Sie haben behauptet, es werde alles schlechter und das Land werde sich aus der Verantwortung zurückziehen. Unterschwellig haben Sie dazugesagt, auch das Finanzielle werde dann nicht mehr ordnungsgemäß geregelt.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Ich muss schlicht und ergreifend sagen, dass das eine Haltung ist, die ich nicht in Ordnung finde. Ich denke, wir haben uns in diesem Hause früher gerade in Bezug auf Drogenpolitik, Drogenberatungsstellen und Prävention sehr

sachlich auseinander gesetzt und das einvernehmlich geregelt. Deshalb finde ich es nicht in Ordnung, dass Sie jetzt über das Land ziehen und überall erzählen, es werde alles schlechter und das Land werde sich aus der Verantwortung zurückziehen.

Die Fördergrundsätze weisen verschiedene Aspekte auf, die sehr positiv zu bewerten und auch neu sind. Zum einen wird zum ersten Mal die Medikamentenabhängigkeit aufgenommen. Es geht nicht nur um die Sucht nach illegalen Drogen. Es geht auch um die Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit und um andere Süchte. Die Prävention ist sehr viel stärker in den Vordergrund gerückt worden. Das war auch immer ein Anliegen und ein Thema der FDP-Fraktion. Die verschiedenen Beratungsstellen werden zu Suchthilfezentren zusammengefasst. Es ist nicht unbedingt nachvollziehbar, warum man für jede Sucht eine eigene Beratungsstelle braucht. Denn den meisten Süchten liegen im Grunde genommen ähnliche Probleme zugrunde. Ich denke, es ist den Abhängigen durchaus zuzumuten, dass sie die gleiche Beratungsstelle aufsuchen. Vielleicht kann dies zu verschiedenen Zeiten erfolgen oder innerhalb der Beratungsstelle ein Stück weit räumlich getrennt werden.

Die Grundsätze sind sehr flexibel angelegt. Es wird kein Personalschlüssel vorgegeben. Vielmehr soll die Personalausstattung den Problemlagen angemessen sein. Dies halte ich für sehr wichtig. Es gibt in der Umgebung von Beratungsstellen sehr unterschiedliche Problemlagen. Deshalb sollte man nicht quer über das Land dieselben Personalquoten festschreiben.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wir beschränken die Fördergrundsätze auf die unbedingt notwendigen Vorgaben. Wir wollen den Handelnden vor Ort mehr Handlungsspielraum geben, damit sie adäquat auf die jeweilige Situation reagieren können. Ich denke, wenn sie damit ihre ersten Erfahrungen gesammelt haben, werden sie im Nachhinein sagen: „Das war für uns positiv“, auch wenn sie am Anfang vielleicht ein bisschen verunsichert sind.

Ich habe schon gesagt, dass die besondere Betonung der Prävention von uns begrüßt wird. Wir finden es auch sehr gut, dass jetzt die Stellen der Fachkräfte für Suchtprävention festgeschrieben werden. Sie sind jetzt in allen Landkreisen vorhanden. Sie haben mit der Einführung dieses flächendeckenden Netzes begonnen. Wir haben das vollendet. Ich denke, darüber sollten wir uns gemeinsam freuen.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel und Nicola Beer (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Wegen der Flexibilität, die es in diesem Entwurf gibt, haben Sie den Vorwurf der Planungsunsicherheit erhoben. In den einzelnen Regionen ist die Virulenz der Sucht aber tatsächlich sehr unterschiedlich, so dass diese Flexibilität im Hinblick auf die Umsetzung vor Ort durchaus sinnvoll ist. Auch die angestrebte Vernetzung soll dafür sorgen, dass die Beratungsstellen ihre Angebote koordinieren und aufeinander abstimmen. Das muss nicht zwangsläufig eine komplette räumliche Zusammenlegung bedeuten. Darüber kann man vor Ort entscheiden. Das hängt davon ab, wie weit die Wege und wie die räumlichen Voraussetzungen sind. Uns liegt aber daran, dass die Angebote sinnvoll aufeinander abgestimmt werden und dass keine unsinnige Konkurrenz entsteht.

Frau Bergelt, Sie haben etwas gesagt, was auch in allen Stellungnahmen auffällt. Keiner kam nämlich auf die Idee, dass das, was besteht, auch einmal überdacht werden muss. Sie haben darauf hingewiesen, dass dies schon 20 Jahre lang besteht. Dinge müssen überdacht werden. Die Hessische Landesstelle gegen die Suchtgefahren hat gesagt:

Den Weg, die Leistungsausweitung durch Angebots einschränkung zu ermöglichen, lehnen wir strikt ab.

Dazu kann ich nur sagen: So geht es nicht. Man muss in den Beratungsstellen auch Medikamentenabhängige oder Alkoholabhängige beraten können. Man kann die Beratungsstellen zusammenlegen und dann an einem Ort durchaus mehr Menschen mit verschiedenen Problemen beraten. Man kann deshalb nicht von vornherein sagen, man lehne dies aus fachlichen Gründen schlicht und ergreifend ab.

Man muss über solche Dinge reden können. Etwas, was seit 20 Jahren existiert, muss deshalb nicht gut und der heutigen Zeit angepasst sein. Ich denke, wir brauchen diese Flexibilität bei den Beratungsstellen. Ich denke, die neuen Richtlinien sind gut.

Sie haben die finanzielle Situation angesprochen. Auch wir wissen, dass die Mittel dieses Topfes bisher nie erhöht wurden. Diese Fragestellung wurde bisher nicht angegangen. Wenn man sich anschaut, wie sich das neu strukturiert, wird man auch genau hinschauen müssen, wie dies in finanzieller Hinsicht aussieht. Eventuell kann man im nächsten Jahr bei der Aufstellung des dann anstehenden Haushaltes noch einmal darüber nachdenken, ob da wirklich nachgesteuert werden muss. Ich meine, der Weg mit dieser etwas flexibleren und deutlich mehr Verantwortung nach unten gebenden Richtlinien ist der richtige.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel und Nicola Beer (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der vorliegende Antrag soll zur weiteren Behandlung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gleichbehandlung bei den Asylbewerberkosten – keine „Lex Fulda“ – Drucks. 15/3422 –

Auch hierüber soll fünf Minuten je Fraktion geredet werden. – Das Wort hat Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch ein Gesetz wurde in der letzten Legislaturperiode die Kostenerstattung für die Asylbewerber auf Pauschalen umgestellt. Dies war ein richtiger Schritt. Das sieht auch der Finanzminister heute so. Das hat er zumindest in einer Sitzung des Haushaltsausschusses so erklärt.

Gegen die Reduzierung der Sätze durch eine Rechtsverordnung der Landesregierung hat der Landkreis Fulda geklagt und in erster Instanz gewonnen. Wir haben den Fi-

nanzminister im Haushaltsausschuss unmittelbar nach der Sommerpause wiederholt gefragt, welche Auswirkungen dies habe. Die Antwort des Finanzministers lautete immer wieder: Es wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die rückwirkende Inkraftsetzung der Pauscheträge beinhaltet. Das war die Antwort des Finanzministers. Deswegen hat kein weiterer Handlungsbedarf bestanden. Wir müssen aber feststellen, dass diese Absicht der Landesregierung bis heute noch nicht umgesetzt worden ist. Bis heute liegt uns noch kein Gesetzentwurf dazu vor.

Ganz entscheidend dabei ist, dass die Landesregierung zwischenzeitlich einen außergerichtlichen Vergleich mit dem Landkreis Fulda geschlossen hat. Wie bekannt, beinhaltet er die Zahlung von 4 Millionen DM an den Landkreis Fulda. Der Landkreis Fulda verzichtet dafür auf eine Weiterverfolgung des Rechtsstreits. Dazu müssen wir sehr klar und deutlich sagen: Eine Lex Fulda darf es bei dieser Frage nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Übrigens wird das von allen Gebietskörperschaften so gesehen, selbstverständlich auch vom Landkreistag. Zu dieser Frage gibt es eine einheitliche Position der kommunalen Seite. Angesichts dieser Situation fordern wir eindeutig und klar: Es muss eine Gleichbehandlung aller Gebietskörperschaften erfolgen. – Dies ist die Forderung meiner Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die anderen Gebietskörperschaften haben nicht mehr die Möglichkeit, ein Normenkontrollverfahren zu beantragen. Diese Möglichkeit ist verjährt. Das wissen wir. Es bleibt ihnen also nur noch die Erhebung einer Leistungsklage. Die Zeit drängt.

(Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

– Herr Kollege Herr, es war doch so, dass die anderen Landkreise davon ausgegangen sind, dass der Landkreis Fulda hinsichtlich dieser Frage in gewisser Weise stellvertretend – wenn auch nicht abgesprochen – für die anderen Landkreise klagt. Das ist die Situation.

Ich komme auf das bereits Gesagte zurück und sage: Die Zeit drängt, denn zum 31. Dezember dieses Jahres verjährt zumindest die Forderung nach Ausgleich der Kosten, die 1997 entstanden sind. Deshalb haben in vielen Landkreisen die Kreistage ihre Kreisausschüsse ermächtigt, eine Leistungsklage einzureichen. Das geht quer durchs Land. Ich kann Ihnen da genügend Beispiele nennen. Das reicht vom Hochtaunuskreis bis zum Landkreis Waldeck-Frankenberg. Das geht vom Landkreis Darmstadt-Dieburg bis zum Lahn-Dill-Kreis. Ich will hier nur einige nennen, die das beschlossen haben. Ich glaube, dies ist richtig und das musste in diesem Zusammenhang auch geschehen. Denn sonst wäre die Situation entstanden, dass die Verjährung eingetreten wäre. Dann hätte es nur einen Ausgleich für den Landkreis Fulda, aber nicht für die anderen Landkreise gegeben.

Deshalb mussten die Landkreise diesen Weg beschreiten. Der Hessische Landkreistag hat das ebenfalls so gesehen.

Zwischenzeitlich haben wir gehört, dass vonseiten der FDP nach einer großen Koalitionsrunde, wahrscheinlich am Montag, ein Moratorium für sechs Monate gefordert worden ist, um sich zu vergleichen. Auf der anderen Seite können wir feststellen, dass der Finanzminister den Land-

kreisen heute geschrieben hat, dass er auf die Einrede der Verjährung bei allen Klagen bis zum 30. Januar 2002 verzichtet. Ich muss in diesem Zusammenhang sagen: Herr Kollege Hahn, Ihre Formulierung ist juristisch nicht einwandfrei, um das ganz klar und deutlich zu sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Von Ihnen Nachhilfe in Jura zu bekommen, das ermuntert mich!)

Das ist eindeutig, und das sieht auch der Landkreistag so.

Wir können uns mit dem Verfahren einverstanden erklären, aber ich glaube, es war wichtig, dass die Landkreise Leistungsklage erheben wollten und dass dieser Antrag der SPD-Fraktion in den Hessischen Landtag eingebracht wurde, damit nicht klammheimlich eine Lex Fulda eingeführt werden konnte.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Das ist eindeutig und klar, und das sehen die Landkreise im Übrigen auch so. Wir haben jetzt die Möglichkeit, in den nächsten Monaten darüber zu verhandeln. Man muss aber kritisch anmerken: Die letzten sechs Monate haben Sie verstreichen lassen. Die Verhandlungen hätten mit den Landkreisen auch schon in den letzten Monaten geführt werden können. Das haben Sie nicht getan.

(Widerspruch bei der CDU)

– Das ist doch ganz eindeutig, Frau Kollegin. In dem Zusammenhang ist nichts geschehen.

Deshalb bleibt unsere Forderung bestehen: Gleichbehandlung aller Landkreise und keine Lex Fulda.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Zumbärgel für die CDU-Fraktion.

Aloys Zumbärgel (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kahl, ich bin mir nicht ganz sicher, ob das das Weihnachtsgeschenk der SPD für die Kommunen und Landkreise sein sollte

(Reinhard Kahl (SPD): Nein, nur Gleichbehandlung!)

oder ob Sie nur suggerieren wollten, dass sich die SPD bis zur Selbstverleugnung neuerdings für die Kommunen stark macht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vielleicht versuchen Sie, über die Tatsachen hinwegzutäuschen. Die Tatsachen sehen nämlich ganz anders aus. Ich will sie, wenigstens in Stichworten, hier noch einmal darstellen.

Tatsache ist, dass wir es hier mit dem nachhaltigsten Raubzug der alten rot-grünen Landesregierung durch die Kassen der Landkreise und Städte zu tun haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht hier um einen Betrag von 160 Millionen DM.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Seien Sie ganz ruhig. Sonst müsste ich vortragen, was damals in Ihrem Ministerium passiert ist, bis hin zur Entlassung von Staatssekretären im Zusammenhang mit dieser Diskussion. Das wollen wir vor Weihnachten nicht mehr auftischen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was haben Sie gemacht? Sie haben die Kommunen Verträge mit freien und privaten Trägern aushandeln lassen. Da Sie, das haben wir heute schon ein paarmal gehört, den Kommunen nichts zutrauen, haben Sie jeden einzelnen Vertrag von den jeweiligen Regierungspräsidenten gegenzeichnen lassen. Aufgrund dieser Verträge haben die Kommunen Asylbewerber untergebracht – so lange, bis ihnen das zu teuer wurde. Dann sind Sie auf den Dreh gekommen, die Erstattung einfach zu pauschalieren.

(Reinhard Kahl (SPD): Das war doch vernünftig!)

– Das kann durchaus vernünftig sein. Das ist damals in der lebhaften Debatte auch gesagt worden. Nur: Sie haben bis heute noch nicht einmal eine Berechnung beigelegt, wie Sie eigentlich zu den Pauschalen gekommen sind. Der Verwaltungsgerichtshof hat Ihnen ins Stammbuch geschrieben, dass alleine schon deswegen die damalige Verordnung rechtswidrig gewesen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Reinhard Kahl (SPD): Im Gesetz steht es aber drin! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erzählen Sie keinen Unfug!)

Sie haben ein zweites Mal in die Kassen gegriffen, nämlich als der Bund das Asylbewerberleistungsgesetz geändert hat. Dieses Gesetz haben Sie in Bonn lebhaft bekämpft. Sie haben aber, als die Gemeinden, Städte und Landkreise ein klein wenig Entlastung erfahren konnten, sofort zugegriffen und die Verminderung der Belastung in Höhe von 74 DM eingestrichen.

Wir wissen inzwischen, das hat Herr Kahl richtig vorgebracht, dass dieses unrechtmäßig war und dass es inzwischen einen außergerichtlichen Vergleich mit dem Landkreis Fulda gibt, der die juristischen Möglichkeiten der übrigen Landkreise erheblich einschränkt.

(Manfred Schaub (SPD): Genau das! Was ist das für ein Spielchen?)

– Alle Landkreise hätten doch dagegen klagen können.

(Manfred Schaub (SPD): Tun Sie nicht so, als ob vorher keine Absprachen gelaufen wären!)

– Entschuldigen Sie, die Kreise können heute noch klagen, wenn sie das wollen.

Ich will in diese juristische Betrachtung überhaupt nicht einsteigen, weil das eigentlich nicht sinnvoll ist. Wir meinen, dass die Verwaltungsgerichte etwas anderes zu tun haben, als sich in dieser Frage mit vielen Prozessen beschäftigen zu müssen. Ich will darauf hinweisen, dass es in dieser Frage durchaus auch Prozessrisiken gibt und dass die Rechtslage nicht so eindeutig ist, wie Sie es hier darstellen wollten, Herr Kahl.

Um es kurz zu machen: Wir stimmen dem Vorhaben der Landesregierung zu, mit den Landkreisen eine einvernehmliche Regelung zu treffen und einen Interessenaus-

gleich auszuhandeln. Das halten wir für sinnvoller, als in eine Vielzahl von Prozessen zu gehen.

Die Landesregierung hat das Verfahren eingeleitet. Herr Hahn hat dankenswerterweise bereits verkündet, wie es laufen könnte. Ich nehme an, dass die Landkreise auf diesen Vorschlag eingehen werden und dass wir zu einer vernünftigen Lösung kommen. Dann werden wir einen weiteren Trümmerhaufen, den die alte rot-grüne Landesregierung hinterlassen hat, beseitigt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Kaufmann hat das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werter Kollege Zumbrägel, es tut mir schrecklich Leid, aber Ihr Erinnerungsvermögen ist, so scheint es, stark getrübt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Haushalt 1996 legte die CDU einen Antrag vor, bei der Flüchtlingsverwaltung einen dreistelligen Millionenbetrag einzusparen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eben haben Sie sich hierhin gestellt und lautstark die Vorgängerregierung dafür kritisiert, dass sie den Landkreisen zu wenig Geld gegeben habe. Sie müssten sich eigentlich für eine Variante entscheiden können. Man kann nicht zum damaligen Zeitpunkt, um den es ging, sagen, Hunderte von Millionen DM sollen eingespart werden, und dann heute erklären, den Betroffenen sei viel zu wenig gegeben worden.

Herr Zumbrägel, mit dieser Argumentation werden Sie völlig unglaubwürdig. Insoweit ist genau das, was Sie bei Ihrem Abgang vom Pult anmerken zu müssen meinten, dass das nämlich eine große Altlast der Vorgängerregierung sei, völlig falsch.

Ich darf Sie daran erinnern, dass die Regierung, die sich jetzt so glorreich im Amte wähnt, genau die Position, die von der alten Regierung festgestellt worden ist, kontinuierlich fortgesetzt hat. In dem gesamten Klageverfahren wurden insgesamt seitens des Landes vier Schriftsätze eingebracht. Drei davon stammen aus der Zeit Ihrer Verantwortung, nämlich vom 13. Dezember 2000, vom 4. April 2001 und vom 7. Mai 2001. Genau diese Position wurde vorgetragen, und deshalb sollten Sie es nicht auf andere schieben. Dieses Thema ist Ihr Thema.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie sagen, in dem Klageverfahren sei alles noch völlig offen, dann kann ich dazu nur sagen: Das Land hätte den Rechtsweg weiter beschreiten können und hätte sich nicht außergerichtlich vergleichen müssen. Das war die Entscheidung dieser Regierung – von niemand anderem.

Zweitens. Es ist offensichtlich so, dass der Antrag der SPD-Fraktion notwendig war, um die Regierung endlich in Bewegung zu bringen. Ich kann nur feststellen: Sehr verehrter Herr Finanzminister, es ist wirklich keine leichte Woche für Sie, die heute Abend im Parlament zu

Ende geht: mit den Haushalten und jetzt auch noch in dieser Frage krachend darniedergegangen. Ich darf daran erinnern, dass der Finanzminister im Haushaltsausschuss im September dieses Jahres nach der Sommerpause auf Nachfrage der Opposition erklärt hat, er, der Finanzminister, habe den Kommunalen Spitzenverbänden erklärt, es werde vonseiten des Landes keine Mark zusätzlich geben. Die Landesregierung sei dabei, ein Gesetz vorzubereiten, um die strittige Frage der Qualität der Rechtsregulierung – Gesetz statt Rechtsverordnung – zu klären.

Eine Ankündigung, was den zweiten Punkt, bezüglich Gesetz, angeht, was sich diese Woche schon einmal hier wiederholt hat: Das war im September, mittlerweile haben wir kurz vor Weihnachten, und von einem Gesetzentwurf ist nach wie vor weit und breit nichts zu sehen. So weit zum Thema Handlungsfähigkeit.

Wenn jetzt gesagt wird, man hat eingesehen, dass es ein massiver Fehler war, sich mit einem Landkreis zu vereinbaren und alle anderen hängen zu lassen, dass man jetzt doch in Verhandlungen eintreten will und auf die Einrede der Verjährung zunächst verzichtet – wir begrüßen das –, dann ist aber eines klar: Die immer wieder großmäulige Ankündigung des Finanzministers, es werde vonseiten des Landes keine Mark zusätzlich ausgegeben, kann ja wohl nicht stimmen. Denn eine Vereinbarung mit den Landkreisen, die am Ende bei null Euro landen soll, kann ich mir nicht vorstellen, wenn diejenigen, die jetzt Geld nachfordern, auf diese Weise abgespeist werden. Dann werden sie sich wohl kaum auf einen Verzicht auf Klageerhebung einlassen.

Meine Damen und Herren, von daher ist es in der Tat so, dieses Problem hat sich die Regierung Koch/Weimar in dem Fall höchstselbst an den Hals gehängt. Wenn Sie wahrheitswidrig – ich ahne, was der Kollege Hahn noch sagen wird – auf die Vergangenheit zeigen, kann ich nur sagen: 33 Monate, in dem Fall drei Schriftsätze und die Ankündigung des Finanzministers zusammengenommen zeigen, dass Sie handeln müssen und handeln müssten. Wenn Sie es nicht hinkriegen, ist das Ihr Problem.

Wir unterstützen den Antrag der SPD, weil wir in der Sache nach wie vor dazu stehen, dass materiell das, was geregelt wurde, richtig ist, aber dass gleichermaßen in Gegenwart wie in Vergangenheit und auch in Zukunft richtig sein muss, dass nämlich die Landkreise – sprich: die kommunale Seite –, auch die kreisfreien Städte, gleich und nicht unterschiedlich behandelt werden, erst recht nach der Fragestellung, welche politische Couleur der jeweilige Landrat hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das kann nicht infrage kommen. Deshalb begrüßen wir es, dass Sie sich endlich in Marsch setzen wollen. Wir sagen Ihnen aber: Wenn Sie mit der kommunalen Familie in Einklang sein wollen, werden Sie eine Regelung treffen müssen, die die Äußerung des Finanzministers, die er im September im Haushaltsausschuss gemacht hat, Lügen strafend wird. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Hahn für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kaufmann, ich halte es wirklich für grenzenlos misslungen, wenn Sie meinen, dieses Beispiel wiederum missbrauchen zu müssen, um irgendetwas gegen Karlheinz Weimar zu sagen. Lassen Sie mich am Anfang für die FDP-Fraktion erklären: Wir arbeiten gerne und gut mit Karlheinz Weimar zusammen. Das gilt für den Nachtragshaushalt. Das gilt für den Haushalt 2002. Und das gilt auch für diese Frage.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich halte es für unerträglich, wie Sie in dieser Plenarwoche meinen, sich an Karlheinz Weimar abarbeiten zu müssen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit Gefühlen nichts zu tun!)

Was Stillosigkeit ist, das hat die Opposition in diesem Hause heute bei allen Punkten gezeigt. Frau Kollegin Hinz, dass Sie darüber noch lachen, macht deutlich, dass es Ihnen offensichtlich überhaupt nicht um Menschen geht und Sie Karlheinz Weimar hier nur vorführen, um Ihre eigene Unfähigkeit als GRÜNE, wie Sie in Berlin und anderswo agieren, zu kaschieren. Das sollte am Anfang einmal zu diesem Punkt gesagt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich halte es für unerträglich, wie Sie mit Karlheinz Weimar umgehen. – Herr Kollege Kahl – er ist immerhin im Raum – ist ein typischer Brandstifter.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist doch unerhört und unglaublich!)

Er war es doch gewesen, der uns in den Jahren 1996, 1997 dieses Problem eingebrockt hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Bökel, Sie waren Hilfsbrandstifter – als ehemaliger Innenminister. Sie haben doch die Verordnung verabschiedet. Sie haben doch, weil es eine bundesgesetzliche Änderung gegeben hat, die Verordnung noch einmal nachgebessert. Das war noch nicht einmal Sache des Parlaments, wie das eben versucht worden ist zu erklären. Das war eine Verordnung.

(Manfred Schaub (SPD): Man muss den Antrag einmal lesen! Darum geht es doch gar nicht!)

Sie haben den Schlamassel eingebrockt, den letztlich das Verwaltungsgericht festgeschrieben hat. Wir haben hier etwas zu verarbeiten, das Herr Kahl und Herr Bökel und andere wohl ehrenwerte Herren der SPD und der GRÜNEN uns 1996 und 1997 hier eingebrockt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hören Sie doch auf mit der Verlogenheit! Was haben Sie seit April 1999 gemacht?)

Deshalb: Tun Sie doch nicht so, als ob Sie hier etwas zu löschen haben, Herr Kollege Kahl, Herr Kollege Bökel.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen die Misere wieder auslöffeln, die Sie uns aufgrund von Uneinsichtigkeit eingebrockt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wahrheitswidrig, was Sie behaupten!)

Wir haben damals – unter anderem Volker Bouffier und Jörg-Uwe Hahn – von diesem Platz aus gesagt: Ihr müsst das Gesetz ändern, wenn ihr meint, dass ihr die Beträge herunterrechnet, die aufgrund der Bonner Änderung der Gesetzeslage gekommen sind.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt einmal zum Antrag!)

Sie haben gemeint, Sie wären klüger. Jetzt kann man sagen, auch in diesem Punkt waren Sie dümmer. Nun müssen Karlheinz Weimar und die Landesregierung, von CDU und FDP getragen, den Schlamassel ausbaden. Und das machen wir.

(Beifall bei der FDP)

Es muss schon klar sein, wer Brandstifter und wer derjenige ist, der jetzt löscht.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Hahn, erlauben Sie keine Zwischenfragen?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Kaufmann, wer heute so mit Karlheinz Weimar umgeht, der kann jetzt in aller Ruhe einmal Buße tun und ein bisschen schweigen. Ich habe jedenfalls keine Lust, jetzt eine Zwischenfrage von Ihnen zu beantworten.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Lothar Quanz (SPD): Das ist ein Demokratieverständnis! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann auch schweigen!)

– Herr Quanz, hören Sie doch mit „Demokratie“ auf, wenn man eine Zwischenfrage nicht zulässt. Sind Sie denn so schwach in Ihrer Argumentation, dass Sie das schon brauchen? Na gut, nach PISA ist bei Ihnen ja alles möglich.

Meine Fraktion – und das gilt nicht nur für die Fraktion im Landtag, sondern auch für die Kreistagsfraktionen, die wir haben – hat keinerlei Verständnis dafür, dass wir nunmehr ein Arbeitsbeschaffungsprogramm für das Verwaltungsgericht in Darmstadt eröffnen. Deshalb war der Vorschlag gewesen: Jetzt nehmen wir uns noch einmal sechs Monate Zeit. – Das nennt man unter normalen Menschen Moratorium. Der Jurist sagt dazu – Herr Kahl wollte mich belehren, ich bedanke mich dafür –, dass man auf die Einrede der Verjährung verzichtet. Das habe ich bereits 1975 im ersten Semester Jura an der Johann Wolfgang Goethe-Universität gelernt, Herr Kollege Kahl.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und immerhin behalten, für Sie erstaunlich!)

Dann machen wir das als Koalition und Landesregierung. Dann haben wir noch ein weiteres halbes Jahr Zeit. Ich sage Ihnen aber auch, und das habe ich auch meinen Kollegen von den Fraktionen in den Kreistagen gesagt: Das heißt doch nicht, dass bedingungslos alles das gezahlt wird, was man möglicherweise hochrechnen kann.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist richtig!)

Es ist doch vollkommen klar, dass es eine unterschiedliche juristische Lage zwischen dem Kreis Fulda einerseits und

allen anderen Kreistagen andererseits gibt. Herr Kollege Kahl, dafür sind wiederum Sie verantwortlich. Sie haben doch damals allen Kreisen verboten, gegen das Gesetz zu klagen.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Sozialdemokraten und GRÜNEN sind doch durch das Land gezogen und haben gesagt: Ihr Kommunen müsst das akzeptieren, was wir gemacht haben. – Es war Landrat Kramer gewesen, der der rot-grünen Landesregierung die Stirn gezeigt hat. Es ist leider ein Treppenwitz der Geschichte, dass wir jetzt unter dem Ergebnis Ihres Unsinn zu leiden haben. Aber es ist nun einmal so. Das haben wir in mehreren Punkten schon durchmachen müssen, also auch in diesem Punkt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb sage ich Ihnen ganz deutlich: Ich erwarte, dass in den Verhandlungen nicht nach dem Motto „Gleichbehandlung per se“, sondern nach dem Motto „Verantwortungsbewusstsein und Kostengünstigkeit“ verhandelt wird. Die Kommunen müssen erkennen, dass in diesem Bereich Einsparungen, wenn sie denn möglich sind, auch durchgeführt werden müssen. Es geht hier um Steuergelder und nicht um die Kasse von Herrn Kahl oder von Herrn Hahn oder sonst jemandem.

Lassen Sie mich einen letzten Satz in der kurzen Zeit sagen, die wir haben. Herr Kollege Kahl, Ihre tränenreiche Rede zum Thema Gleichbehandlung – halten Sie die doch einmal in der Stadtverordnetenversammlung von Darmstadt, und zwar zum Thema Abwassergebühren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Ministerin Ruth Wagner: Ja!)

Das fände ich eine klasse Veranstaltung, wo Sozialdemokraten und GRÜNE sich gegenüber dem Bürger äußern, nicht: „Linke Tasche, rechte Tasche, Landkreis, Land“ – das verstehen die Bürger als eine Kasse –, sondern wo es darum geht, dass sich die Stadtwerke auf der einen Seite – und die Bürger auf der anderen Seite – einen ... um die Frage Gleichbehandlung scheren. Da kommen nur die durch, die geklagt haben, und der Rest guckt in die Röhre. – Hören Sie mir auf, etwas von Gleichbehandlung zu sagen. Da sind Sie wirklich Pharisäer, Herr Kollege Kahl, jedenfalls die Sozialdemokraten in Hessen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Ratio ist es schon außerordentlich bemerkenswert, dass für einen Vorgang „Gesetz 1996 und Rechtsverordnung nachfolgend“ mit der Folge, dass ab 1. Juli 1997 die damals festgesetzten Pauschalen um 74 DM reduziert wurden und anschließend ein Verwaltungsgericht im Rahmen eines Normenkontrollverfahrens das für rechtens ansieht, jetzt auch noch diese Landesregierung verantwortlich gemacht werden soll. Das ist schon ein ganz beachtlicher Verlust von Realitätssinn,

(Reinhard Kahl (SPD): Wer hat denn das gesagt?)

der sich an diesem Rednerpult insbesondere durch den Abg. Kaufmann realisiert hat. Aber gut, damit müssen wir in diesen Tagen leben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn den Prozess seit 1999 geführt?)

Das ist eine der bemerkenswerten Situationen, dass Sie offensichtlich nur noch ein Kurzzeitgedächtnis haben und das vergessen, was für uns Restant aus Ihrer Tätigkeit ist.

Zu der Frage gehört das Urteil. Es war Nichtzulassungsbeschwerde eingelegt. Wir haben einen Vergleich über etwa 50 % der insgesamt geltend gemachten Kosten mit dem Landkreis Fulda geschlossen.

Damit ist die Rechtsverordnung rechtens. Sie kann nicht mehr angefochten werden, weil die Fristen um sind. Das gibt die Möglichkeit, es auf das zu reduzieren, was tatsächlich hier der Fall ist, nämlich die Frage: War es eine ausreichende Dotierung?

Da es rückwirkend betrachtet ist, muss aus unserer Sicht durch eine rückwirkende und saubere rechtliche Regelung, die möglich ist, dieser Zustand in Ordnung gebracht werden. Es bleibt dabei: Es sind die Pauschalen, die in der Vergangenheit gezahlt worden sind, bei denen es bei den Landkreisen oder bei den Trägern bleibt.

Ein anderer Punkt sind die damals nach meiner Kenntnis ohne tief greifende Untersuchung festgesetzten Pauschalen. Man kann schon ein paar Fragen stellen, wie die Höhe der Pauschalen zustande gekommen ist, wenn nebeneinander liegende Kreise unterschiedlich hohe Zahlungen erhalten haben und die einen SPD-geführt und die anderen CDU-geführt waren. Insofern ist zu fragen, inwiefern der Maßstab der Gerechtigkeit vernünftig gewahrt worden ist.

Jedenfalls ist mir nicht bekannt, dass ausführliche Untersuchungen über die tatsächlichen Kosten angestellt worden sind. Herr Abg. Kaufmann, damit das ganz klar ist: Wir sind im Moment dabei, durch intensive Recherchen festzustellen, wie hoch die tatsächliche Belastung der Landkreise im Schnitt und in einer richtigen Gewichtung pro Kopf der Asylbewerber ist. Es ist bemerkenswert, dass Sie, als Sie hier geredet haben, keinen Moment darüber nachgedacht haben, dass man in Nachfolge dieses Urteils erst einmal Recherchen anstellen muss, wie hoch der Aufwand im Moment ist, 1999, 2000 war und in der Vorschau sein wird.

Jetzt sage ich Ihnen einmal, wie wir darangegangen sind. Zum einen hat das Hessische Statistische Landesamt aus den von den Kreisen angegebenen Daten eine Gesamtschau gemacht. Die führt zu erheblichen Unterschieden bei der Frage, wie viel pro Kopf der Asylbewerber in den Kreisen aufgewendet wird.

Der zweite Punkt ist einer, den Sie nie beachtet haben. Wir sind dabei, ihn jetzt zu berücksichtigen. Über Konstruktionen, dass z. B. Asylbewerber unmittelbar mieten, wird neben der Pauschale von den Landkreisen noch Wohngeld beantragt. Wohngeld zahlt zu 50 % das Land und zu 50 % der Bund. Wenn dies die Vertragsgestaltung der Zukunft ist, und das spricht sich immer mehr herum, dann ist das eine Doppelalimentierung dieser Position. Darauf sind Sie nie gekommen. Das ist kein Vorwurf, aber es muss mit berücksichtigt werden, und es muss in Verfahren berücksichtigt werden, die auch handhabbar sind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für die Zukunft ja!)

Darüber hinaus haben wir nicht nur den Angaben des Statistischen Landesamtes vertraut, sondern wir haben in einem fairen Verfahren die Träger angeschrieben und gesagt: Das ist das, was aus dem Ist eurer Haushalte herausgezogen worden ist. Entspricht das tatsächlich euren Aufwendungen? – Wir hätten natürlich sofort sagen können: Das, was dort zusammengeschrieben worden ist, ist es, und daraus machen wir die neuen Pauschalen.

Die Kreise hatten die Chance, zu antworten. Das wird vom Regierungspräsidenten in Darmstadt derzeit ausgewertet, damit wir zu einem Ergebnis kommen, das auch um politische Entscheidungen in den Landkreisen bereinigt ist.

Es gibt Landkreise und Städte, die Asylbewerber sehr teuer unterbringen, weil sie bestimmte Entscheidungen getroffen haben, z. B. in einzelnen Wohnungen in teuren Wohngebieten Asylbewerber unterzubringen. Andere haben das über Gemeinschaftsunterkünfte und Sonstiges geregelt. Also kommen Sie doch wieder nicht weiter, wenn Sie sozusagen einen mittleren Schnitt zwischen den allerteuersten und den billigsten machen, sondern Sie müssen die Aufwendungen in einer vernünftigen Relation festlegen, die dann besteht, wenn eine Unterbringung nach mittlerer Art und Güte vorgenommen wird. Das machen wir, und wir treten auch mit den Kommunen in einen Dialog in dieser Frage ein. Das ist denen zugesagt, das wissen sie auch. Da werden die Pauschalen neu festgesetzt.

Meine Damen und Herren, eines ist offenkundig. Nach einer groben Durchsicht aller Zahlen und einer ersten Überprüfung ist davon auszugehen, dass die Pauschalen nach dem heutigen Stand zu hoch sind. Darüber müssen wir mit den Beteiligten reden, und zwar aufgrund von harten Zahlen und nicht aufgrund von Setzungen, wie sie 1996/97 vorgenommen worden sind. Wenn wir diese harten Zahlen haben, dann werden wir auch dem Landtag einen Vorschlag machen, und das soll aus meiner Sicht möglichst schnell sein.

Aber es hat doch keinen Zweck, wieder den Fehler wie 1996/97 zu machen, den Daumen in den Wind zu halten und irgendwelche Annahmen zu machen und daraus eine gesetzliche Grundlage für die Zukunft zu schaffen, die wieder angegriffen wird, die wieder die Chance hat, aufgehoben zu werden, und die wieder den Streit mit den kommunalen Gebietskörperschaften provoziert, wie das über all die Jahre gelaufen ist.

Zu der Frage, warum nur der Landkreis Fulda geklagt hat. Es ist nicht nur die Wahrheit, dass die Kreise freundlich oder mehr oder weniger nachhaltig gebeten worden sind, nicht zu klagen. Viele Kreise haben die Sache auch geprüft und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass sie unabhängig von der Frage, ob die Norm richtig ist, bei den Kosten überhaupt keine Ansprüche geltend machen können.

Wenn ein Kreis jetzt klagte, wäre die Situation, dass er auf Mark und Pfennig beweisen müsste, wenn es denn nicht verjährt ist – davon gehe ich ebenfalls aus, es sei denn, es betrifft das letzte Jahr –, dass er durch die Pauschale mit Blick auf die tatsächlichen Kosten schlechter gestellt ist. – Da wünsche ich gute Verrichtung; denn das haben bisher viele geprüft, und viele sind zu dem Ergebnis gekommen, dass das nicht so ist. Es ist für mich anhand der Zahlen, die vorliegen, gut erkennbar, dass die Chancen der Beteiligten minimal sind.

Wir sind auch nicht der Meinung, dass zum Jahresende irgendetwas verjähren kann. Aber unsere Einstellung in der Frage ist: Wenn die Landkreise der Meinung sind, es könnte etwas verjähren, und damit Kreise, die im Grundsatz eigentlich bereit sind, mit uns zu verhandeln und in die neue Regelung einzutreten, dazu gezwungen werden, weil Landräte vorgehalten bekommen, sie würden die Vermögensinteressen ihres Landkreises vernachlässigen, dann ist es für uns eine einfache und auch vernünftige Geste, zu sagen, dass wir zwar der Meinung sind, dass aus den vorgetragenen Gründen nichts verjähren kann. Aber wenn sie denn der Meinung sind, es sind Verjährungstatbestände gegeben, dann werden wir bis zum 30.09. des nächsten Jahres auf Einrede verzichten.

Ich gehe davon aus, dass wir möglichst früh im nächsten Frühjahr die neue Regelung im Hessischen Landtag einbringen und beraten werden. Damit die Fristen nicht zu knapp werden und nicht wieder die Sorge besteht, was passiert, wenn der Landtag länger berät – es wird wohl auch noch eine Anhörung notwendig sein –, habe ich gesagt: 30.09. Ursprünglich haben wir vom 30.06. gesprochen. Die drei Monate tun uns aber nicht weh, weil wir der Meinung sind, dass an der Stelle eh nichts verjähren kann, weil nichts zu verjähren ist.

Das ist der ganze Hintergrund. Ich denke, wir sind sehr klug und behutsam an diese Sache herangegangen. Wir haben die Hausaufgaben intensiv gemacht. Jetzt sage ich abschließend: Hätten Sie sie 1996/97 gemacht, wäre uns manches Problem erspart geblieben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir räumen es jetzt weg, und ich glaube, das ist ein guter Weg, der auch von den Kommunalen Spitzenverbänden und den Kommunen anerkannt wird. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Aussprache beendet. Der Antrag soll dem Innenausschuss, federführend, sowie dem Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen werden. – Herr Kollege Grüttner, zur Geschäftsordnung.

Stefan Grüttner (CDU):

Frau Präsidentin, nicht dem Innenausschuss. Ich meine, wir überweisen ihn dem Haushaltsausschuss und mitberatend dem Sozialpolitischen Ausschuss.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe allgemeines Einverständnis. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 28** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für Verbraucherschutz – gegen die Lockerung des Fütterungsverbots von Tiermehl – Drucks. 15/3428 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. – Das Wort hat Frau Kollegin Dörr (Bergstraße) für die CDU-Fraktion.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Der heutige Sitzungstag war geprägt von Anträgen zur Qualitätssicherung in der Landwirtschaft und zur Sicherstellung des Verbraucherschutzes. Wir haben erfahren, wie schmerzlich gerade die Landwirtschaft von dem Einbruch auf dem Verbrauchermarkt Fleisch im letzten Jahr betroffen wurde.

Es ist gerade ein Jahr her, dass bundesweit die ersten BSE-Fälle gemeldet wurden und die Fälle von Maul- und Klauenseuche weiteren Aufruhr verursachten. Immer noch treffen Meldungen auch hier in Hessen über neue Fälle von BSE und jetzt ganz aktuell über den Ausbruch der Krankheit Scrapie in einem Schafbestand in Südhessen ein.

Meine Damen und Herren, es treten immer wieder neue Fälle auf, und keine wissenschaftliche Forschung kann bis heute ausschließen, dass eine Übertragung vom Tier auf den Menschen ausgeschlossen ist. Immer noch gehen alle davon aus, dass die Krankheit durch eine nicht artgerechte Fütterung von Tieren mit aus Kadavern und Schlachtabfällen hergestelltem Tiermehl und Tierfett erfolgt.

Auch die in Deutschland praktizierte Art der Tierkörperbeseitigung im so genannten Dampfdrucksterilisationsverfahren inaktiviert den BSE-Erreger nicht mit hundertprozentiger Sicherheit.

Jetzt bringt die EU einen Verordnungsentwurf ins Gespräch, der die Verfütterung von tierischen Nebenprodukten – hier betone ich ganz bewusst die Formulierung „tierische Nebenprodukte“ – unter ganz bestimmten Voraussetzungen regeln soll.

Meine Damen und Herren, dazu muss man wissen, dass seit November 2000 EU-weit der offizielle Sprachgebrauch für Tiermehle nun „tierische Nebenprodukte“ lautet. Dazu kann ich nur sagen: Nachtigall, ick hör dir trap-sen.

(Beifall bei Abgeordneten in der CDU)

Man muss wissen, dass zurzeit riesige Mengen von Tiermehl bei europäischen Nachbarn auf Halde liegen und dass es nach Meinung des Wissenschaftlichen Lenkungsausschusses der Europäischen Kommission keine wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt, dass Schweine, Geflügel oder Fische unter Feldbedingungen durch Futter mit übertragbaren spongiformen Enzephalopathien infiziert werden können. Daher ist es nach Meinung des Lenkungsausschusses auch ohne weiteres möglich, tierische Proteine an diese Nichtwiederkäuer zu verfüttern.

Des Weiteren muss man wissen, dass man es zwar unter Vorbehalt stellt, es aber für richtig hält, dass – um jedes Risiko auszuschließen – nicht zu hohe Dosen verfüttert werden dürfen. Dadurch soll das Eintreten des Seuchenfalles verhindert werden.

Diese Verordnung soll im Januar im Umweltausschuss des Europäischen Parlaments beraten werden. Änderungsanträge können dann bis zum 30.01. gestellt werden, und Mitte März soll das Europaparlament die Abstimmung über die Lockerung des Verfütterungsverbots von Tiermehl erfolgen. Hierzu kann ich nur feststellen: Der kritische Verbraucher kann sich nicht mehr ernst genommen fühlen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich bin unumstößlich der Meinung – und dieser schließen sich der Deutsche Verband Tiernahrung, der Europäische Verbraucherverband und die Hessische Verbraucherzentrale ohne Wenn und Aber an –, dass das Verfütterungsverbot von Tiermehl für alle Tiere, also nicht nur für Nichtwiederkäuer, sondern auch für Wiederkäuer bis zur wissenschaftlichen Klärung des Ursprungs des BSE-Erregers und bis zum Aufzeigen einer wirksamen Bekämpfungsmöglichkeit aufrecht erhalten werden muss.

(Beifall bei der CDU)

Die Hessische Landesregierung, der Hessische Bauernverband und die Verbraucherzentrale Hessen haben in einem Protestbündnis, das sie Ende November dieses Jahres beschlossen haben, noch einmal im Besonderen darauf hingewiesen, dass eine Lockerung des Verfütterungsverbot von Tiermehl zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus Gründen des Verbraucherschutzes für unverantwortlich gehalten wird, und sich auch mit Nachdruck gegen entsprechende Bestrebungen auf EU-Ebene gewendet.

(Beifall bei der CDU)

Das Land Bayern will mit einer Initiative im Bundesrat erreichen, dass es bei einem strikten Verfütterungsverbot bleibt. Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung hat schon in Ihrem Sofortprogramm

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Konsequenzen aus der BSE-Krise aufgezeigt; das Programm heißt „Maßnahmen zum Schutz der Verbraucher und zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Produktion tierischer Lebensmittel“. Wie gefordert, wurde dieses Programm auch umgesetzt.

Frau Hillenbrand, Sie haben mich gefragt, wo die Landesregierung diesen Beschluss vom 20. Februar 2001 gefasst habe. Ich habe nachgesehen. Das ist der Beschluss im Kabinett über das BSE-Sofortprogramm, in dem auf Seite 6 ganz unten das Verbot von Tiermehl-Risikomaterial bundes- und EU-weit besprochen wird und in dem diese Passagen festgelegt wurden.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Wie können wir das wissen?)

Meine Damen und Herren, heute haben wir dem Parlament diesen Beschluss vorgelegt. Ich glaube, ich muss ihn Ihnen nicht mehr im Wortlaut verlesen, Ihnen allen liegt die Drucksache vor.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, ich komme auch zum Ende. – Meine Damen und Herren, CDU und FDP fordern daher noch einmal unsere Landesregierung – Sie hören richtig: unsere Landesregierung – auf, sich auf dieser Grundlage auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass auf EU-Ebene ein dauerhaftes, generelles, europaweites Verbot der Verfütterung von Tiermehl beschlossen wird. Denn nur so können wir erreichen, dass der Verbraucher nach und nach

wieder Vertrauen in die Qualität unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse fasst.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Zu dem vorliegenden Antrag kann man mit ganz wenigen Sätzen Stellung nehmen. Frau Dörr hat es gesagt: Im Grunde genommen sind wir uns im Grundsatz einig. Das Verfütterungsverbot von Tiermehl und Tierfetten muss EU-weit bestehen bleiben

(Zuruf von der CDU: Kann man dann direkt abstimmen?)

– Herr Grüttner, ich sage Ihnen gleich, was wir nachher machen –, solange die Ursache der Übertragung von BSE nicht geklärt ist.

Diese Einstellung teilen wir mit der Wirtschaft. Wir treffen dabei auch auf eine hohe Akzeptanz beim Verbraucher. Von daher werten wir den Antrag von CDU und FDP als eine Unterstützung für die Bundesregierung, die auf EU-Ebene dieses Ziel vorantreibt.

Trotzdem kommt man um einige zusätzliche Bemerkungen dazu doch nicht herum. Wie eben schon von Frau Dörr dargestellt wurde, nennt der Antrag einen Kabinettsbeschluss. Das heißt, die CDU und die FDP verfügen über einen Beschluss – und scheuen sich auch nicht, das in diesen Antrag hineinzuschreiben –, den wir im Grunde genommen nicht kennen.

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Das ist zumindest bemerkenswert. Am 20. Februar – dieses Datum wurde genannt – wurde das Sofortprogramm aufgelegt, aber das ist auch das Einzige, was wir davon wissen.

(Zurufe der Abg. Stefan Grüttner und Volker Hoff (CDU))

Ich sage, das ist privilegiertes Wissen der CDU, wenn sie jetzt einen Kabinettsbeschluss in einen Antrag fasst.

(Stefan Grüttner (CDU): Das müssen wir aufklären!)

Des Weiteren denke ich, es ist wirklich bezeichnend – Herr Grüttner, ich hätte mir an Ihrer Stelle bei diesem Antrag mehr Gedanken gemacht – für CDU und FDP, dass sie ihre eigene Landesregierung auffordern, den Beschluss, den sie schon einmal gefasst hat, jetzt auch endlich umzusetzen. Ich denke, dies ist ein gewisser pikanter Beigeschmack.

(Beifall des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD) – Zurufe von der CDU)

– Sie trauen doch offensichtlich Ihrer Landesregierung nicht, sonst hätten Sie das doch nicht noch einmal in einen Antrag gefasst.

(Volker Hoff (CDU): So geht das nicht! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Das kann man doch daraus ableiten.

Außerdem wird in diesem Beschluss ausgeführt – hören Sie doch noch einen Moment zu –, dass sich die Landesregierung EU-weit an der Erarbeitung von Konzepten zur Beseitigung und Verwertung von Tierkörpern beteiligen wird. Frau Ministerin, ich hoffe, dazu werden Sie anschließend etwas sagen.

(Volker Hoff (CDU): Dann gibts auf die Mütze! – Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Ich frage nämlich: Was ist denn bisher dort geschehen – wenn dieser Beschluss damals gefasst wurde? Wie viel Mittel hat denn Hessen dafür in die Forschung gesteckt? Ich erinnere daran, allein Bayern hat immerhin 10 Millionen DM für diese Forschung ausgegeben.

Noch ein weitere Frage: Hat denn das Land Hessen Entsorgungsalternativen für Tiermehl entwickelt, die außerhalb der Nutzung in Zementwerken und in der Kraftwerksverbrennung liegen? Gibt es eine Ökobilanz? Denn wenn man das machen will, dann ist es auch wichtig, dazu auch eine Ökobilanz vorzulegen.

Frau Dörr, ich kann Ihnen nur sagen: Wenn man Beschlüsse der Landesregierung in einen Parlamentsantrag übernimmt, dann sollte man zumindest auch selbst einmal nachfragen, wie die Landesregierung Ihre eigenen Beschlüsse umgesetzt hat. Leider haben Sie das nicht getan.

Letzte Bemerkung zur Sache. Nach der EU-Verordnung müssen die Mitgliedstaaten einen Antrag stellen, um den jeweiligen BSE-Status feststellen zu lassen. Das Internationale Tierseuchenamt legt das Verfahren fest, und die EU-Kommission trifft dann die Entscheidung.

Es gibt fünf mögliche Statusklassen. Die Klasse 5 ist der Status mit einer hohen BSE-Inzidenz, die Statusklasse 1 erhalten diejenigen Ländern, die BSE-frei sind.

Dieser Verordnung – Frau Dörr, das haben Sie nicht ganz dargestellt – folgte eine zweite Verordnung, die auf Übergangsregelungen hinweist. Man muss feststellen, bisher hat noch kein einziges Mitgliedsland einen Klassifizierungsantrag gestellt.

Das bedeutet, dass das Fütterungsverbot so lange in Kraft bleibt. Denn die Bestimmungen über das In-Verkehr-Bringen von tierischen Erzeugnissen und das Verfüttern von verarbeiteten tierischen Proteinen an Nutztiere kann nicht angewandt werden. Das heißt, auch für Deutschland gilt das. Deutschland hat noch keinen Einstufungsantrag gestellt. Ich sage das, weil wir jetzt nicht große Panik bekommen müssen. Denn es ist tatsächlich noch keine Gefahr in Verzug. Gleichwohl sind wir der Auffassung, dass diese Diskussion mit dem entsprechenden Ziel geführt werden muss. Gleichwohl sind wir der Auffassung, dass Tiermehl unter den derzeit gegebenen wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht zur Fütterung freigegeben werden kann. Dieses Ziel unterstützen wir. Herr Grüttner, deshalb sollten wir diesen Antrag an den Ausschuss überweisen.

(Stefan Grüttner (CDU): Warum?)

Da können wir den Antrag bereinigen und vielleicht einen gemeinsamen Text aus dem Beschluss der Landesregierung entwickeln, den wir erst einmal mit unterstreichen sollten.

(Stefan Grüttner (CDU): Gut, wenn Sie das so wollen! Gucken wir, ob wir eine Mehrheit für Ihren Vorschlag hinbringen!)

Das können wir dann unter Umständen zur Abstimmung stellen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Frau Kollegin Hillenbrand, als Erstes: Die Fraktionen von CDU und FDP trauen Ihrer Landesregierung schon zu, dass sie ihre Beschlüsse umsetzt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Armin Clauss (SPD); Heinrich, sei positiv! – Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Dass das Vertrauen gerechtfertigt ist, wird schlicht und ergreifend daran deutlich, dass in der Hochzeit der BSE-Krise das Sozialministerium und das Landwirtschaftsministerium sehr gut zusammengearbeitet haben. Die Zusammenarbeit bei den BSE-Fällen in Hessen hat hervorragend geklappt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wird uns von Berufskollegen aus anderen Bundesländern immer wieder bestätigt, wie hervorragend das in Hessen gehandelt worden ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage einige wenige Worte zu dem Thema Tiermehl als solches. Ich habe mich sehr früh auch an diesem Pult dafür ausgesprochen, kein Tiermehl mehr in der Verfütterung einzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN); Das ist richtig!)

Dazu stehe ich auch in Zukunft. Deshalb ist das Problem der Diskussion, die derzeit in Brüssel geführt wird, wo zwischen Tiermehlprodukten aus ernährungstauglichen Abschnitten, d. h. die in menschliche Ernährung hineinkommenden Fleischabschnitte, und nicht tauglichen Teilen des Tierkörpers unterschieden werden soll. Das wird der Verbraucher überhaupt nicht wahrnehmen. Von daher können wir nur sagen: Tiermehl hat in der Verfütterung zum jetzigen Zeitpunkt nichts zu suchen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich gebe Ihnen Recht, Frau Kollegin Hillenbrand. Auch ich möchte gerne wissen, was mittlerweile passiert ist. Frau Künast hat angekündigt, es werde ein BSE-Sofortprogramm, ein Forschungsprogramm aufgelegt, man werde koordinieren. Ich habe eben noch einmal unsere Wissenschaftsministerin gefragt, ob sie etwas von einer Koordination auf wissenschaftlicher Ebene wisse. Da ist nichts bekannt. Da ist noch nichts passiert. Mich interessiert auch:

(Silvia Hillenbrand (SPD): Sofortprogramm der Landesregierung? – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Was ist im Bund passiert? Mich interessiert: Was ist in Europa passiert? Mich interessiert auch: Inwieweit klinkt sich Hessen da ein? – Gar keine Frage. Das wollen wir wissen. Ich denke, da sind wir uns einig.

(Stefan Grüttner (CDU): Genau! – Nicola Beer (FDP): Ja!)

Tiermehlproduktion – Ja oder Nein. Ich bin der Meinung, es ist richtig, gar kein Tiermehl mehr zu produzieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Abg. Nicola Beer (FDP) und der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit kann man alle möglichen Schandtaten, die ange-dacht sein könnten, verhindern. Aber dann muss man auch sagen, was man dann machen will. Wie will man die Tierkörper entsorgen?

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ich nenne Ihnen einmal die momentanen Kosten. Für die Produktion von Tiermehl bezahlen wir rund 270 bis 280 DM pro Tonne.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Für die Verbrennung zahlen wir dann noch einmal 250 DM. Das macht summa summarum 500 bis 600 DM, je nachdem, was uns die Tonne Tiermehl kostet.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Das ist eine immens hohe Summe. Das ginge voll und ganz zulasten der Landwirtschaft,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

wenn – jetzt komme ich zu dem Punkt – diese Landesregierung nicht das gemacht hätte, was Sie in den acht Jahren vorher nicht geschafft haben, nämlich die Drittellösung bei der Tierseuchenkasse einzuführen.

(Beifall des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Wenn wir das nicht gemacht hätten, müsste die Landwirtschaft derzeit 13 Millionen DM aufbringen – so viel kostet uns im Moment die Tierkörperbeseitigung. In den vorangegangenen Jahren lag dies bei 4 bis 5 Millionen DM.

(Stefan Grüttner (CDU): Jetzt sind es 13!)

– Jetzt sind es 13 Millionen DM. Wenn man weiß, dass das von den Landwirten getragen werden muss, dann weiß man auch, dass derzeit bei einem Rind 50 % des Gewichtes entsorgt werden muss. Das gelangt nicht in die Ernährung. Es ist nicht zu verwerten. Das sind 50 %. Das muss man sich einmal vor Augen führen. Ich meine, deshalb haben wir auch eine Pflicht und Schuldigkeit.

Die Landesregierung hat ein Symposium zum Thema Tiermehl organisiert. Das hat stattgefunden – vom Landwirtschafts- und vom Sozialministerium gemeinsam vorbereitet. Dort gab es unter anderem auch einen Vortrag zu dem Thema „Wie kann ich Tierkörper anders entsorgen?“. Darüber muss man sich Gedanken machen: Mache ich erst Tiermehl oder verbrenne ich die Tierkörper, verwerte ich sie energetisch, oder wie auch immer? – Möglichkeiten sind vorhanden.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Es werden so lange keine Anlagen gebaut werden, wie nicht sicher ist, ob Tiermehl endgültig aus der Fütterung verbannt wird. Wenn wir den endgültigen Beschluss ha-

ben, dass Tiermehl nicht mehr in die Verfütterung gelangen kann, wird sich auch bei dieser Technik etwas bewegen. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass wir heute den Antrag gestellt haben. Ich bitte Sie, dass wir das gemeinsam beschließen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, wir sind uns alle einig, dass wir die Einbringung des Tiermeihls in den Nahrungskreislauf nicht mehr zulassen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist etwas, was wir alle offensiv vertreten. Das ist auch richtig so.

(Stefan Grüttner (CDU): Gut!)

Meine Damen und Herren, aber: Bedarf es dieses Antrages, den Sie hier vorgelegt haben?

(Heinrich Heidel (FDP): Ich habe es doch eben erklärt!)

Es ist eigentlich absurd.

(Stefan Grüttner (CDU): Nein! – Volker Hoff (CDU): Frau Hammann!)

Diese Landesregierung hat einen eigenen Beschluss gefasst. Wir haben ihn zwar nicht gesehen – es ist ein Kabinettsbeschluss; er wurde auch nicht veröffentlicht – aber es gibt ihn. Am 20.02. ist ein Kabinettsbeschluss gefasst worden, in dem Sie sich für bestimmte Dinge einsetzen wollen, d. h. die Herausnahme von Tiermehl aus der Nahrungsmittelkette, Tiermehle sollen EU-weit zeitlich unbefristet generell nicht mehr in den Nahrungsmittelkreislauf gelangen und die Landesregierung wird EU-weit an der Erarbeitung von Konzepten mitarbeiten. – Lieber Gott, müssen wir hier im Parlament noch einmal einen Beschluss fassen, in dem wir die Landesregierung auffordern, einen Beschluss umzusetzen, den die Landesregierung selbst gefasst hat? Das ist Absurdität ohne Gleichen.

(Beifall der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD) – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit wird doch deutlich, dass man keine Politik machen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Meine Damen und Herren, „wir trauen dieser Landesregierung auch viel zu“. Herr Heidel, das sind Ihre Worte. Aber wir trauen ihr leider nicht immer nur das Beste zu.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aus guten Gründen!)

Die Vergangenheit zeigt uns, dass Sie sehr viele Versäumnisse vorzuweisen haben.

(Volker Hoff (CDU): Das war jetzt gemein!)

Wenn jetzt Kollege Heidel sagt, Renate Künast hat, was die Forschungsprogramme angeht, offensichtlich zu wenig getan, dann sage ich: Dann haben Sie nicht die richtigen Informationen.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Umkehrschluss muss ich schon fragen: Was haben Sie in dieser Zeit getan? Immerhin haben Sie an diesem Pult gesagt, dass Sie Forschungsgelder in diesen Bereich einstellen wollen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir haben immer darauf hingewiesen: Wenn schon Gelder in die Forschung fließen, dann aber bitte eine koordinierte Forschung, eine Vernetzung zwischen Bund, Land und, wenn möglich, auch der EU. Also gebe ich die Frage zurück: Was hat denn das Land Hessen in der Zeit seit der Beschlussfassung gemacht?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das müssen Sie erst einmal beantworten, meine Damen und Herren. Wenn Sie schon in Ihrem Antrag den Text haben, dass die Landesregierung EU-weit an der Erarbeitung von Konzepten zur Beseitigung und Verwertung von Tierkörpern mitarbeiten will, dann frage ich Sie: Was haben Sie in diesem Bereich getan?

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Wo haben Sie auf EU-Ebene gewirkt? – Herr Kollege Heidel, es ist ein Unterschied, ob Sie in Hessen ein Symposium machen oder ob Sie auf EU-Ebene aktiv mitarbeiten.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist zwar nett, wenn man das so formuliert. Das gibt aber nicht das her, was Sie eigentlich wollen. Das Land Hessen wird auf EU-Ebene in diesem Bereich nicht gefragt, sondern die Bundesregierung. Ich sage: Gott sei Dank haben wir eine Ministerin, die sich dagegen ausspricht, dass Tiermehl wieder in den Kreislauf hineinkommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, dass Renate Künast, gerade was die 100-Tage-Bilanz anging, eine enorme Leistung erbracht hat. Das ist alles dokumentiert. Ich frage Sie: Wo ist die Leistung der 100-Tage-Bilanz der neuen Ministerin Lautenschläger? Da muss man auch differenzieren.

Renate Künast hat gerade, was den Verbraucherschutz – diesen wichtigen Bereich der Landwirtschaft – angeht, sehr, sehr viel getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sollten daran denken, dass Renate Künast sehr früh die gesamten Maßnahmen zur BSE-Problematik per Gesetz auf den Weg gebracht hat, d. h. das Handelsverbot für Tiermehl und die Initiativen auf EU-Ebene. Heute Morgen hatten wir schon eine Diskussion über die Agrarpolitik. Herr Fischler hat Renate Künast gelobt, weil er erkannt hat, dass sie die richtige Mitstreiterin an seiner Seite

ist, wenn es darum geht, die Ökologisierung der Landwirtschaft auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind davon überzeugt, dass es notwendig ist, auf EU-Ebene ein dauerhaftes Verbot zu erlassen. Darin sind wir uns wieder einig. Nicht einig sind wir uns jedoch, was den Antrag anbetrifft, den Sie vorgelegt haben. Wir wollen, dass das Tiermehl nicht mehr in den Nahrungsmittelkreislauf gerät und dass es auch nicht mehr zu Vermischungen kommt. Wir wollen, dass eine vernünftige Politik im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher betrieben wird.

Deswegen unterstütze ich nachdrücklich das Anliegen, das Frau Kollegin Hillenbrand eben vorgetragen hat: Geben Sie den Antrag an den Ausschuss. Dann machen wir etwas Vernünftiges daraus. Belassen Sie es nicht bei diesem Antrag, der so, wie er formuliert ist, absolut absurd ist. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Diskussion hat deutlich gemacht, warum es notwendig ist, noch einmal auf Bundesebene aktiv zu werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn hätten Sie bereits das umgesetzt, was Frau Künast angekündigt hat, müssten Sie nicht noch einmal auf EU-Ebene aktiv werden, und es gäbe keine Lockerung des Tiermehlverbots.

Die Hessische Landesregierung hat sehr frühzeitig gehandelt. Sie hat das Symposium vorbereitet, das dazu diente, sich sowohl mit dem Verfütterungsverbot von Tiermehl als auch mit neuen Wegen zu seiner Beseitigung auseinander zu setzen bzw. mit der Frage, wie wir dahin kommen, dass wir erst gar kein Tiermehl mehr herstellen. Das haben wir mit EU-Beteiligung gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das, was momentan im Agrarausschuss auf EU-Ebene beschlossen wird, hat nichts mehr mit Verbraucherschutz zu tun. Es hat auch nichts mehr damit zu tun, dass die Sicherheit der Verbraucher gefördert wird und dass Verbraucherschutz und Landwirtschaft gemeinsam einhergehen können.

Verehrte Kollegin Hammann, deswegen haben wir genau zu dem, was die Landesregierung verabschiedet hat, mit dem Bauernverband und der Verbraucherschutzzentrale Hessen ein Bündnis geschlossen. Ich denke, es ist beispielhaft, dass in Hessen ein solches Bündnis zustande gekommen ist. Das steht im Gegensatz zu dem, was momentan auf Bundesebene geschieht.

(Beifall bei der CDU)

Frau Künast hat sich auf EU-Ebene nicht genug dafür stark gemacht, dass jede Möglichkeit, dass Tiermehl in den Nahrungsmittelkreislauf gelangt, ausgeschlossen wird.

(Stefan Grüttner (CDU): So ist es! Das muss einmal gesagt werden!)

Diese Aufweichungen des Tiermehlverbotes wollen wir nicht mittragen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich gleich noch eine Bemerkung zum nächsten Antrag machen, um das Verfahren ein wenig abzukürzen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Genauso wie bei der Lockerung des Tiermehlverbots – auf Bundesebene ist noch nicht alles umgesetzt und noch nicht in Richtung EU weitergegangen – sieht es bei den BSE-Schnelltests für Wildwiederkäuer aus. Das, was von ihrer Bundesministerin dazu vorgelegt wurde, ist unzureichend.

Das, was wir hier diskutieren wollen, betrifft genau den gleichen Punkt. Die Konzepte sind unvollständig, nicht ausgegoren. Sie haben nichts mit Verbraucherschutz zu tun. Viel eher haben sie etwas mit einem vorgegaukelten Verbraucherschutz zu tun. Genau das wollen wir verhindern, wenn wir uns dafür einsetzen, dass Tiermehl auf Dauer aus der Nahrungsmittelkette ausgeschlossen bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es wäre schön, wenn die Opposition in diesem Landtag das mittragen würde, was die Verbraucherschutzzentrale Hessen, der Bauernverband und die Hessische Landesregierung gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nachdem sich die Begeisterungstürme gelegt haben, kann ich feststellen, dass die Aussprache geschlossen ist.

Der Antrag soll zur weiteren Beratung an den Umweltausschuss überwiesen werden.

– Das wird allgemein so gesehen. Dann ist das beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend BSE-Schnelltests bei Wildwiederkäuern – Drucks. 15/3440 –

Fünf Minuten Redezeit pro Fraktion. Zur Begründung des Antrags hat Frau Kollegin Hammann das Wort.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bedauere sehr, dass auf die Fragen, die wir in den vorangegangenen Redebeiträgen gestellt haben, keine Antworten ergangen sind. Das hätte vielleicht einiges an Klarheit gebracht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Frau Sozialministerin Lautenschläger hat aber auch gezeigt, wie unglaublich sie selbst in dieser Frage handelt. In dem ersten Antrag, über den wir vorher diskutiert haben, wird die Bundesebene aufgefordert, zu reagieren. Das ist eine Forderung, die Sie selbst vor nicht allzu langer Zeit in Ihrer Presseerklärung erhoben haben. Sie wollten beispielsweise, dass Schutzmaßnahmen im Hinblick auf BSE-Schnelltests bei Wild weiter ausgebaut werden. Da-

bei haben Sie sich auf die Bundesregierung berufen. Sie haben gesagt: Die Bundesregierung muss das machen. Wir sehen das als eine große Notwendigkeit an.

Meine Damen und Herren, wir müssen aber feststellen, dass der Vorstoß der Bundesministerin im Bundesrat von Ihrer Seite abgelehnt wurde. Die Initiative zugunsten der Verbraucher stand nicht mehr an erster Stelle. Vielmehr gab es von Ihrer Seite die Initiative, etwas, was Renate Künast hatte haben wollen, nämlich die BSE-Tests bei Wildtieren, zu verhindern.

Meine Damen und Herren, ich frage Sie – ich hoffe, dass Sie noch einmal reden, Frau Ministerin, selbst wenn Sie versuchen, die Aussagen beider Reden in einer einzigen Äußerung unterzubringen –: Sie haben am 23.08. selbst darauf hingewiesen, dass Sie die Einführung von BSE-Schnelltests bei Wild und eine entsprechende Ergänzung der BSE-Bundesüberwachungsverordnung für notwendig erachten. Im Gegensatz zu dem, was vom Umweltministerium gekommen ist, haben Sie gesagt, dass Sie sehr wohl die Notwendigkeit sehen, weil es nämlich die Möglichkeit gibt, dass das Wild mit Pellets gefüttert wurde, die Tiermehl bzw. Tiermehlspuren enthalten haben. Das war Ihnen bekannt. Die Argumente, die Sie in Ihrer Presseerklärung gebracht haben, decken sich mit den Argumenten, die wir in der Vergangenheit immer wieder vorgetragen habe. Wir sehen die Notwendigkeit, diese Tests durchzuführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist deutlich zu sehen, dass Sie eine sehr unglaubwürdige Vorgehensweise an den Tag legen. Ich sage Ihnen: Es ist billig, sich herauszureden und zu sagen, es lägen keine Konzepte vor. Sie haben jetzt in Hessen die Möglichkeit, Tests durchzuführen. Sie könnten diese Untersuchungen so durchführen, wie Sie sie zunächst gefordert haben.

Frau Ministerin, das machen Sie aber nicht, denn es ist einfacher, zu sagen: Erst einmal müssen Konzepte her. – Es handelt sich um das gleiche Problem wie zur Zeit der ersten BSE-Fälle. Wir haben damals angetrieben und gesagt, es sei nicht ausgeschlossen, dass in Deutschland – in Hessen – BSE-Fälle auftreten. Es ist nicht ausgeschlossen, und deshalb müssen Untersuchungen vorgenommen werden. Wir haben Sie über unsere Haushaltsanträge dazu angetrieben, dass die Gelder für die BSE-Untersuchungen bereitgestellt werden. Das war unser Verdienst. Sie haben es nicht als Ihre Aufgabe angesehen. Wir mussten Sie vielmehr erst dazu bringen.

Ich sage Ihnen: Auch hier sind Untersuchungen notwendig, und ich erwarte gerade von Ihnen, Frau Ministerin, dass Sie das, was Sie in Ihrer Presseerklärung dargestellt haben – wobei Sie die Problemlage deutlich skizziert haben –, auch in der Realität umsetzen, ohne zu fordern, dass erst einmal auf Bundesebene Konzepte vorliegen müssten. Hier in Hessen haben Sie die Möglichkeit, und Sie wissen ganz genau, dass es sich um wenige Fälle handelt, die auch finanziell – in dem Rahmen, innerhalb dessen es BSE-Untersuchungen gibt – eine Marginalie sind. Sie sind aber keine Marginalie, wenn es darum geht, im Sinne des Verbraucherschutzes zu handeln.

Meine Damen und Herren, handeln Sie verantwortungsvoll und verniedlichen Sie nicht eine Gefahr, die offensichtlich besteht. Frau Ministerin, diese Gefahr muss Ihnen doch bewusst sein.

(Zurufe von der CDU)

– Das ist kein Thema, über das man lachen kann. Ich denke, hier offenbart sich ein riesiges Problem, weil weitere Fragen damit verbunden sind.

Ich erwarte von Ihnen verantwortungsvolles Handeln, kann dies aber bis jetzt nicht erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Dörr für die CDU-Fraktion.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Hammann,

(Zuruf von der CDU: Nicht übertreiben!)

den Kollegen Alexander Müller schätze ich als Haushalts-sachverständigen sehr. Ich habe aber das Gefühl, als Staatssekretär für Verbraucherschutz muss er noch ein bisschen lernen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der CDU: Dafür ist es zu wenig! – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Frau Hammann, weder Ministerin Lautenschläger noch Minister Dietzel inszenieren heute Showveranstaltungen, noch haben sie das in der Vergangenheit getan. Hier geht es um die Sicherheit der Verbraucher in unserem Lande. Ministerin Lautenschläger hat in ihrer Pressemitteilung im August dieses Jahres die Vorlage des ersten Entwurfs der Verordnung zu BSE-Tests an Wildtieren begrüßt, weil sie weiß, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass auch von Reh, Rot-, Muffel- oder Damwild BSE-Risiken ausgehen können.

Sie hat aber schon zu diesem Zeitpunkt klargestellt, dass der Inhalt der Verordnung im Detail beleuchtet werden muss, um Ideologisches von Machbarem zu trennen. Der Entwurf liegt nun vor. Seine Beratung hat gezeigt, dass viele zu berücksichtigende Sachverhalte nicht klar sind, was zu offenen Fragen führt. Diese müssen nun geklärt werden,

(Beifall bei der CDU und der FDP – Stefan Grüttner (CDU): Genau!)

um der Tragweite der Verordnung mit den Auswirkungen auf unsere Gesellschaft gerecht werden zu können. Dabei darf natürlich der Ausschluss der Gefährdung der Gesundheit der Menschen keineswegs außer Acht gelassen werden.

Ich habe mir einmal den Katalog der noch offenen Fragen angesehen. Das möchte ich jetzt nicht seitenweise vortragen.

(Zuruf von der SPD: Wir wollen es aber gern wissen!)

Aber es gibt doch einige Anmerkungen zu machen. Die geplante Untersuchung sollte am erlegten, über 24 Monate alten Wild erfolgen.

(Zurufe von der CDU: Ach du liebe Zeit!)

Sie wissen, dass die Altersbestimmung bei Wildtieren nicht zweifelsfrei durchzuführen ist. Somit bestehen bei dem Untersuchungsansatz erhebliche Unsicherheiten bezüglich der Signifikanz des BSE-Tests bei Wildtieren. Un-

klar bleibt, welche Auswirkungen auf die Ergebnisse von BSE-Tests bei Wildtieren durch die in der Praxis zwangsläufig zu erwartenden hohen Varianzen bei der Altersbestimmung gegenüber dem tatsächlichen Lebensalter bestehen.

Der Verordnungsentwurf unterscheidet nicht zwischen Wildwiederkäuern, die herrenlos in der freien Natur leben, und solchen Wildwiederkäuern, die als Gatterwild gehalten werden. Gerade Gatterwild scheint aus der Untersuchung ausgeschlossen zu sein, obwohl aufgrund der begrenzten Nahrungsmittelmengen hier regelmäßig – anders als bei den Wildtieren – Fütterungen vorgenommen werden. Bei Gatterwild besteht relativ unproblematisch die Möglichkeit der exakten Altersbestimmung. Daher wundert es, dass ausgerechnet die Wildtiere aus Gatterhaltung in der Verordnung ausgeschlossen nicht genannt sind.

(Beifall bei der CDU)

Weiter bleibt bei der beabsichtigten Verordnung völlig unklar, welches die Konsequenzen bei der Feststellung eines BSE-Falles bei Wild wären. Würde man die bisherigen Maßnahmen auf das Wild übertragen, so hätte dies die Tötung aller entsprechenden Wildarten in dem jeweiligen Lebensraum zur Folge.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist doch Quatsch, was Sie da erzählen! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Unsinn!)

Dies ist aber aufgrund der wildbiologischen Erkenntnisse praktisch nicht möglich und wäre auch der erste bekannte Fall, dass eine Wildart aus diesen Gründen eliminiert werden soll. Ersatzwildbestände – analog zum Vorgehen bei den Haustierbeständen – sind aber nicht käuflich. Ich glaube, das brauche ich Ihnen als Fachfrau nicht zu sagen.

Liebe Frau Hammann, die jetzige Vorlage der Verbraucherministerin Künast ist wissenschaftlich nicht fundiert.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Sie!)

Sie suggeriert außerdem dem Verbraucher ein erhöhtes Schutzniveau. Ich kann daher das Abstimmungsverhalten von Frau Ministerin Lautenschläger im Agrarausschuss des Bundesrates verstehen. Ich kann da nichts Widersprüchliches finden. Aber ich muss Sie auffordern, dass Sie Ihrer Verbraucherministerin auf Bundesebene helfen,

(Beifall bei der CDU)

sodass eine einwandfreie und umsetzbare Verordnung auf den Weg gebracht werden kann. Dann sehen Sie sowohl Frau Ministerin Lautenschläger als auch Herrn Minister Dietzel in der Lage, einer solchen Verordnung, wie angekündigt, zuzustimmen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der CDU: Bravo!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Hillenbrand für die SPD-Fraktion.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich verstehe, dass Sie alle nach Hause wollen. Eigentlich wollte

ich nur sagen: Guten Appetit beim Wildbret zu Weihnachten.

Aber vielleicht sollten wir doch noch ein paar Gedanken zu dem Thema verschwenden. Vor allen Dingen habe ich heute gelernt, warum die Ministerin nicht noch einmal dazu reden will. Wir haben nämlich erneut festgestellt, dass es eine Konfusion in der Landesregierung gibt. Das ist nicht neu. Das kennen wir schon.

(Zurufe von der CDU: Was?)

Die zuständige Ministerin wollte fachlich hervortreten. Deshalb hat sie einen BSE-Schnelltest für Wild gefordert. Sie schließt zu Recht mit ein, dass es möglicherweise auch BSE-kranke Wildtiere geben kann. Dann kommt der Landwirtschafts- und Jägerlobbyminister und setzt sich gegen die Verbraucherinteressen durch. Er setzt sich gegen die gesundheitlichen Bedenken seiner Kollegin durch. Siehe da: Hessen stimmt im Bundesrat gegen BSE-Tests an Wildwiederkäuern.

Das ist ein beschämendes Schauspiel. Ich denke, das hat auch noch ein besonderes Geschmäckle. Denn dieser Jägerminister hat unter seiner Regierung auch irgendwann einmal eingeführt, dass wir die Wildwiederkäuer wieder füttern dürfen. Frau Dörr, es ist völlig falsch, wenn Sie glauben, im Gatter komme so etwas nicht vor. In Bayern war bei fünf von zehn Futtermitteltests Tiermehl im Futtermittel nachzuweisen. Die Gattertiere schließen wir also nicht unbedingt aus.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hillenbrand, Frau Dörr möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Silvia Hillenbrand (SPD):

Nein, die Leute sind sowieso schon unruhig. Ich möchte jetzt zu Ende reden.

Wir haben gerade darüber debattiert, dass das Fütterungsverbot von Tiermehl aufrechterhalten werden soll. Hier bescheinigen Sie sich eine hervorragende Fürsorge für den Verbraucher. Im gleichen Atemzug lehnt Hessen aber im Bundesrat BSE-Schnelltests bei Wildwiederkäuern ab, obwohl die Ministerin selbst – sie war noch kaum im Amt – festgestellt hatte, dass wir hier ein Gesundheitsrisiko haben. Frau Ministerin, es ist schon erschreckend, wenn Sie das im August so vortragen und heute hier an das Mikrofon gehen und sagen, das sei ein vorgegaukelter Verbraucherschutz. Irgendwann haben Sie dabei Unrecht gehabt.

Was ist denn überhaupt Sache? Was wollen Sie denn? Wollen Sie ein bisschen Verbraucherschutz, und zwar da, wo es Ihnen gerade passt, aber nicht, wenn die Lobbyisten eines einzelnen Kabinettsmitglieds dagegen sind? Ich sage Ihnen: Das ist Opportunismus pur. Diesen Wackelkurs können Sie nicht länger vertuschen. Da gibt es auch Vorgängerfälle. Ich erinnere an Ihre Haltung bei der Legehennenverordnung. Ich erinnere an Ihre Haltung bei der Pelztierverordnung. Immer wieder spielt hier ein Kabinettsmitglied die große Verbraucherschützerin, und wenn es darum geht, Farbe zu bekennen, dann knickt Hessen ein.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Dann kneifen Sie!)

Im Bundesrat lag eine neue Überwachungsverordnung der Verbraucherministerin Künast vor, nach der Hessen 698 Stück Wildwiederkäufer im Jahr hätte untersuchen müssen. Dabei ist die Jagdstrecke der Jahre 1999/2000 zugrunde gelegt worden. Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg haben beantragt, dass die BSE-Tests aus dieser Verordnung herausgenommen werden. Was hat Hessen gemacht? – Wir wissen es mittlerweile: Hessen hat das unterstützt. Ich halte das für einen verlogenen Skandal.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt hat sich Hessen darauf eingelassen, zunächst einmal einen Feldversuch zu machen. Er soll wissenschaftlich begleitet werden. Es soll untersucht werden, ob ein BSE-Schnelltest überhaupt dazu geeignet ist. Ich sage: Das ist eine unzulässige Verschiebung von Verbraucher- und Vorsorgeinteressen.

Frau Ministerin, lassen Sie mich noch etwas zu den Kosten sagen. Ich habe Ihnen ja die Zahl schon genannt, und ich will nicht, dass der Eindruck entsteht, wir hätten das alles auf die Wildbretverarbeiter übertragen. Natürlich hätte das Land Hessen genau wie bei den BSE-Tests auch die Kosten übernehmen müssen. Wenn man das einmal hochrechnet – 698 Fälle wären es in einem Jahr gewesen, bei einer angenommenen Kostengröße von 157 DM –, wären das popelige 110.000 DM für das reiche Land Hessen gewesen. Ich frage Sie: Waren Ihnen diese Kosten wirklich zu hoch für die Gesundheitsfürsorge der hessischen Bürger?

(Stefan Grüttner (CDU)): Wo war Ihr Haushaltsantrag?)

Ich stelle fest, es gibt einen Wackelkurs in der Landesregierung. Es gibt Halbherzigkeit, und es gibt kein Durchsetzungsvermögen der Sozialministerin, dafür gibt es Gefälligkeitsentscheidungen des Landwirtschafts- und Jägerministers zulasten des Verbraucherschutzes. Meine Damen und Herren, das muss man dem Verbraucher sagen, und das werden wir dem Verbraucher auch sagen. In dieser Regierung wird der Verbraucherschutz nicht ernst genommen, das haben wir heute Abend wieder erlebt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle erst einmal fest, es gibt keine Konfusion in der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es gibt keinen Wackelkurs der Landesregierung in dieser Frage.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine liebe Kollegin Hillenbrand, es gibt keinen Rabatt in Verbraucherschutzfragen von dieser Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Gerhard Bökel (SPD): „Bravo“, mit Fragezeichen!)

Der Verbraucherschutz hat und behält bei uns oberste Priorität.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will nur eines klarstellen. Ich glaube, da gab es eben ein Missverständnis. Frau Kollegin Dörr hat gesagt, warum man das Gatterwild nicht in die Verordnung einbezogen hat. Das gehört natürlich mit hinein. Ich glaube, das war eben ein Missverständnis. Aber ich halte die Entscheidung, die im Bundesrat zu dem wissenschaftlichen Feldversuch getroffen worden ist, für richtig, weil dann nämlich überlegt werden kann und muss, welche Schlussfolgerungen aus einem positiven BSE-Fall gezogen werden und was unternommen werden muss.

(Stefan Grüttner (CDU): Genau, das ist die Frage!)

Will man Rudel-, Herden-, Kohortenkeulung machen? Dann muss man auch sagen, wie man mit einem positiven BSE-Fall umgeht. Frau Kollegin Hammann, ich war schon enttäuscht, dass den ganzen Tag das Wort Kellerwald nicht gefallen ist, bei fünf Anträgen. Frau Kollegin Hammann, soll man denn dann den ganzen Kellerwald leer schießen? Das kann ja nicht Sinn und Zweck dieser Übung sein.

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, wir werden also diesen wissenschaftlichen Feldversuch abwarten. In der Zwischenzeit ist Weihnachten. In diesem Sinne: frohe Weihnachten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Ministerin Lautenschläger.

(Manfred Schaub (SPD): Ein Wort zu Legehennen!)

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hatte versucht, es gleich mitzubehandeln, aber Frau Hillenbrand, Sie legen doch Wert darauf, dass ich noch einmal etwas dazu sage.

(Gerhard Bökel (SPD): Das ist eine Unterstellung, die nicht zutrifft!)

Ich mache das selbstverständlich gerne.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Rudolf Haselbach (CDU): Mindestens zehn Minuten!)

Zu dem Punkt, den Sie zum Schluss angesprochen haben: Es ist leider von der Bundesregierung überhaupt nicht festgelegt worden, wie es tatsächlich ordentlich durchgeführt werden kann. Ich habe bereits am Anfang angemahnt, und zwar in der Pressemitteilung, die Sie zitiert haben, dass auch die Bundesregierung erst einmal festlegen muss, wie es kontrollierbar ist, was damit bewirkt werden kann. Trotz mehrmaliger Aufforderungen der Bundesregierung durch die Länder sind überhaupt keine Maßnahmen, mit Ausnahme der unschädlichen Beseitigung von Tierkörpern, festgelegt worden, die im Falle eines positiven Befundes zu ergreifen sind.

(Stefan Grüttner (CDU): Hört, hört!)

Das ist das große Problem an dem Verbot und dem BSE-Test an Wildwiederkäuern, das jetzt besteht. Es ist natürlich vernünftig, dass jetzt erst einmal ein Feldversuch durchgeführt wird, sodass man dann tatsächlich auch nachvollziehen kann, welche Maßnahmen unternommen werden. Das hat alles nichts mit einem Wackelkurs zu tun. Ich muss nicht irgendetwas wiederholen, denn der Kollege Heidel hat es eben sehr deutlich gemacht, dass erst einmal untersucht werden muss, wie tatsächlich Maßnahmen ergriffen werden können. Herr Kollege Müller hat in dieser Richtung leider überhaupt nichts den Ländern vorgelegen können.

(Stefan Grüttner (CDU): Eben, gar nichts! Er hat total versagt!)

Er hat uns zwar mehrfach aufgefordert, seinem Entwurf zuzustimmen, aber ohne irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, die einen tatsächlichen Schutz gewährleisten würden. Dann ist das genau das, was ich vorhin gesagt habe, dann ist das vorgegaukelte Verbraucherschutz, wenn Sie das überhaupt nicht nachvollziehen können bei den Verbrauchern. Dann muss man erst einmal ordentliche Rahmenbedingungen schaffen, und das wird mit dem Feldversuch gemacht werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Stefan Grüttner (CDU): Bravo! – Gerhard Bökel (SPD): Das ist das tragende Thema der Regierung!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es ist schön, dass dieser Tag so heiter zu Ende geht. Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Den vorliegenden Antrag lasse ich noch abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag wurde mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Herr Kaufmann, zur Geschäftsordnung?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, wir wollten im Prinzip noch die Vorlagen, die vertagt und die ohne Aussprache behandelt werden sollen, jetzt abräumen, dann haben wir das beseitigt. Die ursprüngliche Tagungszeit ist noch nicht überschritten.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Wenn Übereinstimmung besteht, kann ich jetzt abräumen. – Gut.

Wir sind bei **Tagesordnungspunkt 32**. Er wird dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen. – Darüber herrscht Einigkeit.

Tagesordnungspunkt 33 wird ins Januar-Plenum verschoben.

Tagesordnungspunkt 36 kommt das nächste Mal dran.

Dann lasse ich jetzt über **Tagesordnungspunkt 37** abstimmen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-

NEN betreffend Verabschiedung eines Zuwanderungsgesetzes – Drucks. 15/3354 zu Drucks. 15/3230 –

Berichtersteller: Herr Kollege Al-Wazir. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Oppositionsfraktionen ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 38:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend gesetzliche Regelung der Zuwanderungsbegrenzung – Drucks. 15/3355 zu Drucks. 15/3318 –

Berichtersteller: Herr Abg. Klein. – Auch hier wird Berichterstattung und Aussprache nicht gewünscht.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen wurde diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Tagesordnungspunkt 39:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend innere Sicherheit und Stellenbesetzung – Drucks. 15/3356 zu Drucks. 15/3233 –

Berichtersteller: ebenfalls Herr Kollege Al-Wazir. – Auch hier keine Berichterstattung und keine Aussprache.

Wer stimmt hier zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen ist diese Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Tagesordnungspunkt 40:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Fleuren, Habermann, Hillenbrand, Maus, Nolte, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Familienverträglichkeitsprüfung bei Behörden und in der Gesetzgebung – Drucks. 15/3363 zu 15/2808 –

Berichterstellerin: Frau Kollegin Oppermann. – Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt zu? – Dagegen? – Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen wurde die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 41:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versäumnisse der CDU/FDP-Landesregierung in der Kinderbetreuungs politik – Drucks. 15/3364 zu Drucks. 15/2899 –

Berichtersteller: Herr Kollege Brückmann. – Auch hier sind Berichterstattung und Aussprache nicht gewünscht.

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 42:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend finanzielle Rahmenbedingungen der hessischen Hochschulen – Drucks. 15/3367 zu Drucks. 15/2377 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Beer. Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt hätten wir das aber gerne gehört!)

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Abgeordneten der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Abgeordneten der Oppositionsfraktionen ist das ebenfalls so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 43:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulpakt – Drucks. 15/3368 zu Drucks. 15/3231 –

Berichterstatterin ist ebenfalls Frau Kollegin Beer. Auch hier wird es keine Berichterstattung und Aussprache geben.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung wurde mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ebenfalls angenommen.

(Dorothea Henzler (FDP), Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Stefan Grüttner (CDU): Tagesordnungspunkt 47!)

Es folgt **Tagesordnungspunkt 47:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bekanntmachung von missbräuchlichen Preiserhöhungen im Zuge der Euro-Umstellung – Drucks. 15/3461 zu Drucks. 15/2882 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Lübecke. Berichterstattung und Rede – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nichts, null! – Stefan Grüttner (CDU): Keine Rede!)

– Es ist also keine Aussprache vorgesehen. Ich hatte schon gedacht, ich hätte mich geirrt.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wird die Beschlussempfehlung ebenfalls mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 48:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rechtssicherheit bei der Planung des Flughafenausbaus – Drucks. 15/3462 zu Drucks. 15/2952 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Riege. Berichterstattung und Aussprache finden nicht statt.

Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Oppositionsfraktionen ist die Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 49:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Liberalisierung im Postmarkt – Drucks. 15/3463 zu Drucks. 15/3227 –

Berichterstatter ist Herr Kollege von Plottnitz. Berichterstattung und Aussprache sind nicht vorgesehen.

Wer stimmt hier zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlussempfehlung ebenfalls angenommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagesordnungspunkt 51 soll dem Innenausschuss überwiesen werden!)

Tagesordnungspunkt 51:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Sicherheit der Bevölkerung durch das Terrorismusbekämpfungsgesetz der Bundesregierung – Drucks. 15/3470 –

soll direkt dem Innenausschuss überwiesen werden.

(Manfred Schaub (SPD): Das war es für heute!)

Tagesordnungspunkt 54 ist erledigt?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tagesordnungspunkt 54 wird am nächsten Dienstag behandelt werden!)

– Er wird also am nächsten Dienstag behandelt werden.

Meine Damen und Herren, damit sind wir für heute am Ende der Tagesordnung angelangt. Ich wünsche Ihnen einen vergnügten Abend und schließe die Sitzung.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Schluss: 18.42 Uhr)